2713 Bibl. Mont
f 32
Bibl. Mont. 2713 a-25

<36623317960011

Bayer. Staatsbibliothek

Michael Ignaz Schmidts

Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths, Direktors des Kaiserl. Königl. Haus-Archivs, und Beisitzers der Bücher-Censur-Kommission

Neuere Geschichte der Deutschen.

Fortgesetzt
von

Dr. L. v. Dresch,

Königl. Baier. Hofrath und Professor zu Landshut
R. d. O. d. W. K.

Zwanzigster Band.

Enthaltend:

Deutschlands Geschichte in der Periode des Rhein-Bundes; von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814.

(Für die Besitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe.)

Ulm, 1820.
In der Stettin'schen Buchhandlung.

Michael Ignaz Schmidts

Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths, Direktors des Kaiserl. Königl. Haus-Archivs, und Beisitzers der Bücher-Censur-Kommission

Geschichte der Deutschen.

Fortgesetzt

von

Dr. L. v. Dresch,

Königl. Baier. Hofrath und Professor zu Landshut
R. d. O. d. W. K.

Fünfundzwanzigster Theil.

Enthaltend:

Deutschlands Geschichte in der Periode des Rhein-Bundes; von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814.

(Für die Besitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe.)

Ulm, 1820.

In der Stettin'schen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geschichte Deutschlands

seit der Stiftung des Rhein-Bundes

von

Dr. L. v. Dresch,

Königl. Baier. Hofrath und Professor zu Landshut
R. d. D. d. W. K.

Ersten Buchs, Dritte Abtheilung.

Deutschland in der Periode des Rhein-Bundes; von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814.

Ulm, 1826.

In der Stettin'schen Buchhandlung.

Vorrede.

Dieses Buch beschreibt, so weit es Deutschland angeht, den größten Krieg, der je (Attila's Einbruch in Gallien vielleicht abgerechnet) in unserm Welt-Theile geführt ward. Alle Völker und Staaten Europens nahmen Antheil, nur die Schweiz und die hohe Pforte nicht; und wenn kurz zuvor fast alle die Mächte, die jetzt gegen Napoleon zum Kampfe auszogen, ihm gegen Rußland gefolgt waren, so machten sie doch, Rußland allein ausgenommen, nunmehr Anstrengungen, welche die früheren bei weitem übertrafen. In diesem Kriege ward durch seltne Einigkeit eine Macht gebrochen, die

zu der furchtbaren Höhe, welche sie erstiegen, ohne die Uneinigkeit Europens sich nie würde erhoben haben; und dazu ward jetzt ein Aufwand von Kräften erforderlich, der das, was früher im vereinzelten Kampfe war nutzlos aufgewandt worden, noch übertraf. Aber in dem Unglücke des Nachbarn ist immer Etwas, was erfreut; kluge Vorhersicht entfernter Gefahren erscheint als Zaghaftigkeit, als Mangel an patriotischem Vertrauen auf die Kräfte des Staates; das mindeste ist, sie wird unbequem. Nur die wirkliche Noth ist stärker als Trägheit, Stolz und Eifersucht; und erst aus der Gleichheit derselben entsprang die Einigkeit der Gesinnungen.

Europa waffnete gegen eine Welt-Herrschaft; nicht gegen eine erträumte, sondern gegen eine, die zu ihrer vollen Begründung nur noch der Zertrümmerung Rußlands zu bedürfen schien, und von dem Kaiser der

Fran-

Franzosen selbst unumwunden als das End-Ziel seines Strebens ausgesprochen ward. Daß der Kampf gerecht, der Sieg ein Glück war, glaubt der Verfasser jetzt noch wie ehemals. Jene Vasallenschaft gegen Frankreich, die selbst Könige zu absetzbaren Beamten eines fremden Herrn herabwürdigte; jener Stolz der Sieger, die, weil sie sich selbst besiegten Fürsten gleich setzten, in deren Unterthanen nur ihre Diener erblickten; jene Nothwendigkeit, ohne Rücksicht auf eignes Wohl und Interesse nur fremden Zwecken zu dienen; sind ihm in der Erinnerung noch eben so unerträglich, als sie es in der Wirklichkeit waren. Was weiter erfolgt wäre, im Falle die Herrschaft bestand, mag Rom lehren; zuerst Umwandlung der mittelbaren Herrschaft in unmittelbare, und dann gleicher Untergang der Sieger und der Besiegten unter dem Despotismus des einen Herrn. Sollte, was Napoleon erstrebte, von andrer Seite versucht

wer-

werden, in der Geschichte seiner Erhöhung liegt die Warnung, in der Geschichte seines Sturzes, das Heilmittel gegen die Gefahr. Das aber, was er an freisinnigen Einrichtungen aufrecht erhielt und durch seinen Einfluß weiter verbreitete, gehörte schon der Zeit vor ihm an; und wie es aus den veränderten Verhältnissen der Völker entsprang, so ist es auch so tief in der Natur der Dinge gegründet, daß es von dem Leben und der Wirksamkeit eines Menschen als unabhängig erscheint.

Derselbe Krieg gegen Frankreich zeichnet sich durch einen Gemeingeist Deutschlands aus, der in seiner Geschichte selten ist. Denn in der That ist einheimische Zwietracht so alt, wie unser Volk. Indessen hatten auch andere Nationen ihre entgegengesetzten Reiche und bürgerliche Kriege; und zwischen Nord- und Süd-Deutschland ist der Unterschied in Klima, Sprache und Sitten nicht größer

als

als bis zu dieser Stunde zwischen dem nördlichen und südlichen Frankreich, die sich doch seit Jahrhunderten als ein untrennbares Ganze zu betrachten, und gegen jeden Fremdem als ein Volk zu stehen gewohnt sind. Nicht in der Natur der Dinge liegt bei uns die Verschiedenheit, sondern in der allgemeinen Verfassung. Daß auch mit dieser Gemeingeist und begeisterter Widerstand nicht unverträglich seyen, lehrt der Krieg gegen Napoleon. Aber freilich, je schwächer die politische Bande sind, die eine Nation verknüpfen, desto mehr bedarf es zur Erhaltung der Einigkeit der moralischen Bande oder des Drangs der Umstände.

Ob und wie viel geheime Verbindungen an der Erhebung des preussischen Volkes Antheil hatten, diese Frage hat der Verfasser gar nicht berührt. Viel ist behauptet, nichts erwiesen. Der Krieg war national; die Motive dem Fürsten, wie jedem im

Volke

Volke gemeinsam. Wohl mochte der Tugend-Bund früher wünschen, was später geschah, und in seinem Kreise Ideen von Vaterlands- und Freiheits-Liebe in der Stille verbreiten, die laut auszusprechen die Umstände erst nachmals Allen erlaubten. Von dieser moralischen Wirksamkeit ward schon früher gesprochen; und mehr weiß die Geschichte nicht. Wo die Verschwörung in eines jeden Brust, vom Höchsten bis zum niedrigsten, ist, bedarf es keiner besondern.

Uebrigens enthält das Buch fast nur Kriegs-Geschichte. Dies würde ermüdend seyn, wenn die nationalen Siege, die fortschreitende Entwicklung des Schicksals von Deutschland, der große Zweck des Kampfes und sein glorreicher Ausgang der Darstellung nicht ein besondres Interesse gäben. Solche politische Betrachtungen oder die Liebe zur Kriegs-Kunst selbst müssen in den neueren Kriegen, in denen die Massen und die

Künst-

künstlichen Bewegungen im Großen entschei-
den, die Theilnahme erwecken, welche in
älteren Kämpfen auf eine allgemeiner mensch-
liche Weise persönliche Tapferkeit und die
Thaten Einzelner erzeugten.

Daß im Laufe eines so großen und
schweren Krieges an innern Veränderungen
nicht gedacht ward, ist begreiflich. Das
Wenige, was geschah, vereinzelt, wie es
steht, verdient keine besondre Erwähnung
und wird am zweckmässigsten der künftigen
Darstellung der inneren Veränderungen an-
geknüpft, welche eine Folge des Pariser Frie-
dens-Schlusses und des Kongresses zu Wien
wurden.

Endlich macht der Verfasser seine Le-
ser auf den Anhang von Zusätzen aufmerk-
sam. Sie enthalten aus Werken, deren
Gebrauch erst nach schon großentheils vol-
lendetem Drucke möglich ward, nicht unin-

teres-

teressante Notizen. Auch über den Krieg vom Jahre 1809 erschienen indessen sowohl in dem großen Werke von Dümas als sonst Darstellungen, deren spätes Erscheinen, so wie die Unmöglichkeit, sie zur rechten Zeit zu benützen, er bedauert. Aber er behält sich vor, am Schlusse seiner Arbeit aus dem Wichtigsten, was im Laufe derselben bekannt wird, Nachträge zu liefern.

Lucchesini ist wieder, nach dem nun erschienenen letzten Bande der Uebersetzung zitirt.

Landshut, den 12. July 1826.

Inhalt

Inhalt

des Zwanzigsten Bandes

der neueren Geschichte

oder

des Dritten der Neuesten Geschichte Deutschlands.

Ersten Buchs, Dritte Abtheilung

Deutschland in der Periode des Rhein-Bundes; von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 20. May 1814.

Erstes Kapitel.

Bewegungen in Deutschland. Jork verläßt die Sache Frankreichs. Reise des Königs von Preussen nach Breslau und Rüstungen. Vordringen der Russen, und Rückzug der Franzosen über die Elbe. Allianz zwischen Alexander und Friedrich Wilhelm. Preussisches Landwehr-Edikt. Proklamation von Kalisch. Hamburgs Befreiung. Einrücken der Verbündeten in Sachsen, und Entfernung des Königs von Sachsen. Gefechte bei Lüneburg und Möckern. Unterhandlung der Verbündeten mit dem König von Sachsen, und Oesterreichs mit Napoleon. Frankreichs Rüstungen. Die Schlacht von Lützen. Rückkehr des Königs von Sachsen nach Dresden. Die Schlacht von Bautzen. Rückzug der Allirten nach Pülzen. Gefecht bei Luckau. Wiedereinnahme Hamburgs durch die Franzosen. Waffenstillstand von Pleißwitz. Schicksal des Lüzov'schen Frei-Korps. . . . . Seite 1.

Zweites Kapitel.

Fortsetzung des Befreiungs-Krieges. Friedens-Unterhandlungen zu Prag. Oesterreichs Erklärung gegen Frankreich. Schlachten an der Katzbach, bei Dresden, Kulm, Großbeeren und Dennewiz. Krieg gegen Davoust und Streif-Zug nach Kassel. Der Rieder Vertrag. Allgemeiner Aufbruch der verbündeten Heere,

Heere, und Uebergang Blüchers bei Wartenberg über die Elbe. Die Schlacht bei Leipzig. Rückzug Napoleons auf Frankfurt; Schlacht bei Hanau; Rückkehr über den Rhein. Flucht der französischen Prinzen und Rückkehr der von Napoleon vertriebenen Fürsten. Der Kron-Prinz von Schweden gegen Dänemark und Frieden von Oliva. Eroberung Hollands durch die Verbündeten. Belagerung und Fall von Dresden, Stettin, Zamosk, Modlin, Danzig, Torgau, Erfurt und Wittenberg. Großer Bund Deutschlands gegen Frankreich. Die Central-Verwaltung der Verbündeten. Neue Friedens-Unterhandlungen auf die Frankfurter Propositionen. Folgen derselben in Frankreich, und Unterbrechung der Verhandlungen. Erklärung der verbündeten Mächte über ihre Absichten bei Fortsetzung des Krieges. Seite 104.

Drittes Kapitel.

Ausgang des Befreiungs-Krieges. Uebergang der Verbündeten über den Rhein. Anfang der Unterhandlungen zu Chatillon. Treffen bei Brienne und Schlacht bei la Rothiere. Trennung des schlesischen und des großen Heeres. Unfälle des erstern bei Champaubert, Montmirail, Vauchamp und Etoges; des letztern bei Nangis und Montereau. Fortgang der Unterhandlungen zu Chatillon. Wiedervereinigung beider Heere, und Rückzug der großen Armee nach Chaumont. Waffenstillstands-Unterhandlungen zu Luzygni. Abermaliger Marsch Blüchers auf Paris; Uebergang über die Marne und Zug gegen die Aisne. Wiedervordringen der großen Armee: Gefechte bei Bar und la Ferté sur Aube. Schlachten von Craonne und Laon zwischen Napoleon und Blücher. Rückkehr jenes gegen die große Armee. Gefecht bei Rheims. Schlacht bei Arcis. Abbruch der Verhandlungen zu Chatillon. Wiedervereinigung des schlesischen und großen Heeres: Marsch Napoleons nach St. Dizier und der Verbündeten auf Paris. Einnahme der Stadt. Napoleons Abdankung und Rückkehr Ludwigs des XVIII. Schicksal der Festungen in Deutschland und endliche Befreiung Hamburgs. Der Friede von Paris. Betrachtungen über den Einfluß des Rhein-Bundes auf die Folge-Zeit. . . . . Seite 268.

Neueste Geschichte der Deutschen.

Ersten Buchs, Dritte Abtheilung.

Deutschland in der Periode des Rheinbundes von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflösung des Rheinbundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814.

1813 — 1814.

Erstes Kapitel.

Bewegungen in Deutschland. York verläßt die Sache Frankreichs. Reise des Königs von Preussen nach Breslau und Rüstungen. Vordringen der Russen, und Rückzug der Franzosen über die Elbe. Allianz zwischen Alexander und Friedrich Wilhelm. Preussisches Landwehr-Edikt. Proklamation von Kalisch. Hamburgs Befreiung. Einrücken der Verbündeten in Sachsen, und Entfernung des Königs von Sachsen. Gefechte bei Lüneburg und Möckern. Unterhandlung der Verbündeten mit dem König von Sachsen, und Oesterreichs mit Napoleon. Frankreichs Rüstungen. Die Schlacht von Lützen. Rückkehr des Königs von Sachsen nach Dresden. Die Schlacht von Bautzen. Rückzug der Allirten nach Pülzen. Gefecht bei Luckau. Wiedereinnahme Hamburgs durch die Franzosen. Waffenstillstand von Pleißwitz. Schicksal des Lüzov'schen Frei-Korps.

Hatte der vaterländische Geschichtschreiber bis jetzt nur das peinliche Geschäft, die Herabwürdigung

des Vaterlandes zu erzählen, und wie das Netz fremder Herrschsucht immer mehr über seine Fürsten und Völker zusammengezogen ward; so ist ihm nunmehr vergönnt, mit freudigem Herzen den glorreichen Kampf um die Befreiung und die Wiedereroberung der Freiheit Deutschlands zu beschreiben. Auf den Eisfeldern Rußlands ward sie wieder geboren; Preussens heldenmüthiger Entschluß bahnte ihr den Weg in die Heimath; Oesterreichs Beistand führte sie siegreich bis über den Rhein; und Deutschlands vereinigte Kräfte erzwangen ihre Anerkennung unter den Mauern der Hauptstadt Frankreichs. Was diesem zwanzigjährige Siege über das uneinige Europa gewonnen hatten, gieng (so unsicher ist aufgedrungene Herrschaft!) in zwei Jahren an das Einige wieder verloren! Und wie Deutschland in keiner Zeit tiefer gesunken war, so war auch in keiner Eifer und Begeisterung größer und allgemeiner zur Wiederherstellung der alten Ehre!

Solche Gesinnung offenbahrte sich sogleich (anfangs im vertrauten Zirkel, und bald immer lauter und kühner), als die Nachricht von dem Ausgange des Feldzugs in Rußland bekannt ward a). Mit welcher Begierde ward sie verschlungen! Mit welcher Schnelligkeit verbreitet! Mit welcher Sorgfalt jedes Wort erwogen, bis, was man so gerne glaubte, und doch nicht zu glauben wagte, endlich als unbezweifelbar erschien, die Vernichtung des Heeres, das Europa unter-

a) Das schon erwähnte 29te Bülletin, datirt Molodetschno 3. Dez. 1812. Voß Zeiten XXXIII. S. 66.

unterjocht hatte! Diese Gewißheit wirkte gleich einem elektrischen Schlage, der eine vieljährige Lähmung auflöst: Muth und Hoffnung lange von der Furcht gebunden, gaben mit einemmale dem Gedanken neue Schwungkraft. Und wie bedeutungsvoll erschien die unverhoffte Zeitung durch die Zeit, in der sie durch das erstaunte Europa erscholl — in der nun doppelt frohen Zeit vom Christ-Feste zum neuen Jahre! Dies Zusammentreffen selbst schien gläubigen Herzen ein Pfand der Wiedererstehung Deutschlands. Das aber fühlten Alle, daß jene Tage der Welt kein schöneres Geschenk hätten bringen können, und kein Freund brachte damals dem noch unkundigen Freunde ein schöneres, als diese Nachricht; und das nicht nur in Ländern, die unmittelbar unter französischer Herrschaft gelitten hatten, auch in solchen, die durch Frankreichs Gunst gewachsen waren. Allen war der Schmerz vielfacher Erschütterungen und Veränderungen aufgebürdet worden; und die Glücklichsten trugen schwer an den Kosten des Guten, welches erst die Zukunft bringen sollte. Und auch der Gedanke an des Vaterlands Ehre war kein leerer Gedanke. Vielen milderte er den Schmerz über den Verlust, der auch sie in dem allgemeinen Unfalle getroffen hatte b).

Von der Veränderung der Zeiten gab aber zuerst der preussische Heer-Theil Zeugniß, der bei dem Ausbruche des russischen Krieges unter des Mar-

b) Der Verf. hat das geschildert, was er damals selbst im südlichen Deutschland beobachtete.

Marschalls Macdonald Ober-Anführung zur Belagerung Riga's gezogen war. Denn als dieser in Folge der Unglücksfälle an der Berezyna beordert ward, den Rückzug anzutreten, die Preussen ihn als Nachhalt deckten, trennte sich Jork der preussische Befehlshaber mit einemmale von den Franzosen, und sagte ihrem Feldherrn allen Gehorsam auf. Von den Russen im Rücken und in den Seiten gedrängt, habe er keine andre Wahl gehabt, als zwischen großem, zum Theil unersetzlichem Verluste, oder einem Vertrage bb): diesen habe er, der Pflicht gegen sein Heer eingedenk vorgezogen, unbekümmert um das Urtheil der Welt; dies schrieb er an Macdonald c). Dasselbe that sein Unter-Befehlshaber Massenbach, der bereits mit dem französischen Heere jenseits des Niemens angekommen und mit Grund eine Entwaffnung besorgend, unbemerkt in der Nacht über den Fluß zurückkehrte d). Also bezogen die Preussen einen Bezirk zwischen Nimmersatt im Norden, im Osten Woynuta und Tilsit mit Labiau

---

bb) v. Plotho, der Krieg in Deutschland und Frankreich 1813 u. 1814 I. S. 19 versichert, wie es auch glaublich ist, daß die Betrachtung der veränderten politischen Lage Jork zur Kapitulation bestimmt habe.

c) Den 30. Dez. 1812. Fain Manuscript von 1813. I. S. 171. Ueberhaupt enthält diese Schrift alle sich auf den Abfall Jork's beziehende Aktenstücke. I. S. 169. ff. Einen Theil derselben enthält auch Voß Zeiten. XXXIII. S. 136. ff.

d) Schreiben Massenbachs v. 31. Dez. 1812. Fain. I. S. 172.

bian in Süden, der fortan, wie das preussische Heer selbst, für neutral gelten sollte; doch blieb den Russen der freie Hin- und Herzug auf dessen Strassen vorbehalten; was dagegen an Menschen und Bedarf jeder Art, dem preussischen Heerhaufen gehörig, zu ihm ziehen wolle, könne es ungehindert. Befehle der König den Preussen, wieder zu dem französischen Heere zu stossen, so verpflichten sie sich, zwei Monate, von Unterzeichnung des Vertrages an gerechnet, nicht gegen die Russen zu dienen: im übrigen bleibe ihnen unbenommen, sich an den Ort zu begeben, den ihnen der Befehl ihres Königes andeute e). Dieser Schritt Jork's, unerlaubt an sich, und gefährlich durch sein Beispiel, ward durch die Folgen gerechtfertigt. Er erhielt dem Könige ein Heer, welches Grundlage der neuen Kriegs-Rüstungen und der Unabhängigkeit Preussens ward f). Es gibt, wiewohl selten, doch manchmal im Leben Lagen, in denen das Gesetz den Menschen verläßt, weil eine unvorhergesehene Veränderung der Umstände es unanwendbar macht. Glücklich, wer dann seinem eignen Rathe überlassen und von dem Augenblicke gedrängt, in dem Geiste dessen handelt, der das neue Gesetz zu begründen berechtigt ist *).

Der

---

e) Konvention vom 30. Dez. 1812 zu Taurogen geschlossen. Fain. I. S. 169. Martens. T. V. Suppl. p. 556.

f) vgl. Schoell. X. S. 183.

*) Die Ansichten und Hoffnungen, die den General Jork zu dem Schritte, den er that, bestimmten, sieht man am beßten aus dem Schlusse

Der König von Preussen aber war gezwungen, seine wahren Gesinnungen noch zu verbergen, weil er, von Franzosen umrungen, für seine eigne Sicherheit fürchten mußte g); oder hatte er, immer übereilten Maßregeln abgeneigt, und nie schnell zum Kriege-Führen, noch keinen unwiderruflichen Entschluß gefaßt h). Die freundschaft-

---

seines Schreibens an den König von Preussen: Euer Majestät, schrieb er, lege ich willig meinen Kopf zu Füssen, wenn Sie mein Verfahren tadelnswerth finden. Ich würde dann noch im letzten Augenblicke die süsse Beruhigung haben, zu denken, daß ich als treuer Unterthan sterbe, als wahrer Preusse, als ein Mann endlich, der nur das Beßte des Vaterlands wollte. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo Euer Majestät sich von den übermüthigen Forderungen eines Allirten losreissen müssen, dessen Plane mit Preussen in ein mit Recht besorgnißerregendes Dunkel gehüllt waren, wenn das Glück ihm treu geblieben wäre. Diese Ansicht hat mich geleitet: gebe der Himmel, daß sie zum Heile des Vaterlandes führe. Menzel Geschichte unserer Zeit. II. 1825. S. 683. aus Seydliz Tagebuch des K. preussischen Armee-Korps von 1812.

g) Lucchesini (in der Uebers.) II 2. S. 392.

h) Nach dem bei Fain I. S. 173. ff. mitgetheilten Briefwechsel des franz. Gesandten in Berlin St. Marsan scheint die letztere Vermuthung nicht unwahrscheinlich, besonders da der König in der ersten Zeit nach der Konvention

schaftlichen Verhältnisse mit Frankreich wurden unterhalten; sogar eine nähere Verbindung mit seinem Kaiser-Hause kam zur Sprache i). In diesem Geiste erklärte die Zeitung von Berlin k), der Ober-Befehl des Hilfs-Korps sey von Jork auf Kleist übergegangen; und jener solle vor ein Kriegs-Gericht gestellt werden. Der Fürst von Hatzfeld aber ward bestimmt, nach Paris zu gehen, um jeden widrigen Eindruck zu heben, den das Ereigniß mit Jork auf Napoleons Gemüth könnte gemacht haben, und die Versicherung neuer Anstrengungen zum Kriege gegen Rußland zu überbringen l). Jork dagegen erklärte von Königs-

---

Jork's von den Absichten Rußlands kaum noch unterrichtet seyn konnte; und es glaublich ist, daß er auch über Oesterreichs Pläne im klaren seyn wollte, ehe er sich entschiede. Wenigstens setzte er seine Freundschafts-Versicherungen gegen Frankreich mit dem Glauben an gleiche Gesinnungen Oesterreichs in Verbindung. Brief St. Marsans v. 12. Febr. Fain. I. S. 181. (S. St. Marsans Brief auch in der Correspondense ined. T. VII. p. 453. ff.) Dagegen spricht (wenn nicht ein Irrthum in der Zeitangabe obwaltet) ein Brief Metternichs v. 22. Okt. 1814 bei Schoell X. p. 233, in welchem von einem Einverständnisse Rußlands, Preussens und Oesterreichs schon gegen das Ende des Jahrs 1812 die Rede ist.

i) Fain. I. S. 179. f.

k) v. 19. Jan. 1813 bei Fain. I. S. 183. f.

l) Fain. I. S. 177.

nigsberg aus m), weder er, noch Kleist hätten eine Botschaft vom Könige erhalten; und da es in Preussen nicht Sitte sey, Generalen ihre Verhaltungs-Befehle durch die Zeitungen mitzutheilen, so werde er das Kommando noch fortführen: derselbe erließ bald darauf n) den ersten Aufruf zur Bewaffnung für Preussens Unabhängigkeit: und während unter den Ministern nur freundschaftliche Noten gewechselt wurden, sagte man sich laut in der Stadt, der Jork'sche Heer-Theil rüste sich den Franzosen im Rücken, zu ihrer Bekämpfung o).

Unter solchen Umständen ist glaublich, daß Augereau, der französische Ober-Befehlshaber zu Berlin mit dem Gedanken umgieng, sich des Königs und seiner Familie zu bemächtigen p). Deswegen, oder um überhaupt an einem sicherern Orte unabhängiger in Ergreifung neuer Entschlüsse zu seyn, beschloß der König seinen Wohnsitz für einige Zeit von Berlin nach Breslau zu verlegen q). Hier r), nur von Männern umgeben,

die

---

m) Den 27. Jan. 1813. Fain. I. S. 185.

n) Den 12. Febr. Fain. a. a. O.

o) Manso. III. S. 122.

p) Lucchesini. II. 2. S. 396—397. Daß Gerüchte einer solchen Absicht die Abreise des Königs von Berlin beschleunigt haben, bestätigt auch St. Marsan in einem Schreiben vom 15. Febr. Fain. I. S. 198.

q) Publik. v. 22. Jan. Dümge Diplom. Arch. I. S. 112.

r) Der König traf am 25. Jan. ein.

die Napoleon eben so sehr haßten, als sie ihr Vaterland liebten, an dessen Wiedererhöhung sie seit langem in der Stille arbeiteten s), mochte Friedrich Wilhelm schnell sich entscheiden, wenn er sich nicht anders nur, um bereits Entschiedenes ungestört auszuführen, nach Breslau begeben hatte.

Die bald nach seiner Ankunft getroffenen Anordnungen ließen eine vielfache Deutung zu. Am dritten Februar erschien ein Aufruf an alle Jünglinge der höhern Klassen vom siebzehnten bis zur Vollendung des vierundzwanzigsten Jahres, die sich selber bekleiden und beritten machen konnten. Sie sollten Jäger-Schaaren zu Fuß und zu Pferde bilden, einem jeden Bataillon und jedem Regimente Reiter zugetheilt werden. Jedem ward die Wahl freigestellt, wo er eintreten wolle, bis, da wo er sich gemeldet, bei dem Bataillon die Kompagnie, bei dem Regimente die Schwadron vollzählig geworden. Der Dienst in Festungen, als Ordonanzen, und bei Geleitung der Zufuhren ward ihnen erlassen. Aus ihrer Mitte sollten die Befehlshaber, und auch in einer bürgerlichen Laufbahn nach dem Kriege auf die Gedienten besondre Rücksicht genommen werden. Wer aber Dienstesfähig, und noch weder im Heere noch in einem Amte angestellt, nicht

---

s) Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Knesebeck. Manso. III. S. 123. Welchen Einfluß ihnen auch Napoleon auf die feindlichen Entschlüsse Preussens zuschrieb, sieht man aus seinen Noten zum Schreiben Krusemarks Note 26. in Voß Zeiten. XXXIV. S. 110.

nicht wenigstens ein Jahr in einer Jäger-Schaar Dienste nehmen würde, ward jeder Stelle, Würde und Auszeichnung für unfähig erklärt t).

Diese Anordnung ward sofort durch eine neue vom neunten Februar u), und dann noch durch eine Reihe einzelner Bestimmungen vervollständigt v). Nur acht Tage noch solle der freiwillige Eintritt in ein Jäger-Bataillon offen stehen: wer später sich melde, werde von der Kriegs-Behörde nach ihrem Ermessen einer Waffen-Gattung zugetheilt. Auch Staats-Dienern ward, unter Vorbehalte ihrer Aemter, der Eintritt in die freiwilligen Jäger gestattet w), und Anstalt zur Ausrüstung unvermöglicher Freiwilligen durch Sammlung von Beiträgen getroffen x). Zugleich ward, bis auf wenige, unvermeidliche Ausnahmen, jede Befreiung von der Kriegs-Pflicht aufgehoben, und den Obrigkeiten aufgegeben, darüber auf das strengste zu wachen. Wer der Kriegs-Pflicht sich entziehe, verliere, sey er schon Bürger und Gewerbsmann, das Bürger-Recht und Gewerbe y). Auch wurden die Obrist-Wachtmeister Lützov, Sarnovsky und Petersdorf berechtigt, Schaaren Freiwilliger, die selbst für Klei-

---

t) Voß Zeiten. XXXIII. S. 307. ff.

u) Voß Zeiten. XXXIII. S. 311.

v) Voß Zeiten. XXXIII. S. 313. ff. S. 475. ff.

w) Voß Zeiten. XXXIII. S. 479.

x) Voß Zeiten. XXXIII. S. 314.

y) Voß Zeiten. XXXIII. S. 477.

Kleidung und Pferde sorgten, und nur die Waffen vom Staate erhielten, besonders von Ausländern, zum Dienste ausser der Linie zu errichten. Ihre Kleidung sollte schwarz, wie die der freiwilligen Jäger grün seyn z).

So wirkten, wie es in menschlichen Dingen geschieht, die Liebe für König und Vaterland, die Furcht vor Schande und Strafe und die Aussicht auf Belohnungen auf gleiche Weise zusammen; aber die Allgemeinheit des Eifers, die Menge freiwilliger Opfer und die Schnelligkeit der Rüstungen erwies, daß der König die Gesinnungen der großen Mehrheit seines Volkes ausgesprochen habe a).

Diese Rüstungen, wenn auch noch nicht ausgesprochen war, wem sie galten, konnten der Aufmerksamkeit Frankreichs nicht entgehen. In der That machte der französische Gesandte Vorstellungen gegen jede Bewaffnung, welche die Zahl der zur Herstellung des preussischen Hilfs-Korps nöthigen 30,000 Mann überschritte b); mit eben so geringen Erfolge, als Preussen sich erbot, die Besatzung der Festungen an der Oder, Pillau's und Danzig's zu übernehmen bb).

Der

---

z) Voß Zeiten. XXXIII. S. 485.

a) Züge zu diesem allen s. gesammelt in Voß Zeiten. XXXIII. S. 487. ff.

b) Brief vom 18. Febr. Fain. I. 291.

bb) Note Hardenbergs vom 15. Febr. Fain. I. S. 200.

Der Schein guten Einverständnisses zwischen Preussen dauerte dabei fort. Mehr als zwanzigmal, schrieb St. Marsan am fünfzehnten Februar, hat mir der Staats-Kanzlar heute zugeschworen, daß sich die Gesinnungen des Königs nicht geändert haben: doch verbarg er nicht, daß die Weigerung Frankreichs irgend etwas für Preussen zu thun, der Andrang der Russen und ihre freundschaftlichen Vorstellungen, auf der einen Seite die Hoffnung zur Wiederherstellung der Monarchie, auf der andern Seite die erneuerte Besorgniß des Königs, daß er vom Kaiser trotz aller Opfer zum Untergange bestimmt sey, alles befürchten ließen c). Es scheint, daß die Rüstungen noch nicht weit genug vorgerückt cc), und die Russen noch nicht nahe genug zur Unterstützung gekommen waren, um jetzt schon eine offene Erklärung Preussens zu erlauben.

Indessen ward der Krieg zwischen Frankreich und Rußland fortgesetzt, aber mehr durch Märsche als Gefechte. Wenn gleich Alexander zu seiner eignen Sicherheit die Befreiung Preussens wollen mußte, er, der um jener Willen die Entfernung der Franzosen aus dem Königreiche schon vor dem Ausbruche des Krieges zur Bedingung des

---

c) Fain. I. S. 195. ff.

cc) Ende März hatte der König ganz formirte Truppen noch nicht mehr als 25,000 in Schlesien, 15,000 unter Jork in Preussen, und 10,000 in Pommern. Der Feldzug von 1813. S. 10.

des Friedens gemacht hatte d), so waren doch auch seine Heere durch die Verfolgung und die Strenge des Winters erschöpft e). Den Franzosen dagegen vereitelte, was Jork gethan hatte, die Hoffnung, an der Weichsel den Russen die Spitze bieten zu können f). Dazu kam ein Feldherr, der König von Neapel, geschickter im Getümmel der Schlacht einen Reiter-Angriff zu führen, als mit besonnener Standhaftigkeit einen Rückzug zu leiten g). Auch war er der Fortset-

---

d) vgl. Lucchesini. II. 2. S. 399.

e) Nach M. de Chambrai. II. 382. zählte das große Heer Kutusovs, als es zu Wilna ankam nicht mehr als 35,000 Mann. So auch Wilson (Tableau de la puissance militaire de la Russie; übers. in den Europ. Annal. 1818. I. S. 16. 17.) der noch hinzufügt, manche Kompagnien hätten nicht mehr als einen Mann, manche Bataillone kaum 50 gehabt. Doch spezificirt Plotho das russische Heer, wie es am 1. Jan. in Preussen einrückte auf 111,936 Mann, worunter aber freilich auch die ehemalige Donau Armee und das Wittgensteinische Korps, dieses allein mit 35,000 Mann begriffen war. I. Beil. S. 53.

f) Plotho. I. S. 17. 20. 21.

g) S. die Urtheile über Murat bei Fain I. S. 52—56. in den Anmerk. und den Brief Davoust's an Duroc vom 3. Febr. 1813. in Norvins, Portefeuille de 1813 II. 1825. (im Auszug in der Minerva. 1825. IV. 265. ff.)

setzung des Krieges abgeneigt: daher, kaum daß er die Trümmer des Heeres h), welches Rußland erobern sollte, nach Posen zurückgeführt hatte,

---

h) Gourgaud (Napoleon und die große Armee in Rußland in der Uebers.) II. 199. schätzt das franz. Heer, wie es über den Niemen zurückkehrte, mit Einschluß von 20,000 Polen, 15,000 Preussen und 26,000 Oesterreichern auf 127,000 Mann: und da er I. 79. das Heer, das Napoleon über den Niemen führte, nicht höher als auf 325,000 Mann angegeben hatte, so macht er glauben, daß der ganze Verlust der Franzosen sich auf 198,000 Mann belaufen habe. Er vergißt aber, daß die 20,000 Polen sich erst in Lithauen bildeten II. 229, daß unter dem Herzog von Belluno 30,000 dem franz. Heere erst später nachrückten, die Verstärkungen, die nach und nach zum franz. Heere (auf einmal 12,000 Mann, und dann wieder 22 Artill. Kompagnien II. 252. 253) und zu den Verbündeten (auf einmal 10,000 Baiern II. 278) stießen. Alle diese dem großen Heere nachgeschobene Truppen, deren voller Betrag nicht angegeben werden kann, sind noch in den Verlust der Franzosen einzurechnen, so daß der vom Verf. im vorh. Bd. S. 374 angegebene Verlust der Franzosen der Wahrscheinlichkeit doch näher zu kommen scheint, als der von Gourgaud angegebene. Derselbe nennt das Treffen bei Malojaroslavez einen Sieg II. 59. 64: aber ward die Absicht der Franzosen, nach Kaluga vorzudringen, erreicht (vgl. II. 68. 69)? Auch bei Wiazma nennt er die Franzosen Sieger II. 87. ff.: aber wur-

te, legte er dort den Ober=Befehl nieder i). Er verrieth damals schon jene Absicht, seine Sache von der Napoleons zu trennen, deren Ausführung diesem sowohl, als später ihm selbst verderblich ward. Laut mißbilligte er die Hartnäckigkeit Napoleons im Kriege mit England; er erklärte, daß er so gut König von Neapel sey, wie Franz Kaiser von Oesterreich, er werde in Zukunft seinen eignen Rathschlüssen folgen k). Es zeigte sich in der eigenen Familie des französischen Kaisers l), was schon Rom gelehrt hatte, wie

---

den die Absichten der Russen und die Verfolgung dadurch aufgehalten? Mit Recht glaubt der Verf. gesagt zu haben, daß bei Malojaroslavez die franz. Fahnen schon der Sieg verlassen habe, wenn man nur da von einem Siege reden kann, wo ein Heer den Zweck, um dessen Willen es sich schlug, wirklich erreicht, (vgl. übrigens über die gedachten Gefechte auch Wilson über Rußlands Macht. Europ. Ann. 1818. I. S. 11. 12.) Uebrigens gesteht selbst Berthier die gänzliche Auflösung des großen Heeres in einem Schreiben vom 9. Dez. 1812 bei Gourgaud II. 283: sie selbst trat aber in ihrem vollen Umfange erst seit dem Augenblicke ein, als Napoleon das Heer bei Smorghoni verlassen hatte.

i) Am 16. Jan. Fain. I. S. 53.

k) S. den N. g angeführt. Brief von Davoust. Minerva. 1825. IV. S. 271. f.

l) Auch bei König Ludwig hatte es sich schon gezeigt. Die bittern Klagen Napoleons darüber

wie unverträglich mit der menschlichen Natur das System sey, Fürsten und Völkern den Schein und Namen der Freiheit und Unabhängigkeit zu gestatten, und doch eine Ober-Gewalt über sie auszuüben. Daher muß jede Suprematie, wenn sie sich behaupten will, in unmittelbare Herrschaft übergehen. Das hatte Europa zu erwarten, wenn das große Reich Napoleons bestand.

Der Vize-König von Italien übernahm nunmehr den Ober-Befehl; mit nicht besserem Erfolge. Als das russische Heer unter Kutusov im Einverständniß mit den abziehenden Oesterreichern m) Warschau besetzte (den 8. Febr.), mußte er Posen verlassen; das Vordringen einer russischen Abtheilung über die Nieder-Oder (die preussischen Truppen in Pommern begünstigten es) bewog ihn sein Haupt-Quartier von Berlin nach Köpernick zu verlegen; endlich erkannte er, wie gefährlich seine Lage diesseits der Elbe bei dem Vordringen überlegener feindlicher Streit-Kräfte und der unzweideutigen Stimmung des preussischen Volkes werden könne, und zog seine Truppen auf das linke Ufer der Elbe n).

In

---

s. bei Las Cases Tageb. VI. 202. Aber er, der die Menschen doch kannte, konnte er es anders erwarten?

m) S. die Proklam. Kutusov's bei Dümge. I. S. 110. Aus Prokesch Leben des Fürsten von Schwarzenberg 1823 S. 150. sieht man, daß Murat den General Schwarzenberg zu einem Waffenstillstande ermächtigt hatte; nur sollte es ein mündlich verabredeter seyn.

n) Den 7. März. Plotho. I. S. 30—33.

In der That konnte, was seit dem Einrücken der Russen in das preussische Gebiet geschehen war, den Franzosen Besorgnisse erregen. Am fünften Januar hatten sie in Königsberg ihren Einzug gehalten, nicht als Eroberer, sondern als Freunde, wie sie selbst versicherten o), und als Freunde wurden sie mit allgemeiner Freude aufgenommen. Vier Wochen später nahmen sie die Festung Pillau, ohne Belagerung durch Kapitulation; sie übergaben sie den Preussen p). Und als ein kleiner Haufe Kosacken unter Tschernitschev am achtzehnten Februar in dem wohlbesetzten Berlin (es lagen dort an 6000 Franzosen) sich zu zeigen die Kühnheit hatte, wagten diese keinen Angriff, nicht aus Furcht vor den wenigen Feinden, sondern vor den Volks-Massen, die laut jauchzend die Strassen anfüllten q).

Nunmehr schienen auch die Verhältnisse genugsam entwickelt, um dem Könige von Preussen einen, in seinen Folgen unwiderruflichen, Entschluß zu erlauben. Am siebenundzwanzigsten Februar unterzeichnete der Staats-Kanzlar zu Breslau und am folgenden Tage Kutusov zu Kalisch den Vertrag r), der Rußland und Preussen

zur

---

o) Erklär. bei Dümge. I. S. 41.

p) Dümge. I. 156.

q) Plotho. I. S. 31.

r) Zuerst bekannt gemacht im Jahre 1818 von Schoell. X. p. 545.

zur Vertheidigung und zum Angriffe fortan verbinden sollte. Zwei Bestimmungen desselben verdienen Auszeichnung; zuerst die, welche dem Könige namentlich das alte Preussen, und dann einen Landstrich versicherte, durch welchen jenes mit der Provinz Schlesien in jeder Beziehung verbunden würde; überhaupt die Wiederherstellung der preussischen Monarchie in seinen Macht-Verhältnissen vor dem Jahre 1806 aussprach: die andre verpflichtete beide Monarchen zu jeder Anstrengung, um Oesterreich zum Beitritte zu bestimmen s). Dieser Vertrag eröffnete den noch immer schwachen Heeren Rußlands den Weg nach Deutschland, und machte Alexandern möglich, das zur Wiederherstellung Europens, zu seinem Ruhme und Vortheile auszuführen, was er wollte t), ohne ihn und sein Reich zu gefährden; für Friedrich Wilhelm ward er die Grundlage zur Wiederherstellung seiner Monarchie, wäre aber auch im Falle eines unglücklichen Kampfs die Ursache unvermeidlichen Untergangs geworden. Diese Lage der Dinge erfoderte reifliche Ueberlegung: möglich, daß die Furcht des Königs, in jedem

Fall

---

s) Demnach konnte sich das Einverständniß zwischen Oesterreich, Rußland und Preussen (von dem früher S. 7. N. h die Rede war) bis jetzt noch nicht weiter erstrecken, als allenfalls dahin, daß Oesterreich die Verbündeten nicht bekämpfen werde — ohne daß doch, wie es scheint, Oesterreich sich schon unwiderruflich gebunden hatte.

t) vgl. Plotho. I. S. 36. Versuch einer milit. histor. Darstellung des Befreiungs-Krieges 1813 1814. Weimar. I. S. 3.

Fall zum Opfer bestimmt zu seyn, den Ausschlag gab u).

Noch blieb indessen der gefaßte Entschluß ein Geheimniß: vielleicht weil Preussen durch eine zu frühe Erklärung nicht Frankreich zur Beschleunigung seiner Rüstungen auffordern, oder den französischen Truppen, die noch diesseits der Elbe sich befanden, Vorwand zu Feindseligkeiten geben wollte. Erst nachdem der Kaiser Alexander persönlich am fünfzehnten März zu Breslau eingetroffen war v), sagte sich Preussen am folgenden Tage von aller Verbindung mit Frankreich los w). Und zu gleicher Zeit erschienen nunmehr jene Anordnungen, die erst die volle Kraft Preussens entwickelten, und jene königlichen Erklärungen, die, indem sie den Wünschen des preussischen Volkes das Siegel der Gesetzlichkeit aufdrückten, auch das rechtfertigten, was früher schon geschehen war x).

Unter

---

u) vgl. den schon angef. Brief St. Marsans v. 15. Febr. bei Fain. I. S. 198. Ueber die abentheuerlichen Gerüchte, die damals über die Allianz im Umlaufe waren vgl. Wilson in den Europ. Annal. 1818. I. S. 23.

v) Fain. I. S. 203.

w) In einer Note Hardenbergs an St. Marsan vom 16. März bei Fain. I. S. 204. Voß Zeiten. XXXIV. S. 86.

x) Am 11. März war schon die Lossprechung Jorks erfolgt. Fain. I. 186.

Unter allen Anordnungen zur Bewaffnung der preussischen Monarchie ist jene die wichtigste, welche der König über Aufstellung einer allgemeinen Landwehr erließ y). Jeder Kreis, so befahl er, stellt für sich, und eben so jede der drei Städte Breslau, Berlin und Königsberg für sich eine ihrer Bevölkerung angemessene Anzahl dienstfähiger Männer zu einer Landwehr, sowohl zu Fuß, als zu Pferde. Nur Freiwillige bilden sie, und mit ihnen die kräftigen Männer vom siebzehnten bis zum vierzigsten Jahre, über deren Eintritt, ohne Rücksicht auf Stand und Alter, das Loos entscheidet. Ihre Kleidung ist ganz einfach, ein Leibrock von schwarzem oder blauen Tuch mit einem Kragen von der Farbe der Provinz; das allgemeine Abzeichen ein Kreuz von weißem Blech, mit der Inschrift: mit Gott für König und Vaterland. Den Rock schafft jeder sich selbst; Waffen und Schieß-Bedarf der Staat; nur die Picke, mit dem die erste Reihe des Fußvolks bewaffnet wird, der Kreis; eben der Unvermögenden auch das Pferd, nebst Sattel und Zeug, und selbst den Rock. Geübt werden die Landwehr-Männer wöchentlich zweimal, in Handhabung des Gewehres und Schiessen nach dem Ziele, verpflegt und besoldet, wie der stehende Soldat, wenn sie ausser ihren Kreisen dienen. Mit eben diesem sind ihnen auch Kriegs-Zucht und Strafen gemein. Was aus der Landwehr in das stehende Heer übergeht, muß sogleich ergänzt werden.

Diese

---

y) Vom 17. März. Gesetz-Sammlung 1813. S. 109. vgl. S. 36.

Diese Landwehr hat groſses zur Rettung ihres Vaterlandes gethan, und eben so groß war der Eifer im Volke, unter ihre Fahnen zu treten. Alle Rüstungen geschahen mit erneuerter Eile: es war ausgesprochen, welchem Feinde es gelte. Es bedarf, sagte der König zu seinem Volke, keine Rechenschaft über die Ursachen des Krieges; sie liegen vor Augen. Der Feinde, für den ich die eine Hälfte meiner Unterthanen hingab, brachte den andern doch keinen Segen. Das Mark des Landes ward ausgesogen; der Ackerbau gelähmt; der Kunstfleiß erstickt; der Handel gehemmt; das ganze Land ein Raub der Verarmung. Getreu habe ich alle Verbindlichkeiten erfüllt, um meinem Volke Erleichterung zu bereiten; Napoleons Uebermuth und Treulosigkeit blieben immer dieselben. Der Friede ward verderblicher noch als der Krieg. Sieben Jahre habt ihr geduldet; jetzt ist der Augenblick zur That gekommen. Gedenkt der Vorzeit, des groſsen Kurfürsten und des groſsen Friedrichs; gedenkt der Güter, die unsre Vorfahren uns erkämpften, Gewissens-Freiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Ihr habt das Beispiel unserer Verbündeten vor Augen; ihr wißt die Thaten der Spanier und Portugiesen; selbst kleine Völker sind für gleiche Güter siegreich gegen Mächtigere im Kampf gestanden; erinnert euch der heldenmüthigen Schweizer und der Niederlande. Groſse Opfer werden gefordert werden; ihr bringt sie für König und Vaterland; ihr müßt sie bringen, wenn ihr nicht aufhören wollt, Deutsche und Preussen zu seyn. Es ist der letzte entscheidende Kampf in den ihr geht; kein Ausweg bleibt, als ein ehrenvoller

Friede oder ruhmvoller Untergang. Auch den dürft ihr nicht scheuen, um der Ehre willen, ohne die der Preusse und Deutsche nicht leben kann. Allein wir hoffen mit Zuversicht, Gott und fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, ehrenvollen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit z).

Eine andere Rechtfertigung der Welt vorzulegen verschmähte der König. Wohl hatte Preussen der alten Beschwerden schon genug anzuführen a); und neue hatte die Zeit hinzugefügt; die fortdauernde Weigerung irgend einer Abschlags-Zahlung in der Noth Preussens und bei der Anforderung neuer Rüstungen, das Verbot einer Unterhandlung mit Rußland über Schlesiens Neutralität, die Unterdrückung der freiwilligen Rüstungen, so weit der Arm der Franzosen reichte; aber freilich konnte, was am Niemen und an der Oder sich zugetragen hatte, Frankreich nicht ermuntern, eine Verbindung Preussens mit seinem Gegner zu billigen, oder die Vermehrung der Kräfte derer zu gestatten, die schon halbe Feinde waren; und selbst das, was früher geschehen war, erschien bei der nun ausbrechenden tiefen Feindschaft, als gegen geheime Feinde verübt, in einem andern Lichte b).

Preus-

---

z) Den 17. März. Voß Zeiten. XXXIII. S. 495.

a) S. die lange Reihe derselben s. im vorherg. Bd. XVIII. S. 230. ff. Bd. XIX. 245. ff. 354. ff.

b) Man vgl. über das Gesagte die Note Krusemarks v. 27. März mit den Noten des Mo-

Preussens Rechtfertigung lag in dem, was einst die Privernaten den Römern erwidert hatten, daß nur ein erträglicher Friede von Dauer sey, ein entehrender und drückender nur so lange währe, als die Gewalt, die ihn aufgelegt. Kein Mensch und kein Volk erträgt Demüthigung länger, als es muß; und, der vom Gleichen Dienstbarkeit verlangt, kann auf Treue nicht rechnen c). Dies fühlte Napoleon selbst; daher sein Entschluß, Preussens Macht bei der ersten günstigen Gelegenheit vollends zu vernichten d). Hätte sich dies klar erweisen lassen, das eine Wort war ein Manifest. Aber in den Welthändeln kömmt die That meistens zu spät, wenn sie nach dem Erweise kömmt. Genug; man wußte, Napoleon sey nicht der Mann, um die Maxime seines Landsmanns zu vergessen, daß man einem niedergeworfenen Feinde Alles nehmen müsse, oder Nichts dd). Und jenes mußte er immer am Ende wol-

---

niteur in Voß Zeit. XXXIV. S. 92. ff. Hieher gehört auch die Antwort des H. von Bassano vom 1. April und desselben Bericht an den Kaiser über den Krieg gegen Preussen. Ebenda. S. 117. 124.

c) vgl. Livius. VIII. 21.

d) S. vorh. Bd. S. 352. N. f. Ueber die Gefahr Preussens bei dem Ausbruche des russischen Krieges vgl. auch noch Rapp Mem. p. 128.

dd) In diesem Sinne erklärte Napoleon selbst den Abfall Preussens als eine gerechte Strafe dafür, daß er dem Hause Hohenzollern zu Tilsit den Rücktritt auf den Thron und nachher die Erhebung (!) desselben zu einer Allianz mit ihm gestattet habe. Fain. I. S. 89.

wollen, da dieses ihm seine Herrschsucht nicht erlaubte.

Mit dem Aufrufe an sein Volk erließ der König einen andern an sein Heer. Vielfältig habt ihr, sprach er, verlangt, des Vaterlands Unabhängigkeit zu erkämpfen. Die Zeit ist da. Freiwillig eilen von allen Seiten Jünglinge und Männer zu den Waffen. Was bei diesen freier Wille, das ist bei euch Beruf, und wozu jene sich erbieten, das ist das Vaterland von euch berechtigt zu fordern. Seht! Wie so viele Alles verlassen, was ihnen theuer ist, um ihr Leben mit euch der Sache des Vaterlands zu weihen. Fühlt also doppelt eure Pflicht! Seyd ihrer eingedenk am Tage der Schlacht, wie bei Entbehrung, Mühseligkeiten, und innerer Zucht! Des Einzelnen Ehrgeiz verschwinde im Ganzen. Wer für das Vaterland fühlt denkt nicht an sich. Euer König bleibt immer bei euch! mit ihm der Kron:Prinz und die Prinzen seines Hauses. Sie werden mit euch kämpfen. Der Sieg aber kömmt von Gott. Zeigt euch seines Schutzes würdig durch Gehorsam und Treue. So haben unsre tapfern Bunds:Genossen ihre Unabhängigkeit errungen: sie vertrauten ihrem Herrscher, ihren Führern, ihrer Sache, ihrer Kraft — und Gott war mit ihnen. Vertrauen auf ihn, Muth und Ausdauer sey auch unsre Losung! e)

Wohl bewiesen die Preussen, daß ihres Königs Wort tief in ihre Herzen gedrungen, und wie sehr ihnen anliege der Ruhm, den Friedrichs Kampf=

---

e) B. 17. März. Voß Zeiten. XXXIII. S. 497.

Kampf-Genossen auf sie vererbt, und ein unglückseliges Jahr erbleichen gemacht, im alten Glanze ihren Nachkommen zu hinterlassen. Wen der Gedanke allein nicht zu begeistern vermochte (und auch die Beßten erfreut die äussere Anerkennung), für den ward ein sichtbares Zeichen seines Verdienstes Reiz, der neue Orden des eisernen Kreuzes, das Sinn-Bild einer drückenden Zeit, in der nur eines Hilfe gewähren konnte, das Eisen. Nur während der Dauer des gegenwärtigen Krieges, sollte er vertheilt werden, für Beweise edeln Muthes und standhafter Beharrlichkeit, gleichgültig, ob im Felde oder zu Hause gegeben; für eben diese Dauer alle schon üblichen Ehrenzeichen bürgerlichen und kriegerischen Verdienstes hinwegfallen f); dagegen wurden die mit ihnen verknüpften Vorzüge auf den Orden des eisernen Kreuzes übertragen. Zwei Klassen und ein Groß-Kreuz sollte er umfassen; letzteres allein bestimmt zum Andenken gewonnener Schlachten und rühmlich eroberter oder hartnäckig und siegreich vertheidigter Festungen. So die Stiftungs-Urkunde g).

Wie der König von Preussen durch seinen Aufruf Volk und Herr erweckt und entzündet hatte (bei den Meisten gab er nur den eignen Gefühlen Worte), so schien es auch der gemeinsamen

---

f) Der milit. Orden erster und zweiter Klasse, der rothe Adler-Orden zweiter und dritter Klasse, und der Verdienst-Orden.

g) V. 10. März. Gesetz-Sammlung S. 31. Wippel. Die Ritter-Orden. II. 126.

samen Sache förderlich, im ganzen Deutschland gleiche Gesinnungen aufzumuntern, und zugleich durch offene Darlegung der Absichten Rußlands und Preussens jeder Mißdeutung zu begegnen. Das ist der Inhalt des Aufrufs an die Deutschen h): Rußlands siegreiche Heere und mit ihnen die des Königs von Preussen ziehen nur zu dem Zwecke heran, den Fürsten und Völkern Deutschlands die Rückkehr der Freiheit und Unabhängigkeit, unveräusserliche Stamm-Güter der Völker, wieder zu bringen, die ihnen durch fremde Gewalt entrissen worden. Sie vertrauen dabei auf einen allwaltenden, gerechten Gott, und hoffen auf den Beistand der Deutschen. Möge jeder, der dieses Namens würdig bleiben will, sich ihnen anschliessen, er sey Fürst, oder Edler, oder Mann des Volkes. Vor allen fordern sie treues Mitwirken von den Fürsten. Daß sich keiner unter ihnen finde, der, fortan noch abtrünnig der deutschen Sache, sich reif zeige zur Vernichtung durch die öffentliche Meinung und der Waffen Gewalt! Der Rhein-Bund, diese trügerische Fessel, das Werk fremden Zwangs, und immer bereites Werkzeug fremden Einflusses müsse fallen. Die neue Gestaltung Deutschlands bleibe seinen Fürsten und Völkern überlassen; möge sie aus dem ureignen Geiste des deutschen Volkes hervorgehen. Alexander, der die Waffen ergriffen, um jeden fremden Einfluß zu vernichten, wird sich begnügen, seine schützende Hand über das neue Werk zu halten. Auch Frankreich,

schön

---

h) Er ward von Kutusov, Namens der Verbündeten Monarchen den 13. März erlassen. Voß Zeiten. XXXIII. 499.

schön und stark durch sich selbst, soll in seinen rechtmässigen Gränzen unangetastet bleiben. Möge es an seiner innern Glückseligkeit arbeiten, aber die Ruhe der andern Völker nicht stören. Diese wieder zu erobern, das ist des Krieges Zweck: und eher sollen die Waffen nicht niedergelegt werden, bis der Grund zur Unabhängigkeit aller Staaten gelegt und gesichert ist. In gleicher Art wurden auch später noch, nicht nur die Fürsten Deutschlands, auch ihre Völkerschaften aufgerufen. Es war damals eine Zeit, in der das Uebergewicht der physischen Gewalt Frankreichs und seines furchtbaren Lenkers nur durch das Entfesseln aller moralischen Kräfte zerstörbar schien. Dadurch ward den Gemüthern der Menschen ein Anstoß gegeben, der weit über das Ziel hinauswirkte, das man durch ihn erreichen wollte.

Gleiche Gesinnung, wie in den Preussen, lebte auch in Hamburg und Dresden, wichtigen Städten, sowohl durch ihre innere Hilfsmittel als durch ihre Lage an der Elbe, die sie an ihren beiden Endpunkten, wo der Fluß Deutschland betritt, und in das Meer fällt, beherrschen. Zur Befreiung Hamburgs brach Tettenborn am neunten März i) von dem befreiten k) Berlin auf: er rechnete auf den Beistand jener Stadt, die der Ankunft der Russen mit nicht geringerer Ungeduld entgegensah, als die Berliner bei jeder

Gele-

---

i) Plotho. I. S. 42.

k) In der Nacht auf den 4. März hatte es Augerau mit seinen Truppen in aller Stille verlassen. Plotho. I. S. 32.

Gelegenheit verrathen hatten. In der That hatte Hamburg Viel, ja Alles durch Frankreichs Herrschaft verloren, die Selbstständigkeit seines alterthümlichen Gemein-Wesens und mit dem freien Handel die Quelle seines Wohlstandes. Schon war aus unbedeutender Veranlassung (wie es denn nur eines Funkens bedarf, die geladene Mine zu sprengen) der langgenährte Haß in offenbare Thätlichkeiten ausgebrochen: die Zoll-Beamten wurden entwaffnet, verwundet, getödtet, ihre Buden und Wachthäuser zerstört, die kaiserlichen Adler herabgerissen und beschimpft l). Noch ward der Tumult unterdrückt; aber der Haß dauerte fort, und ward durch die Hinrichtungen Schuldiger und Unschuldiger m) noch mehr entflammt. Man wartete nur auf die Ankunft Tettenborns. Unter diesen Umständen hielt der französische Befehlshaber Carra St. Cyr für nöthig, die unruhige Stadt zu verlassen, als jener über Ludwigslust sich näherte. Schon hatte er hier eine, und zwar friedliche Eroberung gemacht; der Herzog von Mecklenburg-Schwerin entsagte, zuerst unter den deutschen Fürsten, dem Rhein-Bunde n). Am fünfzehnten erreichte er Lauenburg. Umsonst eilte Morand, der von schwedisch Pommern aus auf dem Marsche nach der Elbe begriffen war, mit einem überlegenen Haufen und 17 Kanonen herbei, um über Möllen noch vor den Russen Hamburg wieder zu besetzen. Von

den

---

l) Am 24. Febr. J. L. v. Heß, Agonien der Republ. Hamburg. 1816. S. 12. f.

m) Heß. S. 20. f.

n) Schoell. X. 196.

den Dänen, die ihre Gränze bewachten, auf Tettenborns Vorstellungen abgewiesen, mußte er nach Bergedorf zurück, wo ihn der russische Feldherr schlug, (seine Kosacken dienten, wo es Noth that, als Scharfschützen zu Fuß), und über die Elbe noch, auf dem Wege nach Bremen verfolgte. Noch am Abende desselben Tages (17. März) kündigten Abgeordnete Hamburgs die Auflösung der kaiserlichen Regierung an o): am folgenden hielten die Russen ihren Einzug oo). Kein Volks-Fest, das je gefeiert ward, mochte mehr Volks-Fest seyn, als das von Hamburg über seine Befreiung gefeiert ward, und kein Sieger ward höher geehrt, als Tettenborn. Als er Abends das Schauspiel verließ, zogen ihn die Bürger, seine Pferde ausspannend, nach Hause und trugen ihn auf den Schultern aus dem Wagen p).

In Dresden hemmte des Königs, wie es schien, noch unerschütterte Freundschaft für Frankreich, den Aufschwung der Gemüther. Er hatte sich, um in seinen Entschlüssen desto freier zu seyn, nach Plauen im Voigtlande zurückgezogen, und den Bürgern seiner Hauptstadt die Furcht hin-

---

o) Tettenborn hatte sie verlangt: Bartels Bericht über das was 1813 — zu Hamburg vorgieng 1815. S. 32.

oo) C. A. Varrenhagen von Ense: Gesch. der Hamb. Begebenheiten im Frühjahre 1813. 1813. S. 12. f. Plotho. I. S. 32. S. 52. f.

p) Hamburgs aufferordentliche Begebenheiten 1813 und 14. 1814. S. 7.

hinterlassen, nun bald unter ihren Mauern des Krieges Schauplatz zu erblicken. Schon am siebzehnten März erschien der französische Feldherr Regnier mit einem Heer-Haufen. Sofort begannen die Anstalten zur Vertheidigung der Stadt und des Uebergangs über die Elbe: Kanonen wurden auf die verfallenen Wälle geführt, Schanz-Pfähle eingerammelt, die Fahrzeuge versenkt oder an das rechte Ufer gebracht. Was aber die Bewohner Dresdens am schmerzlichsten berührte, waren die Anstalten zur Sprengung ihrer herrlichen Brücke. Zuerst rotteten sich neugierige Haufen um die Arbeiter zusammen; dann wurden diese geneckt; bald darauf gehindert; zuletzt brach der verhaltene Unwille in offenen Widerstand und Schmähungen gegen die Franzosen aus. Doch ward kein Blut vergossen: dies verdankte Dresden der besonnenen Mässigung des französischen Befehlshabers Regnier q).

Das Angefangene brachte der Marschall Davoust schnell zum Ende. In der Mitternachts-Stunde des zwölften März hatte er die Brücke bei Meissen, auch ein kunstreiches Werk, abbrennen lassen [wider das Versprechen des bairischen Generals Rechberg, alles, bis auf das kleinere Fach, der flehenden Bürgerschaft zu erhalten] r); am folgenden Tage erschien er mit ohnge-

---

q) Darstellung der Ereignisse in Dresden im Jahre 1813 (auch als zweiter Theil von Odeleben, der Feldzug Napoleons in Sachsen) 1816. S. 5—13.

r) Darstellung. S. 195. Beil. V.

gefähr 15,000 Mann in Dresden. Bergleute, von Freiberg herbeigeholt, förderten das Werk; Niemand wagte es mehr zu stören. Fünf Oeffnungen in den vierten Pfeiler und in die anliegenden Bögen gegraben bildeten die Kammern der Mine und verdünnten die ungeheure Stein-Masse. Jetzt war alles vollendet. Auf ein gegebenes Zeichen sollte jeder Bürger in sein Haus gehen und es drei Stunden lang nicht verlassen. Drei Schüsse ertönten. Mit einemmale bedeckte ein schwarzer Dampf die Brücke, dann stieg ein weißer Strahl empor, darauf eine Feuer-Säule: der Pfeiler schien sich zu dehnen, Flammen fuhren aus den geöffneten Fugen, die beiden anliegenden Bogen hoben sich, und als in dem nächsten Augenblicke Pfeiler und Bögen mit dumpfen Schlägen in die aufzischenden Fluthen gestürzt waren, verhüllten finstre Rauch-Wolken die weite Kluft s).

Umsonst hatte sich die Stadt, die königliche Familie, der König selbst für Erhaltung der Brücke verwandt. Und doch war ihre Zerstörung selbst nach dem Urtheile Kriegs-Verständiger zwecklos. Zwar schien es, als sollte Dresden vertheidigt werden. Ein Stückbett ward am Rande der Kluft auf der Brücke aufgeworfen, Geschütz auf dem Wallgarten hinter dem Brühl'schen Pallaste aufgefahren und die Verbindung zwischen der Alt- und der Neu-Stadt unterbrochen. Aber Davoust selbst verließ am folgenden Tage (den 20. März) mit seinen Schaaren Dresden, und bald folgten ihm die zurückgelassenen Truppen. Schon als Ko-

s) Darstellung. S. 13—18.

Kosacken auf der Strasse von Großenhain her in größerem Haufen der Neustadt sich näherten, ward diese durch Vertrag von den Franzosen geräumt: nur sollte eine Meile Strom auf- und abwärts keine Feindseligkeit verübt, und die beschlossene Waffen-Ruhe vier und zwanzig Stunden zuvor aufgekündigt werden. Dies geschah durch die Russen schon am zweiten Tage nach Besitznahme der Neustadt (am 24. März). Augenblicklich begannen in der Altstadt die Rüstungen zum Abzuge, dieser selbst eilig, als das Uebersetzen von Kosacken-Haufen oberhalb und unterhalb Dresden gemeldet ward. In den ersten Morgen-Stunden des sieben und zwanzigsten März erscholl über die Kluft der Brücke der frohe Ruf, daß Dresden von den Franzosen geräumt sey. Augenblicklich kletterten Kosacken auf Leitern, die an die zerrissenen Bögen gelehnt worden, herüber; der Fluß belebte sich wieder mit Kähnen und geschäftigen oder neugierigen Menschen; und wie man die abziehenden Franzosen mit Schmähungen verfolgt hatte, so wurden die Sieger mit Frohlocken empfangen. Man hoffte und wünschte, jene nie mehr wieder zu sehen t).

Indessen rückten die Verbündeten von allen Seiten heran. Es entwickelten sich die guten Folgen der Maßregeln, die Preussen bald nach dem Tilsiter-Frieder getroffen hatte u). Hundert

und

---

t) Darstellung. S. 19—31.

u) vgl. B. XVIII. 253—256.

und zehntausend Mann v) waren in drei Monaten gerüstet, oder der Ausrüstung nahe, und überall bildeten sich die Landwehr-Männer, deren volle Zahl auf hundert und fünfzigtausend sollte gebracht werden. Was die Zahl des Heeres noch übertraf, war dessen Geist. Es umfaßte die Blüthe der Nation, nicht nur die, welche ihr Beruf zu den Waffen rief, auch die Jünglinge von den Schulen (manche unter ihren Lehrern), angehende Beamte, Künstler, die Söhne der rechtlichsten und größten Familien des Reichs: trieb doch die allgemeine Begeisterung, wie in den Kreuz-Zügen, selbst Knaben und Weiber *) den Fahnen zu folgen. In keinem andern Heere lebte mehr Ehrgefühl und Verstand, von denen die Seele zugleich den Antrieb und die Geschicklichkeit zu würdigen Thaten erhält, das edle Aeltern-Paar des moralischen Muthes, der noch höher steht, als der des Blutes w). Auch die Religion ward zu Hilfe genommen: von den Geistlichen eingesegnet, unter den Gebeten, Segens-Wünschen und Ermahnungen der Aeltern, der Verwandten man möchte sagen, des ganzen Volkes, das zum Abschiede sich drängte, unter dem

---

v) Der Feldzug 1813. S. 10. 11. Nach Plotho. I. S. 38 u. 60. Beil. X. waren es 128,000 Mann.

*) Der Unter-Offizier Auguste Friederike Krüger. Rückerts Kranz der Zeit. II. S. 95.

w) vgl. Darstellung. S. 32. f. Manso. III. S. 137.

dem Geläute der Glocken zogen die Schaaren in den heiligen Krieg x).

Das eine Heer führte Blücher, dem dieser Krieg das greise Haupt mit Lorbeern umwand, die ihm das Geschick in seinen beßten Jahren versagt hatte. Er führte fünf und zwanzigtausend Preussen, vor ihm her Winzingerode fünfzehntausend Russen. Als er am drei und zwanzigsten März Schlesiens Gränze überschritt, kündigte er sich den Sachsen als Freund an: aber die Bewohner des Kotbusser Kreises, die im Jahre 1807 aus der preussischen Beute an Sachsen gefallen waren y), die Bluts-Verwandten seines Volkes, rief er wieder unter den preussischen Szepter z), und rechnete auf den Beistand des sächsischen Volkes, das er zur Ergreifung der Waffen gegen den gemeinsamen Feind einlud a). Er gieng bei Dresden über die Elbe, während der russische Feldherr Wittgenstein in Verbindung mit Jork fünf und zwanzigtausend Mann von Berlin gegen Magdeburg führte. Auch der sprach zu den Sachsen: Wer nicht für die Freiheit ist, rief er ihnen zu, der ist gegen sie. Darum wählt zwischen meinem brüderlichen Gruß, als Bunds-Genossen, oder meinem Schwert, als Feinde b).

Er

---

x) Plotho. I. 36. 37.

y) B. XVIII. S. 213.

z) Aufruf v. 22. März. Darstellung. S. 214.

a) Aufruf v. 23. März. Darstellung. S. 215.

b) Prokl. v. 23. März. Darstellung. S. 219. Der Schluß dieses Aufrufes lautete: Sachsen! Deutsche! Unsre Stamm-Bäume schliessen mit

Er verbarg nicht, daß von dieser Wahl des sächsischen Volkes die Krone seines Fürsten abhänge c). Es war Plan, durch Deutschlands Völkerschaften zu erreichen, was ihre Fürsten versagen könnten; und wie denen, die bei einem Schiffbruche auf dem einzigen Rettungs-Brette schwimmen, so schien damals alles erlaubt, weil der Kampf um das eigne Daseyn war.

Ausser den genannten Heeren waren ohngefähr siebentausend Mann unter Tettenborn, Dörenberg und Tschernitschev in kleineren Haufen an der untern Elbe: das russische Haupt-Heer aber, dreißigtausend Mann stark, stand noch unter Kutusov bei Kalisch. Der Verbündeten Kraft zum Angriff ward besonders durch die vielen Festungen geschwächt, die noch in den Händen der Franzosen sich befanden und eingeschlossen, oder doch beobachtet werden mußten; nämlich die Weichsel Festungen Danzig, Thorn, Modlin und Zamosk, alle an der Oder nebst Spandau; auch Poniatovsky Heer-Haufe hielt in Polen einen Theil der Russen fest.

Die

---

dem Jahre 1812. Die Thaten unserer Ahnen sind durch die Erniedrigung ihrer Enkel verwirkt. Nur die Erhebung Deutschlands bringt wieder edle Geschlechter hervor, und gibt denen, die es waren, ihren Glanz zurück.

c) Prokl. v. 30. März. Darstellung. S. 221. Die angef. Prokl. finden sich auch in den Aktenstücken für die Deutschen. IV. Hefte. 1813—1814. Heft. I.

Die Franzosen dagegen hatten unter dem Vize-König, mit Einschluß des Heer-Haufens von Davouſt, und der Besatzungen von Magdeburg und Wittenberg nicht über fünfzigtausend Mann an der Mittel-Elbe. An der untern hielten die Haufen von Vandamme und Morand den Russen das Gleichgewicht. Die Ober-Elbe war ganz von den Franzosen verlassen: sie sammelten ihre Haupt-Macht erst bei Würzburg. So war im April die Stellung und Stärke beider Heere d).

Nicht ohne Pfänder des Glücks begann der Krieg für die Preussen. Erfreulich war auch der Geist, der, so wie in Hamburg, so in Lübeck, um Lüneburg, überall im Norden sich regte, wohin die feindlichen Waffen nicht reichten. Einzelne, wohlgesinnte Männer traten an die Spitze: die Menge folgte willig. Man waffnete, so gut man konnte; eine hanseatische Legion war im Werke. Das Angefangene noch im Keime zu ersticken, eilte Morand von Bremen gegen Lüneburg, um so erbitteter gegen diese Stadt, als sie kurz zuvor 250 Gensd'armen, die sie besetzen wollten, blutig zurückgewiesen. Auf die Nachricht dieses Zuges eilten Dörenberg und Tschernitschev zur Hilfe herbei: zu spät, schon war Lüneburg von Morand genommen, schon die Auswahl von 50 Bürgern geschehen, die für Alle mit dem Leben büßen sollten. Um so mehr schien Eile nöthig, diese zu retten. Ohne ihren ermüdeten Truppen Ruhe zu gönnen, setzten Dörenberg

---

d) Ueber diesen Abschnitt und die beiden vorhergehenden s. den Feldzug v. 1813. S. 13. 14.

berg und Tschernitschev, mit ihnen an der Spitze der Lübecker Benkendorf, über die Elbe, stürmten die wohlvertheidigte Stadt, und zwangen, was von den Franzosen nicht im Gefechte gefallen war, auf den Höhen bei Reppenstädt zur Niederlegung der Waffen (den 2. April). Doch gegen die Uebermacht Montbruns, der mit den Vortruppen Davousts nun auch herbeizog, vermochten sie die Stadt nicht zu behaupten: aber alle französische Gefangene erklärten sie als Geiseln für die Sicherheit der Bürger. Auch diese Gefahr gieng bald vorüber, als Montbrun schon am neunten April unerwartet wieder abzog und dem Heere Davousts, den die Streif-Korps und die Empörungen in seinem Rücken beunruhigten, hinter die Aller folgte e). In Hamburg aber wollte man vom Zufalle nicht erwarten, was man der eignen Kraft verdanken konnte: die Brustwehren auf den Wällen wurden wieder hergestellt, neue Schanzen aufgeworfen, Kanonen aufgefahren, und auf jede Weise die Rüstungen zum Empfange des noch immer drohenden Feindes beschleunigt f).

Mit dem siegreichen Gefechte bei Lüneburg erfreute fast gleichzeitig ein andres bei Möckern. Vielleicht um das Vordringen der Verbündeten zu mässigen und sie selbst in die Vertheidigung zurückzuwerfen g), gieng der Vize-König von Mag-

---

e) Plotho. I. S. 55—58. S. 85. Hamburg Agonien. S. 121.

f) Varenhagen von Ense. S. 61. 65—73. Agonien. 109. 121.

g) vgl. Fain. I. S. 106. f.

Magdeburg aus über die Elbe und bedrohte Berlin. Auch ward Wittgenstein genöthigt, zur Deckung der Haupt-Stadt seine Truppen zu vereinigen. Aber mehr nicht als 17,000 Verbündete reichten hin, eine sicher doppelt überlegene Zahl Feinde aufzuhalten und zur Rückkehr nach Magdeburg zu zwingen (am 5. April). Mochte das Ungeschick französischer Befehlshaber, oder der Russen und Preussen Tapferkeit den Tag entschieden haben, auch die Folgen des leichten Sieges blieben immer dieselben, erhöhtes Selbst-Vertrauen bei den Siegern, und Entmuthigung der Besiegten h).

Nicht minder war der gemeinsamen Sache günstig, was sonst im Laufe des Aprils geschah i). Haufen preussischer Reiterei, die bis in die Wälder Thüringens und jenseits derselben vorgedrungen waren, führten dort glücklich den kleinen Krieg, der, wenn auch nicht zur Entscheidung, doch immer zur Belästigung des Feindes und zur Belebung der Volks-Gesinnung diente k). Die Jäger der sächsischen Herzoge, bei Eisenach überfallen, schlossen sich den Preussen an kk), zum Zeichen, wohin die allgemeine Nei-

---

h) Plotho. I. S. 58—68. Der Feldzug 1813. S. 19. 20. Versuch einer milit. histor. Darstellung des Befreiungs-Krieges 1813 u. 14. Weimar 1814. I. S. 4. 5.

i) vgl. Manso. III. S. 140.

k) Plotho. I. S. 82. f.

kk) Darstellung. S. 52. 53.

Neigung gieng, hätte man die Franzosen nicht fürchten müssen. Daß der Herzog von Dessau für sich und als Vormund des von Köthen jetzt schon (den 24. April) dem Rhein-Bund entsagte, büßte sein Land schwer 1). Im Rücken der verbündeten Heere ergaben sich Czenstochau und Thorn den Russen m), und der Fall von Spandau (den 26. April) befreite Berlin von gefährlichen Nachbarn n). England schickte Kriegs-Bedürfnisse; und die alten Unterthanen Preussens in den abgerissenen Provinzen an der Elbe, ihrem Königs-Hause ergeben, verstärkten das Heer.

Neben so manchem Erfreulichen fehlte es auch nicht an Dingen, die bedenklich oder gefahrdrohend erschienen. Dahin gehört vor Allem die Abneigung, die der König von Sachsen bezeigte, dem Bunde beizutreten, ein Fürst, den seine bekannte Rechtlichkeit, seine Macht und die Lage seines Landes zu gleich wünschenswerthem Bunds-Genossen machten. Er hatte, als der Kriegs-Schauplatz in sein Land verlegt ward, sich erst nach Regensburg und dann nach Prag gewandt. Von hier aus erwiederte er auf die freundschaftliche Einladung der Verbündeten nn):

er

---

1) Venturini Kronik 1813. S. 232.

m) Den 5. u. 16. April. Plotho. I. S. 50. 51. Beil. Nr. 12. S. 74. ff.

n) Plotho. I. 214. Beil. XIII. S. 84. ff.

nn) Den 16. u. 29. April. Das Schreiben an ihm war vom 9. April. Schoell. X. 201. ff.

er habe sich der bewaffneten Vermittlung angeschlossen, die Oesterreich zwischen den kriegführenden Mächten zu übernehmen gedenke o). Er hoffe demnach, daß sein Land nicht als ein feindliches werde behandelt werden: auch erwarte er die Räumung des Kotbusser Kreises, der ihm vertragsmässig gehöre. Es sey ein gefährliches Beispiel, den rechtlichen Besitzstand des Nachbarn zu stören. Schreckte den König von Sachsen von einer Verbindung mit Preussen die Erinnerung an das alte Unglück im Jahre 1806 und jetzt das rasche Zufahren dieser Macht zurück; überwog die Dankbarkeit gegen Napoleon p) und die dem Karakter des Kurfürsten eigne Treue gegen eingegangene Verpflichtungen; fürchtete er sein Land der Rache Napoleons preis zu geben, an dessen Glücks-Stern er noch immer glaubte; immer bleibt die Gesinnung eines Fürsten ehrenwerth, der an das, was er für seine Pflicht oder das Beßte seines Volkes hält, seine Krone zu setzen sich nicht scheut q).

Auch

Vollständiger: Lüder, Welthistorische Ansicht u. s. w. S. 119. ff.

o) Der König soll damals eine Verbindung mit Oesterreich auf die Grundlage der Neutralität Sachsens, der Einnahme österreichischer Besatzungen in Torgau und den Königstein, und des Ersatzes für Warschau geschlossen haben. Lucchesini. II. 2. S. 410.

p) vgl. Beil. XVIII. S. 143.

q) Es war in dem Vertrage zwischen Rußland und Preussen vom $\frac{7}{19}$. März 1813, daß je-

Auch das Verhältniß zu Oesterreich schien bedenklich und der Beitritt dieser Macht wenigstens zweifelhaft. Oesterreich hatte alle Kriege mit Frankreich so unglücklich geführt, der Geld-Mangel, an dem es krankte, war so groß, die Bande der Verwandtschaft mit Napoleon so enge: zudem konnte man sich denken, welchen Preis des Beistandes, wenn Preussen falle, dieser angeboten habe r). Viele glaubten, daß bei der alten Feindschaft zwischen Oesterreich und Preussen, die in dem Volke und in den Heeren noch tiefer eingewurzelt sey, als in den Kabineten, eine aufrichtige Verbindung zwischen beiden Mächten zu den Unmöglichkeiten gehöre s). Indessen für diejenigen, die vom Stande der Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich in dieser Zeit unterrichtet waren, erschienen die Aussichten erfreulicher. Es ist nothwendig, jene hier insoweit darzustellen, als sich überhaupt von Dingen sprechen läßt, über die nur einseitige, und noch dazu unvollständige Berichte vorliegen t).

Gleich

---

der deutsche Fürst, der in einer bestimmten Zeit dem Bunde gegen Napoleon nicht beitrete, seine Länder verlieren solle. Martens Rec. T. V. Suppl. p. 564. 565. Daher die schon erwähnten Drohungen in den Proklamationen.

r) So war, wie Manso III. S. 142 bezeugt, das allgemeine Urtheil.

s) Diese Besorgniß hörte der Verfasser gar oft äussern.

t) Die Verhandlungen sind auch bis jetzt noch nicht weiter bekannt geworden, als sie der fran-

Gleich die ersten Aeusserungen des österreichischen Kabinets nach dem Unfalle der französischen Waffen in Rußland schienen nicht geschickt, in Paris Hoffnungen zu erwecken. Wenn der Kaiser Franz, sagte der Staats-Kanzlar dem Gesandten Frankreichs, eine andre Partei nehmen wolle, so würde er fünfzig Millionen Menschen auf seiner Seite haben: und der französische Minister berichtete seinem Hofe, wie alles in Wien gegen die Verbindung mit Frankreich sich erkläre u). Und damals schon wurden von Wien aus jene Verbindungen mit deutschen Fürsten sowohl, als selbst in Italien angeknüpft v), deren

---

zösischen Regierung bei Gelegenheit der Kriegs-Erklärung gegen Oesterreich bekannt zu machen gefiel. Man s. dieselben in den Europ. Annal. 1813. IV, S. 75. ff. Voß Zeiten. XXXVII. S. 157. ff. bei Fain. I. 239. ff. 391 ff. Oesterreich hat über dieselben (die allgemeinen Andeutungen seines Manifestes abgerechnet) das tiefste Stillschweigen beobachtet. Schoell. X. S. 242.

u) Depeschen Otto's v. 16. u. 26. Dez. 1812. Europ. Annal. 1813. IV. S. 75. 76.

v) Fain. I. 325. In der schon erwähnten Schrift Baierns Politik heißt es in Beziehung auf den Rieder Vertrag S. 78: Die ersten Eröffnungen von Oesterreich an Baiern geschahen im Winter $18\frac{12}{13}$, und jene Macht schien mit der Beantwortung derselben zufrieden: vgl. auch, was früher S. 15. über das Benehmen Murats gesagt ward.

ren Folgen später über Napoleon hereinbrachen. Doch hatten sich in diesem Augenblicke die Verhältnisse noch nicht genug entwickelt, um, wenn Oesterreich auch schon zum Bruche mit Frankreich entschlossen war, offene Erklärung zu erlauben. Graf Bubna ward nach Paris geschickt, um Dollmetscher der freundschaftlichen Gesinnungen Oesterreichs zu werden w); später folgte ihm der Befehlshaber des österreichischen Hilfs-Korps in Polen, der Fürst Schwarzenberg, nicht als Gesandter, sondern wie ein General, der sich zu seinem Feldherrn begibt, um seine Befehle zu empfangen x); wiederholt versicherte der österreichische Staats-Kanzlar, welch' großen Werth Oesterreich auf die Verbindung mit Frankreich lege y) [und in der That mochten sie, abgesehen von Napoleons Herrschsucht, die geographischen und politischen Verhältnisse der Monarchie vor jeder andern wünschenswerth machen] z).

Mit

---

w) Schreiben Otto's v. 3. Jan. 1813. Europ. Annal. 1813. IV. S. 77.

x) Schreiben Otto's v. 15. Febr. Europ. Annal. 1813. IV. S. 85.

y) S. die im vorherg. Bande S. 357. N. r. angezogenen Stellen: sie finden sich auch in den Europ. Annal. 1813. IV. S. 84. 86. 97.

z) Auf diese Thatsachen gründete Napoleon gegen Oesterreich die Anklage der Zweideutigkeit, oder wenigstens des Wankelmuthes. Europ. Ann. 1813. IV. S. 72. 73. Dagegen sagt Oesterreich: immer habe es, entfernt von allen vorübergehenden, persönlichen Rücksichten, nur das

Mit dem Ausdrucke solcher Gesinnungen verband aber das Wiener Kabinet gleich vom Anfange an das sehnlichste Verlangen nach Frieden a) [einem Frieden, den schon die innere Lage des Reiches, die Zerrüttung der Finanzen jedem Kriege vorzuziehen rieth, um wie viel mehr einem Kriege, der in Bunds-Genossenschaft mit Frankreich oder mit Rußland geführt am Ende immer die Gewalt eines übermächtigen Nachbarn zu vermehren drohte] b): die einzige Note, die über Schwarzenbergs Verhandlungen zu Paris be-

---

bleibende Wohl der Monarchie und seiner Nachbarn im Auge gehabt, und nie sich so geäussert, daß seinen Worten eine andre vernünftige Deutung habe gegeben werden können. Voß Zeiten. XXXV. S. 38.

a) „Die Wiederherstellung des Friedens ist gegenwärtig Oesterreichs theuerster Wunsch“ Depesche Otto's vom 3. Jan. 1813. Europ. Annal. 1813. IV. S. 77. Und so in allen nachfolgenden.

b) vgl. was der österr. Staats-Kanzlar dem französischen Gesandten über Rußlands Tendenz zur Vergrösserung seit den Zeiten Peters I. und über die Gefährlichkeit dieser Macht für Oesterreich sagte (Depeschen vom 11. Jan. und 17. Februar) in den Europ. Annal. 1813. IV. S. 80. 87. Betrachtungen, die allerdings den Frieden wünschenswerther machten, als den Krieg, wenn sie gleich für das jetzt gefährlichere Frankreich nicht den Ausschlag geben konnten.

bekannt ward, drückt dieses Verlangen noch bestimmter aus, und macht es gleichsam zur Grundbedingung jedes fernern freundschaftlichen Verhältnisses: Nur der Friede, sagte er, hätte die Allianz mit Frankreich populair machen können, diese aber bis jetzt nur Krieg gebracht; der Kaiser sey in der Lage, die Gesinnungen seiner Völker schonen zu müssen c): Oesterreich selbst stellt sein Verhältniß zu Frankreich so dar, als habe es sein Einverständniß mit dieser Macht einzig in der Hoffnung unterhalten, Napoleon noch zu einer friedlichen und gerechten Politik zu bestimmen d). War aber dieses der Fall, so mußte die vereitelte Hoffnung, durch Napoleon zu einem billigen Frieden zu gelangen, auch der Wendepunkt für Oesterreichs Gesinnungen werden. Und so geschah es auch.

Der Kaiser von Frankreich hatte die von dem Wiener Kabinet angebotene Dazwischenkunft zur Herbeiführung eines Friedens angenommen: und Wessenberg war zu diesem Ende nach London, Lebzeltern in das Haupt-Quartier des Kaisers Alexander abgereist e). Zu gleicher Zeit aber

---

c) Verbal-Note vom 22. April Europ. Annal. 1813. IV. S. 100. f. Ueber die Stimmung des österreichischen Volkes vgl. Gagern Politik. I. 211. f.

d) Kriegs-Manifest. Voß Zeiten XXXV. S. 35. 36.

e) Schreiben Otto's v. 21. u. 26. Jan. u. 17. Febr. Europ. Annal. 1813. IV. S. 81. 83. 86. Ein merkwürdiges Aktenstück über die Sendung

aber machten nicht nur Napoleon f) sondern auch die höchsten französischen Behörden und die öffentlichen Blätter solche laute und stolze Erklärungen über die Integrität dessen, was man dazumal das große Reich nannte, daß Niemand verkennen konnte, wie jener dem Frieden auch nicht das geringste Opfer zu bringen gesonnen sey g). Von dem an gab Oesterreich, wie es scheint, die Sache Napoleons auf h).

Es

Lebzelterns enthält Norvins Portefeuille de 1813 in der Minerva 1826. I. S. 32. v. 17. März 1813, das auf ein um diese Zeit bestehendes genaues Einverständniß zwischen Rußland und Oesterreich hindeutet.

f) vgl. die Rede Napoleons bei Eröffnung des gesetzgeb. Körpers am 14. Febr. bei Fain. I. S. 186. ff.

g) Wenn man in den Depeschen Otto's vom 11. und 21. Jan. liest, daß der österr. Staats-Kanzlar seine volle Beistimmung zu den von Napoleon vorgeschlagenen Grundlagen der Friedens-Unterhandlungen erklärte (Europ. Ann. 1813. IV. S. 79. S. 82.) so muß man annehmen, daß die offenen Aeusserungen des Kabinets von St. Cloud, über die Oesterreich in seinem Manifeste so große Klage erhob, mit ihnen im Widerspruche standen. Napoleon hat diese Grundlagen nirgendwo angegeben.

h) vgl. das österreich. Manifest in Voß Zeiten. XXXV. S. 36—38.

Es war um diese Zeit, daß Kaiser Franz den Antrag Frankreichs zur Auflösung der preussischen Monarchie und zur Einverleibung Schlesiens in seine Staaten ausschlug i). Bald darauf erklärte Schwarzenberg, daß die veränderten Verhältnisse, die Nähe des Kriegs-Schauplatzes, das eigne Interesse Oesterreich nöthigten, die Rolle einer bewaffneten Vermittlung zu übernehmen k). Als der neue französische Gesandte in Wien, Graf Narbonne, dem Staats-Kanzlar ankündigte, daß Napoleon den General Frimont, Befehlshaber der österreichischen Hilfs-Truppen in Polen, Befehl ertheilen werde, den Waffenstillstand mit Rußland [der seit dem Vordringen Kutusovs bestand] l) aufzukündigen, erwiederte er, daß der General nicht gehorchen werde m). Zugleich mußte er erfahren, daß die polnischen und sächsischen Truppen, die er mit dem österrei-

---

i) Im Anfang Aprils: Oesterr. Manifest. Voß Zeit. XXXV. S. 39.

k) Um so mehr, sagte er, könne Oesterreich Gewicht in die Wag-Schale Frankreichs legen, wenn etwaige Uebertreibungen in den Absichten der verbündeten Mächte der Billigkeit und Mässigkeit des Kaisers, seines Herrn Anstoß geben sollten. Wenn aber etwaige Uebertreibungen Napoleons? Das Weitere überließ er zu schliessen. Europ. Annal. 1813. IV. S. 95. 99. 100.

l) s. oben S. 16. N. m.

m) Note Narbonne's vom 21. April. Europ. Annal. 1813. IV. S. 102.

reichischen Hilfs-Korps verbunden, noch in Polen voraussetzte, kraft eines Vertrags mit Sachsen n), weil sie Oesterreich nicht länger auf seinem Gebiete dulden wollte, auf dem Marsche nach der Elbe sich befänden o).

Jetzt war genug geschehen, um Napoleons unversöhnliche Rache zu reizen (hatte er doch Geringeres Preussen und Spanien nie vergeben): und von jetzt an konnte auch Oesterreichs Wahl nicht mehr zweifelhaft seyn. Auch täuschte der französische Kaiser sich gewiß nicht länger mehr über die Gesinnungen des Wiener Kabinets, wenn er anders nicht gleich vom Anfange sich selbst und andre freiwillig getäuscht hatte, vielleicht, um die ohnedies große Unlust zum Kriege p) im Volke und Heere nicht noch zu vermehren. Wenigstens tadelte er selbst später die von ihm befohlne Sendung Narbonnes nach Wien (sie veranlaßte die entscheidenden Erklärungen des österreichischen Staats-Kanzlars), weil dadurch Oesterreich zu offener Erklärung vor der

---

n) Der Vertrag ist vom 8. April s. denselben bei Fain. I. S. 397. ff. Martens Rec. T. V. Suppl. p. 591.

o) Verbal-Note Schwarzenbergs v. 22. April und Note des Grafen v. Metternich v. 26. April. Europ. Annal. 1813. IV. S. 99. S. 106.

p) S. Rapp Mem. 166. 375. Las Cases Tag-Buch. VI. S. 25. Fain. I. 360. II. 306. 318. Diese Unlust hatte sich schon vor der entsetzlichen Niederlage in Rußland gezeigt. Gagern. I. 175.

der Zeit sey gezwungen und seine Kriegs-Rüstung beschleunigt worden q). Aber vollendet war sie noch nicht; und darum, wie entschlossen auch der Kaiser Franz immer seyn mochte, den Verbündeten sich anzuschliessen r), in diesem Augenblicke [kaum war ein neues Papier-Geld geschaffen s), jene

---

q) Las Cases. III. 72. Auch bei Norvins Portefeuille de 1813 findet man, daß Napoleon den Glauben an Oesterreichs Standhaftigkeit in der Allianz affektirte, in der Hoffnung, es am Ende durch den glücklichen Erfolg seiner Waffen wirklich festzuhalten. Minerva. 1825. IV. 303. 321. 407. ff.

r) Selbst im Falle des Unglücks der Verbündeten! Das österr. Manifest sagt: die Verbündeten konnten darauf rechnen, daß jeder noch nicht aller Selbstständigkeit entkleidete Staat früher oder später, im Glück oder Unglück in ihre Verbindung treten werde. Voß Zeiten. XXXV. S. 39. Anderer Meinung ist Gagern Politik. I. S. 218.: und daß auch Napoleon hoffte, durch einen entscheidenden Sieg Oesterreich dennoch umzustimmen, sieht man aus N. q. Was aber wäre Oesterreichs Schicksal geworden? Nach de Pradt's Gesandtschafts-Bericht (Minerva 1815 III. 518) hatte er es schon, als er nach Rußland zog, mit Oesterreich nicht viel besser im Sinne, als mit Preussen.

s) Ed. vom 16. April die Schaffung der Antizipations-Scheine betreffend. Europ. Annal. 1813. IV. S. 93.

jene zu bestreiten] durften sie noch nicht auf seinen Beistand rechnen t).

Die Nothwendigkeit, den Kampf mit Frankreich allein zu eröffnen, schien das Bedenklichste in der Lage der Verbündeten und erregte Vielen Besorgnisse, wenn sie die großen Rüstungen des Feindes bedachten. Napoleon bot Alles zu einem Kriege auf *), dessen Ausgang selbst das Schicksal seiner Dynastie zu entscheiden schien u).

Auf

---

t) vgl. den Feldzug von 1813. S. 37. 67. (auch über Oesterreichs unzweideutige Erklärung gegen die Verbündeten, schon im Monate April.)

*) Auch die Fürsten des Rhein-Bundes wurden zu neuen Rüstungen aufgefordert: aber nur die würtembergischen Truppen nahmen noch an dem ersten Theile des Feldzugs vor dem Waffenstillstande Antheil. vgl. Lucchesini. II. 2. 401 und 449.

u) Der beinahe gelungene Versuch eines einzigen Mannes, während des russischen Feldzugs durch die Nachricht von Napoleons Tode und einen erdichteten Senats-Beschluß die kaiserliche Regierung umzustürzen und die Republik wieder aufzurichten, als sey dem Throne kein Erbe geboren, dieser Versuch bewies, daß kein Ereigniß ausser den Gränzen der Möglichkeit liege, und schien auf den Kaiser einen tiefen Eindruck zu machen. vgl. Las Cases. VII. 67. Die Aktenstücke über Malet's Verschwörung bei Fain. I. S. 119. ff. Voß Zeiten. XXXIII. S. 112. ff. Aus einer Depesche an den franz.

Auf der andern Seite versäumte er nichts, die Nation mit den Opfern v) zu versöhnen, die er ihr aufs neue ansinnen mußte. Glänzend war die Schilderung, welche die Redner der Regierung dem gesetzgebenden Körper von der innern Lage des Reiches entwarfen w); in der That hatte Frankreich die Fruchtbarkeit seines Bodens, das Genie seiner Bewohner, die Freiheiten, die es aus der Revolution gerettet, und den Frieden

---

Gesandten in Wien v. 14. May, worin Napoleon diesem aufträgt, nicht von den Bourbons (in seinen diplomatischen Verhältnissen zu Oesterreich) zu reden; kein Mensch in Europa denke mehr an sie; sieht man gerade, daß Napoleon nur zu sehr an sie dachte, und keine der möglichen Folgen des Kriegs seiner Besorgniß entgieng. Minerva 1825. IV. 434. (Aus Norvins Portefeuille.)

v) Schoell berechnet, daß vom 1. Sept. 1812 bis 15. Nov. 1813 der Senat nicht weniger als 1,260,000 Mann zur Verfügung Napoleons stellte, und läßt daraus die Größe des franz. Verlustes erschliessen. X. 377. sq. Dagegen sucht Napoleon zu erweisen, daß es bei weitem nicht Frankreich gewesen sey, welches seit 1800 die meisten Menschen verloren habe. Montholon. II. p. 56 sqq. vgl. Fain. I. S. 97. * Und in Wahrheit hat Napoleons Ehrgeiz der Welt Blut genug gekostet.

w) S. Fain. S. 63. ff. Voß Zeiten. XXXIV. 362. ff.

den in seinen Gränzen voraus, während der Krieg auswärts seine Heere ernährte; und man kann glauben, daß es unter den kriegführenden Mächten des Friedens noch am wenigsten bedürftig war. Zugleich sollte ein neues Konkordat mit dem (zu Fontainebleau in Gefangenschaft gehaltenen) Pabste, die Abtretung des Kirchen-Staates und die Ausgleichung der alten Streitigkeiten über die Einsetzung der Bischöfe entweder besorgte Gemüther beruhigen, oder Frankreich und die Welt durch einen neuen Beweis von der Macht des Kaisers, der nichts unmöglich sey, überraschen x). Ueberdies ward der Nation das Schreckbild der Zerstücklung Frankreichs als Zweck der englischen Politik vorgehalten, und, indem dadurch der Unwille der Franzosen entflammt ward, ein naher ruhmvoller Friede als Ziel der Anstrengungen gezeigt y). Dies waren die moralischen Mittel, durch die der Kaiser auf das französische Volk zu wirken versuchte. Bewirkten sie es, oder die Macht und

---

x) Die Unterhandlungen und das Konkordat s. bei Fain. I. S. 44. ff. S. 165. ff. Daß Napoleon die im Texte genannten Absichten bei dem Konkordate hatte, beweist die augenblickliche Bekanntmachung desselben, die dann vom Papste als Grund gebraucht ward, den Vertrag nicht anzuerkennen, weil die Publikation noch ausgesetzt bleiben sollte. s. Fain. I. S. 50. Jäger Lebensbeschr. Papst Pius VII. 1824. S. 45. f. vgl. übrigens Las Cases. V. 258. 262.

y) S. die N. f. angeführt. Rede Napoleons.

und persönliche Auktorität Napoleons, alle verlangten Opfer wurden ohne Widerstand gebracht, Opfer, die auf's neue ein Zeugniß gaben, wieviel die Herrschaft eines Eroberers auch dem eignen Volke koste. Nicht nur die im Jahre 1813 die Verpflichtung zum Kriegs-Dienste traf, wurden aufgeboten z); auch in die schon verflossenen Jahre griff das Aufgebot zurück a) und nahm zugleich die in Anspruch, die ihr Alter erst im folgenden Jahre zum Kriegs-Dienste berief b). Ihnen wurden hundert Kohorten von der National-Garde beigefügt c), die ursprünglich nur zum Dienste in Frankreich bestimmt war, und später abermals 80,000 Mann d). Dazu kam, was Einzelne, Behörden und Städte an ausgerüsteten Reitern als freiwilliges Opfer darbrachten

---

z) Sie waren schon beim Zuge nach Rußland mobil gemacht. Fain. I. 29.

a) Das Senats-Konsult v. 11. Jan. 1813 bewilligte 100,000 Mann von den Konskriptionen von 1809—12, und das vom 3. April 80,000 Mann aus den Konskriptionen von 1807—1812. Voß Zeiten. XXXIII. 290. XXXVI. 227.

b) Die eben angeführt. Senats-Konsulte bewilligten einmal 150,000 u. das andremal 90,000 von der Konskription des Jahrs 1814. Voß Zeit. a. a. O.

c) Fain. I. S. 29. Voß Zeit. XXXIII. 290.

d) Voß Zeiten. XXXVI. 227.

ten e), und was unter dem Titel der Ehren-Garden zu Pferd über die gewöhnliche Mannschaft von der Nation verlangt ward f): Auch aus Spanien wurden für hundert und fünfzig Bataillone alte gediente Offiziere und Unter-Offiziere gezogen; vier Abtheilungen Garden, die noch daselbst standen, und noch zwei Regimenter Reiterei, die vor allen andern Waffen-Gattungen des Ersatzes bedurfte, weil sie in Rußland ganz war vernichtet worden ff): die Marine lieferte die Kanoniere g). Zur Bestreitung der Kriegs-Kosten ward der Verkauf der Güter der Gemeinden bestimmt, die durch Renten auf das große Schuld-Buch der Nation sollten entschädigt werden h). So rühmte man, werde der Krieg ohne neue Anstrengungen der Nation geführt werden: aber eben die Hilfs-Mittel, die man, um Geld und Menschen zu schaffen, ergriff, bewiesen, daß Frankreichs ordentliche Hilfs-Quellen erschöpft waren. Doch gelang es Napoleon, gleich

---

e) Ein Verzeichniß solcher freiwillig. Opfer. s. in Voß Zeiten. XXXIII. S. 296. ff.

f) Voß Zeiten. XXXVI. S. 226.

ff) Riegel (der siebenjährige Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel 1821. III. S. 558) berechnet die Truppen, die Napoleon im Winter 1812 auf 13 aus Spanien zog, auf 40,000 Mann.

g) Fain. I. S. 30.

h) Sie waren auf 370 Mill. angeschlagen. Fain. I. S. 82.

gleich im Anfange des Feldzuges eine Macht ins Feld zu führen, der eine gleiche entgegenzusetzen die Kräfte der Verbündeten überstieg i). Die Rüstungen Preussens waren noch nicht vollendet, die Heere Rußlands durch den Winter-Feldzug erschöpft und der Ersatz nur langsam aus dem entfernten Lande: einen Theil der Truppen beschäftigte die Beobachtung der Festungen und des unzufriednen Polens. Etwas über achtzigtausend k) gegen hundert und zwanzigtausend, das war das Verhältniß der Kräfte, mit denen die Verbündeten Napoleon am Ende des Aprils im Schlacht-Felde zu begegnen vermochten. In einem waren die vereinigten Heere überlegen, an geübter, zahlreicher Reiterei, und an moralischer Kraft, so wie die Zwecke höher und edler waren, für die sie kämpften.

Er-

---

i) Nach dem Feldzuge 1813 S. 21. ff. ist das franz. Heer folgendermassen angegeben: 70,000 Mann, die Napoleon herbeiführte; 30,000 Mann unter Bertrand, die aus Italien kamen; und 20,000 Mann unter Eugen (Davoust's Heer-Haufen und die Besatzung von Magdeburg nicht gerechnet.) Im Resultate stimmt mit dieser Berechnung Fain I. S. 281. f. überein: er gibt dem Heere, das Napoleon über Erfurt herbeiführte mit Einschluß Bertrands 80,000 Mann, und Eugen (ohne Davoust und die Besatzung von Magdeburg) 40,000.

k) Der Feldzug 1813. S. 22. Doch berechnet Fain. I. 306. * Die Verbündeten in der Schlacht bei Großgörschen auf 105,000.

Erwägt man Alles, was bisher über die Verhältnisse der kriegführenden Theile erzählt ward, so kann man nicht verkennen, daß die ganze Lage der Dinge den Verbündeten bei allen ihren Unternehmungen besondre Vorsicht zur Pflicht machte 1). Nicht nur das Mißverhältniß der Streitkräfte gebot sie; sie gebot auch die Rücksicht auf Oesterreich, dessen nahe Hilfe nur dann den Ausschlag geben konnte, wenn sie der noch unversehrten Macht der Verbündeten sich anschloß. Auf der andern Seite schien bedenklich, durch irgend eine Maßregel, die sich als ein Zeichen von Furcht betrachten ließ, die Hoffnungen und den Eifer der Völker zu entmuthigen, die man zu erheben bedacht war. Allen diesen Erwägungen war der Kriegs-Plan der Verbündeten angemessen.

Es blieb ihnen, als Napoleon mit seiner Macht aus dem Thüringer Walde hervorbrach, nur eine der beiden Maßregeln zu ergreifen übrig, entweder Sachsen ohne Schwert-Streich zu verlassen und sich hinter der Elbe zur Vertheidigung aufzustellen, oder den Feind anzugreifen, sobald er über die Saale vorgedrungen war. Die erste Maßregel (abgesehen davon, was ein Rückzug entmuthigendes hat) konnte zu keinem Resultate führen, da zwei Uebergangs-Punkte über die Elbe zu Wittenberg und Torgau sich

in

---

1) Siegreich hat der Verf. des Feldzugs von 1813 S. 15 ff. die Verbündeten gegen den Vorwurf der Unthätigkeit im Monate April gerechtfertigt.

in den Händen der Franzosen und Sachsen befanden: die andre schien des Feindes Uebermacht zu widerrathen. Indessen durch Eile ward es vielleicht möglich, Napoleon zur Schlacht zu nöthigen, ehe er seine ganze Macht auf einem Punkte vereinigt hatte; der Angriff mochte ihn, der immer selbst anzugreifen pflegte, überraschen; die Ebne diesseits der Saale, die man zum Schlacht-Feld wählte, konnte den Verbündeten Gelegenheit geben, durch ihre Ueberlegenheit an Reiterei, das Gefecht zu ihren Gunsten zu entscheiden, oder es doch in jedem Falle ohne Gefahr abzubrechen. Die Schlacht ward gewählt m).

Napoleon dagegen [der die Verbündeten noch auf der Strasse von Altenburg nach Jena vermuthete, um hier die Schmach von 1806 blutig auszulöschen] n) Napoleon gedachte, mit alter Kunst seine Gegner zu umgehen, und von ihrer Heimath und ihren Hilfs-Quellen abzuschneiden. Am neun und zwanzigsten April hatte er die Saale bei Naumburg überschritten; an demselben Tage, ihm den Fluß hinauf entgegenrückend, Eugen den Uebergang bei Merseburg erzwungen; beide verbunden wollten auf Leipzig ziehen, von der Pleisse her das russisch-preussische Heer im Rücken nehmen, und seine Verbindung mit Dresden unterbrechen o). Stand Wittgenstein,

---

m) vgl. den Feldzug von 1813. S. 22. ff.

n) Fain. I. S. 293. f.

o) Fain. I. S. 294.

stein, jetzt russischer Ober-Befehlshaber p) mit Jork noch in Leipzig, so ward er von der Masse erdrückt, und der Untergang Blüchers (er führte das Heer auf der Strasse nach Jena) vorbereitet q). Indessen aber hatte sich Blücher schon von Altenburg gegen Borna gewandt; von Leipzig (wo Kleist mit seinem Heer-Haufen zurückgeblieben) näherte sich ihm Wittgenstein und Jork auf der Strasse nach Pegau; über Rochliz zogen die russischen Reserven von Dresden heran, mit ihnen Alexander und Friedrich Wilhelm. Von allen Seiten nahten sich die Verbündeten dem ausersehenen Schlacht-Felde; um ihren Rücken zu decken, stand Miloradowitsch bei Zeiz und beobachtete die Strassen von Naumburg und Camburg r).

Am ersten May verließ Napoleon Weissenfels. Jenseits dieses Ortes senkt sich die Strasse in das Thal des Grünabachs, wo die Dörfer Poserna und Rippach liegen; auf der entgegengesetzten Seite steigt sie wieder aufwärts, und führt dann auf die große Ebne von Lützen und Pegau. Diesen Engpaß hielt Winzingerode mit einem Heer-Haufen besetzt. Er war weder bestimmt, noch im Stande, den Stoß der französischen Haupt-Macht auszuhalten. Als derselben

---

p) Kutusov war den 28. April zu Bunzlau gestorben.

q) Der Feldzug von 1813. S. 25.

r) Der Feldzug von 1813. S. 24. f. Plotho. I. S. 96. Uebersicht. I. S. 15.

ben Vortrab in Vierecke geordnet im Sturm-Schritt die Höhen von Poserna hinanstieg, wich er. Dieses Gefecht ward durch den Tod des Marschalls Bessieres merkwürdig. Die erste Kanonen-Kugel hatte einen Offizier an seiner Seite niedergerissen; als er Befehl gab, ihm auf dem Felde sein Grab zu machen, traf ihn die zweite. Sechzehn Jahre lang hatte er durch alle Grade in der Leibwache Napoleons gedient: als er die höchste Stufe erreicht hatte, ereilte ihn der Tod s).

Am Abende des ersten May lagerte Napoleon mit dem Haufen alter Garden, die dem russischen Winter entronnen waren, in Lützen; vorwärts bei dem Denkmale Gustav Adolphs stand die neue Garde in Beiwacht; die Dörfer rechts von der Strasse Rahna, Kaja, Groß- und Klein-Görschen, die am nächsten Tage Zeugen und Opfer des Kampfes werden sollten, hielt Marschall Ney besetzt; weiter rückwärts in der Gegend von Poserna lagerte Marmont, in der von Nossen Bertrand; Oudinot war noch im Zuge auf Naumburg begriffen. Am weitesten vorwärts standen der Vize-König und Macdonald schon zu Markranstädt, und Lauriston hatte die gerade Strasse von Merseburg nach Leipzig eingeschlagen t). In der Nacht desselben Tages zogen die Verbündeten ihre Streitkräfte zwischen Zwenckau

---

s) Plotho. I. S. 98. f. Uebersicht. I. S. 16. f. Fain. I. S. 284. ff.

t). Fain. I. S. 287. 288.

ckau und Pegau zusammen; auf diesen Punkten wollten sie den nächsten Morgen über die Elster setzen, und Napoleon, der von ihrer Nähe nichts ahndete, auf seinem Zuge nach Leipzig überraschen u).

Schon hatte das französische Heer in derselben Ordnung in der es gelagert war, am zweiten May seinen Marsch begonnen, von Naumburg bis gegen Leipzig bedeckte es die Strassen, der Angriff auf diese Stadt selbst war schon im Gange, und Napoleon bis in ihre Nähe gekommen: da mit einemmale ertönte Geschütz-Donner auf dem rechten Flügel, beinahe im Rücken des französischen Heeres: es waren die Kanonen der Verbündeten v). Sie hatten sich auf die Dörfer geworfen, die Neys Heer-Haufen noch immer besetzt hielt. Ihr Plan war, auf die Strasse von Lützen vorzudringen, die Franzosen vom Saal-Thale hinwegzudrängen, in ihren Rücken mit überlegener Reiterei zu fallen, und, wenn das Glück wollte, sie gegen die sumpfigen Arme der vereinigten Pleisse und Elster zu treiben w). Dieser Plan scheiterte an drei Dingen: an dem unerwarteten Widerstande, den Ney in den Dörfern leistete; an der Besonnenheit und Kunst, mit der Napoleon, mitten im Zuge überrascht, seine Truppen herumwarf, und aus der Marsch-Ordnung eine Schlacht-Ordnung

---

u) Der Feldzug 1813. S. 24.

v) Fain. I. 290.

w) Der Feldzug 1813. S. 24. S. 27. f.

nung machte, endlich an der Ueberlegenheit der Franzosen an Zahl x).

Sofort auf die Nachricht von der Gefahr in seinem Rücken gebot der französische Kaiser allen Truppen zwischen Lützen und Marktranstädt Halt zu machen; sie schlossen sich und rückten Ney zu Hilfe in die Ebne vor. Zugleich erhielt Macdonald Befehl, von Leipzig zurückzuziehen und den linken Flügel zu bilden; Marmont seinen Marsch zu beschleunigen, und als rechter Flügel mit seinem Heer-Haufen Ney sich anzuschliessen, Bertrand als Unterstützung nachzurücken. Der Kaiser selbst mit den Garden eilte den bedrohten Marschall zu verstärken y).

Es war die höchste Zeit: die Verbündeten hatten die vier Dörfer, nach heftigem Widerstande, genommen; sie waren im Begriffe, nach Lützen vorzudringen. Jetzt, als Napoleon selbst und die Verstärkungen herbei kamen, entbrannte das Gefecht mit neuer Heftigkeit. Es drehte sich mit immer gleicher, ja steigender Wuth um

den

---

x) Schoell X. 215. rechnet 69,000 Verbündete (der Feldzug 1813. S. 26. 70,000) und 115,000 Franzosen: Dagegen Fain. I. S. 306. 105,000 Verbündete, und 85,000 Franzosen. Die Angabe Fain's über die Franzosen, und des Feldzugs über die Verbündeten mag das richtige Verhältniß der gegen einander in der Schlacht kämpfenden Truppen bezeichnen.

y) Fain. I. S. 291. 292.

den Besitz jener: sie wurden genommen, und wiedergenommen, erobert und wieder verloren. Die Konskribirten von Frankreich und die Jugend Preussens, die Blüthe der nordischen Universitäten, die Söhne der beßten Familien von Berlin und Paris waren hier untereinander gemischt und kämpften Mann gegen Mann unter Flammen und Trümmern. Die einen und die andern fochten unter den Augen ihrer Beherrscher: jene begeisterte ihre Sache, über diese übte ihr Feldherr den alten Einfluß. Wo er sich blicken ließ, ertönte ihm mitten im Kanonen-Donner ein freudiges Lebehoch; und Verwundete brachten es ihm noch mit sterbendem Munde. Er selbst hielt auf einen halbe Kanonen-Schußweite mitten unter dem Kugel-Regen z).

So raßte das Gefecht vier Stunden lang im engen Raume von tausend bis tausend fünfhundert Schritten. Es war Abends sechs Uhr: der Augenblick der Entscheidung schien gekommen. Die russischen und preussischen Garden, ihre vereinigten Grenadiere gehen vor: Kaja, der Schlüssel zur Stellung der Franzosen wird genommen; ihr Mittelpunkt wankt; mehrere Bataillone lösen sich auf: sie weichen eine viertel Stunde zurück. Da gebot Napoleon sechzehn Bataillonen der jungen Garde vorzurücken; zur Unterstützung folgt der Rest der Alten; achtzig Kanonen, auf einen Wink des Feldherrn versammelt, nehmen die vordringenden Sieger in die Seite. Dies alles neigt das Gefecht wieder zu Gunsten der Fran-

---

z) Fain. I. S. 296—300. Odeleben. I. S. 54. S. 59. 60.

Franzosen. Jetzt aber galt es den Verbündeten, auch ihre letzten Kräfte aufzubieten. Blüchers Bataillone, die allein das Gefecht unterhalten, hatten ihren Schießbedarf erschöpft: sie wichen in kleinen, zusammen geschmolzenen Haufen, hinter die Dörfer zurück: York dagegen dringt mit neuer Kraft in zweiter Linie vor: zugleich ertheilt Wittgenstein dem Prinzen von Würtemberg Befehl, mit seinem Heer-Haufen in die linke Seite der Feinde einzubrechen. Dies hätte entscheiden können, wäre nicht in diesem Augenblicke Eugen mit dem Heer-Theile Macdonalds auf dem Schlacht-Felde eingetroffen: abermals entwickelten die Franzosen überlegene Kräfte, und drohten die zu umgehen, die ihre Kampf-Genossen überflügeln wollten a). Von dem an kämpften die Verbündeten nicht mehr um den Sieg, sondern um die Ehre: jeder Fußbreit Landes ward vertheidigt, und das Schlacht-Feld bis zum Eintritte der Nacht behauptet b).

Es fragte sich, ob das Gefecht sollte erneuert werden. Dies hieng von der Hoffnung des Sieges ab, den an diesem Tage die Ueberlegenheit des Feindes vereitelt hatte. Sie konnte nur wachsen: Lauristons und Oudinots Heer-Haufen waren gar nicht, der Bertrands nur zu ei-

---

a) Der Feldzug 1813. S. 30—33. Fain. I. S. 301—303.

b) vgl. über die ganze Schlacht noch: C. v. W. Die preussisch-russische Kampagne 1813. S. 9. ff. Uebersicht. I. S. 22—27. Plotho. I. S. 105. ff. Odeleben. S. 53—62.

einem kleinen Theile ins Gefecht gekommen: die Verbündeten konnten nur wenige neue Truppen herbeiziehen. Die Reiterei, auf die sie das Meiste gebaut, hatte sich in der Schlacht von keinem überwiegenden Vortheile gezeigt; nie war es ihr gelungen, in die Masse des rechten Flügels der Franzosen, den sie zu werfen bestimmt war, einzudringen: nicht besser gelang ein neuer Versuch. Es war schon Nacht, das Gefecht längst beendet: mit einemmale rauschte auf den rechten Flügel des französischen Heeres eine Linie Reiterei im dumpfen Geprassel heran. Man wollte sehen, wie viel sich mit ihr durch Ueberraschung ausrichten lasse. Allein in der Dunkelheit, im Uebersetzen über einen Hohlweg kam sie in Unordnung, und prallte vor den feindlichen Vierecken zurück. Wäre sie noch zweihundert Schritte vorgedrungen, sie hätte Napoleon mit seinem ganzen Gefolge fangen können c). Lag in allen diesem keine Ermunterung zur Fortsetzung des Gefechtes, so schien auf der andern Seite auch für den Ruhm der verbündeten Waffen schon genug geschehen. Der Rückzug auf Meissen und Dresden ward beschlossen d). Ihm folgten Bülow und Kleist, von denen jener am Tage der Schlacht Halle mit Beistand der Einwohner erobert, dieser mit Lauriston um Leipzig gekämpft hatte: sie zogen auf Dessau und Mühlberg e).

So

---

c) Odeleben. S. 62. Fain. I. S. 305. Ueberhaupt glaubt ersterer, daß die Ueberlegenheit an Reiterei hätte besser benützt werden können.

d) Der Feldzug 1813. S. 34. f.

e) Plotho. I. 119. 211. ff. Uebersicht. I. 20. S. 27. f.

So konnte sich Napoleon des Sieges rühmen; er war theuer erkauft, und brachte keine Trophäen, selbst das Schlachtfeld, die verbrannten und verwüsteten Dörfer, besetzte er erst am Morgen nach der Schlacht, als sie die Verbündeten, den Rückzug antretend, verlassen hatten f). Aber auch das Nicht-Besiegt-Werden war schon genug in einer Schlacht, die in der Unordnung des Marsches, gleichsam aus dem Stegreife geliefert ward, mit einem Heere neuer ungeübter Truppen, die ihr erstes Gefecht sahen, ohne Reiterei, und ohne Ueberfluß jener Waffen-Gattung, auf die sonst Napoleon den meisten Werth legte, des schweren Geschützes ff). Unter diesen Umständen war das Nicht-Besiegt-Werden einem Siege gleich, und bewies auf gleiche Weise das Genie des französischen Kaisers, und wie leicht sich die Franzosen zu Soldaten bilden lassen g).

Wie

---

f) Dagegen hatten die Verbündeten einige Stücke französischen Geschützes und 800 Gefangene mit sich weggeführt: Napoleon eroberte keine Kanone uud machte keine Gefangene, als die schwer Verwundesen, die auf dem Schlacht-Felde zurück blieben. Er verlor 15,000 Mann an Todten und Verwundeten; die Allirten 12,000, unter ihnen allein 8000 die Preussen. Scharnhorst (dem sein Vaterland so viel verdankte B. XVIII. S. 253.) starb an seinen Wunden in Prag. Uebersicht. I. S. 28. vgl. Feldzug 1813. S. 35.

ff) Odeleben. S. 55.

g) Einen Zug der Art, wie Napoleon seine Truppen zu erregen wußte, erzählt Odeleben.

Wie der Sieg nur eine abgewandte Niederlage, so war auch die Verfolgung langsam und ohne Nachdruck. Erst am sechsten Tage nach der Schlacht bei Groß-Görschen verliessen die letzten Truppen der Verbündeten das linke Ufer der Elbe, an demselben Tage Morgens die beiden Monarchen Dresden. Am Abende hielt Napoleon seinen Einzug gg).

Gerade vor vierzehn Tagen waren Alexander und Friedrich Wilhelm feierlich in Dresden empfangen worden, bei dem Geläute aller Glocken, unter Blumen-Gehängen und auf Blumen, eingeholt vom Magistrate, der Geistlichkeit aller christlichen Bekenntnisse, der Blüthe der Jugend, einer ganzen freudetrunknen Stadt; jetzt mußten dieselben Glocken einer ganz andern Feier tönen *). Noch vor wenigen Tagen hatte man sich, getäuscht durch Gerüchte und Nachrichten glänzenden Erfolgs, in Hoffnungen eingewiegt;

die

S. 59. Als der Kaiser auf dem Schlacht-Felde hielt, nahte sich ein Bataillon, dem er vor kurzer Zeit seinen Chef, wegen eines begangenen Fehlers, genommen. Er wußte, daß dieser sonst brave Mann von seinen Leuten sehr geliebt ward, ritt zu dem Bataillon und gab ihm demselben mittelst einer kurzen Anrede zurück. Der Jubel dieser Truppe tönte fernhin und sie bildete gleich darauf die Spitze einer Heer-Säule, die zum Sturm einer Anhöhe vorgieng.

gg) Plotho. I. S. 125. ff. vgl. Fain. I. S. 307. ff.

*) Darstellungen. S. 49. f.

die vom Schlacht-Felde rückkehrenden Monarchen empfieng Musik bei Fackelschein und ein frohes Lebehoch als Sieger: jetzt waren die Hoffnungen zerronnen, und je größer das Vertrauen gewesen, desto größer ward die Muthlosigkeit h). Furcht vor der Rache des Siegers vermehrte die Bestürtzung. Doch Napoleon erklärte: er verzeihe der feindseligen Gesinnung der Bürger um der Treue ihres Königs willen; er verlange nichts von ihnen, als was sie den Verbündeten freiwillig dargeboten hätten hh).

Diese Milde verdankte Sachsen der Rückkehr seines verehrten Fürsten. Er hatte keine andre Wahl, wollte er sein Land nicht als ein Erobertes behandeln sehen *). War es Achtung, war es Politik, ihn empfieng aller kriegerischer Pomp, über den Napoleon zu gebieten vermochte. Dieser selbst ordnete den Zug, holte den König vor dem Pirnaer Thore ein und führte ihn durch die langen Reihen seiner Leib-Schaaren

---

h) Manso. III. 149.

hh) Fain. I. S. 312. f.

*) Darstellung. S. 229. Beil. XXXIII. vgl. S. 75. und Odeleben. S. 84. Am Tage seiner Ankunft in Dresden (8. May) hatte Napoleon schon einen Adjudanten an den König von Sachsen nach Prag abgeordnet mit der Anfrage, ob er sich noch als Mitglied des Rhein-Bundes erkenne, und mit der Aufforderung zur Rückkehr in seine Hauptstadt: er traf am 12. ein. vgl. Fain. I. S. 310.

ren unter Kanonen-Donner und Glocken-Geläute bis zum Schlosse. Und auch später gab er dem Könige Beweise von Aufmerksamkeit, die er weit mächtigeren Fürsten versagt hatte i).

Allein des Stärkeren Freundschaft ist immer oder wird wenigstens theuer. Napoleon erhielt jetzt, was er seit seiner Rückkehr von Moskau oft und dringend, immer umsonst verlangt hatte, zwei schöne Regimenter geharnischter Reiter, die dem Könige nach Böhmen gefolgt waren ii): und Torgau, lange von dem Befehlshaber Thielemann nur seinem Vaterlande und seinem Könige aufbehalten, und wider die Anforderungen der Preussen und der französischen Generale verwahrt, mußte jetzt französischer Besatzung geöffnet werden. Thielemann, immer in der Hoffnung, sein König werde noch zu den Verbündeten sich neigen und darin durch dessen Befehle selbst bestärkt, trat jetzt, für seine Person (aber das Beispiel wirkte auf spätere Ereignisse) unter Rußlands Fahnen, unvermögend, einer andern Sache zu dienen, als die er für die Beßte hielt *).

Man kann nicht läugnen, der Entschluß des Königs ward Ursache der Verlängerung des Krieges in Deutschland. Sein Beitritt hätte vielleicht den Verbündeten möglich gemacht, gleich anfangs den Schauplatz des Krieges näher an den

---

i) Darstellung S. 73. f. Odeleben S. 83-89.

ii) Odeleben. S. 91. f.

*) Aktenstücke. IV. S. 42. ff. vgl. Fain. I. S. 403. ff.

den Rhein zu verlegen, sicher ihnen bei Görschen das Gleichgewicht der Kräfte gegeben, von dem der Sieg abhieng; und der feste Stützpunkt, den Napoleon in Dresden fand, setzte ihn in Stand, zwei Monate lang die vereinten Anstrengungen Rußlands, Preussens und Oesterreichs zu vereiteln. Dafür hat Sachsen und der König selbst durch die Leiden seines Volkes schwer gebüßt. Die Forderungen der Franzosen jetzt schon groß, wurden später unerschwinglich; und schon begannen unter Leitung Rogniats jene Befestigungs-Arbeiten, die Dresden zu einem großen Werkhause des Krieges machen sollten und zu einem Haupt-Schauplatze desselben machten k).

Mitten unter den kriegerischen Zurüstungen war auch wieder von dem Frieden die Rede. Der Graf Bubna, vom Kaiser von Oesterreich geschickt, erschien zu Dresden (am 16. May). Die erste Audienz verlängerte sich bis um zwei Uhr nach Mitternacht kk). Was da verhandelt ward, ist ein Geheimniß geblieben. Französische Blätter machten bekannt, der Kaiser habe einen Friedens-Kongreß zu Prag in Vorschlag gebracht: Abgeordnete aller kriegführenden Theile sollten da erscheinen, selbst von England und Nord-Amerika, vom Könige von Spanien wie von den spanischen Insurgenten, um die Grundlagen eines langen Friedens festzusetzen *). Daß ein

---

k) vgl. Darstellung. S. 71. S. 75—77.

kk) Fain. I. 326.

*) Aehnliche Eröffnungen enthält ein in den von Frankreich mitgetheilten Aktenstücken enthaltener

ein Vorschlag der Art an das österreichische Kabinet sey gebracht worden, den ward von diesem förmlich widersprochen 1). Wie es sich damit immer verhalten mag, auf jeden Fall fehlte überall zum Frieden der rechte Ernst, oder auf seine Möglichkeit das rechte Vertrauen. Während zu Dresden Bubna unterhandelte, leitete Stadion im Feld-Lager der Verbündeten mit diesen Oesterreichs Verbindung ein *); dagegen schickte Napoleon um dieselbe Zeit, als französische Blätter einen Kongreß ankündigten, den Vize-König von Italien über die Alpen zurück, um Alles für den Bruch mit Oesterreich vorzubereiten, (den alle eingezogene Nachrichten ihm mit jedem Tage wahrscheinlicher machten **), und an demselben Tage, an dem er dem Herzoge von Vicenza eine Vollmacht zur Unterhandlung des Friedens ausstellte

---

Brief, den Graf Bubna an den Grafen Stadion (im Feldlager der Allirten) von Dresden aus den 18. May soll geschrieben haben. Europ. Ann. 1813. IV S. 113. Wie kam der in Napoleons Hände? Fain I. S. 329 sagt, der Kaiser habe ihn vor dem Abschicken korrigirt!

1) Oesterr. Manifest. Voß Zeit. XXXV. S. 40.

) Lucchesini. II. 2. S. 452. Uebrigens ist Zeit, Ort und Inhalt der ersten Allianz zwischen Oesterreich, Rußland und Preussen bis jetzt unbekannt geblieben Schoell. X. 257. vgl. noch die folgende N. m.

**) Fain. I. 321—325.

stellte m), brach er selbst von Dresden auf, um den Verbündeten eine neue Schlacht zu liefern.

Diese standen seit dem vierzehnten May in einem Lager eine halbe Meile hinter Bautzen 80,000 Mann stark. Vierzehn tausend, die ihnen Barclay de Tolly nach dem Falle von Thorn zugeführt, die 5000 von Kleist, und noch ohngefähr 6000 Preussen und Russen, die sie an sich gezogen, hatten ihren Verlust bei Görschen und auf dem Rückzuge ausgeglichen. Auch Napoleon, verstärkt durch Sachsen und Würtemberger, durch eine zweite Abtheilung der Garde und die Reiterei der Generale Latour Mauburg und Feria führte ein Heer heran, so zahlreich

als

---

m) Den 18. May. Europ. Ann. 1813. IV. 114. Auch meldete sich noch an demselben Tage Caulaincourt, aber nur zu einer Konferenz mit Alexander (um die Verbündeten zu entzweien). Diese aber, denen der Kaiser das Schreiben (am 20. May) vorgelegt, beschlossen zur Erwiderung: Alexander werde den Herzog in Gegenwart der Gesandten seiner Verbündeten, Oesterreichs, Preussens, Englands u. Schwedens anhören. Die Absendung der Botschaft hinderte Napoleons Angriff: so wenigstens Plotho. I. S. 204. Ueber die Absicht, die Verbündeten zu entzweien vgl. Norvins in der Minerva 1825. IV. S. 434—436. „Eine Mission in das russische Haupt-Quartier würde die Welt in zwei Theile theilen!“ Dies ließ Napoleon am 14. May an Narbonne schreiben, um Oesterreich damit zu drohen s. auch Minerva a. a. O. S. 443. 446.

als das, welches ihm in die Ebne von Lützen gefolgt war. Trotz dieser Ueberlegenheit beschlossen die Verbündeten, die Schlacht in der Stellung bei Bautzen anzunehmen. Sie war vortheilhaft; das Heer schlachtbegierig. Man fürchtete auf gleiche Weise durch einen Rückzug, diesen Muth niederzuschlagen, in der Meinung Europens Napoleons Triumph über den Sieg bei Lützen zu bestätigen, und vorzüglich bei Oesterreich die Besorgniß zu erregen, als wollte man, sparsam mit den eignen Kräften, ihm die Last der Befreiung Europens überlassen n).

Die Stellung der Verbündeten am zwanzigsten May war folgende. Sie hob südöstlich von Bautzen auf dem linken Flügel mit einer kleinen Anhöhe bei Klein-Jenkowiz an. Von da lief sie über Groß-Jenkowiz und Baschüz auf Krekwiz, wandte sich etwas links gegen Nieder-Gurke an der Spree, und bog sich von hier mit dem rechten Flügel zurück gegen Glein, wo sie mit dem Windmühlen-Berg endete. Hier, als auf der äussersten Rechte stand Barclay de Tolly; ihn trennte eine Reihe Seen, unterbrochen nur von wenigen schmalen Durchgängen, von Blücher, der mit seinem Heer-Theile die Spitzberge zwischen Nieder-Gurke und Krekwiz, den Schlüssel der ganzen Stellung, besetzt hielt. Der Raum von Krekwiz bis Baschüz, eine Strecke von 2000 Schritten war nur durch die rückwärts stehende Reiterei gedeckt: kein Feind konnte ihm nahen, ohne zuvor die Krekwizer Höhe genommen zu haben. Bei Baschüz reihte sich

das

n) Der Feldzug 1813. S. 38—41.

das Korps von York an, und die Russen unter Gottschakov schlossen den äussersten linken Flügel auf der Höhe von Klein-Jenkowiz. Diese Stellung bot viele Vortheile dar. Von Klein-Jenkowiz bis Krekwiz deckte sie das löbische Wasser, das von den rückwärts liegenden Bergen von Hochkirch herabströmt. Seine sumpfigen Ufer legen beim Uebersetzen große Hindernisse in den Weg; rückwärts, hinter Einschnitten hatten die Verbündeten eine ungeheure Menge Geschütz aufgestellt; auf der linken Seite waren die Dörfer Groß-Jenkowiz und Baschüz befestigt, auf der Rechten schützte die Krekwizer Höhe, deren Feuer jeder vorrückende Feind seine ganze Linke preis geben mußte; drang er endlich nach Ueberwindung aller dieser Hindernisse auf die Ebne vor (denn eben ist die ganze Strecke von Klein-Jenkowiz bis Krekwiz), so empfieng ihn eine hier aufgestellte überlegene Reiterei. Dieser Theil der Stellung schien uneinnehmbar. Der andre von Krekwiz bis Nieder-Gurke und von da bis Glein war auf zum Theile befestigten Hügeln, vor denselben die reissende Spree, und an ihrem Fusse Dörfer, die die Uebergangs-Punkte zu vertheidigen erleichterten. Auch diese Stellung hatte große Vortheile, nur daß sie für Blüchers Streitkräfte, die die ganze Strecke von Krekwiz bis Nieder-Gurke und von da bis Mahlschüz (mehr als eine halbe deutsche Meile) festhalten sollten, allzu ausgedehnt war; nicht weniger erschien die Unterbrechung der Verbindung zwischen Blücher und Barclay de Tolly durch die Seeen nachtheilig, und dieser in seiner sonst vortheilhaften Stellung auf dem Windmühlen-Berge durch die Wälder ringsum, die die Entwicklung

und

und den Angriff des Feindes begünstigten, gefährdet. Ueberhaupt erforderte die Stellung, welche die Verbündeten gewählt, zur vollkommenen Vertheidigung nach Urtheil der Kriegs-Verständigen ein größeres Heer; eine Stellung, die, als erst die Franzosen in das Gebirg vorgedrungen und die Besetzung des Berg-Randes von Klein-Jenkowiz nach Hochkirch zu nothwendig machten, eine Schlacht-Linie von drei Stunden in der Länge darbot. Uebrigens bildete, was wir bis jetzt beschrieben haben, nur die Haupt-Stellung der Verbündeten: vor derselben, der Spree entlang, und durch sie gedeckt stand in erster Linie, und rechts und links von Bautzen der Russe Miloradowitsch; Bautzen selbst war mit Kanonen besetzt, die Mauern zu Schußlöchern durchbrochen, die Thore, wo es nöthig war, verrammelt und verpfählt: rechts von Miloradowitsch bei Burg hielt Kleist die Höhen und den steilen Ufer-Land des Flusses besetzt: an ihn schlossen sich die Vortruppen von Blücher und Barclay de Tolly an, jene in den Dörfern Doberschüz und Pliskowiz, diese in Klix (noch jenseits der Spree) und diesseits derselben in Nieder-Gurke und Mahlschüz. Endlich harrte im dritten Treffen rückwärts der Haupt-Stellung zu Klein-Burschwiz der Vorbehalt an russischen Garden, Grenadieren und schwerer Reiterei o).

Den zwanzigsten May gegen Mittag begann Napoleon das Gefecht. Er richtete seine ganze

---

o) Der Feldzug von 1813. S. 44—46. Plotho. I. S. 155—157. Uebersicht. II. S. 9—11.

ganze Macht gegen der Verbündeten linken Flügel. Oudinot sollte den Heer-Theil von Miloradowitsch links von Bautzen ins Gebirg zurückwerfen; Macdonald Bautzen selbst nehmen, und Marmont und Bertrand Kleist von den Höhen von Burg vertreiben. Wo man die längste Vertheidigung erwartet hatte, erklärte sich für die Franzosen der Sieg zuerst, in Bautzen. Nachdem Macdonald den Uebergang über den Fluß auf der steinernen Brücke bei der Stadt erzwungen (dem Feinde selbst unerwartet war sie stehen geblieben), Marmont vier Brücken unterhalb derselben über die Spree geschlagen, vereinigten beide ihre Anstrengungen gegen Bautzen. Eine kühne Abtheilung Voltigeurs entschied, kletterte unerwartet einen steilen Felsen-Abhang hinan, erstürmte eine russische Batterie, die jenen Punkt vertheidigen sollte, um so leichter, als der Fall des Befehlhabers alles in Verwirrung gebracht, sprang über die Gartenmauern in die Stadt, und bahnte den nachdringenden Massen den Weg. Um sechs Uhr war Bautzen genommen. Indessen hatte der russische Heer-Theil links von der Stadt den überlegenen Kräften Oudinots widerstanden; jetzt aber als (Abends 7 Uhr) von Bautzen aus ein Korps in seine rechte Seite vorrückte, die äusserste Linke aber der Uebermacht schon gegen das Gebirge hatte weichen müssen, zog sich auch der Prinz von Würtemberg (er befehligte unter Miloradowitsch zunächst bei Bautzen) nach der Stellung des zweiten Treffens bei Klein-Jenkowiz zurück. Auf dem steilen Gebirgs-Rande jedoch von da gegen Hochkirch sich festzusetzen, gelang keiner Anstrengung der Franzosen: immer wurden sie wieder in die Schluchten herabgestürzt:

stürzt: bis gegen zehn Uhr währte hier das Gefecht. Den glänzendsten Widerstand an diesem Tage leistete Kleist mit seinen ohngefähr 5000 Preussen und Russen, und fügte den Feinden den größten Verlust zu, den sie an den beiden Schlacht-Tagen erlitten. Von Bertrand und Marmont zugleich bedroht hielt er die Höhen bei Burg bis in die Nacht gegen neun Uhr, und wich erst hinter die Stückbetten bei Litten (rückwärts Krekwiz), als jener bei Nieder-Gurke durchzubrechen drohte, dieser weit in seiner linken Flanke auf den Hügeln von Nieder-Kaina vor Bautzen sich festgesetzt hatte. Die erste Linie der Verbündeten war auf diese Weise gesprengt; die Haupt-Stellung aber noch unberührt p).

Dieser erste Schlacht-Tag war nur das Vorspiel der eigentlichen Schlacht, die überhaupt auf einem ganz andern Punkte gewonnen werden sollte, als da, wo bisher gekämpft worden. Nichts destoweniger begann Napoleon das Gefecht am nächsten Tage in derselben Art, wie am vorhergehenden: seine ganze Anstrengung schien gegen den linken Flügel der Verbündeten gerichtet, entweder um die Aufmerksamkeit derselben von dem Haupt-Angriffe abzulenken, oder, wenn es ihm gelänge, auch auf der linken Seite durchzubrechen, und seine Gegner zu überflügeln, den Sieg desto vollständiger zu machen. Indessen ward wenigstens der letzte Theil seiner Absichten vereitelt. Umsonst brachte Oudinot, um im Gebirge

---

p) Plotho. I. S. 161. ff. Uebersicht II. S. 11. ff. Der Feldzug 1813. S. 46. ff.

birge vorzudringen, das Leben seiner Tapfersten zum Opfer: immer wieder zurückgeworfen, und selbst am Ende bedrängt, mußte er Napoleon um Unterstützung bitten. Dieser aber ermahnte ihn nur zum Ausharren; um drei Uhr Nachmittags werde die Schlacht gewiß gewonnen seyn q): er rechnete auf das neue Heer, mit dem er den rechten Flügel der Verbündeten zu werfen gedachte. Um dieses gehörig darzustellen, müssen wir einen Blick auf die Ereignisse der frühern Tage zurück werfen.

Ney allein war nach der Schlacht von Groß-Görschen dem allgemeinen Aufbruche des französischen Heeres gegen Dresden nicht gefolget: er sollte über Wittenberg nach Berlin ziehen: ihm war damals schon die Einnahme dieser Stadt bestimmt r). Als aber die Verbündeten Napoleon

---

q) Odeleben Plan der Gegend von Bautzen mit Erläuterungen S. 51. Fain. I. S. 343 erzählt: Es war 10 Uhr, auf einmal hört man auf der entgegengesetzten Seite (den rechten Flügel der Verbündeten) Kanonen-Feuer — der Kaiser, der die ganze Nacht hindurch Befehle gegeben hatte, war am Abhange einer Schlucht mitten unter den Batterien des Herzogs von Ragusa in Schlaf gesunken: man erweckt ihn: er zieht seine Uhr, und erklärt bei der Richtung des Feuers die Schlacht für gewonnen vgl. Odeleben der Feldzug in Sachsen. S. 104. Daß Napoleon öfter in der Schlacht zu schlafen pflegte, darüber s. Las Cases. II. 318. f.

r) Fain. I. 307.

leon unerwartet, bei Bautzen, so nahe bei Dresden, in der rechten Seite seiner Aufstellung sich festgesetzt, und er sie zu vertreiben für nothwendig hielt, ward Ney, und mit ihm auch Lauriston und Regnier beauftragt, die Spree aufwärts zur Schlacht herbeizurücken. Von ihrem Marsche, aber nicht von ihrer Stärke unterrichtet hatten die Verbündeten am neunzehnten May Barclay de Tolly und York beauftragt, sie im Zuge, ehe sie mit dem Haupt-Heer sich vereinigt, zu überfallen und einzeln zu schlagen. In der That gelang Barclay de Tolly eine Abtheilung Italiener, die Napoleon von Bautzen aus den Heranziehenden entgegenschickt, bei Königswartha zu überraschen und zu zerstreuen: während dessen traf York bei Weisig auf eine überlegene Macht, zugleich drangen neue Heer-Haufen auf der Strasse von Hojerswerda herab vor, stündlich mehrte sich die Zahl der Feinde, so daß die Verbündeten, anstatt ihre Gegner vereinzelt zu schlagen oder ihre Verbindung mit Napoleon zu vereiteln, selber zufrieden seyn mußten, ihren Rückzug auf das Haupt-Heer, wenn gleich nicht ohne Gefahr und Verlust, doch am Ende glücklich zu vollbringen s). Der Vereinigung der drei französischen Heer-Haufen (alle stunden unter dem Ober-Befehle Neys) mit Napoleon stund nichts mehr im Wege.

Die Ankunft derselben auf dem Schlacht-Felde am ein und zwanzigsten [sie selbst waren ein neues Heer von 60,000 Mann] t), das war es,

---

s) Plotho. I. S. 149. f. vgl. Odeleben. S. 99.*
t) Fain. I. S. 345.

es, was Napoleon zur Entwicklung seines Planes sehnsuchtsvoll erwartet hatte. Jetzt begann die Ausführung. Während Oudinot mit aller Anstrengung das Gefecht auf dem linken Flügel der Verbündeten fortsetzte, ihren Mittelpunkt eine Masse von 30 — 40,000 Mann festhielt, die, obgleich noch ausser Kanonen-Schußweite sich haltend, doch jeden Augenblick über ihn herzufallen Miene machten, wandte Ney seine ganze Uebermacht gegen den rechten Flügel. Nachdem er bei Klix den Uebergang über die Spree erzwungen, warf er die Russen aus Mahlschüz, die Preussen aus Plieskowiz, schickte unter dem Schutze der Wälder einen Heer-Haufen in die rechte Seite Barclay de Tolly's und zwang diesen vom Windmühlen-Berge bis gegen Baruth (und zuletzt bis auf die Höhen von Rakel) zurückzuweichen. Dadurch ward auch Blüchers rechte Seite entblöst, und sogar sein Rückzug auf das äusserste gefährdet, als eine Heer-Säule, in den Raum zwischen ihm und Barclay de Tolly vordringend, Preitiz, beinahe in seinem Rücken, besetzte. Diese Gefahr ward damals noch abgewandt. Heldenmüthig kämpfend nahmen die Preussen das Dorf wieder zurück: aber an der Entscheidung des Tages selbst ward dadurch nichts geändert. Napoleon, der schon lange den vorspringenden Winkel der Krekwizer Höhen als den Schlüssel der ganzen Stellung erkannt hatte, beschloß hier die Vertheidigungs-Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Zugleich ward Marmont beauftragt von Basankwiz aus die rechte, Bertrand von Nieder-Gurke aus die linke Seite der Spitz-Berge anzugreifen, während Ney, wieder gegen Preitiz vordringend von dorther Blü-

cher

cher beschoß. So entbrannte in einem weiten Halbzirkel von einer Stunde im Umkreis das furchtbarste Gefecht. In diesem Augenblicke, als Blücher schon seine zweite Linie in die erste hatte einrücken lassen, zwei russische Stückbetten, welche die entscheidendsten Dienste geleistet, sich verschossen hatten, und die Hilfe, die der preussische Feldherr verlangt hatte, immer noch säumte, brach Bertrand mit dem Bajonette zum Sturme auf die Höhen von Nieder-Gurke vor. Zweimal zurückgeworfen erklimmte er im dritten Anlaufe, die Würtembergischen Hilfs-Truppen an seiner Spitze, die steilen Höhen; und eine zahlreiche Artillerie, auf allen Bergen aufgefahren, sicherte sogleich das Genommene. Blüchern blieb nichts anders übrig als, näher dem Mittelpunkte, eine mehr vereinigte Stellung bei Groß-Burschwiz zu nehmen. An ihn schloß sich Jork an, der zur Unterstützung Blüchers beauftragt, aber selbst einen gefährdeten Posten vertheidigend, diesen erst sichern mußte, und nun auf seinem Marsche schon den Verlust der entscheidenden Berge erfuhr. Der Mangel an Truppen hatte hier abermals, wie bei Groß-Görschen entschieden u).

Von dem an war für die Verbündeten keine Hoffnung mehr vorhanden, das Gleichgewicht wieder herzustellen, oder gar den Sieg zu gewinnen, nachdem der Feind schon so große Vortheile

---

u) Plotho. I. S. 164—168. Uebersicht. II. S. 14—18. Der Feldzug 1813. S. 49—54. C. v. W. Kampagne. S. 35 — 43. (Ueber das Ganze.)

theile errungen hatte. Aber abbrechen konnte man die Schlacht ohne Gefahr, jetzt am beßten, da der Mittelpunkt noch unangegriffen, der linke Flügel sogar im Vortheile war. Es ward beschlossen. Denn nach der Sorge für die Ehre lag den Verbündeten nichts mehr am Herzen, als eine entscheidende Niederlage zu vermeiden. Also nahm Miloradowitsch, der Prinz von Würtemberg, der Heer-Theil Gottschakovs und was sonst als Vorbehalt den Mittelpunkt der Schlacht-Ordnung gebildet hatte, den Weg über Lobau nach Reichenbach; Blücher aber mit York über Würschen und Weissenberg gleichfalls nach Reichenbach; diesen folgte Barclay de Tolly und Kleist, die den Rückzug zu decken bestimmt waren. Er geschah langsam, unter fortgesetztem Widerstande, wie ein Dorf oder Hügel und Wald dazu günstige Gelegenheit darboten: und wie in der Schlacht selbst, gleich der von Görschen, der Verlust der Sieger größer war, als der der Besiegten v), so gab auch die Verfolgung, wie dort, keine Gefangenen, keine Trophäen, aus gleicher Ursache, der geringen Zahl der feindlichen und der Ueberlegenheit der verbündeten Reiterei. Erbittert darüber w) setzte Napoleon am zwei

---

v) Die Verbündeten verloren an Todten und Verwundeten 12—15,000 Mann: Napoleon ließ allein nach Dresden 18,000 Verwundete schaffen. Der Feldzug 1813. S. 56. Nach der Darstellung u. s. w. S. 78 gar 20,000.

w) Diese Leute, sagte Napoleon, werden mir keinen Nagel lassen! Fain. I. 353. Der schönste Lobspruch für die Verbündeten!

zwei und zwanzigsten sich selbst an die Spitze der Verfolgung, was weder dem Kaiser und obersten Feldherrn ziemte, noch für ihn ohne empfindlichen Verlust blieb. Schon hatte eine Kanonen-Kugel einen Jäger aus seinem Gefolge unter die Füsse seines Pferdes geworfen, [ihm selbst kam eine Ahndung, daß das Schicksal an ihn oder seine Freunde wolle] x), schon war beschlossen in Märkersdorf die Verfolgung zu beendigen: da ward gemeldet, daß jenseits des Dorfes hinter einer Schlucht noch ein Haufe Russen halte. Eilig befehligte Napoleon Truppen zum Angriffe; er selbst, an der Spitze seines Gefolges, sprengte einen Hohlweg durch das Dorf voran, den Feind zu beobachten. Beinahe drei viertel Stunden war kein Kanonen-Schuß mehr gefallen. Mit einemmale tönen drei Schüsse: eine Kugel schlägt in einen Baum am Wege unmittelbar neben den Kaiser, prallt zurück, tödet den General Kirchner, und verwundet Duroc tödtlich, Napoleons Freund, den Groß-Marschall des Pallastes. Von dem an hört die Verfolgung für diesen Tag auf; jede Anfrage beantwortet der Kaiser mit einem „Auf morgen“. In der Nacht besuchte er Duroc, der nur um eines bittet, um Opium, seinen Schmerzen bald ein Ende zu machen; — er konnte den herzzerreissenden Anblick nicht ertragen. Es war der Jahres Tag der Schlacht von Eßlingen, die ihm den Marschall Lannes gekostet y).

Auf

---

x) „Das Schicksal will heute an uns“, so sagte Napoleon zu Duroc, der in diesem Augenblicke an seiner Seite ritt. Fain. I. S. 353. f.

y) Uebersicht. II. S. 18—22. Plotho. I.

Auf gleiche Weise, wie der Rückzug begonnen, ward er fortgesetzt, langsam von den Verbündeten, und ohne Vortheil für die Franzosen. Jene trennten sich in Reichenbach wieder; die mit Blücher über Weissenberg gekommen (ausser dem Heer-Haufen Barclay de Tolly's nichts als Preussen) zogen über Naumburg am Queis, Bunzlau und Hainau, der andre Theil des Heeres, die russische Armee, über Lauban, Löwenberg und Goldberg, immer wieder gegen den Feind sich wendend, und unter Gefechten, die dem Verfolger oft nachtheiliger wurden, als den Verfolgten. Von Vielen soll nur das Bedeutendste erwähnt werden. Als Blücher am sechs und zwanzigsten May Hainau verließ, beschloß er dem seit einigen Tagen stärker nachdrängenden Feinde einen Hinterhalt zu legen. Die Gegend von Michelsdorf (nicht weit von Hainau) an eine Stunde lang ganz eben, und in der rechten Seite von Vertiefungen und kleinen Wäldern begränzt, begünstigte zugleich den Ueberfall und ein Reiterei-Gefecht. Maison führte an diesem Tage die französische Vorhut. Nur spät (Nachmittags zwei Uhr) kam er aus Hainau hervor, und rückte zögernd und nicht ohne Besorgnisse zu äussern vorwärts. Ohngefähr 1500 Schritte war er über Michelsdorf hinaus, als eine angezündete Wind-Mühle für den Hinterhalt das Zeichen zum Angriffe gab. Der war

eben

S. 169 — 175. Der Feldzug 1813. S. 54—58. Odeleben. S. 106—118. Und über den Tod Durocs. Fain. I. S. 354—356. Las Cases. II. S. 136.

eben so schnell entschieden als begonnen. Die feindliche Reiterei floh im ersten Augenblicke; drei bis vier Vierecke Fußvolkes wurden, noch ehe sie sich ganz bilden konnten, überrascht und niedergeritten. Nicht einmal seine Artillerie zu benützen hatte der Befehlshaber des preussischen Hinterhalts sich Zeit genommen, noch die Reiterei, die mit der Nachhut sich langsam zurückzog, zum Gefechte herbeikommen können. Fünfzehnhundert Tode, eilf Kanonen und vierhundert Gefangene waren der Verlust der Franzosen. Von dem ward die Verfolgung vorsichtiger z).

Blücher aber zog über Liegniz, in der Richtung von Wahlstadt und Mertschüz gegen Striegau; eben dahin die Russen über Jauer; beide vereint am ersten Junius nach Pülzen, ohnweit Schweidniz, in ein verschanztes Lager. Hier hatten sie das reiche Ober-Schlesien im Rücken, standen dem Feinde, wenn er in das Herz des Landes eindringen wollte in der Seite, oder nöthigten ihn, wollte er sie vertreiben, mitten im Gebirge zu einem gefährlicheren Angriffe, als der bei Bautzen gewesen war, Breslau die Hauptstadt des Landes, nur schwach und kurz von einem kleinen Heer-Haufen vertheidigt (der dazu von der Belagerung Glogau's abgerufen war) überliessen sie den Franzosen. Sie sollten es nicht lange behaupten a).

Wäh-

---

z) Der Feldzug 1813. S. 58. ff. Plotho. I. 176. ff. Uebersicht. II. 22. ff.

a) Plotho. I. 189—204. Uebersicht. II. 29—34. Odeleben. S. 129.

Während Napoleon auf diese Weise das verbündete Haupt-Heer selbst verfolgte, [langsamer in den letzten Tagen vordringend, weil Unterhandlungen zu einem Waffenstillstande eingeleitet worden] b), war Oudinot vom Schlachtfelde gegen Berlin aufgebrochen, das der Kaiser nie aus den Augen verlor, zugleich um den General Bülow im Schach zu halten, der schon nach der Schlacht von Groß-Görschen zur Vertheidigung der Hauptstadt war beordert worden. Damals schon hatte sich Bürger und Bauer gegen einen feindlichen Einfall gewaffnet, Schanzen und Verhaue angelegt, und das Land hie und da unter Wasser gesetzt. Es war Befehl, bei Annäherung des Feindes sollten die Obrigkeiten sich entfernen, Lebensmittel vernichtet oder davon geführt werden, die Mühlen verbrannt und die Brunnen verschüttet: man wollte den Krieg wie in Spanien und Rußland führen c). Dazu kam es nicht. Als Ney gegen Bautzen aufgebrochen, ward Bülow sogar in Stand gesetzt, angriffsweise zu verfahren. Schon war er bis Hojerswerda vorgedrungen, als er auf den ganzen Heer-Theil Oudinots stieß, und die neue Uebermacht scheuend zurück wich. Er und der Feind eilten jetzt auf verschiedenen Strassen nach Luckau, Bülow mit der größten Anstrengung, um den zur Vertheidigung vortheilhaften Ort noch vor jenem zu erreichen. Es gelang. Oudinot fand

am

---

b) Odeleben. S. 129.

c) Landsturm-Edikt vom 21. April 1813. Ges. Samml. Nr. 184. S. 79. vgl. Venturinis Kronik 1813. S. 250.

am sechsten Junius Morgens die durch Mauern, Wassergraben und den Fluß geschützte Stadt wohl besetzt, die Preussen in einer gutgewählten Stellung. Alle seine Anstrengungen den langen Tag hindurch, um vorzudringen, sah er vereitelt; und als er am Abend zum Schutze seines Rückzugs einen Theil der Vorstädte und selbst der Stadt in Brand steckte, vermochte er auch so der Verfolgung der preussischen Reiterei nicht zu entgehen, die um die brennende Stadt sich herumzog. Er nahm eine neue Stellung bei Uebigau: aber hier machte der nun abgeschlossene Waffenstillstand dem Blutvergiessen ein Ende d). Hamburg vermochte er nicht mehr zu retten.

Die Lage dieser Stadt hatte sich seit Eröffnung des Feldzuges sehr verschlimmert. Nach der Schlacht von Groß-Görschen zog Davoust mit weit überlegener Macht heran e), während der unglückliche Ausgang jener Schlacht, und die Ueberlegenheit der Streitkräfte Napoleons es den Verbündeten unmöglich machte, die Unterstützung zu schicken, auf die man in Hamburg gerechnet hatte. Die eignen Rüstungen waren trotz des guten Willens der Bürgerschaft, nicht so weit vorwärts geschritten, als die Vertheidigung der Stadt unter solchen Um-

---

d) Plotho. I. S. 211. ff. Uebersicht. II. S. 41. ff.

e) Am 7. May hatte er von Napoleon bestimmten Befehl erhalten, Hamburg zu nehmen. Norvins Portef. in Minerva 1825. IV. S. 411.

Umständen erforderte. Der Senat, vom Anfange an Unglück ahnend, war hauptsächlich darauf bedacht, den ungestümmen Eifer der Bürger zu mässigen, und, indem er in Allem nur den gebieterischen Forderungen Tettenborns nachzugeben schien, im Falle des Unglücks die Verantwortlichkeit von der Stadt hinwegzuwälzen f); der Mann aber, der an die Spitze der Bürger-Truppen gestellt war, hat selbst erklärt, man würde die Bewaffnung ganz unterlassen haben, hätte man vorhergesehen, daß Napoleon sobald wieder das Uebergewicht erhalten werde g). Doch die entscheidende Ursache des Unglücks von Hamburg lag in den Verhältnissen Dänemarks und Schwedens.

Es

---

f) Zuerst und am stärksten hat die Anklage gegen die Lauheit des Senates erhoben Varnhagen v. Ense Gesch. d. Hamb. Begeb. S. 30. 35. 37. u. a. m O. In dem oben angegebenen Sinne hat den Senat vertheidigt Bartels Bericht. z. B. S. 31. 32. vgl. Hallische L. Z. 1816. Ergänz. Bl. S. 251. ff. u. Jenaische L. Z. 1818. S. 347. ff.

g) v. Heß (er war der Befehlshaber) Agonien. 415. Es scheinen demnach die Rüstungen, zu deren Vollendung man noch Zeit zu haben glaubte, nicht sehr beschleunigt worden zu seyn. Am heftigsten hat den von Heß angeklagt Mettlerkamp, über Hamburgs Vertheidigung 1816. S. 50. ff. Dagegen nahm Perthes (der selbst großen Antheil an Einübung der Bürger hatte Ebenda S. 54) von Heß in Schutz. Hallische L. Z. 1818. Ergänz. Bl. S. 486.

Es ist schon früher erzählt worden h), daß Schweden bei dem Ausbruche des Krieges gegen Rußland mit Alexander unter der Bedingung sich verband, den Beistand der russischen Waffen zur Eroberung Norwegens zu erhalten. Dies sollte der Ersatz für Finnland i) und Dänemark auf andre Weise entschädigt werden. In der Natur der Sache lag, daß ein solcher Vertrag, auf Kosten Dänemarks geschlossen, den König der Vereinigung seiner Waffen mit denen der Verbündeten (die zur Einigung des ganzen Nordens gewünscht ward) abgeneigt machen mußte, wenn sich nicht auf eine andre Weise Ausgleichung finden ließ. Darüber ward unterhandelt; aber das Resultat der Unterhandlungen gar verschieden dargestellt. Auf der einen Seite sagt man, es sey Dänemark als Ersatz für Norwegen und als Bedingung des Beitritts die Herrschaft über die Hanse-Städte und selbst das entferntere Holland angetragen worden k), der König aber habe es verweigert, alte, getreue Unterthanen gegen neue Städte und Länder auszutauschen l); auf der andern Seite wird versichert, daß jener

An-

---

h) S. vorh. Band. S. 346. q.

i) Es war an Rußland zufolge der Hartnäckigkeit verloren gegangen, mit der sich Gustav IV. dem Kontinental-Systeme widersetzte, als auch Rußland ihm beigetreten war.

k) Französ. Ber. v. 13. Jul. Europ. Ann. 1814. IV. S. 327.

l) vgl. Dänisches Publik. vom 23. April Ebend. S. 312.

Antrag von Dänemark selbst geschehen sey m). Gewiß ist, daß in dieser Zeit (April) die dänische Politik den Verbündeten sich zu nähern schien n); ob aber, weil der Fürst Dolgoruki, Alexanders Abgesandter in Kopenhagen, Dänemarks Forderungen zugestand o), oder für Schweden Norwegen aufgab p), darüber wird wieder gestritten. Immerhin war Dänemarks Benehmen gegen die Hanse-Städte, besonders gegen Hamburg, vollkommen freundschaftlich; die königlichen Truppen in Hollstein erhielten dazumal Befehl, sich der Besitznahme dieser Stadt durch die Franzosen zu widersetzen q); aber auf mehr als bloße Freundschaft deutete das an Tettenborn gestellte Ansinnen, dänische Besatzung in Hamburg und Lübeck aufzunehmen r). Obgleich es dieser zurückwies und um Verhaltungs-Befehle an seinen Kaiser sich wandte, (denn er besorgte, die Hingabe dieser Städte in fremde

---

m) Schoell. X. 221. vgl. die Verhandlungen im engl. Parlamente über diesen Gegenstand in den Europ. Ann. 1815. I. S. 10. ff.

n) Europ. Annal. 1814. IV. S. 312. f. S. 328.

o) vgl. Manso. III. S. 165.

p) Europ. Annal. 1814. IV. S. 327.

q) v. Haffner, Erklärung über seine Theilnahme an den Verhandlungen; die der Einnahme Hamburgs durch die Franzosen im J. 1813 vorangegangen sind. 1815. S. 5.

r) v. Heß. Agonien. S. 207.

fremde Gewalt werde die Begeisterung für den Kampf gegen Frankreich in Deutschland erkälten) schien dennoch Dänemark seiner Sache gewiß, und die Absendung des Grafen von Moltke nach Kalisch an Alexander und die des Grafen Bernstorf nach London nur bestimmt, das Siegel auf die Verabredungen mit dem Fürsten Dolgoruki zu drücken s).

Indessen so die Verhältnisse Dänemarks zwar noch nicht ganz entschieden, aber den Verbündeten zugeneigt waren, begann Davoust am neunten May den Angriff auf Hamburg mit Wegnahme des südlichen Theils der Elb-Insel Wilhelmsburg, die als Vormauer zur Vertheidigung der Stadt unentbehrlich schien. Unter diesen Umständen, da gutes Fußvolk am meisten fehlte, erbat sich der russische Befehlshaber den Beistand der benachbarten Dänen, aber nur in geringer Anzahl (er traute ihnen nicht). War es Versäumniß, oder unmöglich, es geschah nichts zur Wiedereroberung der verlornen Insel; und am zwölften gieng auch der nördliche Theil derselben, die Feddel-Schanze, von wo aus Hamburg konnte beschossen werden, verloren. Von dem an fieng das Zutrauen auf Tettenborn an zu ersterben, und mit ihm bei Vielen der Muth oder die Lust zur Fortsetzung des Kampfes t).

Die

---

s) vgl. Europ. Annal. 1814. IV. S. 311.

t) Um der erzählten Ereignisse willen und noch in andrer Beziehung ward Tettenborn als die Ursache des Unglücks von Hamburg angeklagt,

Die Lage Hamburgs ward in kurzem noch gefährlicher. Die Unterhandlungen Dänemarks kamen in diesen Tagen zum Ende, und auf eine Weise, die Niemand erwartet hatte. Kaiser Alexander mißbilligte die Anerbietungen Dolgoruki's u), und das Kabinet von St. James wies den Grafen Bernstorf zurück, ohne seine Anträge anzuhören v). Von dem an war Dänemarks Verbindung mit Frankreich entschieden: der König rief seine Truppen aus Hamburg zurück, gebot seinem Heere zu dem französischen zu stossen, und schickte den Präsidenten von Kaas in Napoleons Haupt-Quartier, den Bund mit diesem förmlich abzuschliessen w).

Nach dem Verluste so bedeutender Streit-Kräfte schien nur eine Hoffnung für Hamburg übrig, der Beistand der Schweden, der Bunds-Genossen für Deutschlands Befreiung, die im benachbarten Mecklenburg standen. In der That zog auf Tettenborns dringende Vorstellungen der

---

am heftigsten von Holst, Gegenstück der Agonien des H. v. Heß 1815 und (Oswald). War Tettenborn gezwungen, Hamburg in der Nacht vom 29. auf den 30. May zu verlassen? 1814. Dagegen die Vertheidigung Tettenborns in der Hallischen Lit. Zeit. 1816. Ergänz. Bl. S. 237. ff.

u) Europ. Annal. 1814. IV. S. 328.

v) Dänisches Publ. v. 21. May Ebenda. S. 313.

w) Europ. Annal. 1815. I. S. 1.

der General von Döbeln heran: ein Theil seiner Truppen war schon in Hamburg eingerückt: der andre stand in Bergedorf (den 21. May). Da erschien der Kron-Prinz von Schweden selbst auf dem Kontinente, mißbilligte laut das Vorrücken seiner Völker, rief sie augenblicklich zurück (am 24. May zogen sie schon wieder ab), und ließ den General von Döbeln, wegen Ueberschreitung seiner Befehle vor ein Kriegs-Gericht stellen x). Es scheint, daß auch der Kron-Prinz die Sache Hamburgs für viel zu gefährdet hielt, um für sie in der Lage, in der sich damals die Verbündeten selbst befanden, einen Theil seiner Streit-Kräfte zu wagen xx). Ein Bataillon Preussen aber, das von Lauenburg her am sieben und zwanzigsten May in die Stadt kam, konnte die immer tiefer sinkenden Hoffnungen nicht ermuntern: die Hilfe war zu gering.

Unter diesen Umständen ward der Unglaube solcher verstärkt, die schon vom Anfange an den Erfol-

---

x) Prozeß gegen den General v. Döbeln in Rühs und Spikers Zeitschrift 1814. S. 465. ff.

xx) Nach einer Bekanntmachung der schwedischen Feld-Druckerei zu Stralsund zog der Kron-Prinz von Schweden seine Truppen zurück, weil sie durch die Uebereinkunft Dänemarks und Frankreichs, Hamburg vereint anzugreifen, seyen blosgestellt geworden. Europ. Annal. 1815. I. S. 8. Ebenda. S. 9. wird einer solchen Uebereinkunft durch die dänische Staats-Zeitung widersprochen.

Erfolgen Hamburgs kein Zutrauen geschenkt hatten, und der Wunsch vermehrt, durch einen ohnedies fruchtlosen Widerstand die Rache des Feindes nicht noch mehr zu reizen. In solchen Gesinnungen, und in der Hoffnung, bessere Bedingungen der, wie man glaubte, doch unvermeidlichen Unterwerfung durch dänische Vermittlung zu erhalten, wandten sich schon nach dem Verluste der Elb-Insel Bürger Hamburgs an den Befehlshaber der dänischen Truppen in Altona; und damals schon kam der Gedanke zur Sprache, durch eine Droh-Bewegung der dänischen Truppen Tettenborn aus Hamburg hinwegzuschrecken und den Zeitpunkt der Uebergabe zu beschleunigen. Auf solche Aeusserungen gestützt und im Glauben, er vollziehe nur den Wunsch des Senates (mit dem er über die Lage der Stadt vielfach, doch ohne bestimmte Verabredung, verkehrt hatte) unterhandelte der Befehlshaber von Altona mit den Franzosen über die Unterwerfung Hamburgs, und leitete die Maßregeln ein, von denen er glaubte, daß sie zur Rettung der Stadt vor gewaltsamer Einnahme (und darum zur zeitigen Entfernung der Russen) zweckdienlich seyen. Also ward Hamburg, zum Schein, heftiger, selbst mit einigen Brand-Kugeln beschossen: und von Seite der dänischen Truppen geschahen solche Schritte, daß Tettenborn glauben mußte, sie würden wider ihn mit den Franzosen gemeinsame Sache machen y).

---

y) Auf diese Ereignisse, von denen v. Heß glaubte, daß sie mit Willen des Hamburger Senates geschehen sey, hat er gegen diesen die

Sobald Tettenborn diese Ueberzeugung hatte (daß die Vereinigung der Dänen mit den Franzosen nur der Bekämpfung der Schweden, nicht Hamburgs gelte, wußte er nicht und sollte er nicht wissen), blieb ihn zur Rettung seines kleinen Heer-Haufens nichts übrig, als die Stadt zu verlassen; um so mehr, als der Muth der Bürgerschaft zur Fortsetzung der Vertheidigung, wenn auch nicht ganz gebrochen, doch bei weitem nicht mehr einig war z). Als aber Tettenborn in

---

Anklage des Verrathes gebaut Agonien S. 300 ff., wogegen hauptsächlich Bartels Bericht gerichtet ist. Das wahre an der Sache s. zusammengestellt in der Hallischen L. Z. 1816. Ergänz. Bl. S. 257. ff. Ebenda S. 263 den Auszug aus der angef. Schrift von Haffner's, der die Erzählung im Texte bestätigt.

z) Es gab zwar Stimmen solcher, die Hamburg lieber verbrennen und sich mit den Waffen einen Weg durch die Feinde bahnen, als ergeben wollten: andre von den Anführern der Bürger-Truppen gaben aber die Sache für verloren Perthes in der Jen. L. Z. 1818. Erg. Bl. S. 487. Selbst Mettlerkamp über Hamburgs Vertheidigung (obgleich der stärkste Anhänger der Meinung, daß sich Hamburg auch nach Entfernung der Russen noch hätte vertheidigen können, und sollen) lehrt doch durch seine Darstellung des letzten Kriegs-Raths S. 120. ff., daß die Meinungen der Anführer der Bürger-Miliz sehr getheilt waren. Auch von Pfuhl (Major unter den Truppen

in der Nacht auf den dreißigsten May Hamburg verließ, ward auch für solche die Flucht nothwendig, die sich ihres Vaterlandes eifriger angenommen hatten, als der Feind (nach allem, was man von ihm erwarten konnte) zu verzeihen geneigt war. Noch in derselben Nacht gebot der Senat die Auflösung der Bürger-Truppen, und schickte Abgeordnete an Davoust zur Unterwerfung, an den Befehlshaber zu Altona mit der Bitte um vorläufige Besitznahme der Stadt durch die Dänen a): eine wohlthätige Maßregel, in der allgemeinen Verwirrung und im Sturme der Leidenschaften größeres Unglück abzuwenden. Gegen Mittag (am 30.) rückten dänische Truppen ein, und, nachdem sie die Entwaffnung der Bürgerschaft vollendet hatten, um fünf Uhr Vandamme mit den ersten Franzosen. Sofort nahmen die langen Leiden Hamburgs ihren Anfang, Leiden, um deren willen nicht sowohl dieser oder jener Mann anzuklagen ist b), als die unglückselige Verwicklung der nordi-

---

Tettenborns) hielt Hamburg nicht mehr für haltbar. Perthes a. a. O. S. 488.

a) v. Aubert Bemerkungen über den zweiten Nachtrag zum Bericht des Hrn. Senators Bartels. 1816.

b) Ueber den Feder-Krieg, wer die Schuld der Leiden Hamburgs trage ob v. Heß, oder der Senat oder Tettenborn, über die in demselben gewechselten Schriften und ihre Würdigung s. Hallische Lit. Zeit. 1816. Ergänz. Bl. S. 193—264. Jenaische Lit. Zeit. 1818.

nordischen Verhältnisse, und vor allem jener Vertrag, der Norwegen an Schweden überließ. Davoust aber hat sich in Deutschland ein dauerhaftes, wenn auch nicht ehrendes Andenken, aufgerichtet, weniger dadurch, daß er hartes vollzog [das Härteste war ihm von seinem Kaiser vorgeschrieben, er hatte keine Wahl] c), als weil er sich darin, hartes zu vollziehen, gefiel d).

Fünf Tage nach dem Falle von Hamburg ward der Waffenstillstand abgeschlossen. Es ist gleichgültig, von wem dazu der Antrag ausgieng, von Napoleon oder den Verbündeten: daß er zu Stande kam, und in der Art, in wel-

---

S. 305—363. Ergänz. Bl. S. 484. ff. u. 713. ff.

c) vgl. den Befehl Napoleons vom 7. May in Norvins Portef. in der Minerva 1825. IV. S. 411. f. (Er findet sich auch schon in der Vertheidigungs-Schrift Davoust's, dem König von Frankreich eingereicht. Europ. Annal. 1814. IV. S. 59. Ebenda. S. 54—86 u. S. 189 f. stehen die weitern Befehle Napoleons, Hamburg betreffend, die für sich allein schon die beredteste Schilderung der Leiden dieser Stadt sind.)

d) So antwortete er z. B. auf die ihm gemachte Vorstellungen: Que parléz vous de propriété, rebelles, que vous ètéz; vous n'avéz rien en propre; votre peau même appartient à l'Empereur. Ludens Nemesis IV. 2. S. 197.

welcher er wirklich abgeschlossen ward, bewies, wie sehr er, für den Kaiser der Franzosen eben so gut, als für seine Gegner Bedürfniß war dd).

Den

---

dd) Nach den Erzählungen im französischen Haupt-Quartier war der erste Antrag zum Waffenstillstande am 29. May durch einen russischen Parlamentair geschehen. Odeleben. S. 130. vgl. Fain. I. 360. Nach der Erklärung Friedrich Wilhelms an sein Volk vom 5. Jun. war es Napoleon, der den Waffenstillstand anbot. Voß Zeiten B. XXXIV. S. 291. Nach dem Feldzug von 1813 S. 62 hatte Napoleon schon vor der Schlacht von Bautzen auf Unterhandlungen und einen Waffenstillstand angetragen, und erneuerte jetzt diesen Antrag. Offizielle Aktenstücke liegen vor: 1) ein Schreiben des Grafen Nesselrode an den Herzog von Vicenza vom 20. May als Antwort auf dessen Antrag zu einer Unterredung mit Alexander s. oben S. 71 N. m des Inhalts: der Kaiser sey bereit, seine Vorschläge durch die vermittelnde Macht zu vernehmen: 2) ein Schreiben des Grafen von Stadion an Berthier vom 22. May als Antwort auf das, was das Schreiben des Grafen Bubna s. oben S. 69. N. i enthielt: die Verbündeten hätten in den Absichten Napoleons zur Herbeiführung einer Friedens-Unterhandlungen gefunden, daß er glaube, ein Waffenstillstand könne dazu den Weg bahnen: sie seyen geneigt, in alle Anordnungen einzugehen, welche dieser Gegenstand erfodre: 3) ein Schreiben des Herzogs von Vicenza an den Grafen von Nesselrode vom 25.

Bayerische Staatsbibliothek

Den schwierigsten Punkt der Unterhandlungen bildete der Besitz von Breslau und Hamburg: die Verbündeten waren nahe daran, Alles abzubrechen. Endlich entschloß sich Napoleon nachzugeben, in Beziehung auf Breslau und die Linie an der Oder ganz, in Beziehung auf Hamburg wenigstens zum Theile e). So kam der Waffenstillstand am vierten Junius auf folgende Bedingungen zu Stande: die Feindseligkeiten sollten mit Bekanntwerdung des Waffenstillstandes bis zum 20. Julius aufhören, und auch dann erst

---

May zur Antwort auf dessen Schreiben: er sey vor der Schlacht von Bautzen beauftragt gewesen, wenn ihn Alexander hätte hören wollen, einen Waffenstillstand vorzuschlagen; und er sey noch dazu beauftragt; endlich 4) ist gewiß, daß am 29. May Morgens die Kommissarien der Verbündeten bei den Vorposten des Korps von Regnier eintrafen. Fain. I. S. 362—364. 371. Man sieht, die russischen Parlamentaire kamen allerdings zu den Franzosen, und nicht die franz. zu den Russen, aber die Abschickung derselben ward durch frühere Verhandlungen veranlaßt; und wenn in diesen Stadion zuerst das Wort Waffenstillstand aussprach, so sagte doch Caulaincourt, er sey schon früher dazu beauftragt gewesen. Je nachdem man sich an den ersten Antrag zur Unterhandlung, oder an das Wiederanknüpfen derselben hielt, konnte man sagen, der Waffenstillstand sey zuerst von Napoleon oder den Verbündeten vorgeschlagen worden.

e) s. über die Unterhandlungen. Fain. I. S. 371. ff.

erst sechs Tage nach der Aufkündigung wieder anfangen. Die Heere trenne eine Linie, die auf beiden Seiten von der böhmischen Gränze anhebend und an der Oder sich endigend, französischer Seits über Lähn, Goldberg, Liegniz und Parchwiz, auf Seite der Verbündeten über Rudelstadt, Bolkenhain, Striegau und Canth hinlaufe; jeder Theil besetze für sich die genannten Orte; das dazwischen liegende Land, auch Breslau, besetze keiner. Von der Mündung der Kazbach an folge die Abgränzungs-Linie der Oder bis Mühlrose, von da an der sächsischen preussischen Gränze bis zur Elbe, so daß ganz Sachsen und das anhaltische Land der französischen Armee, ganz Preussen den Verbündeten eingeräumt werde; nur was Sachsen von preussischem Gebiete umschliesse, gelte nicht als Feindes Land. Endlich bilde der Elb-Strom die Scheidung bis zu seiner Mündung; in jedem Falle aber sollten die Elb-Inseln dem französischen Heere bleiben, und in dem kaiserlichen Gebiete östlich von der Elbe die Gränz-Linie sich nach dem Stande der beiderseitigen Vorposten in der Mitternacht-Stunde des achten Junius richten f). Die Verbündeten versprachen die Festungen in Polen und an der Oder alle fünf Tage mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen, und um jede einen Um-

---

f) Ueber die Gränz-Linien beider Heere in dieser Gegend s. den Feldzug des Kron-Prinzen von Schweden 1813 und 1814 bis zum Frieden mit Dänemark 1814. S. 32. Dieselbe auch in Voß Zeiten. XXXIV. S. 295. f.

Umkreis im Durchschnitt einer französischen Meile als neutrales Gebiet zu achten. Jeder Theil aber werde die Truppen-Bewegungen so leiten, daß bis zum zwölften Junius das eine und das andre Heer seine Linie inne habe, und was von Verbündeten jenseits der Elbe und in Sachsen umherziehe an diesem Tage auf preussischem Gebiete stehe g).

Dieser Waffenstillstand, in Verbindung mit den voraus gegangenen Schlachten, machte auf viele Menschen einen entmuthigenden Eindruck: sie glaubten in ihm einen Beweis der Schwäche der Verbündeten zu sehen; sie besorgten, jetzt würden die französischen Unterhandlungs-Künste Gelegenheit finden, das zu vollenden, wozu zwei Siege den Weg gebahnt. In der That aber ward er Napoleon verderblich, weil er den Verbündeten die Möglichkeit verschaffte, alle ihre Kräfte zu entwickeln, in einem Verhältnisse, welches die Hilfs-Quellen Frankreichs überstieg. Der Kron-Prinz von Schweden kam jetzt mit seinem Heere heran; Oesterreich (dessen Wunsch, Zeit zu gewinnen, bei dem Waffenstillstande besonders war berücksichtigt worden) vollendete seine Rüstungen; der Verlust des preussischen Heeres ward ergänzt, die Landwehr vollends bewaffnet; die russischen Reserven herbeigezogen; aus Oesterreich und England gg) Schießbedarf und,

---

g) Den Vertrag vom 5. Jun., abgeschlossen zu Pleißwitz (Poischwitz) in Martens. T. V. Suppl. S. 582. In der Weimarschen Uebersicht. II. 35. nebst einer Karte Tab. V.

gg) England schickte für 20,000 Mann Fußvolk

und, was an Geschützen und Gewehr fehlte, herbeigeschafft: jetzt erst konnten die Verbündeten um den Sieg fechten, da sie früher mehr um der öffentlichen Meinung willen gekämpft hatten h).

Darum hat sich Napoleon selbst um dieses Waffenstillstandes willen getadelt i); und er war sicher ein großer Fehler, wenn ihn seine Lage nicht zum Bedürfniß machte. Das aber muß man glauben, da er ihn selbst durch Aufopferungen dessen erkaufte, was er schon besaß k). Um des Friedens willen schloß der Mann keinen Waffenstillstand l), der auch später keinen auf die Bedingungen wollte, wie er sie jederzeit von den Verbündeten erwarten mußte, und den seine eigne Erfahrung gelehrt, daß man den Frieden am beßten mit den Waffen in der Hand unterhan-

---

Kleider, Waffen und Schießbedarf, hundert Stücke Geschütz, eine Menge Bettdecken und Schanz-Zeug, und die vollständige Rüstung für tausend Reiter. Manso. III. S. 171.

h) vgl. Der Feldzug 1813. S. 66. ff.

i) Las Cases. VI. S. 32.

k) Napoleon selbst sagt: Ein möglicher Unfall konnte alles verderben, und sogar um so leichter statt finden, als die Armee daselbst (in Schlesien) in Eile und Unordnung angekommen: als ihr Rücken entblöst und vom Feinde mit Durchzügen besucht war. Las Cases. VI. S. 31.

l) Daß er ihn um des Friedens willen geschlossen habe, versichert Fain. I. S. 374. f.

handelt. Oesterreich aber während der Waffen-Ruhe doch noch zu gewinnen, konnte der nicht mehr hoffen, der bei sich selbst schon das Urtheil dieser Macht gesprochen m), und schon längst nur in einem entscheidenden Siege die Möglichkeit erblickt hatte, sie wieder auf seine Seite zu ziehen n). Napoleon entschloß sich zur Waffen-Ruhe, weil es in jenem Augenblicke für ihn gefährlich war, den Krieg fortzusetzen.

Bei der Ausführung der Uebereinkunft erlitten die Verbündeten noch einen Nachtheil, nicht ganz ohne ihre Schuld, weil sie den Zeitpunkt, in dem ihre Streif-Korps auf preussischem Gebiete eintreffen sollten, zu kurz festgestellt, und es versäumt hatten, zur Beschleunigung ihrer Rückkehr die Mitwirkung französischer Behörden in Anspruch zu nehmen. Jene Streif-Korps waren tief in Sachsen, zum Theil bis nach Franken vorgedrungen, hatten überall die französischen Verbindungs-Linien durchbrochen, einzelne Gefangene gemacht, und ganze Heer-Haufen überwältigt, Geschütz und Schießbedarf auf dem Zuzuge zum feindlichen Heere genommen und zerstört, und dem Feinde vielfachen Schaden zugefügt.

---

m) Das gewisseste in dem allen ist, daß Oesterreich die Früchte seines guten Benehmens während der ersten Jahre nach der Heirath verliert. Depesche an Narbonne in Norvins Portef. Minerva. 1825. IV. S. 420.

n) Norvins Portef. in d. Minerv a. a. a. O. S. 303. 321. 407. ff. vgl. Las Cases. III. S. 72.

fügt o). Mit desto größerer Begierde mochte dieser die Gelegenheit zur Rache ergreiffen, als er nach dem zwölften Junius noch auf preussische Frei-Schaaren diesseits der Elbe stieß: wenn gleich die Billigkeit verlangte, weit entfernten Haufen eine längere Zeit zur Rückkehr zuzugestehen. So ergieng es dem Major von Lützow mit den schwarzen Jägern, der bis in das Vogtland hinein seine Streif-Züge ausgedehnt hatte. Als er, endlich vom Waffenstillstande unterrichtet, am siebzehnten Junius auf der Strasse von Pegau nach Lützen der Elbe zuzog, folgte ihm ein überlegener Streit-Haufen der Feinde: nicht in feindlicher Absicht, wie der Befehlshaber versicherte, sondern nur den Zug der Preussen zu beobachten. So setzte die Frei-Schaar ruhig ihren Marsch fort, ohne Besorgniß der Gefahr: plötzlich, es war Nachts neun Uhr, fiel die feindliche Reiterei über sie her, säbelte die einen nieder, nahm die andern gefangen, und zerstörte das ganze Korps so, daß ausser dem Major Lützow selbst nur wenige entkamen p). Und beinahe hätte den Rittmeister Colomb dasselbe Schicksal getroffen q). Ihr Vergehen war dem Feinde ge-

---

o) Ueber die Unternehmungen der Streif-Korps s. Plotho. I. 225. ff. Uebersicht. II. S. 47. ff.

p) Uebersicht. II. S. 53. f. Plotho. I. S. 232. f. Die über dieses Ereigniß bekannt gemachten offiziellen Schriften in der Allgem. Zeit. 1813 und im Auszuge in Voß Zeit. XXXIV. S. 299. ff.

q) Plotho. I. S. 227.

geschadet, und ihre Rückkehr über die Elbe nicht genug beschleunigt zu haben.

Für diese und die andern Unbilden sollte jetzt für die Preussen bald der Tag der Vergeltung erscheinen.

Zweites Kapitel.

Fortsetzung des Befreiungs-Krieges. Friedens-Unterhandlungen zu Prag. Oesterreichs Erklärung gegen Frankreich. Schlachten an der Katzbach, bei Dresden, Kulm, Großbeeren und Dennewiz. Krieg gegen Davoust und Streif-Zug nach Kassel. Der Rieder Vertrag. Allgemeiner Aufbruch der verbündeten Heere, und Uebergang Blüchers bei Wartenburg über die Elbe. Die Schlacht bei Leipzig. Rückzug Napoleons auf Frankfurt; Schlacht bei Hanau; Rückkehr über den Rhein. Flucht der französischen Prinzen und Rückkehr der v. Napoleon vertriebenen Fürsten. Der Kron-Prinz von Schweden gegen Dänemark und Frieden von Oliva. Eroberung Hollands durch die Verbündeten. Belagerung und Fall von Dresden, Stettin, Zamosk, Modlin, Danzig, Torgau, Erfurt u. Wittenberg. Großer Bund Deutschlands gegen Frankreich. Die Central-Verwaltung der Verbündeten. Neue Friedens-Unterhandlungen auf die Frankfurter Propositionen. Folgen derselben in Frankreich, und Unterbrechung der Verhandlungen. Erklärung der verbündeten Mächte über ihre Absichten bei Fortsetzung des Krieges.

Bei der Unterhandlung des Waffenstillstandes hatte Caulincourt, der Herzog von Vicenza, den russischen und preussischen Bevollmächtigten

gleich

gleich anfangs erklärt, der Kaiser Napoleon sey bereit, über den Frieden nach Grundlagen zu unterhandeln, die für beide Theile ehrenvoll seyen. Darauf erwiderten jene, der Zweck des Waffenstillstandes sey, die Vorschläge der vermittelnden Macht zu vernehmen r). Nunmehr, nach eingetretener Waffen-Ruhe ward der Faden der angeknüpften Unterhandlungen weiter fortgeführt.

England hatte gleich den ersten Friedens-Antrag noch vor Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zurückgewiesen s): auch jetzt ward es in den Plan der Vermittlung nicht mit aufgenommen. Waren die Forderungen des brittischen Kabinets selbst nach Oesterreichs Ermessen zu groß, wie der Graf Bubna dem französischen Kaiser soll versichert haben t); oder hielt Oesterreich einen allgemeinen Frieden, die Versammlung der Abgeordneten aller kriegführenden Theile, selbst der Regentschaft von Cadix und des nordamerikanischen Frei-Staates, für eine viel zu weit aussehende Sache: es ward beschlossen, einstweilen nur an der Beruhigung des Fest-Landes zu arbeiten, in der Hoffnung, daß der Kontinental-Friede selbst schon die Grundlage eines allgemeinen bilden werde u).

Da-

---

r) Fain. I. S. 373.

s) Oesterr. Manif. in Voß Zeit. XXXIV. S. 37.

t) Fain. II. S. 14.

u) Note Metternichs v. 22. Jun. Europ. Ann. 1814. IV. S. 130. f.

Dabei thaten sich sogleich zwei Fragen hervor, deren vorläufige Berichtigung vor allem andern nothwendig war: zuerst, in welchem Verhältnisse Oesterreich während der Unterhandlungen als vermittelnde Macht zu Frankreich stehe, dem es durch einen besondern Vertrag als Bundsgenosse verknüpft war? sodann, wo und wie die Unterhandlungen zu pflegen seyen? Der Kaiser von Oesterreich, um zum Frieden oder zum Kriege näher zu seyn, hatte sich selbst in den ersten Tagen des Junius nach Gitschin in Böhmen gegeben; und der österreichische Staats-Kanzlar kam nach Dresden, wohin Napoleon zurückgekehrt war, um durch seine Gegenwart die Entscheidung jener Vorfragen zu beschleunigen. In der langen Unterredung, die er mit Napoleon hatte, gebrauchte dieser alle jene Künste der Ueberredung und selbst der Sophistik, denen er schon so manchen glänzenden Erfolg verdankte, und auch von der Heftigkeit ließ er sich wieder hinreissen, die seine Haltung als Staatsmann und Kaiser in so übeln Ruf gebracht. Sich selbst, und daß er doch gewinnen wollte, vergessend, fragte er den Minister, wie viel ihm England für seine Freundschaft gezahlt habe v): entweder, weil er der Lust nicht widerstehen konnte, den Mann zu kränken, den er als die Ursache der ihm abgeneigten Politik Oesterreichs betrachtete, oder glaubte er ernstlich an Bestechung, wie er denn, nach seiner Erfahrung, wenig auf edle Mo-

---

v) Ueber die ganze Unterredung, so wie über diese Aeusserung. Fain. II. S. 30—37: über die letzte Aeusserung insbesondre. Las Cases. VI. 38. 39.

Motive rechnete. Napoleon hat selbst als einen Vorzug alter Fürsten-Häuser gerühmt, daß sie ein gnädiges und gutmüthiges Benehmen zeigen können, daß ihm seine Lage nie erlaubte w); auch das war eine Folge seiner frühern Verhältnisse, daß er im Eifer seiner Unterhaltungen gar leicht die Würde der Majestät vergaß, und nicht bedachte, wie unedel es sey, solche zu beleidigen, die die Beleidigung nicht erwidern dürfen.

Auf die Resultate der über die Vorfragen begonnenen Unterhandlungen hatte die Unterredung keinen Einfluß. In Beziehung auf die erste schlug der Graf Metternich vor, die Wirkungen der Allianz vom Jahre 1812 x) einstweilen als aufgeschoben zu betrachten: und in der That vertrug sie sich, besonders der Artikel, welcher den ganzen Besitz-Stand Frankreichs unter die Bürgschaft Oesterreichs stellte, weder mit der Stellung, noch mit den Absichten des Vermittlers y). Napoleon aber fand es seiner Würde angemessen, der Allianz mit Oesterreich ganz zu entsagen, weil er, wie er erklärte, seinen Freunden mit seiner Verbindung nicht zur Last fallen wolle z).

Da-

---

w) Las Cases. VII. S. 102. 103.

x) vorh. Band. S. 357.

y) vgl. Schreiben Metternich's vom 28. Jun. in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 135.

z) Antw. des Herz. v. Bassano vom 29. Jun. a. a. O. S. 137. f.

Dadurch sprach er nur unumwunden aus, was in dem österreichischen Vorbehalte des ganzen Traktates lag. Ueber Zeit und Ort des Kongresses ward bestimmt, daß dieser zu Prag seyn und am fünften Julius die Bevollmächtigten sich versammeln sollten. Später jedoch ward dieser Termin auf Verlangen der Verbündeten, deren Vorbereitungen längere Zeit erforderten, bis zum zwölften Julius desselben Monats erstreckt. Zugleich kam man überein, damit es nicht an Zeit zum Unterhandeln gebräche, den Waffenstillstand bis zum zehnten August zu verlängern a). Sonst ward über die Form der Unterhandlungen nichts bestimmt b); ob sie zwischen den kriegführenden Mächten schriftlich, nur durch den Vermittler geschehen sollten, oder aber von Mund zu Mund unmittelbar in den Versammlungen aller Bevollmächtigten. Das letztere lag in den Wünschen Napoleons c). Vielleicht, wie früher Caulincourt versuchen sollte, den Kaiser Alexander zu gewinnen d), Napoleon selbst Oesterreich zuerst durch Schlesien, dann durch die Illyrischen Provinzen zu verlocken bedacht

---

a) Konvention zwischen dem franz. und österr. Minister vom 30. Jun. 1813 und Schreiben des Grafen v. Metternich vom 8. Jul. in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 141. 143.

b) Fain. II. S. 38.

c) Schreiben des Herz. v. Bassano v. 15. Jun. Europ. Annal. 1814. IV. S. 126.

d) S. 71. N. m.

dacht war e), so hoffte er durch die Kunst seiner Gesandten im persönlichen Verkehre die Trennung der Verbündeten zu bewirken, von der der Sieg seiner Waffen abzuhängen schien.

Alle diese Vorbereitungen führten zu keinem Erfolge, und die Unterhandlungen endeten früher, als sie ihren Anfang recht genommen hatten. Beide Theile haben sich die Schuld der Erneuerung des Krieges zugewälzt. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Verbündeten jene Ordnung der Dinge, die sie für die Sicherheit Europa's für nothwendig erachteten, lieber durch einen Frieden erreichen wollten, als durch neue Aufopferungen und Blutvergiessen (wenn gleich ihre Hoffnungen, so wohlfeilen Kaufs einen tüchtigen Frieden zu erhalten, gering seyn mochten); so gewiß auf der andern Seite Napoleon nichts suchte als den Schein der Friedens-Liebe. In diesem Geiste wurden die Unterhandlungen geführt. Schon am zwölften Julius waren die Abgeordneten der Verbündeten und der vermittelnden Macht zu Prag eingetroffen f): aber Napoleon mißfiel die Wahl jener, besonders des Herrn von

---

e) Der einzige Zweck der Unterredung Napoleons mit Metternich war, Oesterreich von den Verbündeten abzuziehen. Nachdem er schon Illyrien angeboten hatte, sagte er beim Abschiede des Gesandten noch mit Nachdruck: die Abtretung Illyriens sey noch nicht sein letztes Wort. Fain. II. S. 37.

f) Schreiben des Grafen v. Metternich vom 12. Jul. Europ. Annal. 1814. IV. S. 125.

von Anstett, als eines gebornen Franzosen, von Seite Rußlands: an dem preussischen Gesandten, den Herrn von Humboldt, ließ er noch einen in den Wissenschaften glänzenden Namen gelten: doch schien ihm keiner der Wichtigkeit des Geschäfts und der Würde des ersten Botschafters, den er zum Kongresse bestimmt, des Herzogs von Vicenza, angemessen. Also behielt er diesen zurück; und schickte einstweilen nur den zweiten, den Grafen von Narbonne, doch ohne Vollmacht zu unterhandeln g). Zum Vorwande wurden Irrungen gebraucht, die sich zwischen den französischen und russisch-preussischen Bevollmächtigen über Verlängerung des Waffenstillstandes erhoben hatten h). Die Annahme derselben von den Verbündeten lag schon in ihrer Einwilligung in den Kongreß, und der Abschickung der Gesandten: auch der Form geschah durch ausdrückliche Erklärungen Genüge, die dem französischen Minister schon am fünfzehnten Julius mitgetheilt wurden i): nichts desto weniger mußte der Herzog von Vicenza seine Abreise bis nach förmlicher Abschliessung eines neuen Waffenstillstands-

Ver-

---

g) Oesterr. Manif. Voß Zeiten. XXXV. S. 44. Das Gegentheil behauptet Fain. II. S. 73.

h) Fain. II. 60. 61. vgl. die über diese Verlängerung gewechselten Noten in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 149. ff.

i) Schreiben Metternichs vom 15. Jul. und die Schreiben der HH. v. Nesselrode und Hardenberg. Europ. Ann. 1814. IV. S. 147. ff.

Vertrags verschieben k); und erst sechzehn Tage, nachdem der Kongreß hatte eröffnet werden sollen, am acht und zwanzigsten Julius, erschien er zu Prag l).

Damit waren aber noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Als die vermittelnde Macht die Form schriftlicher Verhandlungen, die auf dem Kongresse zu Teschen statt gefunden hatte, zu den Unterhandlungen vorschlug, behaupteten die französischen Abgeordneten, daß zu Dresden sey festgesetzt worden, mündlich in Konferenzen zu unterhandeln (in Wahrheit war es nicht geschehen, auch konnte Oesterreich darüber ohne Zuziehung der Verbündeten keine Uebereinkunft abschliessen): sie beklagten sich, daß sie, obgleich schon sechs Tage in Prag, noch immer weder den russischen noch den preussischen Gesandten gesehen: sie beschuldigten Rußland, daß es schon bei dem Abschlusse des Waffenstillstandes die Absicht geoffenbart habe, Unterhandlungen nicht sowohl zum Zwecke des Friedens zu eröffnen, als um Oesterreich in Verlegenheit zu setzen, und das Unglück des Krieges weiter auszudehnen; endlich schlugen sie vor, in Konferenzen zugleich durch schriftliche Noten und durch mündliche Besprechung zu verhandeln. Darauf erfolgten Protestationen von Seiten Oesterreichs; Gegenvorwürfe

---

k) vgl. Schreiben des Herz. v. Bassano vom 24. Jul. Europ. Annal. 1814. IV. S. 155. Die Waffenstillstands-Verlängerung ist v. 26. Jul. s. den Vertrag a. a. O. S. 151.

l) Oesterr. Manif. Voß Zeit. XXXV. S. 44.

se von Seiten Rußlands und Preussens, ohne daß das Friedens-Geschäft um einen Schritt weiter rückte. Schon war der zehnte August, das Ende des Waffenstillstandes, herangekommen, und noch wollten sich weder die französischen Bevollmächtigten die Form schriftlicher Verhandlungen gefallen lassen, noch die der verbündeten Mächte in die von jenen gemachte Vorschläge eingehen m). Da erklärten die Gesandten Rußlands und Preussens in der Mitternacht desselben Tages ihre Vollmachten für erloschen; der österreichische Minister sein Vermittler-Amt für beendigt n). Der Friedens-Kongreß war aufgelöst.

Napoleon ward selbst von eifrigen Anhängern darüber getadelt, daß er zu Prag, Frieden zu schliessen, versäumte o). Rechnete er noch immer auf Fehler seiner Gegner und neue entscheidende Siege, und hoffte so durch Gewalt der Waffen Herr der Welt zu bleiben p); glaubte er

---

m) Die über die Formen der Unterhandlung gewechselten Noten s. in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 154—176.

n) Die Noten s. in den Europ. Ann. 1814. IV. S. 177. ff.

o) Rapp. Mem. p. 283. 284.

p) Ils feront des defauts, nous tomberons sur eux — nous les écraserons. Aeusserungen der Umgebung Napoleons. Odeleben. S. 182. vgl. Rapp. Mem. p. 183. Wie sehr Napoleon auf sein Glück zählte, das ihn

er daß selbst im schlimmsten Falle (und bis jetzt war er siegreich) ihm immer noch frei stehe, auf die Bedingungen hin Frieden zu schliessen, um die er ihn zu Prag erkaufen sollte, und daß Oesterreich ihn am Ende doch nicht werde ganz sinken lassen q); oder fürchtete er, ein Zugeständniß werde ein andres, der Fall eines Steins in seinem Gebäude den eines andern nach sich ziehen, und das enttäuschte Frankreich ihn endlich selbst von seinem Throne vertreiben r); immer bleibt gewiß, daß Napoleon aufrichtigen Frieden nicht wollte. Und war daran die Besorgniß Schuld, durch Nachgiebigkeit seine moralische Macht, die Furcht vor ihm, zu untergraben, so werden auch jene Anerbietungen verdächtig, die er, nach dem Kongresse noch, an Oesterreich gelangen ließ, und die als der entschiedendste Beweis seiner Friedens-Liebe gerühmt werden.

Zu derselben Zeit nämlich, (so wird uns erzählt) in der zu Prag der Kongreß statt fand, ward auch unmittelbar noch zwischen Oesterreich und

---

oft in den gefährlichsten Lagen zu Hilfe gekommen war, darüber vgl. de Pradt in seinem Ges. Ber. Minerva. 1815. III. 541. f. In der That stürzte ihn dasselbe Glück, das ihn erhob, durch das ungemessene Vertrauen, das es ihm einflöste.

q) vgl. Las Cases. VI. S. 26. 27.

r) vgl. Las Cases. VI. S. 46. 47.

und Frankreich unterhandelt; mit gleich geringem Gefolge, bis zur Auflösung des Kongresses. Da erst, am zwölften August, erbot sich der Kaiser alle noch streitigen Punkte zuzugestehen, die Schweiz sollte wieder unabhängig und der Rhein-Bund aufgelöst werden, Illyrien mit Fiume und Triest an Oesterreich, das Herzogthum Warschau an seine alten Herren zurück fallen, und das wiederaufzurichtende Preussen die Macht zurück erhalten, die es im Jahre 1806 besessen hatte s). Wenn Napoleon Holland und die Hanse-Städte noch zurückzubehalten verlangte, so wollte er diese doch nur als ein Unterpfand bis zum See-Frieden und als einen Gegenstand zur Kompensation mit England betrachtet wissen t). Diese Zugeständnisse überbrachte der Graf von Bubna dem österreichischen Minister. Wären sie am zehnten August gemacht worden, soll dieser erklärt haben, so hätten sie den Frieden herbeiführen können u); jetzt sey es zu spät.

Na-

---

s) Dies war dem Traktate mit Rußland gemäß s. oben S. 18. Uebrigens ward nach Fain II. S. 30. die Elbe zur Gränze Preussens bestimmt: nach Lucchesini II. 2. 455 aber sollte es seine alten Provinzen diesseits der Elbe gleichfalls zurück erhalten.

t) Ueber diesen Theil der Unterhandlungen s. Fain. II. S. 78—84. vgl. über die Zugeständnisse Frankreichs auch Montholon. II. S. 124.

u) Fain. II. S. 84. Indessen ist doch daran zu zweifeln, da Napoleon die Hanse-Städte behalten wollte, von denen auf immer das nörd-

Napoleon will diese Zurückweisung seiner Vorschläge vorausgesehen haben; er habe die zu Prag herrschenden Leidenschaften nur zu gut gekannt v); sicher war ihm dieser Erfolg nicht unerwünscht. Wollte er aufrichtig den Frieden, so mußte er schon früher und in ihrem ganzen Umfange Bedingungen zugestehen, von denen er erwarten konnte, daß sie die Verbündeten nie aufgeben würden, da sie ihm schon von der vermittelnden Macht zu Dresden waren gemacht worden w). Aber freilich war es schmerzlich für den, der Europa so lange Gesetze vorgeschrieben, nun mit einemmale von dieser Höhe herabzusteigen, besonders für einen Mann, der sich auch in der Fülle seiner Macht noch kein Ziel gesetzt hatte x). Den Verbündeten dagegen konnte eine Friedens-Liebe wenig kosten, bei der sie, ohne etwas zu wagen, alles erhielten, was sie durch die

---

liche Deutschland bedroht blieb (denn wer wußte, wenn der See-Friede geschlossen ward?); und wenn Preussens Gränze an der Elbe bleiben sollte, was die Wiederherstellung seiner alten Macht-Verhältnisse unmöglich machte. Italien und die Rhein-Gränze, scheint es übrigens, sollten damals Napoleon noch bleiben.

v) Fain a. a. O.

w) vgl. Fain. II. S. 34. 35.

x) Er selbst sagt, daß er nie gewußt habe, wie weit er gehen wolle? so weit, als die Umstände es erlaubten. Las Cases. VII. S. 124. 125.

die Waffen zu erzwingen, doch noch nicht gewiß waren.

Die nächste Folge der Auflösung des Kongresses y) war die Erklärung Oesterreichs gegen Frankreich yy). Darüber hatte jene Macht schon während der Friedens-Unterhandlungen mit den Verbündeten vorläufige Uebereinkunft getroffen z).

Um

---

y) Die gesammten von Frankreich in Beziehung auf den Kongreß zu Prag bekannt gemachten Aktenstücke s. in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 183—191 bei Fain. II. S. 98—185. Voß Zeiten. XXXVII. S. 319. ff.

yy) Am 12. August. Diese Note mit den Anmerkungen des Moniteurs und der letzten Note des Herzogs von Bassano vom 18. August s. in den N. y. angef. Orten.

z) Wo? Wann? auf welche Bedingungen? das ist jetzt noch unbekannt. Schoell X. S. 257. Napoleon glaubte, daß es zu Trachenberg geschehen sey (die Konferenzen nahmen den 9. Jul. ihren Anfang Montveran, sur l'angleterre VI. p. 259): dort sey schon Oesterreichs Kontingent und Schwarzenberg zum Ober-Anführer bestimmt worden. Fain. II. S. 75. Nach Privat-Erkundigungen an Ort und Stelle ward dem Verfasser mitgetheilt, daß auch zu Gitschin Gesandten von Rußland, Preussen und England während der Konferenzen zu Prag sich befunden hätten, in solchem Geheimniß, daß der eine dieser Gesandten den ganzen Tag über selbst seine Fensterläden soll verschlossen gehalten und sich seines Bruders

Um so schneller gieng sie jetzt aus der Rolle des Vermittlers zu der eines Gegners über. Da er die Hoffnung habe aufgeben müssen, erklärte der Kaiser Franz, durch Unterhandlungen einen gerechten und billigen Frieden herbeizuführen, wie ihn die Sicherheit Europens verlangte, so bleibe ihm nichts anders mehr übrig, als ihn mit den Waffen in der Hand zu erkämpfen: dies ist mit wenig Worten der Inhalt des österreichischen Kriegs-Manifestes a). Neue Beschwerden über Frankreich seit dem Wiener Frieden enthält es keine: Oesterreichs Recht zum Kriege war rein politischer Natur. Wie es seit zwanzig Jahren gegen das zunehmende Uebergewicht Frankreichs gekämpft hatte, so ergriff es auch jetzt wieder den günstigen Zeitpunkt für das Gleichgewicht und für Europens, wie für seine eigne Unabhängigkeit in die Schranken zu treten. Sein Schicksal, wenn es Napoleon abermals gelungen wäre, Rußland zurück zu drängen und Preussen zu überwältigen, ließ sich vorhersehen. Daß aber das öster-

---

als Dieners bedient haben. Auch Alexander sey in der Zeit nach Gitschin gekommen, den Kaiser Franz zu besuchen; und ihre Zusammenkunft habe in dem Thier-Garten des Fürsten von Trautmannsdorf statt gefunden. Uebrigens ward Oesterreich schon bei Gelegenheit der Unterhandlungen über den Waffenstillstand zu Pleißwitz Verbündeter genannt. S. oben S. 71. N. m.

a) S. dasselbe in Voß Zeit. XXXV. S. 27-46. Eben so in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 191. ff.

österreichische Kabinet den Gedanken zur Wiederherstellung des zerstörten europäischen Staaten-Systems gleich bei der Nachricht von den Unfällen in Rußland gefaßt habe, daran ist nicht wohl zu zweifeln: nur verbirgt die Diplomatik immer sorgfältig, was sie ohne Gefahr noch nicht offenbaren kann, und bemißt ihren Ton, nicht nach ihren Hoffnungen und Wünschen, sondern nach der fortschreitenden Entwicklung der Begebenheiten, die jene zu Planen steigern. Napoleon ward dadurch in keinem Augenblicke mehr getäuscht, als er selber wollte.

Indessen hatte die mehr als zwei monatliche Waffen-Ruhe allen Mächten Zeit gegeben, auf jede Weise, durch Bündnisse und Anstrengung der eignen Kräfte zu neuem Blutvergiessen sich vorzubereiten; und alle hatten ihre Zeit wohl benützt. England öffnete dazu wieder seine Schätze. Schon früher hatte es Schweden gegen das Versprechen 30,000 Mann zum Beßten der gemeinsamen Sache auf dem festen Lande zu unterhalten, eine Million Pfund Sterling Unterstützung zugesichert b): ähnliche Verträge wurden jetzt mit Rußland und Preussen abgeschlossen c). Jene Macht übernahm achtzig, diese hundert und sechzigtausend Mann gegen den gemeinschaftlichen Feind fortwährend zu stellen: England dagegen an Preussen sechsmal hundert

sechs

---

b) Am 3. März zu Stockholm Martens Rec. T. V. Suppl. p. 558. sqq.

c) Zu Reichenbach in Schlesien am 14. und 15. Jul. Martens l. c. 567 sqq. 571 sqq.

sechs und sechzigtausend sechshundert und sechs und sechzig, an Rußland aber eine Million hundert und drei und dreißigtausend dreihundert drei und dreißig Pfund Sterling Hilfs-Gelder für das laufende Jahr zu zahlen, und die russischen Schiffe und Schiffs-Leute die in den englischen Hafen lagen, zu unterhalten, wogegen aber diese gegen den Feind in allen Meeren und zu jeder nützlichen Unternehmung sollten gebraucht werden d). Zugleich ward verabredet ein Papier-Geld, unter dem Namen Bundes-Geld, in Betrag von fünf Millionen Pfund Sterling zur Bestreitung der Kriegs-Kosten auszufertigen: nicht vor dem ersten Julius 1815 oder sechs Monate nach dem Frieden sollte die Wiedereinlösung geschehen, von England zu drei Sechstheilen, zu zweien von Rußland und zu einem von Preussen e). Ueberdies verpflichtete sich Rußland noch zehntausend Mann, als eine deutsche Legion, zum Dienste Großbritanniens zu unterhalten,

Eng-

---

d) Gemäß des früheren Vertrags zwischen England und Rußland (abgeschlossen zu Orebro am 18. Jul. 1812. Martens. T. VII. Suppl. p. 227.) hatte diese Macht als Unterpfand achtzehn Kriegs-Schiffe und zwölf Fregatten ausgeliefert, die nach den englischen Häfen gebracht wurden. Es war dies eine geheime Bedingung der Uebereinkunft, die Martens nicht enthält.

e) Eine weitere nachträgliche Uebereinkunft, die Geld-Sachen betreffend, zu London am 30. Sept. 1813 abgeschlossen s. bei Martens. T. V. Suppl. p. 577.

England aber für den Mann jährlich zehn Pfund und fünfzehn Schillinge zu zahlen f). Ob auch Oesterreich von England Hilfs-Gelder erhalten habe, darüber ist aus den bekannten Verträgen nichts zu ersehen, aber versichert wird, daß ihm fünf Millionen Pfund Sterling seyen zugesichert worden g): der später zwischen beiden Mächten abgeschlossene Vertrag enthält nur allgemeine Versicherungen der Freundschaft und wechselseitigen Hilfe h). Zu allen diesen Verträgen kam der Bund Oesterreichs mit Rußland und Preussen, dem Kaiser Franz am sieben und zwanzigsten Julius sein Genehmigung ertheilte i).

Gegen

---

f) Vertrag von Peterswaldau vom 6. Julius. Martens. T. V. Suppl. p. 573.

g) Montveran, sur l'angleterre. T. VI. p. 259.

h) Abgeschlossen den 3. Oktober 1813 zu Töpliz. Martens. T. V. Suppl. p. 607.

i) Schoell. X. S. 257. Es ist das jener Vertrag, der, wie schon bemerkt ward, bis jetzt ganz unbekannt blieb. Die bekannte Tripel-Allianz dieser drei Mächte ward erst später zu Töpliz am 3. Sept. abgeschlossen s. Martens. T. V. Suppl. p. 596. sqq. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Allianz sind in den geheimen Artikeln enthalten, deren Inhalt folgendermassen angegeben ward 1) Wiederherstellung der österr. Monarchie auf den Fuß des Jahres 1805 vor dem Kriege mit Frankreich, 2) Auflösung des Rhein-Bundes und Unabhängigkeit der zwischen Oesterreich und Preus-

Gegen so viele Bündnisse und Feinde hatte Napoleon sich nur eines neuen Bunds-Genossen zu rühmen, des Königs von Dänemark, der durch den angedrohten Verlust Norwegens in Frankreichs Arme war getrieben worden k). Desto sorgsamer war er in Anstrengung der eignen Kräfte. Was der Senats-Beschluß vom dritten April zu seiner Verfügung gestellt hatte l), das zog während der Waffen-Ruhe heran, und so sah man alle Heer-Strassen nach der Elbe zu mit französischen Schaaren bedeckt m). Es gelang Napoleon bei Wiederausbruch des Krieges 300,000 Mann ins Feld zu führen, und unter diesen mehr Reiterei, als nach den vorausgegangenen

Ver-

---

sen gelegenen Staaten, 3) Wiedereinsetzung des Hauses Braunschweig-Lüneburg in seine deutschen Staaten, 4) Festsetzung des künftigen Schicksals des Herzogthums Warschau, 5) wechselseitige Hilfsleistung mit 150,000 Mann. Schoell. X. p 260. Unter den offenen Artikeln ist der eilfte am merkwürdigsten, der jedem der Verbündeten das Recht ertheilt, auch mit andern Mächten Bündnisse abzuschliessen, deren Freundschaft den gegenwärtigen Bund verstärken könne.

k) Der Vertrag ward zu Kopenhagen am 10. Jul. abgeschlossen. Martens. T. V. Suppl. p. 589.

l) Voß Zeiten. XXXVI. S. 225. ff. vgl. oben S. 53.

m) Ueber die sinnreiche Weise, wie diese Zuzüge eingerichtet waren s. Fain. II. S. 44.

Verlusten möglich schien n). Zu diesem Heere hatten auch die Fürsten des Rhein-Bundes ihre Hilfs-Truppen gestellt, nach ihrer Verbindlichkeit, aber in geringerer Zahl o) und auch die nicht ohne neue Opfer für ihre Völker p). Unter

---

n) 260,000 Mann Fußvolk und 40,000 Reiter nebst 1250 Kanonen. Fain. II. S. 190 *. Nach Plotho II. Beil. XII. S. 87 betrug das franz. Heer 382,000 Mann mit 1300 Kanonen. Der Feldzug 1813 S. 72 schätzt die französischen Streitkräfte aufs Höchste, selbst mit Einrechnung der Dänen auf 350,000 Mann.

o) Fain a. a. O. zählt das Heer nach den Nationen in folgender Art auf: 250,000 Franzosen, 15,000 Italiener, eben so viel Polen und 20,000 Deutsche. Unter den Polen war auch das Korps von Poniatovsky begriffen, das aus Gallizien durch Böhmen, doch unbewaffnet, zu Zittau angekommen war. vgl. oben S. 48.

p) Baiern schrieb ein erzwungenes und unverzinsliches Lotterie-Anlehen aus, bei dem jeder über 2000 fl. Vermögen oder 600 fl. Besoldung und Pension wenigstens ein Loos zu 10 fl., und so immer mehrere im Verhältniß zu seinem Vermögen oder Einkommen nehmen mußte Verordnung vom 14. Febr. 1813 im Reg. Bl. 1813. S. 209. ff. Würtemberg ordnete eine ausserordentliche Vermögens-, Besoldungs- und Pensions-Steuer an den 30. Dez. 1812. Winkopp. XXII. S. 151. Eben so

ter diesen Fürsten ward besonders der Eifer des Königs von Würtemberg gerühmt *), und die innige Vertraulichkeit, die Napoleon über die geheimen Entwürfe seiner Feinde die wichtigsten Belehrungen verschaffte q). Baiern hatte sein volles bundesmässiges Kontingent zu geben sich geweigert r); und das Heer, das im Innern gebildet und dann am Inn gegen Oesterreich aufgestellt ward, sollte bald seine Waffen gegen Frankreich selber kehren **).

Ausser diesen Truppen in der Linie waren die zahlreichen Besatzungen in den festen Plätzen von

---

der Groß-Herzog von Frankfurt den 28. April 1813. Winkopp. XXIII. S. 128. Hessen eine Vermögens-Steuer (30 kr. von jedem 100 fl. Kapital-Werth) den 11. Jun. 1813. Winkopp. XXIII. S. 131. Und daß Westphalen in Steuern nicht werde zurückgeblieben seyn, ließ sich erwarten vgl. Winkopp. XXII. S. 405.

*) Napoleon urtheilte über ihn: C'est un homme bien dur, que le Roi de W. mais aussi bien lojal. C'est le souverain de l'Europe, qui a le plus d'esprit. Rapp. Mem. p. 118.

q) Fain. II. S. 58. vgl. Norvins Portef. Minerva. 1825. IV. 322.

r) Baierns Politik. S. 72.

**) vgl. über die Rüstungen der Fürsten des Rhein-Bundes. Lucchesini. II. 2. S. 449. ff.

von der Elbe bis zur Weichsel: ein landres Heer zog der Marschall Augereau zum Vorbehalte in Würzburg zusammen; und in Italien bot der Vize-König alles auf, um in dem erschöpften Lande 50,000 Mann dem drohenden Angriffe Oesterreichs entgegen zu stellen s).

Zu gleicher Zeit war Napoleon darauf bedacht, die Linie der Elbe, die er zu behaupten entschlossen war, auf jede Weise zu befestigen. Dresden besonders sollte der Wende-Punkt aller Bewegungen werden. Die Stadt erhielt einen höheren Wall, tiefere Gräben und alle Lücken in der Mauer wurden durch Schanz-Pfähle ersetzt: die Zugänge vertheidigten ringsum große Schanzen, die zum Theil für sich als kleine Festen gelten konnten, und weit in die Ebne ein, sich durchkreuzendes, Feuer erstreckten t). Als vorgerückte Werke von Dresden sollten der Königstein und der Lilienstein gelten: an dem Fusse jenes ward das aus der Geschichte berühmte Pirnaer Lager wieder hergestellt: an diesem aber Absätze angebracht, die mit Geschützen bedeckt wurden. Unter dem Schutze dieser Befestigungen verbanden Schiff-Brücken die beiden Ufer der Elbe, und feste fahrbare Strassen über das Gebirg angelegt konnten, ob man gegen Schlesien oder gegen Böhmen ziehen wollte, das Uebersetzen der Truppen von

---

s) Vignolles, Précis hist. des operations militaires de l'Armée d'Italie 1817: auch in den Europ. Annal. 1818. IV. S. 80. f.

t) Odeleben. S. 269. f. Darstellung. S. 86. f.

von einem Ufer auf das Andre und die Verbindung zwischen den Heeren selbst erleichtern u). Dabei ward an Vervollständigung der Werke von Torgau und Wittenberg gearbeitet: weiter folgte an der Elbe das starke Magdeburg: und am äussersten des Stroms ward Hamburg unter der Leitung des Genie-Generals Haxo und Davoust's nichts schonenden Befehlen zu einer furchtbaren Festung umgeschaffen *). Rückwärts gewann Erfurt, die Haupt-Niederlage aller Vorräthe, mit jedem Tage mehr Wichtigkeit und Stärke, und das letzte Verbindungs-Glied zwischen der Elbe und dem Rheine bildeten die Stadt und Festung Würzburg v). In dieser Lage hielt Napoleon seine Verbindung mit Frankreich für genugsam gesichert, die Elbe für ein schwer zu überschreiten-

---

u) Fain. II. S. 18. Ueber das verschanzte Lager am Fusse des Liliensteins, die Verschanzungs-Linie zwischen Gießbühel und der alten Berg-Feste Stolpen und die Wiederherstellung dieser, Dinge, von denen die franz. Blätter viel Redens machten, ohne daß ein rechter Ernst bei der Sache schien s. Darstellung. S. 86. und vgl. Odeleben. S. 260. ff.

*) Ueber den Plan der Befestigung Hamburgs, wie ihn Napoleon selbst entworfen s. dessen Schreiben vom 7. Jul. in Norvins Portef. Minerva. 1826. I. S. 34. (steht gleichfalls schon in der früher angef. Vertheidigungs-Schrift Davoust's in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 65.)

v) Fain II. S. 20. Montholon. II. 40.

von der Elbe bis zur Weichsel: ein fandres Heer zog der Marschall Augereau zum Vorbehalte in Würzburg zusammen; und in Italien bot der Vize-König alles auf, um in dem erschöpften Lande 50,000 Mann dem drohenden Angriffe Oesterreichs entgegen zu stellen s).

Zu gleicher Zeit war Napoleon darauf bedacht, die Linie der Elbe, die er zu behaupten entschlossen war, auf jede Weise zu befestigen. Dresden besonders sollte der Wende-Punkt aller Bewegungen werden. Die Stadt erhielt einen höheren Wall, tiefere Gräben und alle Lücken in der Mauer wurden durch Schanz-Pfähle ersetzt: die Zugänge vertheidigten ringsum große Schanzen, die zum Theil für sich als kleine Festen gelten konnten, und weit in die Ebne ein, sich durchkreuzendes, Feuer erstreckten t). Als vorgerückte Werke von Dresden sollten der Königstein und der Lilienstein gelten: an dem Fusse jenes ward das aus der Geschichte berühmte Pirnaer Lager wieder hergestellt: an diesem aber Absätze angebracht, die mit Geschützen bedeckt wurden. Unter dem Schutze dieser Befestigungen verbanden Schiff-Brücken die beiden Ufer der Elbe, und feste fahrbare Strassen über das Gebirg angelegt konnten, ob man gegen Schlesien oder gegen Böhmen ziehen wollte, das Uebersetzen der Truppen

von

---

s) Vignolles, Précis hist. des operations militaires de l'Armée d'Italie 1817: auch in den Europ. Annal. 1818. IV. S. 80. f.

t) Odeleben. S. 269. f. Darstellung. S. 86. f.

von einem Ufer auf das Andre und die Verbindung zwischen den Heeren selbst erleichtern u). Dabei ward an Vervollständigung der Werke von Torgau und Wittenberg gearbeitet: weiter folgte an der Elbe das starke Magdeburg: und am äussersten des Stroms ward Hamburg unter der Leitung des Genie-Generals Haxo und Davoust's nichts schonenden Befehlen zu einer furchtbaren Festung umgeschaffen *). Rückwärts gewann Erfurt, die Haupt-Niederlage aller Vorräthe, mit jedem Tage mehr Wichtigkeit und Stärke, und das letzte Verbindungs-Glied zwischen der Elbe und dem Rheine bildeten die Stadt und Festung Würzburg v). In dieser Lage hielt Napoleon seine Verbindung mit Frankreich für genugsam gesichert, die Elbe für ein schwer zu überschreiten-

---

u) Fain. II. S. 18. Ueber das verschanzte Lager am Fusse des Lilienstein's, die Verschanzungs-Linie zwischen Gießbühel und der alten Berg-Feste Stolpen und die Wiederherstellung dieser, Dinge, von denen die franz. Blätter viel Redens machten, ohne daß ein rechter Ernst bei der Sache schien s. Darstellung. S. 86. und vgl. Odeleben. S. 260. ff.

*) Ueber den Plan der Befestigung Hamburgs, wie ihn Napoleon selbst entworfen s. dessen Schreiben vom 7. Jul. in Norvins Portef. Minerva. 1826. I. S. 34. (steht gleichfalls schon in der früher angef. Vertheidigungs-Schrift Davoust's in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 65.)

v) Fain II. S. 20. Montholon. II. 40.

tendes Bollwerk, sich selbst aber, mit der Masse seiner Truppen an der Ober-Elbe, im Mittelpunkte der feindlichen Stellung, die ihn in einem weiten Halbkreise von Berlin bis nach Prag umschloß, für geschickt, auf jeden Punkt hin, schneller als seine Gegner, die größere Masse zu werfen, und sie vereinzelt, wollten sie dem Stosse widerstehen, zu erdrücken vv). Dieser Kriegs-Plan, die Bl..sstellung an der Elbe, die rechte Seite und den Rücken unbedeckt gegen das mächtige Oesterreich, war kühn genug, aber nicht minder kühnes hatte den Namen des kaiserlichen Feldherrn in andern Feldzügen groß gemacht ww): ein Rückzug hinter dem Rhein (er allein konnte nach der Elbe decken) versprach mehr Sicherheit, ein Sieg bei Dresden dagegen größere Resultate: in jenem Falle gieng ganz Deutschland verloren, in der Stellung an der Elbe ward der Schein der alten Ober-Gewalt, der volle Umfang des großen Reiches noch behauptet, und es handelte sich nur um Wiedererlangung des verlornen Einflusses auf Preussen und Oesterreich.

Kämpf-

---

vv) Fain. II. S. 24. Für die Zweckmässigkeit der gewählten Stellung spricht auch die lange Behauptung derselben, und die Reihe von Schlachten, welche die Verbündeten gewinnen mußten, um Napoleon zu vertreiben (Jomini) Tableau de la campagne d'automne de 1813: auch in den Europ. Annal. 1817. II. S. 256. vgl. Ebenda. III. 240. Ueber die Fehler der Stellung s. Odeleben. S. 262. f. S. 278.

ww) Fain. II. S. 23 *.

Kämpfte Napoleon nur für seinen Thron, so mußte er über den Rhein zurück, er aber kämpfte immer nur um die Herrschaft über die Welt.

Nicht minder als der Kaiser der Franzosen boten auch die Verbündeten alle Kraft zum entscheidenden Kampfe auf. Die größten Anstrengungen, besonders wenn man des Landes geminderten Umfang, und die vorausgegangenen Drangsale erwog, machte Preussen x), und hier ward auch der Krieg zum Volks-Kriege, wie sonst nirgends. Dies bewies, so wie die Landwehr, so noch mehr der Eifer, mit dem der Land-Sturm, wo es Noth schien, ins Leben trat y). Bei den Russen bewunderte man die langen Züge glänzenden Geschützes, die treffliche und gleichartige Bespannung, die Tüchtigkeit und Vollendung alles Geräthes; es ergötzte der seltsame Gesang der wohl gerüsteten, in Roß und Mann, wie es schien, unverwüstlichen Reiter-Schaaren, und jene Völkerschaften aus dem fernsten Osten, fremd in Gesichts-Bildung, in Kleidung und Waffen (zum Theil nur mit Bogen und Pfeil bewehrt) konnten wohl an die Zeiten erinnern, als aus Asiens Steppen her dem gan-

---

x) Plotho berechnet, die Truppen die Preussen stellte, auf 277,000, die von Oesterreich auf 262,000, die von Rußland auf 249,000. II. 6. u. Beil. S. 24. 26. 33. vgl. Uebersicht. III. S. 4. ff.

y) Das Edikt war den 17. Jul. 1813 erneuert, jedoch gemässigt worden. Ges. Samml. Nr. 185. S. 89.

ganzen West-Land eine Umwälzung drohte. Alles verkündete ein mächtiges, ungeheures, zur Vertheidigung und zum Angriffe geschicktes Reich, dessen Hilfe selbst bedrohlich schien, so daß man, wohl des gegenwärtigen Beistandes froh, doch ihn für alle Zukunft entbehren zu können wünschte. Die österreichischen Kriegs-Haufen kannte man aus alten Zeiten her, und fühlte sich ihnen verwandter: man hoffte daß ihnen im Vereine mit andern das Glück lächeln werde, daß sie, allein kämpfend, oft getäuscht hatte: und konnte nicht verkennen, daß der Beitritt des mächtigen Kaiser-Staates der Sache der Verbündeten jetzt auch das Uebergewicht an materiellen Kräften gebe, dessen Mangel den Sieg bis jetzt schwanken gemacht z). Auch Moreau's unerwartete Ankunft aus Nord-Amerika, wohin er seit Gründung des französischen Kaiser-Reiches ausgewandert war, schien die Stärke der Verbündeten um Vieles zu vermehren. Denn Napoleons alter Nebenbuhler in kriegerischem Ruhme mochte vor allen andern geschickt seyn, jenen im Felde durch seine klugen Rathschläge zu bekämpfen. Dagegen beklagten Andre, Deutschlands Ehre werde dadurch gemindert und gerühmt werden, nur ein Franzose habe vermocht Frankreich zu überwinden. Nichts von dem Allen traf ein; und die Kugeln, die den Feldherrn so oft in heisser Schlacht an der Spitze derer, die er jetzt bekämpfte, verschont hatten, fanden zu ihm den

Weg

---

z) Plotho berechnet die Heeres-Massen, die unmittelbar gegen Napoleon standen, auf 544,433 Mann mit 1639 Geschützen. II. S. 71.

Weg in dem ersten Gefechte, in dem er gegen seine alten Kampf-Gefährten stand.

Die Aufstellung und Vertheilung der verbündeten Heeres-Massen war bei dem Wiederbeginnen des Krieges folgende.

Das Haupt-Heer stand in Böhmen, weil von dort aus möglich schien, in kürzester Zeit auf jedem Punkte einzutreffen, den der Feind bedrohen könnte. Die größte Masse bildeten Oesterreicher in sechs Heer-Theilen; dazu kamen unter dem gemeinschaftlichen Oberbefehl Barclay de Tolly's Preussen und Russen, von jenen der zweite Heer-Haufe Kleist's, von diesen die Truppen Wittgensteins, und der Vorbehalt unter dem Großfürsten Konstantin. An der Spitze des ganzen Heeres war der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, und der Richtpunkt desselben Dresden, im Falle Napoleon Berlin oder das Heer in Schlesien bedrohen sollte a). Durch diese große Armee sollte der Haupt-Schlag geschehen.

Blücher hielt mit dem schlesischen Heere die im Waffenstillstande festgesetzte Scheidungs-Linie besetzt. Ihm gehorchte der erste preussische Heer-Haufe unter York, und zwei russische unter

a) Das Haupt-Heer, auch die große, oder die böhmische Armee genannt zählte 237,779 Mann mit 698 Kanonen. Plotho. II. Beil. V. S. 44.

ter Sacken und Langeron b). Gneisenau, berühmt durch die Vertheidigung von Kolberg, und ausgezeichnet unter denen, die Preussens Wiedererhöhung im Unglücke vorbereitet hatten, leitete den General-Stab *). Es lag im Krieys-Plane der Verbündeten, daß das schlesische Heer, wie das Nord-Heer, jeder entscheidenden Schlacht ausweichen immer aber nahe an den Feind rücken, und mit ihm zugleich eintreffen sollte, wenn er auf das große Heer sich werfen wolle. Aber Blücher bedang sich aus, den Feind angreifen zu dürfen, wenn und wo er es für nothwendig halte c).

Das Nord-Heer befehligte der Kron-Prinz von Schweden. Sein Heer bildeten der schwedische

---

b) Das schlesische Heer enthielt 96,000 mit 330 Kanonen. C. u. W. Die Kriegs-Geschichte der Jahre 1813 1814 (enthält die Gesch. des schlesischen Heeres) 1824. I. S. 4. f. Plotho. II. Beil. VI. S. 51 spricht von drei russischen Armee-Korps: die übrigen Angaben treffen zusammen.

*) Ueber die Theilnahme desselben an dem Erfolge der preussischen Waffen, gab Blücher selbst das ehrendste Zeugniß, als er denen, die seine Siege rühmten, erwiederte: Was ist's, das ihr rühmt? Es war meine Verwegenheit, Gneisenaus Besonnenheit, und des großen Gottes Barmherzigkeit. Manso. III. S. 231.

c) C. v. W. Die Kriegs-Geschichte der Jahre 1813 1814. I. S. 2. f.

bische Heer-Haufe unter dem Grafen Stedingk, der dritte und vierte preussische Heer-Haufe unter Bülow und Tauenzien, zwei russische unter Winzingerode und Woronzoff, und ein gemischter unter Wallmoden, der aus Russen, der russisch-deutschen Legion, der Lützow'schen Frei-Schaar, aus Mecklenburgern, Hanseaten, Hannoverannern und Engländern zusammengesetzt ward d). Das Nord-Heer sollte Berlin decken, aber auch bei der Schlacht nicht fehlen, die die große Armee Napoleon an der Elbe zu liefern gedachte e). Einen bedeutenden Theil der Streit-Kräfte entzog diesem Heere die Bewachung der Festungen Magdeburg, Küstrin und Stettin.

Ausserdem zogen sich 24,000 Oesterreicher unter dem Fürsten Reuß bei Wels gegen Baiern zusammen; 50,000 unter Hiller in Steiermark gegen Italien: andre 60,000 Mann unter dem Herzog Ferdinand von Würtemberg standen als Vorbehalt bei Preßburg, und 57,000 Russen unter Benningsen zur Unterstützung in Polen. Zu allen diesen Massen kamen mehr noch als 100,000 Mann Belagerungs-Truppen f).

Was

---

d) Plotho gibt die Stärke des Nord-Heeres auf 155,000 Mann mit 387 Kanonen an. II. Beil. VII. S. 63.

e) Ueber den Kriegs-Plan der Allirten vgl. das Konferenz-Protokoll von Trachenberg vom 12. Julius 1813. Plotho. II. Beilage S. 1. Schoell. X. S. 267. 1.

f) Plotho. II. Beil. S. 26. 33. 72.

Was dem Fürsten Reuß und dem Feldmarschall Hiller von Baiern und Italienern entgegengestellt ward, ist schon erzählt worden. Die französischen Heer-Massen auf dem großen Kriegs-Schauplatze an der Elbe selbst waren also vertheilt. Von Dahme und Luckau brach ein Heer gegen Berlin auf; das zwölfte Korps unter dem Marschall Oudinot, der den Oberbefehl zu führen bestimmt war, das siebente unter Regnier, das vierte unter Bertrand, und die Reiterei des Herzogs von Padua. Diesen Zug sollte Davoust, der mit 30,000 Franzosen und Dänen bei Hamburg stand, und von Magdeburg aus der Feldherr Girard durch gleichzeitiges Vordringen unterstützen g).

Gegen das schlesische Heer stand der Marschall Ney mit dem dritten Heer-Haufen in Liegniz; Lauriston mit dem fünften in Goldberg; die Marschälle Macdonald und Marmont mit dem eilften und sechsten in Löwenberg und Bunzlau und mit ihnen die erste und zweite Abtheilung der Reiterei unter Latour Maubourg und Sebastiani h).

Na-

---

g) Fain. II. S. 195. f. Er gibt das Heer von Oudinot auf 80,000 Mann an, womit aber die detaillirte Berechnung nicht übereinstimmt: sie gibt nur 72,000: Plotho II. S. 9. hat auch nur 71,000. Ueber die Bestimmung Davoust's s. Schreiben Napoleons vom 7. Aug. in Norvins Portef. Minerva. 1824. IV. S. 449. ff.

h) Nach Fain. II. S. 190* machten diese Truppen zusammen 95,000 Mann.

Napoleon selbst mit den Garden bewegte sich gegen Schlesien; indessen deckte der Marschall St. Cyr mit dem vierzehnten Herr-Theile in dem festen Lager bei Pirna Dresden, und sollte sich im Nothfalle mit den ersten Korps unterstützen, das Vandamme aus der Gegend von Magdeburg heranführte. Poniatovsky, mit dem achten Heer-Haufen aber, so wie der Marschall Victor mit dem zweiten; die vierte Abtheilung Reiterei unter dem Herzoge von Valmy und einige leichte Reiter-Schaaren unter Lefebre Desnouettes drangen von Zittau aus über Gabel in Böhmen ein, um das große böhmische Heer zu beobachten i).

Indessen hatte Blücher den Krieg schon eröffnet, ehe die sechs Tage verflossen waren, welche der Verabredung gemäß nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes noch ohne Feindseligkeiten verfliessen sollten. Er bedachte, daß, wenn er so lange zögere, der Feind Gelegenheit habe, das zwischen den beiden Gränz-Linien liegende noch unberührte Gebiet aller Lebensmittel zu berauben, die das schlesische Heer gar wohl bedurfte; denn alles Land, indem die beiderseitigen Truppen bis jetzt gehaust hatten, war ausgezehrt: zu dem, wollte sich der Feind gegen Dresden wenden, so gewann er einen Vorsprung

von

---

i) Fain berechnet die Garden auf 30,000 Mann, das 14. und 1. Korps jedes auf 15,000 und die Truppen die gegen Böhmen zogen, auf 35,000. S. 190 *. S. 201 *. vgl. über die Aufstellung der französi. Truppen. Uebersicht. III. S. 17. ff.

von zwei Tagen (so viel Zeit war nöthig, um das neutrale Gebiet zu durchziehen), und dem Feldherrn ward unmöglich, wie er doch sollte, mit dem feindlichen Heere zugleich an der Elbe einzutreffen. Also nahm er von einer französischen Streif-Wache, die gegen Schönau in das neutrale Gebirge vorgedrungen war, Gelegenheit, den Vertrag als verletzt zu erklären, brach mit seinem ganzen Heere auf, und stand am sechzehnten August, an demselben Tage, an dem er sonst das neutrale Gebiet erst hätte betreten dürfen, schon an der Gränze desselben, an der Kazbach k).

Dieser Schritt Blüchers ward von den Russen im schlesischen Heere bitter getadelt, wie denn einmal Unzufriedenen alles mißfällt. Die Meisten wollten nach Kutusovs Beispiele Frieden, nachdem sie den Feind über ihre Gränzen verdrängt hatten; ohne zu bedenken, daß dann für Rußland immer die alte Gefahr blieb, ja größer in dem Verhältnisse ward, als der vorausgegangene Unfall für Napoleon ein Antrieb zu größerer Vorsicht werden mußte. Sollten die Russen dennoch fechten, so wollten sie es unter den Augen ihres Kaisers bei der großen Armee; nicht unter einem Feldherrn, der nicht einmal ihrem Volke angehörte. Daß über keines der drei Heere einem Russen der Oberbefehl war anvertraut worden, kränkte besonders. Zu dem hatte Graf Langeron von den geheimen Verhaltungs-Befehlen Blüchers Kenntniß erhalten, ohne von dem Vorbehalte desselben etwas zu wissen. Indem

k) Die Kriegs-Geschichte. I. S. 8. ff.

dem er nach jenen sein Verhalten einrichtete, in der Meinung, daß sie auch für den Ober-Feld-Herrn Gesetz seyen, konnten seine und Blüchers Absichten und Maßregeln nicht wohl zusammenstimmen. Die Folgen von dem Allen zeigten sich bald 1).

Da die Franzosen in der Nacht vom siebzehnten auf den achtzehnten August ihre Lager bei Liegniz und Goldberg verlassen hatten, setzte Blücher am Morgen desselben Tages über die Kazbach, und folgte dem weichenden Feinde nach dem Bober: der rechte Flügel unter Sacken in der Richtung von Liegniz über Hainau nach Bunzlau, der Mittelpunkt unter Jork auf der geraden Strasse von Goldberg nach Löwenberg; der linke Flügel gieng durch das Gebirg über Schönau nach Zobten, und sollte jenseits des Bobers sich wieder an den Mittelpunkt anschliessen. Schon näherten sich alle Heer-Theile den angewiesenen Punkten, als Jork rechts von der Strasse am Grädiz-Berge einen starken Haufen Franzosen bemerkte, unbegreiflich, wie sie mitten zwischen die Heer-Säulen des rechten Flügels und des Mittelpunkts gerathen waren! Es war alle Hoffnung vorhanden, den Feind zur Niederlegung der Waffen zu zwingen. Indem ihn Jork in seiner Stellung festhielt, konnte ihn Sacken ganz von Bunzlau abschneiden, und zog Langeron von Zobten in der Richtung nach Deutmannsdorf heran, so ward ihm der einzige noch übrige Rückweg über den Bober nach Löwenberg verlegt. Diesen Marsch verweigerte der russische Feldherr dem

---

1) Die Kriegs-Geschichte. I. S. 11. u. S. 7. f.

dem Befehle Blüchers: seine Truppen seyen zu ermüdet. Der Ober-Befehlshaber war in einer solchen Lage, daß er nicht strafen konnte, aus Besorgniß, die verhaltene Unzufriedenheit im Heere könne zum Ausbruche kommen. Aber er nahm sich vor, fortan immer bei dem Heer-Theile Langerons seyn. Indessen rettete sich Ney (denn der stand mit 20,000 Mann am Grädiz-Berge) in der Nacht über den Bober m).

Am folgenden Tage verdrängte Blücher die Franzosen aus den letzten festen Stellungen, die sie noch auf der rechten Seite des Flusses inne hatten: er hoffte, in der Nacht würden sie auch das linke Ufer verlassen. Sie hatten alle Brücken zerstört; das Pulver-Magazin zu Bunzlau (nicht ohne großen Schaden der Stadt) in die Luft gesprengt, sie schienen zum Abzuge bereit. In der Nacht änderte sich alles: Napoleon traf bei dem Heere ein. Nachdem er über Gablenz die Stellung und Absichten der Armee in Böhmen erkundigt hatte, glaubte er noch Zeit genug übrig, um Blücher in Schlesien eine Niederlage beizubringen, ehe Dresden ernsthaft bedroht würde n). Bei seiner Ankunft giengen die Franzosen sogleich wieder zum Angriffe über. Während die Preussen bei Zirkwiz über den Bober zu

gehen

---

m) Die Kriegs-Geschichte. I. S. 12. ff.

n) Fain. II. S. 204. Nach Odeleben war Napoleon schon jetzt nicht mehr Herr seiner Operationen, und eilte nur darum nach Schlesien, weil von dorther in diesem Augenblicke die größte Gefahr drohte. S. 288. f.

gehen gedachten, stellten die Feinde die Brücke bei Löwenberg wieder her, und drangen mit solcher Schnelligkeit vor, daß sie sich der Höhen von Plagwiz in der linken Seite des Dorfs und des preussischen Mittelpunkts in einem Augenblicke bemächtigten. Sie waren am beßten gelegen, einem von Löwenberg aus vordringenden Gegner aufzuhalten. Auf diesen Verlust, bei der immer sich mehrenden Masse der Feinde, und als die Ankunft Napoleons selbst bekannt ward, befahl Blücher den Rückzug. Er geschah in der Nacht des ein und zwanzigsten Augusts: nicht weit o).

Der Feldherr, immer des Befehles eingedenk, sich nahe an den Feind zu halten, hatte zur neuen Stellung die Gegend zwischen Pilgramsdorf und Adelsdorf ausersehen; vor derselben die wilden Deichsel, deren mit Häusern, Hecken und Gärten besetzte Ufer das Vordringen in großen Massen unmöglich machten. Es war sein Befehl, hier so lange auszuharren, bis der Feind, in der Absicht eine Schlacht zu liefern, übermächtige Streitkräfte auf dem linken Ufer des Flüßchens entwickeln würde; dann sollte der Rückzug hinter die Kazbach geschehen. Der Graf Langeron aber hätte den Rückzug lieber sogleich angetreten: in diesem Geiste handelte er. Es war schon zehn Uhr (am 22. August) und noch kein Schuß gefallen; der Ober-Feldherr hatte sich eben zum Mittelpunkte gegeben, als der

Feind

---

o) Der Verlust der Verbündeten an Todten und Verwundeten betrug 3000 Mann vgl. Kriegs-Geschichte. I. S. 16. ff.

Feind den Angriff auf den linken Flügel unter Langeron eröffnete. Noch waren von ihm nicht zehntausend Mann entwickelt worden, als der russische Feldherr melden ließ, von Uebermacht gedrängt habe er den Rückzug angetreten. Umsonst eilte Blücher selbst nach Pilgramsdorf, er fand nur noch die russische Nachhut: selbst bei Goldberg hinter der Kazbach hielt Langeron nicht (wie ihm doch befohlen war), erst bei Seichau, auf halbem Wege, nach Jauer ereilten ihn die nachgesandten Boten. Durch diese Eile ward das ganze Heer, das, obgleich auch zum Rückzuge gezwungen, doch noch diesseits der Kazbach sich befand, in die größte Gefahr gesetzt. Augenblicklich, so ward Langeron geboten, sollte er nach Goldberg zurückkehren: er vollzog es noch in der Nacht. So ward das Gefecht am folgenden Tage erneuert; nicht unter günstigen Aussichten für das verbündete Heer. Zwar die Angriffe auf Goldberg und auf die Truppen des linken Flügels wurden zurückgeschlagen: aber der Wolfsberg, der Schlüssel der Stellung bei Goldberg, war während des eiligen Rückzuges schon an den Feind verloren gegangen; ein Theil des Mittelpunktes bestand mit Mühe ein Gefecht gegen überlegene Reiterei: auch der rechte Flügel unter Sacken Liegniz zu, ward gedrängt. Dazu kam, daß die einzelnen Heer-Theile getrennt standen; man kannte die Stärke des Feindes nicht, und die Anwesenheit Napoleons, und mit ihm des Kerns der feindlichen Armee ward noch immer gefürchtet. Unter solchen Umständen ordnete Blücher abermals Rückzug an: zum allgemeinen Sammelplatze die Gegend von Jauer. Dies vermehrte die Unzufriedenheit. Die Russen

hat-

hatten denselben Weg erst in der Nacht zurück machen müssen; während der Dunkelheit kam in den Marsch der Preussen Verwirrung, vier Bataillone irrten ganz von der angewiesenen Richtung ab, dies reizte York; alle erbitterte das ermüdende, wie es schien, zwecklose Hin- und Herziehen, und die Unentschlossenheit in den Bewegungen und Befehlen. Es zeigte sich, wie schwer es sey, stäts am Feinde zu seyn, immer in Bereitschaft, ihm, wenn er weiche, zu folgen, und doch jedes entscheidende Gefecht zu vermeiden. Es war mit der Stimmung im Heere so weit gekommen, daß selbst eine verlorne Schlacht nichts mehr verschlimmern konnte. Also beschloß Blücher jenseits Jauer zu schlagen, wenn ihn die Feinde angriffen, wo nicht, sie selbst zur Schlacht aufzusuchen p).

Diese Absichten wurden durch das Vordringen der großen Armee gegen Dresden begünstigt. Schon am zwei und zwanzigsten hatte Napoleon seine Garde zurück geschickt: Tags darauf folgte der Heer-Theil des Herzogs von Ragusa, die Reiterei unter Latour Maubourg und der Kaiser selbst mit dem Marschall Ney. Es blieb Niemand gegen Blücher zurück, als der Marschall Macdonald, mit 75,000 Mann q). Davon zum Theil durch Kundschafter unterrichtet, und noch mehr von der Entfernung Napoleons

---

p) Der Verlust des Verbündeten Heeres betrug abermals an 2000 Mann. Kriegs-Geschichte. I. S. 19. ff.

q) Fain. II. 208. 209.

leons durch die zweitägige Unthätigkeit seiner Feinde überzeugt, brach Blücher am sechs und zwanzigsten August von Jauer zum Angriffe auf. Den linken Flügel bildete wieder Langeron: er zog am linken Ufer der wüthenden Neisse über Hennersdorf und Seichau gegen Rochliz an der Kazbach; eben dahin wandten sich York und Sacken, beide auf dem rechten Ufer der Neisse, jener hart an den Bach sich haltend, gegen Nieder-Krain, dieser rechts über Eichholz ziehend in der Richtung nach Dohnau. An demselben Tag war auch der Marschall Macdonald aufgebrochen, um das preussische Heer bei Jauer aufzusuchen. Er selbst mit dem fünften Korps unter Lauriston zog auf der geraden Strasse von Goldberg heran; die Abtheilung Püthod war als rechter Flügel über Schönau durch das Gebirg zu gehen beordert: der größte Theil des Heeres, das dritte und eilfte Korps unter dem General Souham, mit der Reiterei Sebastiani's sollte in der linken Seite, zwischen Liegniz und Kroitsch die Kazbach überschreiten, und über die Hochebne seine Richtung nach Jauer nehmen. Auf diese Weise war der Mittelpunkt des französischen Heeres eben so von seinem linken Flügel durch die wüthende Neisse getrennt, wie der Mittelpunkt des Verbündeten von seinem Linken. Beide Heere stiessen unerwartet im Zuge aufeinander.

Es mochte ohngefähr eilf Uhr seyn, als Blücher sich überzeugte, daß die Masse des Feindes um ihm eine Schlacht zu liefern, heranziehe. Er kam von Nieder-Krain durch einen engen Hohlweg, der aus dem hundert und fünfzig Fuß tiefen Thale der Neisse auf die Hochebne nach

Jauer

Jauer führt. Von diesem Punkte stand Blücher noch eine Stunde entfernt. Kundschaft lehrte, daß nicht mehr als ohngefähr 3000 Reiter mit Geschütz und wenig Fußvolk auf die Höhe vorgedrungen seyen. In einer Stunde konnten sich 20,000 Mann entwickeln, und zog der Feind, was man nicht wußte, in zwei Heer-Säulen dreisig- bis vierzigtausend. Solcher Zahl waren die vereinigten Truppen von Jork und Sacken gewachsen oder noch überlegen. Aber es bedurfte Eile, um den Feind noch im Momente des Uebergangs zu überraschen und die volle Entwicklung aller seiner Kräfte zu verhüten. Sofort gebot der Ober-Feldherr den Angriff: das Fußvolk der Preussen in Massen geschlossen zog den Thal-Rand der Neisse entlang; in ihrer Rechten bedeckte ihr und russisches Geschütz die Höhe von Eichholz, die gegen Nieder-Krain zu sich senkt, und das Korps von Sacken folgte der gegebenen Richtung. Der Regen ergoß sich in Strömen, und machte den Preussen möglich, fast unbemerkt sich zu nähern. Als sie entdeckt wurden, warfen sie sich mit dem Bajonette auf den Feind (die Nässe erlaubte keinen andern Gebrauch des Gewehrs), und früher noch als es geschah, wäre ihnen entschiedener Sieg geworden, hätte ein Anfall der französischen Reiterei sie nicht genöthigt, einen Augenblick auf eigne Vertheidigung bedacht zu seyn: die preussische im Gefechte sich auflösend, vermochte jene nicht zu werfen. Als aber die Reiter von Sacken herbeikamen, und Blücher selbst seine letzten beiden Regimenter geschlossen gegen den Feind führte: da ward der Sieg entschieden, und der Rückzug der Franzosen allgemein. Viele wurden gefangen,

gen, viele stürzten den steilen Thal-Rand herab in die wüthende Neisse, 30 Stücke Geschütz, die in der Eile des Rückzugs im engen Hohlweg nach Nieder-Krain sich verfahren, wurden die Beute des Siegers.

Während so Blücher das eilfte Korps unter Souham schlug, war Langeron von den Truppen Lauristons angegriffen worden. In der Meinung, daß auch der Ober-Feldherr jedes ernsthafte Gefecht vermeiden werde, leistete er nur geringen Widerstand: sein Geschütz hatte er gleich im Anfange des Gefechts zum größten Theile zurückgeschickt: er wich, wenn gleich langsam, dem andringenden Feinde, bis endlich die Nachricht von Blüchers Sieg seinem Rückzug Gränzen setzte. Aber auch für Macdonald machte, was er gewonnen, des linken Flügels Niederlage nutzlos.

Auch auf der äussersten Linken und Rechten fielen noch Gefechte vor. Der Haufe Russen, den Langeron zur Deckung seiner linken Seite ins Gebirg geschickt, hielt die Abtheilung Püthod auf; und das dritte Korps der Franzosen, das lange umsonst über die Kazbach einen Uebergang gesucht hatte, und spät am Abend in Sackens rechter Seite, schon nach Beendigung des Gefechts bei Nieder-Krain hervorbrach, ward von diesem mit großem Verluste zurückgewiesen. Vier Gefechte waren an diesem Tage gefochten worden, alle unabhängig von einander, und fast alle glücklich für das verbündete Heer.

Es kam darauf an, den Sieg zu benützen. Heftige Regengüsse, bodenlose Wege, angeschwollne Ströme legten große Hindernisse in den Weg: die preussische Landwehr hatte schon während des Gefechtes im aufgeweichten Boden ihre Schuhe verloren: durch die wüthende Neisse wadete das Fußvolk bis an den Gürtel: aber im Siege erträgt sich jede Beschwerde leicht. Was die Sieger im Verfolgen, hemmte die Besiegten auch auf der Flucht. Die Kazbach, die wilde Deichsel, der Bober waren eben so viele Zeugen ihrer Niederlage; auch als die tobenden Gewässer schon in ihre Ufer zurückgetreten waren, boten sie noch einen scheuslichen Anblick dar, so viele Leichname drehten sich im Wirbel der Wellen, oder trieben ans Ufer, oder hiengen in Bäumen und Gebüschen. Am glücklichsten im Verfolgen war Langeron, und er eilte sein Glück zu benützen, um seinen Irrthum am Schlacht-Tage vergessen zu machen. Er schlug den feindlichen Nachtrab bei Goldberg, nahm mit Jorks Reitern verbunden an der wilden Deichsel, was von Geschütz und Fuhrwerk noch diesseits des Baches sich befand, und vernichtete bei Löwenberg die ganze Abtheilung Püthod, die umsonst von Hirschberg bis Lähn über den Bober zu entkommen versucht hatte. Als Blücher am ein und dreißigsten August am Queiß die Verfolgung endigte, zeigten sich die Früchte des Sieges größer, als man nach der geringen Zahl der Feinde, die an der Kazbach waren geschlagen worden (denn nur zwei Abtheilungen des eilften Korps und die Reiterei unter Sebastiani hatten gegen Jork und Sacken im Gefecht gestanden) hätte erwarten sollen. Hundert und drei Kanonen, zwei hundert und

fünf-

fünfzig Wagen mit Geschützbedarf, die Lazareth-Anstalten des Feindes, seine Feld-Schmieden, seine Mehl-Wagen, ein Divisions-General, zwei Brigade-Generäle, viele Obersten, Befehlshaber vom Stabe und in anderen Graden, 18,000 Gefangene, zwei Adler und andre Trophäen waren die Beute des Siegers. (In Wahrheit konnte Blücher seinen Truppen sagen, daß der Herr mit ihnen gefochten habe: er hatte es durch die ausgetretenen Wasser gethan.) Aber die schönste Frucht des Sieges war das wiederhergestellte Vertrauen auf den Feldherrn, und die Einigkeit im Heere, die fortan bis unter die Mauern von Paris durch nichts mehr erschüttert ward. Ein Tag des Glücks hob die Zwietracht, die das Unglück genährt hatte (denn dieses bindet nur solche fester, die das Schicksal schon unzertrennlich vereinigt hat, andre trennt es); er befreite Schlesien, vergalt blutig den Tag von Jena; und machte auch das Unglück leichter vergessen, das die große Armee bei Dresden getroffen hatte r).

Es ist schon früher der Verabredung Erwähnung geschehen, nach welcher das böhmische Heer, wenn Napoleon sich auf Blücher oder den Kron-Prinzen von Schweden werfe, in seinem Rücken

---

r) Ueber die Schlacht an der Kazbach s. Kriegs-Geschichte I. S. 26—42: vgl. Fain II. S. 258. ff. und über diese, wie über alle Operationen der schlesischen Armee seit Wiedereröffnung des Feldzugs vgl. Plotho. II. 86—121. Uebersicht. III. 19—31.

Rücken nach Sachsen vorzubrechen bestimmt war s). Also, sobald sich an Napoleons Zug nach Schlesien nicht mehr zweifeln ließ, setzte sich die große Armee am zwei und zwanzigsten August in vier Heer-Säulen über das Erz-Gebirg gegen Dresden in Bewegung, der rechte Flügel in der Richtung von Brix nach Seida, der Mittel-Punkt und der linke von Commotau und Caaden nach Marienberg. Dabei fand das böhmische Heer wenig Hindernisse, als die das Gebirg und verdorbene Wege entgegensetzten. Selbst Wittgenstein, auf der äussersten Rechte die gerade Stasse von Töpliz nach Dresden zu verfolgen beauftragt, fand vom Marschall St. Cyr in seiner Stellung bei Pirna geringeren Widerstand, als man erwartet, entweder weil er keinen Befehl zu ernstlicher Vertheidigung der Eng-Päße hatte t), oder mit der geringen Zahl neugeworbener Truppen, denen er gebot, sich halten zu können verzweifelte u). Er zog sich nach Dresden zurück. Wäre Wittgenstein auf einen entschlossenern und stärkern Gegner gestossen, seine Lage hätte (wie er drei Tage lang vom Haupt-Heer getrennt stand, denn so lange brauchte dieses, sich diesseits des Gebirgs in der Ebne von Dresden zu entwickeln), gefährlich

---

s) Nach der erwähnten Convention von Trachenberg.

t) Plotho. II. S. 30.

u) Fain. II. S. 212. f. Das letztere scheint das Wahrscheinlichere.

lich werden können, und ward er nach Töpliz zurückgeworfen, dem Mittelpunkte aller Strassen, die aus Sachsen über das Gebirg nach Böhmen führen, die des ganzen böhmischen Heeres. Auf der andern Seite war es in der Richtung, die der russische Feldherr eingeschlagen hatte, der kürzesten von allen, am ersten möglich, Dresden durch kühnes Vordringen einer überlegenen Macht und Ueberraschung wegzunehmen. Allein, der ganze Kriegs-Plan der Verbündeten war darauf berechnet, nichts zu wagen v).

So wie der Angriff Wittgensteins am zwei und zwanzigsten August geschah (drei Tage früher, als das Haupt-Heer mit ihm in gleiche Linie treten konnte) war er nur geschickt, Napoleon auf dem kürzesten Wege von den Absichten der Verbündeten zu unterrichten w). Auch brach dieser, wie erzählt ward, schon am drei und zwanzigsten von Löwenberg auf, Dresden zu Hilfe. Um so mehr war nothwendig, den An-

---

v) Plotho. II. S. 22—31.

w) Der Verf. folgt auch hier der Darstellung Plothos a. a. O. S. 31. Indessen muß er doch bemerken, daß eben wegen der Gefahr, die ein auf der geraden Strasse nach Töpliz vordringendes feindliches Korps dem Haupt-Heere bringen mußte, es nothwendig schien, noch vor Entwicklung der Haupt-Massen diesseits des Gebirgs sich durch einen Angriff auf die Stellung von Pirna zu überzeugen, daß von daher keine Gefahr drohe.

Angriff auf die Stadt zu beschleunigen. Dazu stand das Verbündete Heer am fünf und zwanzigsten August in der That nahe genug, und der Angriff war auf die vierte Nachmittags Stunde desselben Tages schon geboten. Dennoch unterblieb er, entweder weil die Truppen durch die beschwerlichen Märsche zu ermüdet schienen, oder einige Haufen, die man erwartet hatte, noch nicht eingetroffen waren. Aber die Hoffnung, etwas gegen Dresden auszurichten, ward mit jeder Stunde geringer x).

Napoleon war am fünf und zwanzigsten zu Stolpen angekommen. Sein erster Gedanke war bei Pirna über die Elbe zu gehen, die Gebirgs-Päße wegzunehmen und sich zwischen das große Heer und Böhmen zu werfen. Aber in der Nacht von der Gefahr Dresdens unterrichtet, das sich ohne seinen Beistand auch keinen Tag länger halten könne, trug er nur Vandamme auf, über Pirna nach Peterswalde vorzudringen, und so den Verbündeten die gerade Strasse nach Böhmen zu verlegen; er mit seinen Leib-Schaaren, der Reiterei Latour Maubourgs und Kellermanns und den Truppen der Marschälle Victor und Marmont eilte nach Dresden y). Er selbst traf schon um 10 Uhr ein, besuchte einen Augenblick den König, ihn zu beruhigen, umgieng nur von dem Groß-Stall-

---

x) Plotho. II. S. 31—42. vgl. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. S. 56.

y) Fain. II. S. 215. ff.

Stallmeister und einem Pagen z) begleitet die Stadt vom Pillnizer bis zum Freiberger Thore, die Stärke und Stellung der Feinde zu erforschen, und begab sich dann zur Elb-Brücke, um seinen, während des ganzen Tages heranströmenden Schaaren, Bestimmung und Richtung anzuweisen. Es war nicht leicht, im Angesichte eines gleich starken, oder gar überlegenen Gegners von einem Punkte aus die Schlacht-Ordnung fächerartig zu entwickeln und jenem die Seiten abzugewinnen. Denn diese Aufgabe hatte sich der Kaiser gesetzt. Die Verbündeten dagegen umspannten ihn von der Elbe bis wieder zur Elbe in einem Halbkreise, der im Vordringen gegen die Stadt sich selbst verkürzte und eben dadurch verstärkte. Folgendes war die Aufstellung ihrer Streitkräfte. Auf dem rechten Flügel zunächst der Elbe oberhalb Dresden stand Wittgenstein; seine Kanonen beschossen über den Fluß die von Stolpen heranziehenden Feinde; und seine Truppen erfüllten den Raum von der Elbe über Blasewiz und Striesen bis Gruna. An ihn schloß sich Kleist an, seinen linken Flügel an die Höhe von Strehlen gelehnt: in seinem Gesichte lag der große Garten, dessen hartnäckige Vertheidigung durch den Feind das Blut der Tapfersten kosten sollte. Dann folgte der Heer-Theil des Feldmarschals Colloredo bis Nackniz: hinter ihm die preussischen und russischen Garden als Vorbehalt. Chasteller beschloß diesen Abschnitt des Halbkreises und zwar den grösseren,

---

z) Dieser ward, doch nur von einer matten Kugel, getroffen.

seren, bei Plauen. Er ward vom linken Flügel durch den tiefen Grund, in dem die Weisseriz fließt, getrennt. Den Raum selbst von dem Thal-Rande der Weisseriz bis zur Elbe unterhalb Dresden war der Graf Giulay mit seinen Heerhaufen auszufüllen bestimmt. Eben dieser linke Flügel, durch das unwegsame Thal vom Hauptheere abgeschnitten, und noch nicht einmal vollzählig (denn Klenau war mit seinen Truppen noch zurück) bildete den schwächsten Punkt in der Verbündeten Stellung.

Um vier Uhr Abends den sechs und zwanzigsten ward das Zeichen zum Angriff gegeben. Jetzt kamen über die Bürger Dresdens in Wahrheit die Schrecken, die sie schon seit dem Rückzuge St. Cyrs von Pirna in der Vorstellung geängstiget hatten. Im weiten Bogen rückten die Verbündeten, wie zum Sturme heran, vor ihnen her mehr als 100 Kanonen. Immer heftiger entbrannte das Gefecht, und ward von beiden Seiten mit gleicher Tapferkeit unterhalten. Der eignen Leute, hatte Napoleon geboten, nicht zu schonen, und feldflüchtige Haufen mit Kanonenschüssen von den Wällen der Stadt wieder in das Gefecht zurückzutreiben a). Aber die Stärke der Verbündeten siegte. Der große Garten, ein Haupt-Bollwerk ward gewonnen. Die vorgerückten Verschanzungen erobert, oder durch das Vordringen nutzlos: vom Pirnaer bis zum Freiberger Schlage war Gefecht unter den Thoren, standen die Verbündeten in den Vorstädten und

unter

---

a) Darstellung. S. 114. *

unter den Mauern der Stadt: zerplatzende Kugeln tödteten die Einwohner in den Strassen und unter den Thüren ihrer Häuser: Dresden selbst brannte an mehreren Orten und die Dörfer ringsum. In diesem Augenblicke öffneten sich die Thore nach Pirna und Wilsdruf, und die von Napoleon zum Angriffe geordneten Schaaren drangen hervor. Ihre Erscheinung wirkte wie alles Unerwartete, zumal im Momente eines scheinbar gewissen Sieges. Der Marschall Mortier, der die Truppen auf der Pirnaer Strasse gegen Wittgenstein und Kleist führte, eroberte alles Verlorne wieder zurück, selbst den großen Garten, erstürmte den Windmühlen-Berg bei Striesen, und zwang den rechten Flügel seiner Gegner in die Stellung zurück zu kehren, aus der er zur Schlacht vorgeschritten war. Minder glücklich waren die Franzosen gegen den Linken: zwar Cotta eroberten sie wieder, doch in Löbda behauptete sich ein österreichischer Heerhaufen. Aber weiteres Vordringen war auch auf dieser Seite zu Ende. Allmählig zogen die Verbündeten auf die Höhen zurück, die sie vor der Schlacht inne gehabt. Um neun Uhr in der Nacht endete das Gefecht, aber noch nicht die Beschwerde. Gegen Mitternacht ergoß sich ein heftiger Platzregen, die Wachtfeuer erloschen, und das verbündete Heer unter freiem Himmel, auf dem überschwemmten Boden ruhend, und gar nicht oder nur in sehr geringem Maße mit Speise und Trank erquickt, fand weder Erholung von den Mühen dieses, noch Stärkung für die des kommenden Tages.

Es läßt sich schwer sagen, was die Verbündeten bestimmte, die Schlacht fortzusetzen,

wenn

wenn es nicht, um jeden Schein der Furcht vor Napoleon zu vermeiden, geschah. Nach dem ersten mißlungenen Versuche, und wie die Streit-Kräfte jetzt beinahe gleich waren, war die Einnahme der Stadt kaum mehr zu hoffen, und wenn auch, der Opfer nicht werth, die man bringen mußte, und nicht einmal möglich ohne Dresdens Zerstörung, die man doch nicht wollte. Der Hauptzweck, den französischen Kaiser von Schlesien abzuziehen, war erreicht. Diesem aber war die Erneuerung des Kampfes erwünscht b), um noch Entscheidenderes auszuführen. Er selbst umritt in der Nacht bei dem Scheine der Wachtfeuer und brennender Dörfer die Linien Dresdens, erforschte der Verbündeten Stellung und ordnete alles für den kommenden Tag. Dabei ward dem König von Neapel eine Haupt-Rolle übertragen. Napoleon hatte ihn wieder zu sich berufen, entweder aus Politik, um seiner sicherer zu seyn, oder weil er den trefflichen Anführer der Reiterei nicht entbehren wollte. Er war bestimmt, den linken Flügel der Verbündeten, den der Kaiser schon längst als den schwächsten Punkt erkannt hatte, zu umgehen und ihn ganz von der Strasse nach Freiberg abzudrängen; gleiches ward Mortier beauftragt, gegen den rechten Flügel zu versuchen; ein allgemeines Vordringen des ganzen

---

b) Schon auf dem Marsche nach Dresden rühmte Berthier: Eh bien! nous gagnerons une belle bataille; nous marcherons sur Prague, sur Vienne. Odeleben. S. 297.

zen Heeres sollte diese Bewegung unterstützen c).

Diesmal begann das französische Heer den Angriff; auf allen Punkten zugleich; und mit dem meisten Glücke der König von Neapel. Die österreichische Linie von der Weisseriz bis zur Elbe war zu ausgedehnt für ihre Kräfte; noch immer fehlte der Heer-Haufen von Klenau; für einen Vorbehalt an Reiterei war nicht gesorgt, und des Feindes Ueberlegenheit in dieser Waffe um so entscheidender, als der Regen dem Fußvolke nicht einmal zu feuern erlaubte. Ein Dorf nach dem andern (und in den Dörfern war die einzige Stärke der österreichischen Stellung) fiel oder ward verlassen, und als der Feind Corbiz erstürmt hatte, war die ganze Schlacht-Ordnung der Oesterreicher zerrissen. Nichts blieb denen, die unter dem Grafen Weißenwolf zunächst der Weisseriz standen, zur Rettung übrig, als ein mühsamer Rückzug durch die Schluchten des Plauenschen Grundes: was aber jenseits Corbiz der Elbe zu sich befand, nunmehr sich selbst überlassen, ward von Reiterei umringt, getödtet, zerstreut, der größte Theil, über 6000 Mann mit zwei Generalen, gefangen d). Der linke Flügel der Verbündeten war geschlagen. Nicht so erfolgreich, wenn gleich auch glücklich, kämpfte der Marschall Mortier auf der entgegengesetzten Seite: er umgieng Striesen, verdrängte den ihm

---

c) Fain. II. S. 232. 233.

d) Nach dem Bülletin und Fain. II. 240. 15,000 Mann.

ihm entgegenstehenden rechten Flügel von Grüna, Grünwiese, und dem Landgraben, erstürmte Reidniz, bemächtigte sich der geraden Strasse nach Pirna, und ward, nur durch den entschlossenen Widerstand in den Dörfern Reiek und Prohlis abgehalten, auch gegen die Strasse nach Dippoldiswalde vorzudringen. Nur der Mittelpunkt der Verbündeten stand gegen jeden Angriff unerschüttert. In diesem Augenblicke beschleunigten zwei Meldungen das Abbrechen einer Schlacht, die ohnedies keinen günstigen Ausgang mehr versprach. Ostermann, von Wittgenstein zur Vertheidigung des Uebergangs über die Elbe bei Königstein zurückgelassen, hatte der überlegenen Macht Vandamme's weichen müssen; der Uebergang war erzwungen, Pirna verloren, das russische Heer auf dem Rückzuge nach der Peterswalder Strasse. Nichts konnte der grossen Armee gefährlicher werden, als wenn dem Feinde gelang, vor ihr das Thal der Eger zu erreichen, oder gar die Engpässe des Gebirges zu besetzen. Zugleich ward auch der linke Flügel aufs neue bedrängt: Murat, nachdem er den einen Theil aufgerieben hatte, wandte sich gegen den andern, umgieng mit seiner Reiterei den Wald von Tharant, und drohte dem General Weißenwolf in Seiten und Rücken zu fallen. Der Rückzug ward beschlossen e).

Ueber den Verlust der Verbündeten gibt es die widersprechendsten Angaben, je nach der Ver-

---

e) Plotho. II. 42—61. Uebersicht. S. 31—39. Odeleben. S. 298—314. Darstellung. S. 122. ff. Fain. II. S. 221. ff.

Verschiedenheit des Interresse: auf jeden Fall war er sehr bedeutend f), und wäre gewiß größer geworden, hätte Napoleon den Sieg, wie er sonst pflegte, rascher und kräftiger verfolgt. Es scheint, daß der Kaiser genug gethan glaubte, um das große Heer in Böhmen mehrere Wochen zurückzuhalten, indessen aber die Zeit zur Ueberwältigung der andern Heere zu benützen gedachte g). Auch mochten die Heer-Haufen, welche er zur Verfolgung abgeordnet, eigne Erschöpfung (nach einem vierzigstündigen, viertägigen Marsche aus Schlesien her und zwei Schlacht-

---

f) Die größte Zahlen gibt Napoleon, der 30,000 Gefangene und 20,000 Todte zählt, Fain II. S. 251: die kleinsten Plotho II. S. 68, der den Verlust im Ganzen auf 12,000 Mann berechnet. Aber gleich nach der Schlacht zählte man in Dresden 13,000 Gefangene, die meisten Oesterreicher. Darstellung. S. 126. Am zweiten Schlacht-Tage ward auch Moreau an der Seite Alexanders tödtlich verwundet: eine Kanonen-Kugel zerschmetterte ihm beide Beine. Sechs Tage nach deren Ablösung starb er.

g) Fain. II. S. 363. 365. vgl. Odeleben. S. 320. Las Cases VI. 45. spricht von einem plötzlichen Uebelbefinden Napoleons, durch welches, weil er selbst abwesend seyn mußte, Lauheit in die Verfolgung gebracht, und das nachfolgende Unglück veranlaßt ward. Weder Fain noch Odeleben, die in der Nähe des Kaisers waren, wissen von einem solchen Uebelbefinden.

Schlacht-Tagen) zur Eile wenig geschickt machen h). Wie dem immer sey, daß er die Garde, die schon auf dem Wege nach Pirna zum Einrücken in Böhmen vorgedrungen war, wieder zurückrief, brachte ihn um die Früchte des Sieges und selbst in großes Verderben i).

Nach der Anordnung des Fürsten Schwarzenberg zog, was von Oesterreichern am rechten Ufer der Weisseriz stand, auf den Strassen von Dippoldiswalde nach Dux und Brixen zurück, die Truppen am rechten Ufer dem größten Theile nach über Marienberg nach Commotau: Barclay de Tolly mit den Russen und Preussen sollte die Strasse über Dohna und Peterswalde nach Töpliz einschlagen. Allein der russische Ober-Feldherr, aus Besorgniß vor den Bewegungen Vandammes bei Pirna, nahm gleichfalls die Richtung auf Dippoldiswalde. Es war ein Glück, daß der General Ostermann, obgleich angewiesen dem Haupt-Heere sich anzuschliessen, dennoch standhaft die große Strasse über Peterswalde nach Töpliz verfolgte. Er erwog die Größe der Gefahr für das ganze Heer, wenn vor ihm der Feind das Thal der Eger erreiche; und hoffte, wenn ihm auch Vandamme von Pirna aus die Strasse schon abgewonnen, dennoch durch seine Schaaren den Weg sich zu bahnen. So geschah es auch. Dreimal stiessen die

---

h) Man sieht aus Fain II. S. 264, daß Napoleon sich selbst über die Langsamkeit in der Verfolgung beklagte.

i) Odeleben. S. 317. f.

die Russen auf vorgedrungene feindliche Haufen; und dreimal, in den Engpässen von Zehiste, am Gieshübel, und bei Hellendorf, eröffneten sie sich mit dem Bajonette die Strasse: so immer kämpfend erreichten sie endlich am acht und zwanzigsten des Abends Peterswalde, das große Thor nach Böhmen. Aber die Gefahr war noch nicht vorüber. Von den Höhen von Peterswalde am folgenden Tage herabgeworfen, und auch die von Nollendorf zu verlassen gezwungen, sah Ostermann nur noch die eine Möglichkeit, den immer heftiger andringenden Feind in dem engen Thale von Kulm, nicht weiter als zwei Stunden von Töpliz, aufzuhalten. Noch war die große Armee, noch der Kaiser Alexander selbst mitten in den unwirthbaren Gebirge, und mit Töpliz fiel in des Feindes Hand der Schlüssel zu den Engpässen, die aus jenem herab in das Thal der Eger führen. Also beschloß Ostermann mit den Seinen sich für die Rettung des Ganzen zu opfern. Es entbrannte das furchtbarste Gefecht. Zweimal waren die Franzosen auf dem Punkte durchzubrechen, zweimal wurden sie wieder zurückgeworfen: aber die russische Garde ward fast ganz aufgerieben, der Feldherr selbst sank schwer verwundet, und nur mit Hilfe einer Unterstützung, die in der höchsten Noth der König von Preussen von Töpliz herbeisandte, ward für diesen Tag die entscheidende Stellung behauptet.

Des Tages darauf war alles verändert. Ein neues Heer von Oesterreichern und Russen, die die Gebirgs-Päße überwunden, stellte sich Vandamme entgegen. Bald kämpfte er nicht mehr um den Sieg, sondern um Behauptung

seiner

seiner Stellung. Mit einemmale erschien da, wo man es am wenigsten erwartet hatte, ein neuer Feind, auf den Höhen von Nollendorf, gerade im Rücken des französischen Heeres. Es war Kleist mit seinen Preussen, der zur Schlacht gerufen, den kürzesten aber den kühnsten Weg von allen, von Fürstenwalde aus gerade über den Kamm des Gebirges, gewählt hatte, und bei Nollendorf in das Thal herabstieg. Jetzt gab es für die Franzosen auch keinen Rückzug mehr; die einzige Strasse, auf der er geschehen konnte, war in ihrer Feinde Gewalt. So von allen Seiten eingeschlossen und im Gesichte und auf den Seiten mit erneuerter Heftigkeit auch von den Oesterreichern und Russen angegriffen, versuchten sie umsonst in verzweifeltem Anfalle gegen die herabziehenden Preussen bergan strebend die Strasse sich zu eröffnen; nur einem Theil der Reiterei gelang zu entkommen: sonst ward alles getödtet, oder in die Wälder und Felsen zersprengt oder gefangen. Zwei Adler, 81 Kanonen, alle Wagen mit Gepäck und Schießbedarf, 10,000 Gefangene, und unter diesen der Ober-Feldherr Vandamme selbst, wurden die Trophäen des Siegers. Eines der schönsten Heere Frankreichs war vernichtet k). Hätte Napoleon, wie er anfangs zu wollen schien, die große Strasse nach Böhmen mit seiner Garde verfolgt; er wäre eben so im Rücken Kleists, wie dieser im Rücken Vandammes erschienen; und

ein

---

k) Plotho. II. S. 61—86. Uebersicht. III. S. 31—45.

ein so großes Unglück hätte ihn nicht getroffen 1).

Der Sieg bei Kulm erregte um so größere Freude, als er auf dem Rückzuge, im Augenblicke der höchsten Gefahr war errungen worden *). Vor allem erfreute die Preussen die Ge-

---

1) Fain II. S. 272 bürdet alle Schuld des Unglücks Vandamme auf: er hätte nach dem Befehle auf den Höhen von Peterswalde stehen bleiben sollen. Und doch war er bestimmt, den Degen der Ueberwundenen zu empfangen, (den diese ihm nicht entgegentrugen, sondern den er selbst im Thale von Töpliz, wollte er ihn, suchen mußte), und zum Lohne des Erfolgs war ihm der Marschall-Stab bestimmt (Ebenda. S. 219.) Fain selbst muß eingestehen (II. 268.), daß Vandamme auf die Mitwirkung der verfolgenden französischen Kolonnen zu rechnen berechtigt war, und wo konnte er eher seine Landsleute erwarten, als auf der geraden Strasse nach Böhmen? und wo weniger einen Feind, als eben auf dieser, die er kurz zuvor selbst durchzogen und gesäubert hatte? Andre billigen Vandammes Versuch am 29.; aber da er mißlang, hätte er in der Nacht auf den 30. auf die Höhe von Peterswalde zurückkehren sollen vgl. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. S. 68. Es wäre vorsichtiger gewesen: aber die angeführten Umstände dienen auch hier zur Milderung des Vorwurfs.

*) Napoleon behauptet, daß ihm Kaiser Franz nach der Schlacht von Dresden einen Friedens-

Gefangenschaft Vandammes, der als ein harter und habsüchtiger Mann seinen Namen in Schlesien zum Fluche gemacht hatte m); alle, daß der Unfall bei Dresden sobald war vergolten worden. Zu gleicher Zeit lief Nachricht von der Schlacht an der Kazbach ein: und auch bei Groß-Beeren hatten die französischen Adler das Feld räumen müssen. Drei Siege gegen einen legten jetzt schon das Uebergewicht in die Wagschale der Verbündeten Mächte.

Es ist schon früher erzählt worden, daß der Marschall Oudinot das Nord-Heer zu werfen und Berlin einzunehmen bestimmt war. Diese Bewegung geschah langsamer, als Napoleon berechnet hatte. Drei Tage bedurfte der Marschall, um von Dahme bis nach Baruth vorzurücken, und erst am neunzehnten August überschritt er die Gränze der Marken. Indem er anfangs die Miene annahm, auf der Strasse von Torgau vordringen zu wollen, dann sich links gegen die von Wittenberg wandte, und so seine wahren Absichten verbarg, verstrichen abermals zwei Tage. Erst am ein und zwanzig-

---

Unterhändler geschickt habe. Las Cases. V. 238. Davon weiß man sonst nichts; wohl aber daß Oesterreich, Rußland und Preussen ihr früher geschlossenes Bündniß jetzt förmlich erneuerten s. oben S. 120. N. i.

m) Er soll dort im Jahre 1806 gesagt haben: es dürfe den Einwohnern nichts übrig bleiben, als ihre Augen, um ihr Elend zu beweinen. Manso. III. S. 198.

zigsten enthüllte er seinen Plan, brach über Trebbin gegen Wittstock und Kertzendorf am Tyrow'schen Graben vor, und drohte in der Mitte zwischen beiden genannten großen Strassen gerade auf Berlin loszugehen n).

Ihm zu begegnen stellte der Kron-Prinz von Schweden sein Heer vorwärts Teltov zwischen Heinersdorf an der geraden Strasse von Trebbin nach Berlin, und Gütergotz auf, das den Weg beherrscht, der in der linken Seite Trebbins von Beclitz nach Zehlendorf auf die große Strasse von Potsdam nach Berlin führt. Das erstere Dorf hielten die Preussen unter Bülow als linker Flügel; das andere die Russen als rechter; in der Mitte zwischen beiden bildeten bei Ruhlsdorf die Schweden den Mittelpunkt der Stellung. Vorwärts von dem linken Flügel stand Tauenzien mit einem preussischen Heer-Haufen bei Blankensee; die noch weiter vorgerückten Heer-Haufen waren, der Borstels, von Mittenwalde auf dem Zuge zum Heere, der Wobesers, in der Bewegung von Buchholz auf Zessen begriffen: vor der rechten Flanke hielt Tschernitschev Beelitz und Treuenbritzen und Hirschfeld Saarmund.

Als der Feind am drei und zwanzigsten August die Schlacht begann, suchte er abermals zu täuschen. Unerwartet fiel er auf den vorgerückten Haufen von Tauenzien, und erneuerte den Angriff sechsmal mit solcher Hartnäckigkeit, daß

---

n) Fain. II. S. 254.

daß zu befürchten stand, er würde endlich auf der unbesetzten Ebne zwischen Blankensee und Heinersdorf durchbrechen, Tauenzien und Borstel ganz vom Haupt-Heere trennen und gegen Berlin vorrücken. Um dies zu verhindern rückte Bülow mit den Preussen in den leeren Raum ein, und nahm eine Stellung bei Diedersdorf. Als aber von Ahrendorf her gegen ein Uhr ein anderer französischer Heer-Haufe gegen die Russen auf dem rechten Flügel vordrang, rief der Kron-Prinz von Schweden Bülow wieder in seine alte Aufstellung zurück: gerade zu rechter Zeit. Denn jetzt erst entwickelten sich die wahren Absichten des Feindes. Indem er den rechten Flügel anzufallen Miene machte, und durch die Heftigkeit seiner Anfälle auf der äussersten Linken noch gegründetere Besorgnisse erregte, so die Aufmerksamkeit der Verbündeten zugleich fesselte und theilte, bereitete er sich vor, mit seiner größten Macht in der Mitte auf der Strasse nach Heinersdorf vorzubrechen. Mit einemmale fiel Regnier mit dem siebenten Korps auf Groß-Beeren, erstürmte das Dorf, besetzte die Höhen, die die ganze Gegend bis Heinersdorf beherrschen, mit zahlreichem Geschütz, schob sich zwischen die preussischen Herr-Haufen, drang in der Seite von Tauenzien vor, und drohte so abermals die ganze preussische Schlacht-Ordnung zu zerreissen und sich den Weg nach Berlin zu eröffnen. In dieser Lage beschloß Bülow Groß-Beeren mit Sturm zurückzuerobern: zugleich ward der General Borstel beauftragt, in des Feindes rechte Seite über Klein-Beeren vorzudringen, und dadurch die Bewegung zu unterstützen. Sechzig Kanonen eröffneten den Angriff: ihnen

folgte das Fußvolk geschlossen. Auch hier zwang der Regen, nur das Bajonet zu gebrauchen: aber im Handgemenge, Mann gegen Mann, entschied um so schneller die deutsche Stärke und Tapferkeit. Groß-Beeren ward genommen. Jetzt war auch der Reiterei der Weg zum Angriffe eröffnet, und des Feindes Rückzug entschieden o). Noch am Abende trat er ihn an (dem Sieger 2000 Gefangene und 26 Kanonen als Sieges-Zeichen hinterlassend), und setzte ihn eilig fort, bis er sein verschanztes Lager bei Wittenberg erreichte.

Durch den eiligen Rückzug des Haupt-Heeres war der Heer-Haufe des Generals Girard sich selbst überlassen. Von Magdeburg aus über Burg in der Richtung von Brandenburg vorgedrungen, um dem Nord-Heer in die Seite und in den Rücken zu fallen, war er durch eine Abtheilung Landwehr unter Puttliz an aller Mitwirkung bei der Schlacht gehindert worden. Jetzt (am 27. August) ließ er sich von den Preus-

---

o) Nach der Darstellung von Fain II. 256. f. sollen bei Groß-Beeren 3 Haupt-Aktionen vorgefallen seyn: der erste Angriff Regniers, in dem dieser Sieger war; der Gegenangriff Bülows, in dem dieser Groß-Beeren wieder nahm, und dann noch ein dritter Angriff des Generals Guilleminot, der indessen auf dem Schlacht-Felde eingetroffen, und durch den die Franzosen Meister desselben geblieben seyen. Von einem solchen Erfolge wissen die übrigen Darstellungen der Schlacht von Groß-Beeren nichts.

Preussen unter Hirschfeld am hellen Tage in seinem Lager bei Lübniz ohnweit Belzig überfallen; und als der General Girard einen Theil der Truppen (mit denen er auf Auskundschaftung des Feindes ausgezogen war) eiligst zurückführend das Gefecht erneuerte, entschied hier wieder das preussische Bajonet, und eine Abtheilung Reiterei unter Tschernitschev vervollständigte durch rasche Verfolgung den Sieg. Von 7000 Mann kam der dritte Theil in eiliger Flucht nach Magdeburg zurück. Als auf diese Weise alles mißlungen war, stellte auch der Marschall Davoust, beordert, an der allgemeinen Bewegung gegen Berlin Theil zu nehmen, bei Schwerin sein weiteres Vordringen ein. Der Tag bei Groß-Beeren und Lübniz verherrlichte aufs neue den preussischen Waffen-Ruhm; Landwehr-Männer und Linien-Truppen fochten mit gleicher Tapferkeit, jene alten Kriegern gleich; und Berlin verdankte seine Rettung allein dem vaterländischen Heere p).

Durch die Niederlage bei Kulm und Blüchers rasches Vordringen (schon war er über die Neisse und näherte sich Bautzen) ward, wie französische Schriftsteller versichern, Napoleon ein kühner Plan vereitelt. In der Hoffnung jenen werde die Nachricht von dem Unglücke bei Dresden in Schranken halten, die große Armee aber durch Vandamme und den König von Neapel,

den

---

p) Plotho. II. 121—154. Uebersicht. III. 45—56. Feldzug des Kron-Prinzen von Schweden. 64—82.

den er zur Verfolgung abgesandt, genug beschäftigt seyn, wollte er den Unfall von Groß-Beeren durch einen entscheidenden Sieg mit seiner ganzen Macht auslöschen, Berlin überfallen, sich den Weg nach dem Norden bahnen, mit Davoust an der Oder in Verbindung treten, die eingeschlossenen Festungen befreien, selbst nach Polen vordringen, und die Verbündeten, indem er ein ganzes Volk in ihrem Rücken bewaffnete, erschrecken und trennen q). Auch nachdem so vieles wider sein Erwarten geschehen war, gab er den Lieblings-Gedanken, der Rache an Berlin, noch nicht auf (nur übertrug er ihn an Ney): er selbst wandte sich gegen Blücher, den unternehmendsten seiner Gegner, [entweder weil er ihn am meisten fürchtete, oder hoffte, daß eben der sich am ersten einer überwiegenden Macht blos stellen werde] r). In der That war Blücher unternehmend: keine andre Tugend schätzte er am Kriegs-Manne höher; dabei war er der Ueberzeugung, daß es keine Verlegenheit im Felde gebe, aus der nicht zuletzt Tapferkeit im Gefechte, Mann gegen Mann, zu ziehen vermöge s). Aber er wußte auch den rechten Augen-

---

q) Fain. II. 263. Man sieht aus der Kriegs-Geschichte I. S. 72, daß man Napoleon auch später ähnliche Pläne noch zutraute; und aus Montholon II. 120, daß er wirklich ähnliche Absichten hegte.

r) vgl. Fain. II. S. 273—278.

s) Man s. die schöne Schilderung Blüchers in der Vorrede zur Kriegs-Geschichte. I. S. VII.

genblick zu erwarten. Als ihm der persönliche Anzug Napoleons kund ward, gieng er über die Neisse zurück: und Napoleon, bald des fruchtlosen Nachziehens müde, oder genöthigt, sich nicht allzuweit von Dresden zu entfernen, brachte dorthin nichts als die leere Freude zurück, daß Blücher ein Gefecht mit ihm vermieden habe t). Und auch diese Freude ward durch die Nachricht einer neuen Niederlage, der unglücklichen Schlacht bei Dennewiz, vergällt.

Am dritten September war Ney in Wittenberg angekommen, und an demselben Tage hatte der Kron-Prinz von Schweden die Verfolgung geendigt u). Am vierten hielt der Fürst von der Moskau große Heer-Schau und am fünften brach er aus dem verschanzten Lager gegen Zahne hervor (wie Oudinot vor der Schlacht von Groß-Beeren gegen die Dörfer am Tyrow'schen Graben), nicht um hier zu entscheiden, sondern um sich den Weg zur Schlacht selbst zu bahnen. Durch diesen Angriff ward die Stellung der Verbündeten in etwas verändert. Tauenzien stand wieder, wie in jener Schlacht auf dem äussersten linken Flügel (bei Jüterbock); ihm abermals zunächst, und gleichfalls durch einen großen unbesetzten Raum getrennt, bei Kurz-Lipsdorf Bülow; noch weiter rechts hielten die Russen Lobessen, und eben dahin waren auch die Schwe-

---

t) Am dritten kam Napoleon von Dresden an; am 5. Abends verließ er das Heer schon wieder. Kriegs-Geschichte I. S. 43. ff.

u) Plotho. II. S. 155—161.

Schweden von Rabenstein im Anzuge. Weiter vorwärts hatte Borstel die Höhen von Köpenigk, Woltersdorf, Wüstermark und Wergzahne besetzt. Auch der Gang der Schlacht, und die Entscheidung war, wie bei Groß-Beeren; auf Tauenzien geschah der erste Angriff; dann ward Bülow ins Gefecht verwickelt; und die Preussen allein erkämpften den Sieg, nur von einigen russischen und schwedischen Stückbetten, und gegen das Ende des Gefechts von einiger russischer Reiterei unterstützt. Nur härter ward der Kampf, und eben so auch der Sieg entscheidender. Vier Stunden lang mußte Tauenzien ein ungleiches Gefecht gegen das Korps von Bertrand (mit 12000 gegen 30000 bestehen), ehe dem General Bülow heranzukommen möglich ward. Jetzt rückten auch die Truppen unter Regnier in das Treffen, und heftiger entbrannte die Schlacht längst des Agerbaches von Nieder-Gersdorf über Dennewiz bis Rohreck. Am ersten wich der rechte Flügel der Franzosen v). Aber Ney gab noch nichts für verloren: er zog den zwölften Heer-Theil herbei, der bis jetzt nicht gefochten hatte, und schickte ihn in die rechte Seite Bülows. Der Augenblick der Entscheidung war da. Schon hatte der preussische Feldherr seine letzten Truppen ins Gefecht geführt; die Kraft der Preussen fieng an zu ermatten; furchtbar wüthete des Feindes überlegenes Geschütz in ihren Reihen: da kam endlich Borstel mit seinem Heer-

Hau-

---

v) Die Truppen von Bertrand: nach Fain II. 280, wird alle Schuld der Niederlage den Sachsen aufgebürdet; sie stunden unter Regnier.

Haufen heran (wider den Befehl des Kron-Prinzen hatte er den kürzesten Weg auf das Schlacht-Feld gewählt) und stellte das Gefecht wieder her. Sein Geschütz, mit vier schwedischen und russischen Geschütz-Betten unterstützt, brachte das feindliche Feuer zum Schweigen: und nun gebot Bülow einen allgemeinen Angriff. Des Feindes Rückzug auf allen Punkten war entschieden. In diesem Augenblicke näherte sich der Kron-Prinz von Schweden mit der Haupt-Macht; sechs und vierzig Schlacht-Haufen Fußvolkes, vierzig Geschwader Reiterei mit hundert und achtzehn Kanonen rückten, mit Zwischen-Räumen zum Vorrücken, in Schlacht-Ordnung über das Schlacht-Feld, folgten dem dritten und vierten preussischen Heer-Haufen, die den besiegten Feind vor sich hertrieben, und schaueten so das große Tagwerk. Die Preussen aber waren unermüdet in der Verfolgung, immer heftiger wurden ihre Angriffe, besonders die wüthenden Anfälle der Reiterei, bis endlich der Rückzug, zuerst unter den Truppen von Regnier, in wilde Flucht sich auflöste. Auch die Nacht machte ihr nicht ein Ende: bei Dahne, dann bei Schweiniz und endlich noch einmal bei Herzberg überfallen, vermochte der Feind kaum bei Torgau seine zerstreuten und erschrockenen Schaaren zu sammeln. Fünfzehntausend Gefangene, achtzig Kanonen, vierhundert Wagen mit Schießbedarf, vier Fahnen, und alles Gepäck rühmten die Sieger als ihren Gewinn w). Man glaubte daß es in der Gewalt

des

---

w) Plotho. II. 161—176. Uebersicht. III. S. 57—67. Feldzug des Kron-Prinzen u. s. w. 83—102.

des Kron-Prinzen von Schweden gewesen sey, mit fünfzigtausend Mann frischer Truppen die Niederlage des Feindes noch größer zu machen: ebendemselben warf man in der Schlacht von Groß-Beeren eine all zu große Behutsamkeit vor *). Französische Befehlshaber versicherten laut, der Mann, der in ihren Feld-Lägern aufgewachsen sey, werde nie die Franzosen ernsthaft bekämpfen x). Es ist zu glauben, daß der Kron-Prinz von Schweden das gänzliche Sinken des Mannes nicht wünschte, mit dem auch der Preis seiner Freundschaft für die Verbündeten fallen mußte; sonst aber erklärt sich Alles, aus dem (wenn es ohne Nachtheil geschehen konnte) billigen Wunsche, die Soldaten eines Volkes zu schonen, daß ihn den Fremdling, auf seinen Thron gerufen hatte **), und aus der Vorsicht, die ihm die genaue Bekanntschaft mit seinem Gegnern einflößte, [nur, daß er bei ihrer Beurtheilung ganz andere Zeiten, die ihrer Größe und ihres Glücks, zu Grunde legte] y). Wie dem

---

*) vgl. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. S. 84.

x) Kriegs-Geschichte. I. S. 51. 52.

**) Nach Wilson Europ. Annal. 1818. I. S. 35 soll Bernadotte, auf die Vorwürfe der verbündeten Monarchen, er habe seine Truppen zu viel gespart, geantwortet haben: daß, wenn er seine Armee verlöre, die nicht rekrutirt werden könne, er seinen Thron verliere.

y) Aus dem letzten Gesichtspunkte rechtfertigt den Kron-Prinzen bei einer andern Gelegenheit Plotho. II. 162.

dem immer sey, es entstand, besonders bei den Preussen, ein Mißtrauen, daß durch spätere Ereignisse noch genährt ward.

Nach den großen Ereignissen, von denen bis jetzt Meldung geschehen, kam in die Bewegungen, wie es schien, ein Stillstand, der den Meisten unbegreiflich, für Furchtsame beängstigend war, ob ihn gleich die Verhältnisse geboten. Denn den Vortheil hatte Napoleons Stellung bei Dresden, daß sie den Verbündeten keinen unmittelbaren Angriff ohne die größte Gefahr (die Erfahrung hatte es bestätigt) erlaubte. Das französische Heer, obgleich in zwei Heeres-Massen (die eine gegen das Nord-Heer, die andre gegen die böhmische Armee) zerfallend, stand so daß der Kaiser in einer Nacht seine ganze Macht sammeln, und auf dasjenige der verbündeten Heere sich werfen konnte, das ihm, besonders durch unzeitiges Vordringen, eine Blöße gab. Die grosse Armee insbesondere, noch durch die Schlacht von Dresden geschwächt, vermochte ohne neue Verstärkungen durchaus nichts selbstständig zu unternehmen. Dagegen konnte auch Napoleon aus dem Kreise, in den er sich gebannt hatte, gegen keinen Gegner vordringen, ohne den andern nach sich zu ziehen: und blieben die Verbündeten dem Systeme getreu, entscheidenden Schlachten auszuweichen, so zehrte er sich selbst in der Gegend von Dresden auf, ohne den Krieg zu irgend einer Entscheidung zu bringen. Inzwischen vergrößerte sich durch die Verluste vieler kleinen Gefechte, in Anstrengungen und Entbehrungen, immer mehr das Mißverhältniß zwischen den Kräften der streitenden Theile [denn auch bei

gleichem Verluste steigt immer das Uebergewicht des Stärkeren] z); und so kam der Augenblick heran, wo es möglich ward, Napoleon in offener Feld-Schlacht zu erdrücken. Dazu erwartete das große Heer den russischen Vorbehalt unter Beningsen, der aus Polen im Anzuge war (gegen Ende Septembers konnte er eintreffen); dann sollte es in die Ebne des südlichen Sachsens hervorbrechen, und Napoleon, indem es seine Verbindung mit Frankreich bedrohte, in das freie Feld aus der Stellung von Dresden zur Schlacht zu ziehen zwingen: den andern Heeren aber ward die Aufgabe, durch ihre Bewegungen die Entwicklung des großen Heeres zu erleichtern, und noch zur Schlacht, wo möglich, in rechter Zeit einzutreffen. Dies war der Plan. Einstweilen, bis ihn auszuführen möglich ward, ward der Krieg durch untergeordnete Unternehmungen, Märsche und kleine Gefechte geführt. Ein Theil des Nord-Heeres schloß Wittenberg ein, und beschoß es; ein anderer zog die Elbe entlang, ließ bei Aken eine Brücke schlagen, und kleinere Haufen, auf das linke Ufer vorgedrungen, suchten sich dort zu befestigen (was Ney im fruchtlosen Angriffe zu verhindern sich bestrebte.) Blücher indessen (er war nach der Rückkehr Napoleons schon wieder bis Bautzen vorgedrungen) ver-

---

z) Wenn von zwei Heeren z. B. von 400,000 und 300,000 jedes 100,000 verliert, so hat das Erstre bei gleichem Verluste doch gewonnen: denn vorher um den vierten Theil stärker, als sein Gegner, ist es jetzt um den dritten stärker.

verabredete mit Tauenzien einen Ueberfall auf den König von Neapel bei Großenhain. Der zwar entgieng durch eine Veränderung seiner Stellung; aber drei Regimenter Reiterei, bei Mühlberg überfallen, wurden aufgerieben, und die Feinde in der Meinung bestätigt, daß Blüchers ganzes Augenmerk auf die Gegend von Dresden gerichtet sey — während er schon beschlossen hatte, weitab rechts über die Elbe zu gehen, den Kron-Prinzen von Schweden nach sich zu ziehen, und indem er entfernt von dem Punkte, den die große Armee zum Hervorbrechen aus dem Gebirge sich ausersehen, Napoleon Gefahr oder Sieg zeigte, die Bewegungen jenes zu erleichtern a).

Napoleon dagegen mühte sich und sein Heer den ganzen September hindurch ab, in der alten Hoffnung, eines der ihn umstellenden Heere werde sich doch noch überfallen lassen. Umsonst. Wie Blücher über die Neisse zurückgewichen war, als der Kaiser gegen ihn vordrang, so zog jetzt die böhmische Armee (die indessen nach Sachsen vorgedrungen war) hinter das Gebirge, als er sich gegen sie wandte: vom Geiersberg herab sah er im Grunde von Töpliz den Feind in Schlacht-Ordnung, und durfte es nicht wagen, durch die fast unwegsamen Schluchten in das Thal hinab zu steigen. Kaum war er nach Dresden zurück, so drang das große Heer abermals vor; und ver-

---

a) Kriegs-Geschichte. I. S. 45—55. Plotho. II. S. 296—318. Uebersicht. III. S. 77—82. Feldzug u. s. w. S. 102—113.

verschwand gleich wieder hinter den Bergen, als Napoleon schlachtbegierig sich zum zweitenmal nahte. Und als er noch einmal gegen Blücher zog, in der Meinung diesen in Bischofswerda zu überfallen b), fand er nur einen schwach besetzten Ort, die Vortruppen des schlesischen Heeres im Rückzuge und erkannte, daß auch hier, so wenig als anders wo, Gelegenheit zu entscheidenden Schlägen sich darbiete c). Durch alles dieses hatte er nur sein Heer geschwächt, seinen kriegerischen Ruhm gemindert, und (wie er so Vieles unternahm und nichts vollbrachte) auch das Vertrauen auf sein Genie und seine Macht erschüttert. Er selbst überzeugte sich, daß nunmehr alle Kombinationen der Stellung von Dresden und alle Vortheile, die sie gewährte, erschöpft und bei dem Systeme der Verbündeten

---

b) Der Sohn des Generals von Blücher, Commandeur eines preussischen Husaren-Regiments, war in einem Gefecht bei der großen Armee schwer verwundet auf dem Schlacht-Felde liegen geblieben und in die Hände des Feindes gefallen. Der Vater schrieb ihm, und schickte den Brief durch einen Trompeter, offen an die französischen Vorposten. Um nicht sein Haupt-Quartier wissen zu lassen, hatte er von Bischofswerda datirt: und es scheint, daß dieser Angabe geglaubt und dadurch der Ueberfall veranlaßt ward. Kriegs-Geschichte. I. S. 56.

c) Plotho. II. S. 176—220. S. 258—275. Uebersicht III. 67—77 u. 81—84. Odeleben. 322—349.

deten erfolglos seyen d). Um so schwerer ist zu begreifen, warum er immer noch in derselben ausharrte, anstatt einen Kriegs-Schauplatz zu wählen, indem er eben so die Bewegungen seiner Gegner wieder beherrschen konnte, wie er jetzt von ihnen beherrscht ward e).

Wie an der Ober-Elbe der Krieg mit fruchtlosen Hin- und Herziehen geführt ward, nicht minder an der Nieder-Elbe und in Mecklenburg, wo der Kron-Prinz von Schweden den General Wallmoden zur Bekämpfung Davoust's und seiner Bunds-Genossen, der Dänen, zurückgelassen *). Erst als dieser dem General Pecheux be-

---

d) Fain. II. S. 285. f.

e) Nach dem, was später wird erzählt werden, scheint es, daß er noch den Plan hatte, über Berlin an die Oder vorzudringen, und zur Ausführung desselben den rechten Augenblick und die Entwicklung der Absichten der Verbündeten in Dresden abwarten wollte. Kriegs-Verständige dagegen meinen, er hätte den Kriegs-Schauplatz nach Thüringen versetzen sollen, wo ihn die Verbündeten aufsuchen mußten, um ihm eine Schlacht zu liefern, und weder im Norden ihn umgehen konnten, ohne Böhmen, noch im Süden, ohne den ganzen Norden preis zu geben, und noch viel weniger im Norden und Süden zugleich mit zwei getrennten Heeren, auf die er sich nach Gefallen werfen konnte, die Umgehung versuchen.

*) In einem der kleinen Gefechte, die da geliefert wurden, fiel (am 26. August bei Witten-

befahl, am linken Elb-Ufer hinabzugehen und es vom Feinde zu reinigen, Wallmoden, durch aufgefangene Briefe davon unterrichtet, eilig bei Dömnitz die Elbe überschritt, und die Franzosen bei Görde (am 16. September) überraschte, gelang ein bedeutender Schlag. Kaum die Hälfte seiner Schaar brachte Pecheux nach Hamburg zurück f). Auch sonst war das Glück den verbündeten Waffen im kleinen Kriege hold. Der österreichische Oberst Mennsdorf, und Tielemann in russischen Diensten machten alles Land zwischen der Saale und Elster unsicher, unterbrachen die Verbindung zwischen Dresden und Paris, befreiten Gefangene, erbeuteten Zufuhren von Lebens-Mitteln und Schießbedarf; endlich kühner überfielen sie in Verbindung mit dem Kosaken-Hetman Platov 8000 Franzosen bei Zeiz (am 29. September) und rieben sie auf g). Noch weiter wagte

---

burg) Theodor Körner, dessen Name vor vielen andern Jünglingen, die in Lützows Frei-Schaar und unter den preussischen Freiwilligen fochten, darum genannt zu werden verdient, weil auch sonst sein Name als Dichter auf die Nachwelt übergehen wird. Er ward auf dem Kirchhof zu Ottensen bestattet, wo auch der geächtete Herzog von Braunschweig Ruhe fand. Rückerts Kranz der Zeit: die Gräber zu Ottensen. II. 142. ff.

f) Plotho. II. 319—325. Uebersicht. III. 69—101. Feldzug u. s. w. 167—183.

g) Plotho. II. 231—234. Uebersicht. III. S. 84—89.

deten erfolglos seyen d). Um so schwerer ist zu begreifen, warum er immer noch in derselben ausharrte, anstatt einen Kriegs-Schauplatz zu wählen, indem er eben so die Bewegungen seiner Gegner wieder beherrschen konnte, wie er jetzt von ihnen beherrscht ward e).

Wie an der Ober-Elbe der Krieg mit fruchtlosen Hin- und Herziehen geführt ward, nicht minder an der Nieder-Elbe und in Mecklenburg, wo der Kron-Prinz von Schweden den General Wallmoden zur Bekämpfung Davoust's und seiner Bunds-Genossen, der Dänen, zurückgelassen *). Erst als dieser dem General Pecheux be-

---

d) Fain. II. S. 285. f.

e) Nach dem, was später wird erzählt werden, scheint es, daß er noch den Plan hatte, über Berlin an die Oder vorzudringen, und zur Ausführung desselben den rechten Augenblick und die Entwicklung der Absichten der Verbündeten in Dresden abwarten wollte. Kriegs-Verständige dagegen meinen, er hätte den Kriegs-Schauplatz nach Thüringen versetzen sollen, wo ihn die Verbündeten aufsuchen mußten, um ihm eine Schlacht zu liefern, und weder im Norden ihn umgehen konnten, ohne Böhmen, noch im Süden, ohne den ganzen Norden preis zu geben, und noch viel weniger im Norden und Süden zugleich mit zwei getrennten Heeren, auf die er sich nach Gefallen werfen konnte, die Umgehung versuchen.

*) In einem der kleinen Gefechte, die da geliefert wurden, fiel (am 26. August bei Witten-

des Vaterlandes zu seyn schien i). Alle Völkerschaften erwarteten von ihren Fürsten, was dazumal der König von Baiern that.

Schon damals, als Napoleon von Baiern das südliche Tirol abriß k), ward, wie es scheint, das Einverständniß zwischen den Höfen von Paris und München erschüttert. Darauf folgten jene Einverleibungen im nördlichen Deutschland, welche nach Grundsätzen geschahen, die für alle Fürsten des Rhein-Bundes noch gefährlicher waren, als die Sache selbst l). Endlich ereignete sich der unglückselige Winter-Feldzug in Rußland, der von 38,000 Baiern nur wenige übrig ließ, und wie fast ganz Deutschland, so die meisten Fami-

---

i) Plotho. II. 546. 306.

k) vgl. vorh. Band. S. 191—193.

l) vgl. vorh. Band. S. 204. Auch in der Erklärung Baierns gegen Frankreich wird über die Grundsätze und Ausdrücke französischer Staatsschriften Klage geführt, nach denen die Fürsten des Bundes um nichts besser erschienen, denn als Vasallen des Kaisers, an dessen Willen sie unter Strafe der Felonie gebunden seyen; und alle Veränderungen, die ihm mit einem verbündeten Staate vorzunehmen gefielen, als eine bloße innere Reichs-Angelegenheit, als eine Art Familien-Sache, in die sich Niemand einzumischen befugt sey. S. diese Erklärung im B. R. Bl. 1813. S. 1310. Eben diese Erklärung findet sich auch in den Aktenstücken IV. S. 35 und im Auszuge bei Schoell. X. p. 299. ff.

Familien Baierns mit Trauer erfüllte m). Von dem an wollte der Ober-Feldherr der baierischen Truppen, der Graf Wrede, nicht mehr unter den französischen Fahnen dienen n); die Königin war lange dem Bunde mit Frankreich abgeneigt o); am meisten der Kron-Prinz p); der König wollte immer das Beßte seines Volkes. Aber an dem mindermächtigen Staat war es nicht, die Bahn zu brechen; und wie der König nach seiner Erklärung q) mit Oesterreich die Hoffnung oder den Wunsch theilte, daß Napoleon sich endlich selbst mässigen und der Welt den Frieden geben werde, so mochte auch seine Politik mit der des Wiener Kabinets gleiche Richtung und Entwicklung haben r). Gegen Frankreich be-

---

m) B. R. Bl. 1813. S. 1312.

n) Baierns Politik. S. 72.

o) Lucchesini. II. 2. S. 496.

p) Unfehlbar würde er (Napoleon) sich seiner Zeit erinnert haben, was Karl dem Großen die deutschen Herzoge waren; wie er unzufrieden über den Baiern-Fürsten den Thassilo absetzte und einsperrte. Fürwahr ich habe von dieser üblen Laune schon die deutlichsten Spuren in der Nähe gesehen, und selbst der Kron-Prinz empfand sie lebhaft. Sein edles Gemüth ertrug sie kaum. Gagern Politik. I. S. 203. f.

q) vgl. R. Bl. 1813. S. 1312.

r) Es ward schon erzählt, daß die ersten Eröffnungen Oesterreichs an Baiern schon im Win-

bedurfte es keiner andern Rücksichten, als der der Vorsicht; denn seit Napoleon den Vertrag mit ihm als einen Akt der Unterwerfung nahm, bestand der Bund mehr der That als dem Rechte nach; und sobald er nicht mehr schützen konnte, hörte auch sein Anspruch auf, Protektor zu seyn s). Also, nachdem endlich auch Oesterreich sich entschieden und dadurch zum Rechte noch die Uebermacht gesellt hatte, und als auch Baierns Besitzstand gesichert und die Unverletzlichkeit seiner bisherigen Machtverhältnisse war verbürgt worden t); vereinigte der König seine Waffen mit denen

---

ter 1812 auf 13 geschahen, und jene Macht mit deren Erwiderung zufrieden war vgl. Baierns Politik. S. 78.

s) In der baierischen Erklärung ist gesagt, daß dadurch, daß Napoleon Baiern ohne Schutz und das baierische Heer sich selbst überlassen, er dem Könige die ergriffene Partei zur Pflicht der Selbsterhaltung gemacht habe. B. N. Bl. 1813. S. 1314. ff.

t) Dieser Punkt, besonders die Modifikationen die sich Baiern gefallen lassen mußte, scheinen den Abschluß verzögert zu haben, (so wie sie auch später noch die dornigsten Unterhandlungen veranlaßten). Baiern verpflichtete sich nämlich im voraus zu jeder Abtretung, die zur Herstellung einer angemessenen militairischen Gränze zwischen beiden Staaten für nöthig erachtet werde: wogegen sich Oesterreich verpflichtete, eine in geographischer, statistischer und finanzieller Beziehung vollkommene, Bai-

denen der Verbündeten, um, wie er in dem Aufrufe an Volk und Heer erklärte, mit den mächtigsten Fürsten Europas für die Unabhängigkeit, für dauernden Frieden und ein ihn sicherndes Gleichgewicht, für Wiederherstellung freien Handels, der Industrie und des Wohlstandes der Völker zu kämpfen u). Der Vertrag zu Ried v) ward,

---

ern gelegene, und mit ihm zusammenhängende Entschädigung, selbst mit Anstrengung aller Kräfte, zu verschaffen: nach den geheim. Art. des N. v. bemerkten Vertrages. Martens. T. V. Suppl. p. 612.

u) S. den Aufruf im B. R. Bl. 1813. S. 1321. u. in den Aktenstücken. IV. S. 38. Zugleich ward durch ein Edikt vom 27. Okt. eine allgemeine Landes-Bewaffnung, wie im Jahre 1809 angeordnet; da die mobilen Legionen der Klasse II. der National-Garde ins Feld gerückt waren, eine Reserve aus derselben Klasse gebildet, und Korps von Freiwilligen zu Fuß und zu Pferde (auch Staats-Diener wurden unter Vorbehalt ihrer Aemter aufgenommen) errichtet. Den Wünschen der Regierung entsprach der Eifer des Volks B. R. Bl. 1813. S. 1325 ff. vgl. über den Geist, der im baierischen Volke herrschte Luden Nemesis I. 3. S. 285 u. die daselbst abgedruckte kleine Schrift von Feuerbach „Was sollen wir?“

v) Abgeschlossen den 8. Okt. Im August begannen die Unterhandlungen zwischen dem Fürsten Reuß XV. und den Grafen Wrede, den Be-

ward, so wie der Anfang zu den Verträgen mit den süd-deutschen Fürsten, so für alle nachfolgende das Muster; und wie Preussen und Rußland im Jahre achtzehnhundert und sieben zu Bartenstein nicht mehr an das alte Reich, sondern nur an die Vereinigung Deutschlands durch einen Bund gedacht hatten w), so nahm Oesterreich keinen Anstand, seinen Fürsten die Souverainität zu versichern x). Die Verbündeten aber eröffne-

---

fehlshabern der beiderseitigen Truppen Baierns Politik. S. 83. Lucchesini II. 2. S. 497 * thut einer gleichzeitigen Korrespondenz zwischen dem Kaiser Alexander und dem König von Baiern Erwähnung. Oesterreich stipulirte übrigens zugleich für seine Verbündete. Den Vertrag s. bei Martens. T. V. Suppl. p. 610.

w) Band XVIII. S. 181.

x) Aus Gagern Politik I. S. 212. ff. sieht man, daß im Plane war, Tirol und Vorarlberg abermals in die Waffen zu bringen (der Kaiser verbot es): er glaubt, daß vom Gebirge herab ganz anders hätte auf Deutschland gewirkt, und die Einheit Deutschlands hätte auf ganz andre Prinzipien hergestellt werden können, als durch die Verträge geschah. Möglich: aber auch möglich, daß ein solches Unternehmen die süd-deutschen Fürsten wieder fester an Napoleon geknüpft und den Krieg verlängert hätte. Gewiß ersparte Oesterreichs versöhnliche Politik viel Blut, Süd-Deutschland grosses Elend, und den gesellschaftlichen Verhält-

öffneten sich das südliche Deutschland, gewannen ein neues Heer von fünfzigtausend Mann y), und Oesterreich bahnte sich den Weg in das Herz von Italien z).

Während auf diese Weise die Verbündeten ihre Kräfte durch einen neuen vermöge seiner Lage und Macht a) bedeutenden Bunds-Genossen verstärkten, war endlich der lang erwartete Beningsen mit seinem Heere zu Leutmeriz an der Elbe eingetroffen b). Hinter dem schlesischen Heere

---

nissen einen neuen Gährungs-Stoff. Ueber die Unruhen, die wirklich schon in Tirol ausgebrochen waren vgl. Venturini Kronik 1813. S. 166.

y) So viel mochten die vereinigten Truppen von Reuß und Wrede betragen, die sofort unter des letztern Oberbefehl an den Rhein aufzubrechen beauftragt wurden. Schoell. X. 304.

z) Wie nachtheilig dem Prinzen Eugen die Eröffnung Tirols für die Oesterreicher ward s. in Vignolles Prec. hist. in den Europ. Annal. 1818. IV. S. 109. S. 248. ff.

a) A l'époque, ou le traité de Ried fut conclu, on crut ne pas pouvoir acheter trop chèrement la défection d'un prince, qui, en faisant, il est vrai, des efforts extraordinaires, pouvoit porter à 60 ou même à 80,000 hommes ses forces armées. Schoell. X. p. 298.

b) Am 25. Sept. Plotho. II. S. 220.

Heere hinweg, und von demselben gedeckt und verborgen, hatte er seinen Zug ungestört vollbracht. Sofort setzte sich Blücher zur Ausführung des verabredeten Planes in Bewegung. Indem Sacken den Feind von Großenhain hinwegdrängte und ihn bei Meissen beschäftigte (27.—29. Oktober), zog Blücher hinter ihm mit dem Heere rechts gegen Elster, wo er über die Elbe zu setzen beschlossen hatte. In der Nacht vom zweiten auf den dritten Oktober ward eine Schiff-Brücke geschlagen, und am Morgen begann der Uebergang. Der preussische Feldherr rechnete dabei auf die Mitwirkung des Kron-Prinzen von Schweden; dieser hatte versprochen über die Elbe am gleichen Tage zu setzen. Aber, wie es scheint, so glaubte er nicht einmal, daß Blücher ein solches Unternehmen ernstlich versuchen werde, und stund noch unbeweglich. Dadurch ward der Uebergang der schlesischen Armee gefahrvoller, weil es dem Feinde möglich ward, ihr von Wörliz aus, im Angesichte des Nord-Heeres, einen bedeutenden Heer-Haufen nach Wartenburg entgegen zu schicken. Dieses Dorf, dem Punkte gegenüber liegend, auf dem die Preussen den Fluß überschritten, war schon früher von den Franzosen verschanzt worden: die Arme der alten Elbe, die angebrachten Verhaue, die zu Brustwehren benützten Dämme machten es zu einer Art von Festung; der Angriff schien um so gefährlicher, als nur zwei lange und schmale Dämme den Zugang erlaubten. Also ward beschlossen Wartenburg über Bleddin in seiner rechten Seite zu umgehen und unhaltbar zu machen. Während dieses versucht ward, warf sich der General Horn, ungeduldig

über

über den Menschen-Verlust (er stund dem Feinde ungedeckt gegenüber) auf einen der Dämme, stürzte die dort aufgestellten Franzosen über den Haufen, und drang mit ihnen zugleich in das Dorf. Das ruhmvolle Gefecht dieses Tages wäre noch entscheidender geworden, hätte die preussische Reiterei nicht noch am rechten Ufer der Elbe gestanden c).

Nachdem der Uebergang des schlesischen Heeres gelungen war, setzte auch der Kron-Prinz von Schweden mit seiner Armee am vierten und fünften Oktober bei Roslau und Acken über die Elbe; ungehindert. Am siebenten vereinigten sich beide Heere am linken Ufer der Mulde bei Jesnitz, Radegast und Zörbig: und in persönlicher Zusammenkunft beschlossen die beiden Feldherren den weitern Zug auf Leipzig dem böhmischen Heere entgegen. Dies kam nicht zur Ausführung. Denn auf die Nachricht von dem Anzuge Napoleons (den indessen die Nachricht von Blüchers Uebergang herbeigelockt) erklärte der Kron-Prinz, er werde über die Elbe zurückkehren, wenn Blücher ihm nicht hinter die Saale, dem Stosse ausweichend, zu folgen bereit sey. Auch da konnte die Vereinigung mit Schwarzenberg geschehen, und zwar auf dem für den Feind empfindlichsten Punkte, in seinem Rücken: Blücher ließ es sich gefallen. Kaum war dieses verabredet, als ein neues Ansinnen geschah: das schlesische Heer solle den rechten Flügel

---

c) Kriegs-Geschichte. I. S. 55. S. 58. ff. Plotho. II. S. 275—283.

gel bilden, denn der Kron-Prinz könne, um vieler Ursachen willen, besonders wegen seiner Verbindung mit Schweden, sich nicht weit von der Elbe entfernen. Dies war wider die Absichten Blüchers, der, mißtrauisch gegen den Kron-Prinzen, nur dann hoffte, ihn zu entscheidenden Bewegungen und zur allgemeinen Schlacht mitfortreissen zu können, wenn das Nord-Heer zwischen ihm und der großen böhmischen Armee gestellt wäre. Allein da der Zweck aller Anstrengungen verloren war, wenn der Kron-Prinz über die Elbe zurückkehrte, gab er nach. Sofort zog er auf Halle; das Nord-Heer auf Bernburg und Rothenburg. Tauenzien blieb zurück, um die Mulde und den Roslauer Brücken-Kopf zu decken; und wenn der Feind über die Elbe vordränge, alle Truppen an ihrem rechten Ufer zu sammeln, und Berlin und die Marken zu beschützen. Der Kron-Prinz von Schweden aber wollte, entweder aus Mißtrauen gegen die Erfolge der großen Armee, oder aus Besorgniß vor der Kühnheit Blüchers, oder um seine Schweden zu schonen, im schlesischen Heere glaubte man, auch aus politischen Ursachen, immer Herr seiner Bewegungen und des Maßes seiner Mitwirkung bleiben d).

Auch

---

d) Die Verabredung über den Zug hinter die Saale geschah zwischen dem 9. und 10. Okt. Morgens: schon am 10. Mittags trat Blücher den Marsch an. Kriegs-Geschichte. I. S. 61—69. Plotho. II. S. 313—318. S. 331. ff. Und über die Bewegungen der schles. und der Nord-Armee. Uebersicht. III. S. 103—106 u. 114.

Auch Schwarzenberg näherte sich jetzt, um über Leipzig dem schlesischen Heere die Hand zu bieten. Schon am sechs und zwanzigsten September hatte die große Armee die Befehle zum Links-Abmarsch aus der Stellung von Töpliz erhalten; der Richtpunkt war Bläsberg im Gebirge; das nächste Ziel die südlichen Ebnen Sachsens. Aber langsam geschah der Zug, und immer hielt sich der Ober-Feldherr noch ans Gebirg (um Böhmen gegen einen möglichen Einfall zu schützen), bis die Nachricht von Blüchers Uebergang über die Elbe unzweifelhaft machte, daß jetzt der Augenblick zur Ausführung des früher beschlossenen Planes gekommen sey. Um diese Zeit standen die österreichischen Truppen unter Meerveldt, Gjulay und Klenau bei Marienberg, Tschoppau und Chemniz; die von Wittgenstein und Kleist unter dem gemeinschaftlichen Ober-Befehle Barclay de Tolly's waren im Marsche von Schwarzenberg und Schneeberg auf Zwickau begriffen. Zur Deckung der Strassen von Dresden nach Böhmen hatte der Fürst das polnische Heer unter Beningsen und Bubna zurückgelassen; sie sollten, wenn die Zahl der gegenüberstehenden Feinde es erlaube, nach Dresden vordringen die Stadt einschliessen und dem Haupt-Heere sich nähern. Links hin ward Lichtenstein mit einem Heer-Haufen abgeordnet, um Augerau, der über Koburg und Saalfeld mit einem kleinen Heere heranzog, das theils neu gesammelt theils aus Spanien herbeigekommen war, entweder aufzufangen oder wenigstens aufzuhalten. Von dem an geschahen beständige Kämpfe; der hartnäckigste zwischen Lichtenstein und Augerau am neunten Oktober bei Weissen-

fels, mit großem Verluste von beiden Theilen, doch ohne daß es dem österreichischen Feldherrn gelang, dem übermächtigen Gegner den Weg nach Leipzig zu verschliessen e). Nicht minder heftig waren die Gefechte zwischen dem Marschall St. Cyr (dem Napoleon mit 30,000 Mann Dresden zu beschützen übertragen hatte) und den Truppen von Beningsen und Bubna, bis jenen endlich am dreizehnten Oktober auf Dresden zu beschränken gelang. Tolstoi übernahm von jetzt an die Beobachtung der Stadt (und des von den Franzosen befestigten Sonnensteins), während der größte Theil des polnischen Heeres unter Beningsen der großen Armee sich anzuschliessen eilte f). Diese selbst drang nur unter heftigem Widerstande des Königs von Neapel (der stand mit den drei Heer-Theilen von Lauriston, Victor und Poniatovski Schwarzenberg entgegen) auf den Strassen von Peniz und Altenburg vor; und selbst schon im Angesichte von Leipzig, bei Liebertwolkwiz, geschah noch ein Reiterei-Gefecht, das größte in dem ganzen Kriege, in dem Murat, wie es scheint, seine alte Kunst in solchen Kämpfen mit den aus Spanien herbeigezogenen Reitern und diese selbst erproben wollte. Beinahe ward er, einer der kühnsten Feldherrn des Kaisers, gefangen, und sein Verlust überwog am Ende den seiner Gegner. Die schwer geharnischte Reiterei der Preussen gab den Ausschlag: es war der Jahrestag der unglücklichen Schlacht bei Jena g).

Wäh-

---

e) Plotho. II. 249.
f) Plotho. II. S. 345. f.
g) Der 14. Okt. Jomini a. a. O. Europ.

Während dieses allgemeinen Aufbruches und während die verbündeten Heere von entgegengesetzten Seiten einander entgegen zogen, um sich im Rücken Napoleons zu vereinigen, stand dieser lange (Ungeduldige konnten nicht begreifen, worauf er warte; Anmassende sagten, er schlafe) unbeweglich zu Dresden. Ihn führten die kürzesten Strassen auf jeden Punkt des großen Halbkreises, den seine Gegner, sich zu nähern beschreiben mußten; und er wollte sie weit genug von ihren Stützpunkten, der Elbe und Böhmen, vordringen lassen, in der Hoffnung, daß jede der beiden großen Heeres-Massen, im Norden und Süden, auf welche er sich immer würfe, dann um so weniger der entscheidenden Schlacht werde ausweichen können. Erst am siebenten Oktober verließ er Dresden; ihm folgte der König von Sachsen, eher ein Pfand für die Treue seines Volkes, denn freiwillig, und gewiß mit schwerem Herzen h).

Napoleon nahm seine Richtung nach der Mulde. Am achten Oktober traf er in Wurtzen ein, am neunten zu Eulenburg, am zehnten zu Düben. Er stieß an jenem Orte *) noch auf die Truppen von

---

Annal. 1817. III. S. 250. Plotho. II. S. 353. f. Odeleben. S. 366. ff. Ueber die Operationen des böhmischen Heeres überhaupt s. Plotho. II. S. 220. ff. u. S. 325 ff. vgl. Uebersicht. III. S. 106—113. S. 118 f.

h) Fain. II. S. 311—313. Odeleben. 354. ff.

*) Zu Eulenburg.

von Sacken, der durch den Fehler eines Offiziers den Befehl zum Aufbruche zu spät erhalten hatte i). Aber sein Plan, die schlesische Armee zur Schlacht zu zwingen k), ward durch den Marsch hinter die Saale vereitelt. Dieses Ausweichen lag mehr in dem allgemeinen Kriegs-Plane l), und in den Absichten des Kron-Prinzen von Schweden, der nichts wagen wollte, als in den Wünschen Blüchers: und vereinigt mit dem Nord-Heere war dieser allerdings stark genug, um Napoleon zu begegnen m).

Nachdem dieses mißlungen war, schickte der Kaiser unerwartet Regnier in Eilmärschen nach Wittenberg. Er brach auf das rechte Ufer hervor, zwang den preussischen General Thümen die Belagerung aufzuheben, zerstörte die Brücken des Kron-Prinzen von Schweden, bei Roslau und Acken, und verbreitete überall die Sage, daß

---

i) Kriegs-Geschichte. I. S. 64.

k) Fain. II. S. 316.

l) s. oben S. 130.

m) Napoleon führte nach Fain. II. S. 314 *. 60,000 Mann von Dresden mit sich: nach der Vereinigung mit Ney, der an der Mulde Blücher und Bernadotte beobachtete, zählte er 100,000. Nimmt man das auch als zu wenig an, so kann man ihn doch auf keine Weise über 130,000 schätzen (vgl. Plotho. II. S. 369): und das Nord-Heer mit dem schlesischen vereinigt zählte 150,000. Kriegs-Geschichte. I. S. 63.

daß Napoleon mit seinem ganzen Heere im Anzuge sey. Auf die Nachricht davon eilte Tauenzien zur Deckung Berlins über die Elbe; nahm den General Thümen auf, und suchte eine Stellung bei Potsdam zu gewinnen n). Selbst der Kron-Prinz von Schweden ließ dem preussischen Feldherrn wissen, er werde über die Elbe zurückkehren, da es nun unzweifelhaft sey, daß das ganze französische Heer sich auf das rechte Ufer geworfen habe: er verlangte, auch das schlesische Heer solle an der Bewegung Theil nehmen. Dies hielt Blücher für zu übereilt, und auch den Kron-Prinzen suchte er abzumahnen. So lange der König von Neapel noch mit seinem Heere der böhmischen Armee bei Leipzig gegenüberstand (und man wußte daß dies der Fall war), glaubte er weder an Napoleons Zug über die Elbe, noch an dessen Absicht dorthin den Kriegs-Schauplatz zu verlegen, weil der Kaiser jenen, in der Mitte Sachsens sich selbst überlassen, dem Verderben Preis gegeben hätte.

Indessen, im Haupt-Quartiere des Nord-Heeres war man in der größten Besorgniß. Der eine glaubte, Napoleon werde nach Magdeburg, der andre er werde nach Mecklenburg zu Vereinigung mit Davoust ziehen; ein Dritter, es gälte Berlin, und ein Vierter Stralsund, zur Rache an Schweden. Andre giengen noch weiter. Sie sahen den Ersatz der Oder-Festungen voraus und Napoleon in dem Herzen von Polen eine Revolution bewirkend, die ihn jeder

Ver-

---

n) Plotho. II. 333. 338. 348. 356. vgl. Fain. II. 316. ff.

Verbindung mit Frankreich überhöbe o). In der That versicherten damals französische Blätter die Absicht Napoleons, den Kriegs-Schauplatz über die Elbe zu verlegen; Personen aus seiner Umgebung haben dies seit dem wiederholt p), und er selbst aus seinem Exile zu St. Helena bestätigt q). Dennoch muß man diesen Plan bezweifeln, eben weil ihn Napoleon nicht ausführte und nirgend genügend erklärt ist, warum er die Ausführung unterließ. Daß ihn Baierns Kriegs-Erklärung dazu bewogen habe r), dem ward widersprochen; man versichert, daß er sogar dieses Ereigniß in die Berechnnng seines Zuges nach Magdeburg schon aufgenommen hatte

---

o) Kriegs-Geschichte. I. S. 70—73. vgl. Plotho. II. S. 348.

p) Fain. II. S. 318.

q) Der Kaiser hatte den Plan unter dem Schutze der Festungen und Magazine von Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg und Hamburg zu manöveriren, den Krieg zwischen die Elbe und Oder zu verlegen (wo Frankreich noch Glogau, Küstrin und Stettin besaß), und nach Umständen die Festungen an der Weichsel, Danzig, Zamosk und Modlin zu deblokiren. Von diesem umfassenden Plane ließ sich ein solcher Erfolg hoffen, daß die Koalition dadurch aufgelöst worden wäre. Montholon. II. p. 120. vgl. Las Cases. VI. 48.

r) So versicherten damals die franz. Blätter.

te s): was aber dafür als Erklärung geboten wird, nämlich der allgemeine Widerwille der französischen Generäle gegen eine Bewegung, die sie um vier Wochen länger von Frankreich entfernt zu halten drohte t), das erscheint noch unglaublicher, wenn man den Karakter Napoleons erwägt. Alles, selbst die Publicität, die der Kaiser seinem Plane gab u), so wie was später in der That geschah, berechtigt anzunehmen, daß er nur den Glauben an seinen Uebergang über die Elbe zu verbreiten suchte, um den Kron-Prinzen und Blücher selbst dazu zu verleiten; sich selbst aber dann mit ganzer Macht auf Schwarzenberg zu werfen gesonnen war, um gegen diesen auszuführen, was jene vereitelt hatten. Ließ sich der Kron-Prinz von Schweden über die Elbe ziehen [und er ward daran weniger durch die Vorstellungen Blüchers, als durch Zerstörung seiner Brücke bei Acken durch ein

---

s) Fain. II. S. 323. Las Cases. VI. 49. wiederholt die alte Zeitungs-Nachricht, s. dagegen den Feldzug u. s. w. S. 122. 133.

t) Fain. II. S. 318. f. S. 323.

u) Fain. II. S. 318. Hatte er ihn ernstlich, so mußte er ihn verbergen, weil das Nord-Heer und das schlesische Heer nahe genug standen, um dem Zuge auf Magdeburg die größten Hindernisse in den Weg zu legen. Ueber die Verfügungen, die Blücher auf den Fall traf, wenn (wider sein Vermuthen) dennoch die ganze französische Armee über die Elbe gehen würde s. Plotho. II. S. 348. f.

ein französisches Streif-Korps verhindert] v), und folgte Blücher ihm nach; wie konnten die Würfel bei Leipzig fallen, besonders wenn man bedenkt, wie schwankend das Kriegs-Glück noch immer am ersten Schlacht-Tage war, obgleich das schlesische Heer einen Theil der französischen Macht beschäftigte! w). So erklärt sich Regnier's Zug auf Wittenberg genügend — die entgegengesetzten Versicherungen aber der (Napoleon eigenthümliche) Drang, immer durch Ausserordentliches in Thaten oder Plänen die Welt in Erstaunen zu setzen, oder der Wunsch, eben darum die wahren Absichten des Unternehmens zu verbergen, weil es eine Demüthigung schien, die mißlungenen einzugestehen.

Indessen, obgleich ein Zufall, die Zerstörung der Brücke, das Nord-Heer diesseits der Elbe festhielt, und auf diese Weise der Haupt-Zweck der Bewegung auf Wittenberg vereitelt ward, so glaubte Napoleon doch noch einige Vortheile von derselben zu ziehen. Der Kron-Prinz von Schweden hatte sich wenigstens der Elbe genähert (er stund in Köthen), man erwartete im französischen Haupt-Quartiere, daß ihm Blücher werde gefolgt seyn: Napoleon hoffte, wenn er seine Truppen in Eilmärschen nach

Leipzig

---

v) Kriegs-Geschichte. I. S. 73. Plotho. II. S. 346. f.

w) Kriegs-Geschichte. I. S. 74 *. Ueber die Ansichten im schwedischen Haupt-Quartiere vgl. den Feldzug des Kron-Prinzen. S. 121—129.

Leipzig umkehren ließe, doch einen Tag vor jenen voraus und gegen Schwarzenberg freie Hand zu gewinnen x). Also gebot er den allgemeinen Rückmarsch; er selbst eilte, mit Murat den Plan zur Schlacht zu verabreden y). Aber Blücher, am fünfzehnten des Morgens von dem Aufbruche der Franzosen vergewissert, zog an diesem Tage noch in der Strasse von Leipzig bis Skeudiz: er war unterrichtet worden, daß die große Armee am sechzehnten anzugreifen entschlossen sey, und hatte versprochen, an der Schlacht Theil zu nehmen. Auch der Kron-Prinz von Schweden hätte noch dazu einzutreffen vermocht, wäre er, wie Blücher, sogleich und auf dem kürzesten Wege aufgebrochen. Doch zum Theile wenigstens wurden auch diesmal wieder die Erwartungen Napoleons getäuscht z).

So sollte denn die große Entscheidungs-Schlacht in den Feldern bei Leipzig geschehen, nicht als hätte Napoleon nicht ein besseres Schlacht-

---

x) Kriegs-Geschichte I. S. 76. in der Anmerkung. Fain. II. S. 325. 326.

y) Nach den franz. Nachrichten (Fain a. a. O.) traf Napoleon erst am 15. zu Leipzig ein; nach Odeleben, Plotho, der Uebersicht u. s. w. schon am 14.

z) Kriegs-Geschichte. I. S. 76. 77. Plotho. II. S. 356—362. Und vgl. über die Operationen Napoleons und der ihm an der Saale entgegenstehenden Heere. Uebersicht. III. S. 114—118. S. 120.

Schlacht-Feld wählen können a), sondern weil er hier gerade das böhmische Heer noch allein, vor seiner Vereinigung mit den Verbündeten, schlagen zu können hoffte. Sonst war die Stellung auf der Hochebne bei Wachau, die die Gegend beherrscht, die enge Vereinigung der französischen Massen in der Mitte des weiten Bogens, den die große Armee beschrieb, die Pleisse zur Deckung des rechten Flügels, selbst die Stadt im Rücken, und die Gewässer mit ihren sumpfigen Ufern, die bei ihr zusammen- oder vorbeiströmen, das alles war vortheilhaft genug: nur mußte, was in der Schlacht den Rücken deckte, weil es den Zugang verwehrte, im Falle einer Niederlage auch den Rückzug erschweren b). Aber Napoleon rechnete auf Sieg c).

Am sechzehnten Oktober morgens zwischen acht und neun Uhr geschah von Schwarzenberg der

---

a) Plotho II. S. 362 glaubt, daß Napoleon viel besser die Gegend bei Lützen hinter der Pleisse und Elster, oder ein Schlacht-Feld hinter der Saale gewählt hätte.

b) Die verschiedenen Urtheile über die Zweckmäßigkeit des Schlacht-Feldes bei Plotho. II. S. 363. 368. Odeleben. 374. f. Fain. II. 351. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. 252.

c) Das beweist auch die Zurücklassung eines so großen Korps, wie des von St. Cyr in Dresden, welches als aufgeopfert betrachtet werden mußte, wenn Napoleon nicht hoffte, im kurzen wieder nach Dresden zurück zu kehren.

der Angriff (wie verabredet), in einem großen Halbkreise, der von Konnewiz an der Pleisse auf der äussersten Linke bis über Liebertwolkwiz auf dem rechten Flügel sich erstreckte. Gegen das erste Dorf und Dölitz zog Meerveldt; auf der äussersten Rechte stand Klenau mit einer preussischen Abtheilung unter Ziethen und den Kosaken des Hetmans Platov; in der Mitte richtete, jenem zunächst Kleist seine Anstrengung gegen Mark-Kleeberg, und an ihn sich anschliessend Wittgenstein d) die Seinigen gegen Wachau. Hinter diesem bei Göhren stand Rajevsky mit den russischen Grenadieren, und noch weiter zurück bei Magdeborn die russischen und preussischen Garden und links von ihnen bei Zöbigker jenseits der Pleisse unter dem Prinzen von Hessen Homburg der österreichische Vorbehalt, in der That zu entfernt bei plötzlichen Gefahren. Dies war die Stellung der Haupt-Armee, welche die Schlacht von Wachau schlug. Aber an demselben Tage wurden drei verschiedene Schlachten geliefert: die andre jenseits der Pleisse und Elster, im Westen Leipzigs bei Lindenau, wo der österreichische General Gjulay dem Grafen Bertrand den einzigen Paß abzukämpfen versuchte, der dem französischen Heere noch zum Rückzuge offen war: und die dritte im Norden der Stadt zwi-

---

d) Das Korps von Wittgenstein griff in zwei Kolonnen an, von denen eine der Prinz Eugen von Würtemberg und die andre der Fürst Gottschakov anführte; dieser stand auf dem rechten Flügel gegen Liebertwolkwiz.

zwischen der Elster und Parthe bei Möckern von Ney und Marmont gegen Blücher. Schwarzenberg gegenüber stand Napoleon selbst. Den rechten Flügel bildete Poniatovski, an ihn schloß sich im Mittelpunkte der Marschal Victor an und auf dem linken Flügel stund Lauriston. Rückwärts bei Probstheide hielt die alte Garde unter Curial und die vier Abtheilungen der jungen unter den Marschälen Oudinot und Mortier: links von ihnen zwischen Stötteritz und Holzhausen der Marschall Macdonald zur Deckung des linken Flügels, der keinen Stützpunkt hatte: und am weitesten rückwärts an den (sogenannten) Strassen-Häusern der Marschal Augerau e).

Die Schlacht begann mit sehr großer Heftigkeit unter dem Feuer von mehr als 1000 Kanonen. Bald hörte man einzelne Schüsse nicht mehr; die Fenster klirrten in Leipzig unaufhörlich; die Erde erbebte; die ältesten Soldaten erinnerten sich keines so anhaltenden und furchtbaren Geschütz-Donners. Auf der ganzen Linie drangen die Verbündeten vor (nur gegen Konnewiz waren ihre Anstrengungen fruchtlos); sie brauchten alle Waffen. Das Fußvolk griff mit dem Bajonette an, die Reiterei hieb in die französischen Vierecke ein, das Geschütz warf die Brustwehren der Dörfer f) nieder, die den Zugang zur

---

e) vgl. die Karte des Schlacht-Feldes in der Uebersicht. III. T. VIII. Gerlach Situations-Plan der Stadt Leipzig u. s. w.

f) von Dölitz, Wachau und Liebertwolkwiz.

zur Stellung des Feindes verwehrten. Die Franzosen konnten dem ersten Andrange nicht widerstehen; selbst Napoleon wich zurück; und die Dörfer fielen einen Augenblick in der angreifenden Gewalt. Nun aber entwickelten sich jene Massen, die bis jetzt im Mittelpunkte der französischen Stellnng gehalten hatten: Macdonald mit seinem Heer-Theile, zwei Abtheilungen der jungen Garde unter Mortier und die Reiterei unter Sebastiani zogen auf den linken Flügel Lauriston zu Hilfe; zur Stärkung des Mittelpunkts bei Wachau wurden zwei andere Abtheilungen der jungen Garde unter Oudinot, die Reiterei von Latour-Maubourg und 150 Stück aufgespartes Geschütz abgesandt; und Curial mit der alten Garde wandte sich gegen Konnewiz zur Unterstützung Poniatovski's. Es war die Absicht Napoleons zugleich den Mittelpunkt der Verbündeten zu durchbrechen und ihren rechten Flügel zu umgehen.

Als so der Feind überall hin Unterstützungen sandte, und zu entscheidenden Schlägen sich vorbereitete, zogen auch die Verbündeten ihre Verstärkungen heran. Rajevsky mit seinen Grenadieren, zu beiden Seiten russische schwere Reiterei, stellte sich hinter der Schäferei Auenheim, Wachau gegenüber, auf; von Zöbigker aber zog ein Theil des österreichischen Vorbehaltes über die Pleisse bei Gaschwiz, die Abtheilung Bianchi über Gröbern Kleist zu Hilfe, die Grenadiere unter Weissenwolf nach dem Mittelpunkte; zur rechten Zeit. Denn eben hatte der Feind Wachau stürmend zurückerobert, und drang rechts und links von diesem Dorfe in bedeutenden

Massen

Massen vor. Schon war französische Reiterei bis gegen Gröbern gekommen, hinter ihr starke Vierecke von der Garde zu Fuß, als General Nostiz mit den geharnischten österreichischen Reitern sich auf sie warf, jene über den Haufen stürzte, und in das Fußvolk einhieb. Unaufhaltsam drang die Abtheilung Bianchi vor, löste bei Mark-Kleeberg die ermüdeten Preussen unter Kleist ab, und setzte fortan auf dieser Seite dem Vordringen des Feindes ein Ziel. Desto heftiger waren seine Anstrengungen gegen den Mittelpunkt. Es mochte drei Uhr seyn, als ein Haufe französische Reiterei unter Latour-Maubourg unvermuthet rechts von Wachau hervorstürmend die russische Schlacht-Linie durchbrach, die das Fußvolk deckende Reiterei, noch ehe sie sich bilden konnte, über den Haufen warf, und an Gossa vorbeistürzend nur noch einige hundert Schritte von dem Hügel entfernt war, auf dem Alexander und Friedrich Wilhelm den Gang der Schlacht beobachteten. Um dieselbe Zeit war auch Liebertwolkwiz wieder verloren, die Schweden-Schanze, von der aus Klenau jenen Ort bedrohte, von Macdonald erstürmt worden, Klenau selbst bis nach Groß-Pösna und Fuchshain zurückgewichen, und Macdonald bereitete sich vor, ihm hier in den Rücken zu ziehen.

Dies war der Augenblick, in dem Napoleon dem Könige von Sachsen den errungenen Sieg melden ließ, und gebot zu dessen Feier in Leipzig und der Umgegend die Glocken zu läuten. Aber der Himmel fügte es anders. Versäumte die kühne Reiterei, die bis hinter die Schlacht-Ordnung in einem Sturme vorgedrun-

gen war, durch gleiche Kühnheit und Eile den Sieg zu vervollständigen; war sie durch die Heftigkeit des Anfalls selbst in Unordnung gerathen; oder fehlte es ihr nur an Unterstützung: sie ward jetzt ihrerseits wieder geworfen. Diesen Ruhm erwarben die Kosaken von der russischen Leibgarde unter Orlov-Denisov: sie bildeten die Bedeckung des Kaisers Alexander in der Schlacht; sie waren die einzige Reiterei, welche die Monarchen zur Hand hatten; so groß war die Gefahr. Im Sturmritte eroberten sie von 26 Kanonen, deren der Feind sich schon bemächtigt hatte, 24 wieder zurück; und hielten ihn so lange auf, bis andre Truppen herbeikamen, und ihn vollends zurückdrängen halfen. Dieser Angriff, und die Kaltblütigkeit des Fußvolks (das, sogleich in Vierecke geordnet, den Muth nicht verlor) brachte Rettung im entscheidenden Momente. Damit aber die Gefahr nicht wiederkehre, zogen die russischen und preussischen Garden an Gossa heran; auch die Grenadiere unter Weissenwolf trafen ein; und der Rest des österreichischen Vorbehalts wandte sich gegen Mark-Kleeberg. Die Nachtheile zerstreuter Aufstellung hatten sich gezeigt.

Napoleon aber gab die Hoffnung noch nicht auf, den entflohenen Moment wieder zurückzuführen. Er verdoppelte seine Massen und seine Anstrengungen gegen den Mittelpunkt, ließ die Schäferei von Auenhain stürmen, und die Höhen vor Gossa besetzen. Umsonst. Jene gieng wieder verloren, und dieses Dorf vermochte er nicht zu überwältigen. Die Schlacht kam zum Stehen. Gleiches geschah auf dem rechten Flügel. Dort

hatte

hatte Platov mit seinen Kosaken den General Sebastiani, in dem Versuche Klenau zu umgehen, aufgehalten. Darauf entbrannte der heftigste Kampf um Seifartshain (auf der Strasse nach Fuchshain), und Groß-Pösna, ohne daß sich die Franzosen in jenem Dorfe zu behaupten, oder dieses zu gewinnen vermochten. Auf dem linken Flügel traf die Verbündeten noch ein Unfall. Auf ihn hatte Schwarzenberg anfangs den Erfolg der Schlacht gebaut. Er sollte auf dem kürzesten Wege über Konnewiz nach Leipzig vordringen, Napoleon in den Rücken gehen und ihn von der Stadt abschneiden. Aber dieser Angriff ward nicht genugsam unterstützt: und Wald, Sumpf und Wasser legten ihm nicht mindere Hindernisse in den Weg, als die glänzende Tapferkeit Poniatovskis mit seinen Polen. Umsonst mühten sich die Oesterreicher gegen die Brücke von Konnewiz ab: andre versuchten einen Uebergang bei Lösnig; endlich fand sich, spät am Abend, bei Dölitz eine Furth über die Pleisse. Aber als ein Schlacht-Haufe unter Meerveldt übergieng, ward er von der alten Garde unter Curial gleich geworfen und der Feldherr selbst verwundet und gefangen. Von dem an war auch hier die Hoffnung zum Vordringen verschwunden. So währte die Schlacht bis zur einbrechenden Nacht, und wurden von den Verbündeten viele tausend Menschen geopfert, nicht mehr um zu siegen (was schon unmöglich war), sondern um eine Stellung zu vertheidigen, deren Behauptung sie vor einer Niederlage bewahrte g).

Den-

---

g) Plotho. II. 364—382. Uebersicht. III. S. 121. ff. Fain. II. 334—345. Odeleben.

Denselben Gang, wie die Schlacht bei Wachau nahm auch die bei Lindenau. Auch hier verlor Gjulay am Mittag die Vortheile wieder, die

---

376—381. Jomini, Schilderung des Feldzugs im Spätjahre 1813 in den Europ. Annal. 1817. III. S. 253—261. Minerva 1814. II. S. 71—93. Die hauptsächlichste Verschiedenheit zwischen der Darstellung Fains (zum Theil auch Jominis und Odelebens) und Plotho's (dem die andern beistimmen und auch der Verf. größtentheils gefolgt ist) besteht darin, daß Fain zugleich mit dem Vordringen Latour-Maubourgs Auenhain und Gossa erobern läßt; und das Vorrücken Bianchis auf Mark-Kleeberg erst nach diesen Ereignissen setzt, zugleich aber diesem Vordringen und dem Uebergange Meerveldt's bei Dölitz, wodurch Unentschiedenheit in die Bewegungen im Mittelpunkte entstanden sey, das Mißlingen des Angriffs auf das österr. Centrum zuschreibt. Uebrigens kann sich der Verf. auch bei Plotho einen Zweifel nicht lösen. Er erzählt, daß Bianchi die Preussen nach neunstündigem Gefecht abgelöst habe (dies müßte um 5 Uhr, frühestens, geschehen seyn: denn die Schlacht begann gegen neun Uhr), und an derselben Stelle, daß, weil das Vordringen Meerveldt's auf dem linken Flügel dem Vordringen der Franzosen ein Ziel gesetzt, sie ihre ganzen Anstrengungen gegen das Centrum gewandt hätten. Und nun folgt die Darstellung des Angriffs von Latour-Maubourg u. s. w. und dieser Angriff erfolgte um 3 Uhr.

die er am Morgen gewonnen hatte: nur daß jene größer und die Gefahren für das französische Heer entscheidender waren, als bei Wachau. Als Lindenau, das die Strasse nach Erfurt beherrscht, in Gjulay's Gewalt gefallen war, gab es für Napoleon keinen Rückzug mehr; und selbst, wenn jener nur die Brücken sprengte, deren er sich bemächtigt, war Alles verloren h). Die Nothwendigkeit zu siegen führte Bertrand wieder zum Sturme zurück, und wie er kein Opfer achtete, so krönte auch am Ende seine Anstrengungen der Sieg. Aber gegen die Aufstellung der Oesterreicher bei Klein-Zsocher, aus der sie zum Angriffe vorgeschritten waren, vermochte er eben so wenig etwas auszurichten, als Napoleon gegen Gossa i).

Nur eine der drei Schlachten, die am sechzehnten Oktober geliefert wurden, war für die Verbündeten siegreich, die welche Blücher gegen die Marschäle Ney und Marmont schlug. Nachtheilig war den französischen Waffen die geringere Zahl, und durch Zufälle wurden ihre Kräfte noch vermindert. Regnier war noch mit seinen Truppen zurück, und Souham [erst zur Pleisse abgerufen, weil man Blüchers Angriff entweder

gar

---

h) Nach Jomini hätte Gjulay weder Lindenau ernsthaft zu behaupten, noch die Brücken zu sprengen Befehl gehabt, um die Franzosen nicht zum Widerstande der Verzweiflung zu treiben. Europ. Annal. 1817. III. S. 261.

i) Plotho. II. 382. ff. Fain. II. 347. f. Uebersicht. III. 130 ff.

gar nicht oder auf einer andern Seite erwartete k) und dann wieder zum Gefechte an der Partha zurückgesandt] verlor seine Zeit fruchtlos auf dem Marsche. Aber auch Blüchern brachte seine Ueberlegenheit geringen Vortheil, weil er, selber ungewiß, wo er den Feind treffen werde, eine solche Stellung nehmen mußte, die ihm im entscheidenden Momente über seine ganze Kraft zu verfügen nicht erlaubte. Er lieferte zwei Gefechte. Das eine kämpfte bei Wetteritsch Langeron gegen Ney, hielt diesen fest, damit er Marmont nicht unterstütze, und drängte ihn zuletzt an die Partha. Die Haupt-Schlacht war bei Möckern zwischen Marmont und Jork. Zweimal ward von den Preussen das Dorf erstürmt und wieder verloren, und wenn auch nicht ihr Muth, so ward doch ihre Zahl durch die Gewalt des feindlichen Geschützes immer gemindert. Jork hatte schon alle Truppen ins Gefecht gezogen und noch immer begegnete seinem Angriffe des Feindes Angriff mit gleicher Kühnheit. Endlich entschied ein Zufall. Als das Fußvolk eng geschlossen gegen einander zog, sprangen in der Mitte der Franzosen einige Pulver-Wagen, und erzeugten augenblickliche Verwirrung. Den Moment erhaschte Jork, warf sich mit der Reiterei auf den ungeordneten Feind, das Fußvolk drängte in Massen nach, der Tag war entschieden. Ein Adler, 43 Kanonen, 2000 Gefangene, der Sieg,

---

k) St. Priest von Merseburg gegen Guntersdorf vordringend hatte auf Blüchers Befehl die Nachricht verbreitet, daß die schlesische Armee auf Lindenau vorrücke. Kriegs-Geschichte. 1. S. 77.

Sieg, Möckern und das Schlacht-Feld blieben den Preussen. Aber auch York zählte am Abende nicht mehr als noch 13,000 unter den Waffen. In Gohlis und Eutritsch sammelte sich der Feind l).

Am siebzehnten ruhte das böhmische Herr: es erwartete neue Verstärkungen, deren Eintreffen oder Mitwirkung, durch schlechte Wege oder andre Umstände verzögert, sich nicht vor dem achtzehnten erwarten ließ; den Heer-Theil des Fürsten Kolloredo, die polnische Armee unter Beningsen, und das Nord-Heer des Kron-Prinzen von Schweden, über hunderttausend Mann neuer Truppen m). Dieser Masse neuer Feinde hatte Napoleon an Solchen, die noch nicht gefochten hatten, nichts weiter entgegenzusetzen, als das schwache Korps von Regnier, 12,000 Mann. Um so unbegreiflicher ist, daß der Kaiser, wenn sein Glück noch einmal zu versuchen entschlossen, die Schlacht nicht erneuerte, bevor seiner Gegner Verstärkungen eintrafen; oder, traute er seinen Waffen nicht mehr, nicht gleich den ersten günstigen Moment nach der Schlacht zum Rückzuge bei noch ungeschwächterer Kraft benützte n). Auf das Erste wird erwidert, daß Napoleon nicht selbst angreiffen konnte,

---

l) Kriegs-Geschichte. I. S. 78—84. Plotho. II. 386—394. Fain. II. 345—347.

m) Der erste Plan war, die Schlacht am 17. Mittags zu erneuern.

n) Plotho. II. 398.

konnte, ohne die Vortheile seiner Stellung zu verlieren o); das andre war ein Geständniß der Niederlage, und um so beschämender, als der Sieg so laut und feierlich durch Glocken-Geläute war verkündigt worden p). Vielleicht hoffte er auch, daß eine zweite Schlacht seine Lage um Nichts verschlimmern, und immer noch gleiche Freiheit zum Rückzuge unter Begünstigung örtlicher Verhältnisse lassen werde q); und Stolz, so wie angeborne Beharrlichkeit trieben ihn an, bis zum äussersten Momente den Schritt zu verschieben, mit dem der Verlust der Herrschaft über Deutschland und der erste Bruch im Systeme des großen Reiches unwiderbringlich verbunden war r). Andre versichern, nachdem durch ein Tagelanges Behaupten des Schlacht-Feldes der Ehre genug gethan schien, habe Napoleon am achtzehnten des Morgens den Rückzug antreten wollen, als ihn die Kanonen der Verbündeten zur Schlacht zurückriefen s). Gewiß ist, daß er in der Frühe desselben Tages Bertrand nach Weissenfels voraus sandte, um sich der Pässe über die Saale zu bemächtigen; und dies, so wie die Zurücksendung des gefangenen Meerveldts mit

---

o) Fain. II. 355.

p) Manso. III. S. 218.

q) Fain. II. 349. f.

r) Jomini in den Europ. Annal. 1817. III. S. 274.

s) Odeleben. S. 383. ff.

mit erneuerten Friedens-Anträgen t), und die engere Aufstellung des französischen Heeres deuteten wenigstens auf sinkende Hoffnungen oder sinkende Kraft.

Es war aber das französische Heer in der Schlacht am achtzehnten Oktober auf folgende Weise geordnet. Der rechte Flügel bildete eine gerade Linie von Konnewiz nach Probstheide und bog sich hier in einem scharfen Winkel nach Stötteriz zurück. Diese Dörfer vertheidigten drei Heer-Theile, alle unter dem gemeinschaftlichen Oberbefehle des Königs von Neapel; Poniatovski, jetzt Marschal des Reiches (Napoleon hatte ihn auf dem Schlacht-Felde dazu ernannt) Konnewiz, das er schon am sechzehnten so ruhmvoll behauptet hatte: Victor hielt den Schlüssel der ganzen Stellung Probstheide, und bei Stötteriz stand Lauriston. Wachau und Liebertwolkwiz, die mit Blut überströmten Zeugen des ersten Schlacht-Tages waren verlassen worden (die Uebermacht der Verbündeten erlaubte keine so aus-

---

t) Dies geschah gleich nach der Schlacht am 16.: die Anerbiethungen Napoleons waren ohngefähr dieselben, wie nach dem Bruche der Unterhandlungen zu Prag. Fain. II. 352. ff. Nach Plotho II. 399 erbot er sich zur Herausgabe der Festungen an der Oder und Weichsel gegen freien Rückzug hinter die Saale. Im Grunde hatte auch in der ersten Form der Antrag keinen andern Zweck, als Zeitgewinn. Es versteht sich, daß er nicht angenommen ward.

ausgedehnte Schlacht-Ordnung mehr); aber Dölitz, Dösen, die Schäferei Meisdorf sammt der Ziegelhütte und das Dorf Zuckelhausen hielten starke Abtheilungen besetzt, und mußten erst überwunden werden, ehe die Haupt-Stellung anzugreifen möglich ward. Im Mittelpunkte bei Holzhausen stand Macdonald und schloß sich über Zweinaundorf und Mölkau dem linken Flügel an: auch er hielt durch vorgerückte Haufen noch die Dörfer Klein-Pösna und Baalsdorf. Der linke Flügel unter Ney war gleichfalls aus drei Heer-Theilen zusammengesetzt: zunächst dem Mittelpunkte in Paunsdorf stand Regnier und vertheidigte noch durch einen Schlacht-Haufen Taucha. Ihn trennte ein großer Zwischenraum von Neys und Marmonts Truppen, die sich am linken Ufer der Partha von Schönfeld über Neutsch bis zur Thekla Kirche ausdehnten. Im Laufe der Schlacht aber, als das Nord-Heer über Taucha vordrang, war Ney genöthigt, Alles was jenseits des ersten Dorfes stand zurückzunehmen, und den weiten Bogen zu schliessen, der von Probstheide bis zum Einfluß der Partha in die Elster sich erstreckte. Am rechten Ufer der Partha hatte Ney am vorhergegangenen Tage Gohlis und Eutritsch an Blücher verloren u): er hielt nur noch einige Häuser und Verschanzungen, welche die Reiterei Dombrovsky's und Arrighi's, in der Hallischen Vorstadt aufgestellt, deckten. Napoleon selbst mit den Garden stand im Mittelpunkte der ganzen Schlacht-Ordnung auf dem Thonberge, von wo er alles übersehen,

den

---

u) Kriegs-Geschichte. I. S. 89. ff.

den Gang der Schlacht leiten, und überall hin gleich schnell Hilfe senden konnte, wo man ihrer bedurfte v).

Auf der andern Seite waren die Streit-Kräfte der Verbündeten in sechs großen Heer-Säulen aufgestellt, von ungleicher Kraft, so daß Einzelne ganze Heere umfaßten. Die böhmische Armee in drei Heer-Säulen blieb ohngefähr geordnet, wie am sechzehnten. Die erste Heer-Säule unter Gjulay behauptete noch immer Klein-Zsocher und beobachtete von da die Strasse von Lindenau, ohne gegen den Paß selbst etwas zu unternehmen, dessen Vertheidigung Napoleon nach dem Abzuge Bertrands einem Theile seiner Leib-Schaaren vertraut hatte. Die andre unter dem Prinzen von Hessen-Homburg, und, als dieser verwundet ward, unter dem Grafen Kolloredo, (alles, was diesen beiden Feldherrn, den Grafen Bianchi und Weissenwolf, Alois Lichtenstein und Meerveldt gehorchte) zog gegen Konnewiz: die dritte, gebildet aus den Truppen von Kleist und Wittgenstein und den vereinigten Garden unter dem Oberbefehle Barclay de Tolly's gegen Probstheide: das polnische Heer unter Beningsen, unterstützt von Abtheilungen Oesterreicher und Preussen unter Bubna, Klenau und Ziethen wandte sich gegen den Mittelpunkt unter Macdonald, und dehnte sich auf der äussersten Rechten bis gegen Paunsdorf aus. Insbesondre zum Angriff auf den linken französischen Flügel

---

v) Plan der Schlacht in der Uebersicht. III. T. IV. vgl. Gerlach a. a. O.

Flügel war das Nord- und das schlesische Heer bestimmt. Aber der Kron-Prinz von Schweden weigerte sich des Angriffs auf dem linken Ufer der Partha (wo die feindliche Hauptmacht stand), obgleich ihm die Menge seiner Truppen den Posten der Gefahr bestimmte, wo es der meisten Kräfte bedurfte: er verlangte von Blücher die Wiederherstellung der alten Schlacht-Ordnung, nämlich für sich die Aufstellung auf dem rechten Flügel, wie vor dem Uebergang über die Saale. Endlich verstand er sich dazu, über die Partha zu rücken, wenn Blücher 30,000 Mann für diesen Tag zu seiner Verfügung stelle. Dies war bei weitem die größere Hälfte des schlesischen Heeres, aber der preussische Feldherr gab sie, um der gemeinen Sache willen; nur behielt er sich vor, bei diesem Korps (dem von Langeron) persönlich zu seyn w). Also zog die fünfte Kolonne in vier Abtheilungen zur Schlacht, die Preussen unter Bülow, die Schweden unter Stedingk, die Russen, die vom Anfange an dem Nord-Heere zugetheilt waren, unter Woronzov und Winzingerode, und das russische Korps unter Langeron. Der Rest des schlesischen Heeres, als sechste Heer-Säule bekämpfte die Franzosen in der Hallischen Vorstadt x).

Um acht Uhr begann das böhmische und polnische Heer den Angriff, zuerst gegen die Reihe Dörfer, die gleich einem schützenden Walle das fran-

w) Kriegs-Geschichte. I. S. 93. ff.

x) vgl. Plotho. II. S. 400 f.

französische Heer umgaben: der Prinz von Hessen-Homburg überwältigte Dölitz, Dösen und Lösnig, Kleist und Wittgenstein die Schäferei Meisdorf und die Ziegelhütte; Beningsen erstürmte sogar Holzhausen, und drängte Macdonald bis nach Stötteriz zurück. Von allen Seiten drangen die Verbündeten unaufhaltsam und rasch, wenn gleich nicht ohne großen Verlust, und gezwungen jeden Schritt mit Blut zu erkaufen, bis an die Hauptstellung des Feindes. Hier aber, wo Massen gegen Massen stürmten, die einen um so eifriger kämpften, weil sie den begonnenen Sieg vollenden wollten, die andern, um nicht alles zu verlieren, entbrannte der Kampf in seiner vollen Heftigkeit, und hielten Sieges-Begierde und Todes-Verachtung bei gleicher Tapferkeit den langen blutigen Tag hindurch sich die Wage. Standhaft behauptete Poniatovski mit seinem kleinen Haufen Polen, zur rechten Zeit von den Garden unter Oudinot unterstützt, Konnewiz, das er schon einmal so glorreich behauptet hatte, wies jeden Angriff zurück, und erweckte Schwarzenberg selbst für seinen linken Flügel Besorgnisse, so daß er vom Heer-Theile Gjulays Truppen zur Hilfe heranzog. Den Mittelpunkt der Stellung, Probstheide, stürmten der Graf Pirch und der Prinz August von Preussen. Der Lärm des Gefechtes überbot selbst den Donner der Kanonen. Napoleon eilte herbei, brachte Hilfe, füllte die Lücken aus, ordnete und ermunterte. Zweimal drangen die Preussen bis in die Mitte des Dorfel, zweimal wurden sie wieder zurückgeworfen; die Hartnäckigkeit der Vertheidigung war noch größer als die des Angriffs. Nicht minder mißlang,

lang, was Beningsen gegen Stötteriz versuchte; um so mehr, als er nicht nur den Feind gegenüber bekämpfen mußte, sondern auch von dem vorspringenden Winkel von Probstheide her seine Seite dem feindlichen Geschütze Preis gegeben sah. Als so die Schlacht stand, und das edelste Blut fruchtlos im unentscheidenden Kampfe vergossen ward, zog der Ober-Feldherr alle seine Truppen aus dem Gefechte, um eine andre Art des Kampfes zu versuchen. Von dem an bildete die Linie der Verbündeten das furchtbare Schauspiel einer ununterbrochenen Batterie, deren nach einem Mittelpunkt laufende Schüsse den Tod in die feindlichen Massen säten. In einem Augenblicke waren zwölf Kanonen, ganz in der Nähe Napoleons, zerschossen; und zum erstenmal vielleicht sah sich dieser in der Waffe überboten, auf deren Gebrauch er am liebsten die Entscheidung seiner Schlachten baute. Umsonst versuchte der Feind mehr als einmal aus Probstheide hervorzubrechen; von dem Kartätschen Hagel wurden auch die tiefsten Schlacht-Haufen zerschmettert; und dem Tapfersten blieb nichts übrig, als standhaft an seinem Orte die Kugel zu erwarten, die ihm jeden Augenblick den Tod bringen konnte. In Wahrheit, die Schlachten der Neuern fordern größeren Heldenmuth, als die der Alten. Tapfer ist auch das Thier; das persönliche Gefecht regt auf; das Schicksal liegt in des Mannes Hand, in seiner Geschicklichkeit und Stärke: aber stundenlang den offenen Schlünden unerschütterlich gegenüber stehen, wehrlos, gegen den Feind, der sich unsichtbar naht, das vermag nur der Mensch.

Indessen hatte auch auf dem linken Flügel die Schlacht ihren Anfang genommen, später, weil sich die Ankunft des Nord-Heeres durch den Uebergang über die Partha auf entfernten Punkten verzögerte. Er geschah durch die Schweden bei Plaußig, durch die Russen unter Woronzov bei Grasdorf, durch Bülow und Winzingerode bei Taucha. Eben da den Bach zu überschreiten hatte Blücher verweigert, aus Besorgniß, daß die Anhäufung zu vieler Truppen auf einem Punkte den Marsch noch mehr verzögern, vielleicht den ganzen Tag nutzlos verlieren machen, indessen aber Napoleon seine ganze Macht wider die große Armee wenden könnte. Also eilte er bei Mockau, wo er stand, den Uebergang zu erzwingen; ohne andre Beschwerde, als daß das Fußvolk bis zum Gürtel durch das Wasser waten mußte y). Auf die Nachricht von dieser Bewegung und der Annäherung des Nord-Heeres zog Ney, was von Truppen über Schönfeld hinaus stand, zurück, und füllte, über Sellerhausen und Stünz dem Korps von Regnier sich anschliessend, den Abschnitt des Bogens aus, der von jenem Orte bis Probstheide sich erstreckte. Auf diesem Theile des Schlacht-Feldes machte der Abfall eines Theils der deutschen Bundes-Truppen die Lage der Franzosen besonders gefährlich z). Schon am Mittage bei dem Vordringen Blüchers gegen Schönfeld war das sächsische

---

y) Kriegs-Geschichte. I. S. 95. ff.

z) Uebertrieben schreibt ihm Napoleon der Verlust der Schlacht bei Leipzig zu Montholon. II. p. 126. vgl. 116.

fische Uhlanen- und Husaren-Regiment zu ihm übergegangen, darauf als von der einen Seite der rechte Flügel Beningsens unter Bubna und der linke des Nord-Heeres unter Bülow Pauns-dorf bedrängten, folgte dem gegebenen Beispiele die würtembergische leichte Reiterei unter dem Grafen Normann und das sächsische Fußvolk mit allem Geschütze. So schwer ist es, selbst dem entschiedendsten Willen der Fürsten, wenn ein-mal die Völker Partei genommen haben, die Treue der Heere zu erhalten!

Von dem an stand dem Nord-Heere bei Paunsdorf nur noch die schwache Abtheilung Dürutte entgegen, als Ney, die Größe der Ge-fahr erkennend, neue Truppen-Massen von Volks-mannsdorf und Sellerhausen entgegenschickte. Durch die russische Reiterei und die sächsischen Kanonen (die der Russen waren noch nicht auf dem Schlacht-Felde eingetroffen) zurückgewiesen, hatten sie doch etwas dem Vordringen gegen Leipzig Einhalt gethan. Jetzt erschien auch Na-poleon, wo die größte Gefahr war. Kühn, wie er zu seyn pflegte, gebot er der Reiterei der Garde unter Nansouty, da die Schlacht-Ordnung der Gegner zu durchbrechen, wo die Truppen Beningsens an den linken Flügel des Nord-Heeres sich anschlossen. Umsonst. Zugleich drang Bülow im Sturmschritte vor, und eroberte die Dörfer Stünz und Sellerhausen. Um dieselbe Zeit ward Ney aus seiner ganzen Aufstellung verdrängt, denn auch Schönfeld ward endlich von Langeron behauptet. Dreimal hatte er es erstürmt, fast alle seine Truppen hatte er ins Gefecht geführt, das Dorf brannte, und seine

Straf-

Strassen waren mit Leichnamen erfüllt. Nur Reudniz, kaum eine halbe Stunde von Leipzig entfernt, trennte die Russen noch von der Stadt. Aber hier hemmte ihr Vordringen auf gleiche Weise eine Abtheilung der Garde, die ihnen Napoleon in die Seite geschickt, und die einbrechende Nacht. Eben die schloß den Kampf Sackens um die Hallische Vorstadt, hielt Bülow in Stünz und Sellerhausen fest, und machte dem blutigen Tagwerke auf der ganzen Linie der Verbündeten ein Ende a).

Der zweite Schlacht-Tag war entscheidend. Viel Land hatte Napoleon auf dem linken Flügel verloren, fast alle Dörfer, welche die Stärke seiner Stellung ausmachten; und nur durch das späte Eintreffen auf dem Schlacht-Felde und die frühe Nacht waren die Verbündeten verhindert worden, ihren Sieg zu vervollständigen. Unter diesen Umständen und bei der Uebermacht der Gegner b), welche keine örtlichen Vortheile

der

---

a) Plotho. II. S. 402. ff. Uebersicht. III. S. 137. ff. Fain. II. S. 375. ff. Odeleben. S. 387. ff. Jomini in den Europ. Annal. 1817. III. S. 256. ff. Minerva. 1814. II. S. 269. ff.

b) Plotho II. S. 366 berechnet das Heer der Verbündeten auf 300,500 Mann: das Napoleons auf 171,000: Fain dagegen II. 396 * die Verbündeten auf 330,000, die Franzosen auf 123,000 Mann, die letzte Berechnung ist nach den Notizen, die Fain selbst an verschiedenen Orten über die anfängliche Stärke

der französischen Stellung mehr aufwogen, ward der Rückzug unvermeidlich, selbst wenn der Mangel an Schießbedarf die Erneuerung der Schlacht nicht schon unmöglich gemacht hatte c). Also zogen sich die französischen Heer-Theile schon in der Nacht nach Leipzig, zum Theil auch schon auf der Strasse von Lindenau gegen Erfurt; nur schwache Haufen blieben in den Dörfern, um zu täuschen. Leipzig selbst sollte gehalten werden, um den Rückzug zu schützen: die Truppen von Macdonald, Poniatovski und Lauriston die Nachhut bilden, während Ney, Marmont und Regnier (auch sie standen noch in den Vorstädten) den vorangegangenen Heer-Theilen folgten. Die Thore waren mit Pallisaden verwahrt, in die Mauern der Gärten Schießscharten gebrochen, Gebüsche und Häuser mit Scharf-Schützen erfüllt und alle Zugänge mit zahlreichem Geschütz besetzt.

Es mochte acht Uhr seyn, und die Verbündeten stunden überall zur Erneuerung der Schlacht bereit, als der schwindende Nebel den Rückzug des

---

Napoleons, seine Verluste u. s. w. angibt, offenbar falsch.

c) Am 18. waren 95,000 Schüsse abgefeuert worden, 220,000 in fünf Tagen, und der Vorrath betrug nur noch 16,000 Ladungen. Diesem Mangel schreibt Fain den Rückzug zu II. 366. f. Schon in der Schlacht gebot Napoleon — vielleicht zum erstenmal in seinem Leben — die Munition zu schonen. Odeleben. S. 392.

des französischen Heeres, den man schon vermuthet hatte, mit Gewißheit erkennen ließ. Zugleich erschienen Abgeordnete des Magistrats von Leipzig und des Königs von Sachsen mit Bitten um Schonung der Stadt, und französische Parlamentaire mit Anträgen auf einen Waffenstillstand, um über die Uebergabe der Stadt zu unterhandeln — in Wahrheit um Zeit zu ungestörtem Abzuge zu gewinnen. Um so mehr verlangten die Verbündeten Monarchen augenblickliche und unbedingte Uebergabe, und rüsteten sich zum Sturme. Sie konnten nach den größten Anstrengungen und Opfern die Frucht des Sieges nicht entschlüpfen lassen, und (wenn auch Leipzig gefährdet ward) einen Feind nicht schonen, dessen Hartnäckigkeit nur die Unmöglichkeit längeren Widerstandes zu brechen vermochte. Daß Napoleon in dieser Lage die schönen Vorstädte nicht verbrannte, um die Verbündeten aufzuhalten, ward als besondre Großmuth gerühmt d): in der That war es in seiner Gewalt, dem Lande, das die Verbindung mit ihm schon so unglücklich gemacht hatte, noch größeres Uebel zuzufügen; und wir wollen seine Schonung loben, wenn es Lob verdient, einen unglücklichen Freund nicht noch unglücklicher zu machen.

Sofort begann rundum auf die Vorstädte der Sturm, am blutigsten da, wo Beningsen gegen den Grimmaer Schlag und über Reudniz das Nord-Heer gegen die benachbarten Thore vordrang. Hier bahnte sich Bülow zuerst einen Weg

---

d) Fain. II. S. 373. ff.

Weg in die Stadt, die tapfern Pommern voran: fast zu gleicher Zeit erstürmte Woronzov das Hospital-Thor und Beningsen das nach Grimma: und als erst einmal der Weg eröffnet war, und die Feinde, für ihren Rücken besorgt zurückwichen, wälzten sich die Massen der Verbündeten, gleich einem Strom, der seinen Damm durchbrochen hat, von allen Seiten und durch alle Eingänge unaufhaltbar in das Innere der Stadt. Hier bot sich ein mannigfaltiges Schauspiel des Schreckens und der Verwirrung dar. Da wurden die Verbündeten von den Häusern aus noch mit einem Kugel-Regen überschüttet; dort stunden auf dem offenen Raume, der die alte und neue Stadt trennt, die tapfern Polen und französische Heer-Haufen, feuerten mit Kartätschen gegen alle Ausgänge der Strassen und kämpften so lange, als noch Hoffnung zur Rettung übrig blieb: auf der andern Seite fanden die vordringenden keine andern Hindernisse, als die ihnen der Schrecken der Flüchtigen selbst entgegensetzte, verlassene und umgestürzte Kanonen, Gepäck, Wagen mit Schießbedarf und Fuhrwerke aller Art, bespannt und unbespannt, in solcher Menge und unauflöslichen Verwirrung, daß auch der Einzelne nur mit Mühe sich hindurchzuwinden im Stande war.

Während die Vorstädte gestürmt wurden, nahm Napoleon einen für beide Theile unerfreulichen Abschied von dem König von Sachsen, für immer e). Als das Getümmel des Gefechtes und

---

e) Fain II. S. 370 f. 375 f. wiederholt die alte Geschichte, daß der König dem Kaiser

und das Geprassel der Gewehre näher rückte, brach er auf; aber das innere Ranstädter-Thor war schon von Wagen und Menschen verstopft: das Peters-Thor bot noch einen freien Ausweg dar. Von da ritt er durch die Vorstädte wieder links nach dem Ranstädter Steinweg (eine schmale, beinahe 1000 Klafter lange Strasse, die einzige, durch die das ganze Heer den Rückzug machen mußte), wand sich mühsam hindurch, ertheilte an der großen Brücke über die Elster seine letzten Befehle, und kam endlich nach vielen überwundenen Hindernissen mitten unter Wagen und Pferden, Geschütz und Gepäck, Soldaten und dem Troß eines großen Heeres an der letzten Brücke bei Lindenau an. Dort suchte er in der Mühle einen Augenblick Ruhe, als mit einemmale ein donnerähnlicher Schlag alles aufschreckte. Es war die Mine, welche die Brücke über die Elster in die Luft gesprengt hatte f).

Da-

---

habe durchaus folgen wollen, und mit Mühe von diesem zum Zurückbleiben sey bewogen worden; da doch der Kaiser ihm mit abzuziehen ansann und der König standhaft erklärte, Leipzig nicht verlassen zu wollen vgl. Manso. III. S. 224 *.

f) Man beschuldigte Napoleon, sobald er sich gerettet hatte, das Sprengen der Brücke geboten zu haben. Plotho. II. S. 421. Aber ein Sapeur, der alles verloren glaubte, als in der Nähe der Brücke Schüsse von Blänklern fielen, übereilte die Sprengung wider die Befehle: unglücklicher Weise war der Oberoffizier im Augenblicke abwesend. Odeleben. S. 404 ff. Fain. II. S. 379—384.

Dadurch ward vollends jeder Rückzug für diejenigen unmöglich, die durch den langen Engpaß des Ranstädter Weges, wenn der Sieger nachstürmte, ohnedies nur geringe Hoffnung zu entrinnen hatten. Noch kämpften die Truppen von Macdonald und Poniatovski, von Lauriston und Regnier in der Stadt: sie waren verloren. Denn mit jedem Augenblicke häuften sich mehr und mehr und drängten heftiger die Massen der Verbündeten; und mit der Hoffnung zur Rettung schwand auch den Feinden zum Kampfe der Muth. Wenige noch entkamen über eine Nothbrücke die eilig im Richterschen Garten war aufgerichtet worden; sie brach bald unter der Last der Fliehenden; für andre zu sorgen war unbegreiflicher Weise versäumt worden. Einige retteten sich schwimmend durch die Elster, wie Marschal Macdonald; aber tausende, die der Gefangenschaft entgehen wollten, fanden in ihren betrügerischen Fluthen ihr Grab; unter ihnen der Betrauertsten einer der Marschal Fürst Poniatovski, ein schöner und liebenswürdiger Mann, der die ganze glänzende Tapferkeit seiner Nation und alle ihre Tugenden ohne ihre Fehler in sich vereinte. Andre fielen verzweiflungsvoll kämpfend; bei weitem die Meisten in die Gefangenschaft.

Gegen Mittag kamen die Fürsten und Führer der Völker in die Stadt; nicht ohne Gefahr: aber sie schienen nur dann des Sieges gewiß, wenn sie den so lange bestrittenen Boden wirklich betraten. Noch ward in allen Strassen der Sturm-Marsch geschlagen, war hie und da Gefecht, und donnerten gegen Lindenau die dem Feinde folgenden Kanonen. Sie zogen ein unter

ter lauter Freude der Einwohner Leipzigs, die sich endlich aus großer Gefahr gerettet fühlten; unter Sieges-Jauchzen ihrer Völker; vorbei an Truppen des Rhein-Bundes, die jetzt zu ihnen übergiengen, und selbst an vielen Franzosen, die noch mit den geladenen Gewehren in der Hand gleich jenen unwillkührlich die kriegerische Ehrenbezeugung erwiesen. Auf dem Markte trafen sie zusammen: von der einen Seite Alexander, Friedrich Wilhelm und Schwarzenberg (später folgte auch Kaiser Franz); von der andern der Kron-Prinz von Schweden, Blücher und Beningsen; grüßten sich als Sieger und besprachen den Plan der Verfolgung. Nur einer konnte die allgemeine Freude nicht theilen; der König von Sachsen; er war Gefangener.

Als man Gewinn und Verlust der dreitägigen Schlacht übersah, zeigte sich jener der großen Anstrengungen werth, aber auch dieser sehr bedeutend. Die Verbündeten zählten an Todten und Verwundeten ein und zwanzig Generale, an 1800 andere Befehlshaber und 48,000 Unteroffiziere und Gemeine: verhältnißmässig die größte Zahl das preussische Heer, dem auch die Meinung der Menschen vor allen andern den Sieger-Kranz zusprach. Dagegen fielen in Leipzig 23,000 Kranke und Verwundete in der Verbündeten Hände: wenigstens 12,000 g) wurden mit den Waffen in der Hand gefangen: der Getödteten waren nach Anzeige französischer Schriftsteller selbst 20,000; unter ihnen, so viel man nament-

g) So viel gibt selbst Fain an: Plotho hat 15,000.

mentlich weis, der Marschal Poniatovski und vier andre Generale; 24 geriethen in die Gefangenschaft, selbst Regnier und Lauriston; dazu kamen 300 Kanonen, und 900 Wagen mit Schießbedarf und Gepäck. Aber die schönste Frucht des Sieges ward Deutschlands Befreiung h).

Napoleon hatte die Hoffnung aufgegeben, sich diesseits des Rheins zu behaupten i); aber nicht

---

h) Plotho. II. S. 455. ff. Fain. II. S. 371. ff. Uebersicht. III. S. 150. ff. Kriegs-Geschichte. I. S. 99. ff. Jomini in den Europ. Annal. 1817. III. S. 275. ff. Minerva 1814. II. S. 285. ff. Odeleben. S. 400. ff. Und über die ganze Schlacht Feldzug des Kron-Prinzen u. s. w. S. 138—157. Von diesen Schriftstellern trägt jeder eine verschiedene Farbe, (es sey keinem zum Nachtheil gesagt: denn auch die Wahrheit läßt sich aus verschiedenen Gesichtspunkten darstellen), die französische Fain (der aber vieles verschweigt), die russische Jomini, die preussische Plotho, der Aufsatz in der Minerva die österreichische; die schwedische der Feldzug; vollkommen neutral, nur deutsch, scheinen die Uebersicht und Odeleben; die Kriegs-Geschichte aber bildet zum Feldzuge den Gegensatz.

i) Er schreibt seinen Entschluß über den Rhein zurückzukehren hauptsächlich dem Abfall Baierns zu: ohne den Marsch Wrede's auf Hanau behauptet er, daß er sich noch in Frankfurt hätte halten können. Montholon. II. S. 116. vgl. 128.

nicht den Krieg. Jenseits jenes großen Stromes hoffte er den Kampf mit größerem Glücke zu erneuern: hatte ihm doch der Senat aufs neue zweimalhundert achtzigtausend Menschen bewilligt, und hatte die Kaiserin selbst aufs neue den Stolz oder die Besorgnisse Frankreichs aufstacheln müssen! k). Also dachte er nur eines, durch die größte Eile so viel noch von den Trümmern seines Heeres zu retten, als nur immer möglich war. In solchen Gesinnungen setzte er schon bei Weissenfels über die Saale; entweder weil er in dem Engpasse bei Kösen besorgte aufgehalten zu werden [Gjulay war ihm über Naumburg vorausgeeilt] l) oder weil er sobald möglich zwischen sich und seine Verfolger den Fluß bringen wollte m). Ueber Freiburg und Eckartsberg gedachte er wieder die große Strasse nach Erfurt, sein nächstes Ziel zu gewinnen. Aber auch dieser Marsch war nicht ohne große Beschwerden; auf elenden Seiten-Wegen, in der

nassen

---

k) Ob wohl die Worte, die man Marien Louisen sagen ließ: ich weis besser, als irgend Jemand, was unsre Völker zu befürchten hätten, wenn sie sich jemals überwinden liessen! aus ihrem Herzen flossen s. Fain II. S. 395. Odeleben. S. 425.

l) Odeleben. S. 413.

m) Fain. II. S. 388. Der Uebergang geschah am 20.: am 18. hatte Napoleon zu Markranstädt übernachtet: am 19. war sein Nachtlager in einem 9 Quadrat-Fuß großem Weinbergs-Häuschen bei Weissenfels.

nassen Jahrszeit, in dem, Fußwanderern und Wagen furchtbaren, Lehmboden Thüringens: aber die Hauptgefahr drohte in dem Engpasse bei Freiburg. Da führt ein enger steiler Weg zwischen Weinbergs-Mauern und Häusern tief hinab in das Thal der Unstrut und jenseits des Städtchens eben so steil wieder hinauf; ringsum Gebirg und Felsen. Es wiederholte sich hier der Uebergang über die Bereczyna im Kleinen: so groß war die Unordnung im Heere, das durcheinander Treiben zuchtloser Haufen, die Verwirrung in den Zügen von Geschütz und Wagen (konnte doch Napoleon selbst schon eine viertel Stunde vor Freiburg nur zu Fuß einen Weg durch den endlosen Knäuel finden), so groß die Eile, mit der Jeder zuerst sich über die Brücken zu drängen suchte n). Und auch der Verfolger fehlte nicht.

Schon am achtzehnten des Abends hatte Blücher dem General Jork gegen Merseburg vorangeschickt: er war überzeugt, daß dieser den Feind suchen und finden würde o). Er selbst, Napoleon auf dem Fuße folgend, setzte bei Weissenfels über die Saale; ein alter Zimmermann, der vor 56 Jahren an der Brücke gebaut, auf der Friedrich der Zweite zur Schlacht von Rosbach den Fluß überschritt, hatte ihm in wenigen Stunden eine neue auf derselben Stelle errichtet. So nahte sich Freiburg von der einen Seite der Vortrab Jorks über Mücheln und von der an-

dern

---

n) Odeleben. S. 414. ff.

o) Kriegs-Geschichte. I. S. 98.

dern Blücher mit Reiterei. Das französische Heer war verloren, ward es in der engen Schlucht des Unstrut-Thales bei dem verwirrungsvollen Uebergange mit Macht überfallen. Doch hatte Napoleon schon einen Vorsprung gewonnen; dem ersten noch schwachen Angriffe konnte er mit überlegenen Kräften begegnen, und bald kam ihm die Nacht zu Hilfe. Während derselben setzte der Rest des Heeres noch über den Fluß; aber vom Gepäcke der größte Theil, und auch noch Geschütz und Schießbedarf fiel am linken Ufer in die Hände der Sieger p).

In derselben Nacht (vom 20. auf den 21.) übernachtete Napoleon zu Freiburg q); am folgen-

---

p) Kriegs-Geschichte. I. 105. ff.

q) Fain erzählt II. S. 391. Man kam (am 20.) bei guter Zeit in Freiburg an: dem Kaiser wird die Wohnung bei dem protestantischen Geistlichen angewiesen. Man denke sich Napoleons Erstaunen, als er bei dem Eintritt in dieses Haus eine Gesellschaft junger weißgekleideter Mädchen mit Kränzen in den Haaren und Blumen auf seinen Weg streuend antrifft!.... Die Unschicklichkeit eines solchen deutschen Empfangs entlockt ihm ein Lächeln! — Die Unschicklichkeit wollen wir nicht bestreiten: aber warum muß sie die ganze Nation entgelten? Die Diener waren wie der Herr. Auch Napoleon, als ihm die zunehmende Bewegung in Deutschland angezeigt ward, verglich die Deutschen mit ihren Pamphlets kleinen Hunden, die wohl bellen, aber nicht

genden Tage zu Eckarts-Berge; am zwei und zwanzigsten zu Allendorf, nur wenige Stunden von Erfurt, das er am drei und zwanzigsten noch vor Anbruch des Tages erreichte; ungehindert. Denn Blücher gab es in Freiburg auf, ihm unmittelbar zu folgen. Da er die Ankunft des großen Heeres bei Naumburg erfahren, (es war Napoleon auf der Strasse von Pegau gefolgt), hielt er dieses für geschickter, die Verfolgung des französischen Heeres auf der geraden Strasse nach Erfurt zu übernehmen. Er selbst beschloß, Erfurt über Langensalza zu umgehen, dem Feinde zuvorzueilen, ihn in den Engpässen bei Eisenach zu empfangen, und da, wie er hoffte, zu vernichten r). Die große Armee aber folgte mit Vorsicht (nur Kosaken schwärmten voraus und deckten Weimar gegen einen feindlichen Streifzug), entweder nach dem alten Sprichworte, welches rathet dem fliehenden Feinde eine goldne Brücke zu bauen; oder weil man bei Napoleon die Kraft und den Willen voraussetzte, dem nachdringenden Sieger noch eine Schlacht zu liefern. Dazu glaubte man, werde der Kaiser die Gegend von Erfurt wählen.

Napoleon aber trieb alles zur Eile: er wußte, daß ihm die Baiern bei Frankfurt, Blücher bei

---

beissen. Rapp. Mem. p. 127. Nie konnte der Deutsche glücklich unter der Herrschaft eines Volkes werden, das ihn verachtete.

r) Kriegs-Geschichte. I. S. 107. f.

bei Eisenach zuvorkommen wollte; vor ihm auf der Strasse von Gotha häuften sich die Schwärme der Kosaken; er besorgte, daß man ihn von allen Seiten einschliessen werde s). Also blieb er in Erfurt nur so lange, als nöthig war, das Heer einigermassen zu ordnen, und Geschütz und Schießbedarf aus den angehäuften Vorräthen zu ergänzen. Schon am vier und zwanzigsten brach die Vorhut wieder auf: den Tag darauf folgte er mit dem ganzen Heere ss). Eben traf der Vortrab von Jork auf der Höhe des Hörsels-Berges ein, als unten im Thale das französische Heer auf der Strasse nach Eisenach zog. Sofort geschah der Angriff. Ein Theil der Feinde ward im Kampfe festgehalten; eine Anzahl Gefangener gemacht, aber das Haupt-Heer im Zuge zu hemmen oder Eisenach vor ihm zu erreichen, war unmöglich. Napoleon war der Gefahr entgangen t).

Von dem an ermattete auch die Eile der Verfolgung bei dem schlesischen Heere. Trat Erschöpfung ein, oder Verdrossenheit über vergebliche Mühe (weil man den flüchtigen Feind doch noch ereilen zu können verzweifelte), oder glaubte man getrost den Rest der Arbeit dem baierisch-

österr-

---

s) Fain. II. 393.

ss) Odeleben. S. 423. ff.

t) Dies geschah am 26. Abends: in der Nacht vom 26. auf den 27. brach Napoleon schon wieder von Eisenach auf. Kriegs-Geschichte. I. 108. f.

österreichischen Heere überlassen zu können (von dessen Zug sich Nachrichten, von seiner Stärke übertriebene Sagen unter den Truppen verbreitet hatten), dem Eifer des Feldmarschals Vorwärts [jenen Titel hatte Blüchern sein König nach der Leipziger Schlacht ertheilt, diesen Soldaten-Wiz und Liebe] u) entsprach nicht mehr der gleiche Eifer seines Heeres. Auch wurden die Tage immer kürzer, das Wetter stürmischer und kälter: die Strassen, die das flüchtige Heer zog, waren mit Leichen und Sterbenden bedeckt (ein scheußlicher Anblick!): die man fieng, trugen den Tod im Gesichte: in den Dörfern am Wege waren alle Vorräthe aufgezehrt, aber dafür schreckliche Seuchen verbreitet, die unter den Fliehenden Mangel und Erschöpfung erzeugt hatte. Man schauderte vor dem Gedanken, auf dem Lager ausruhen zu müssen, auf dem jene Nerven-Fieber-Kranke geruht hatten. So folgte Blücher (ihm war die Verfolgung des Feindes auf geradem Wege überlassen; das große Heer begleitete ihn links über Schmalkalden und Meiningen) langsamer, und nur noch bis Fulda. Da bedachte er die Möglichkeit, daß Napoleon, wenn ihm das baierische Heer in den Schluchten von Gelnhausen entgegen träte (und man hatte berechnet,

---

u) Die Russen nannten ihn zuerst so; andre den kleinen Suwarof: unter den Kosaken hatte sich noch ein schmeichelhafteres Gerücht für ihn verbreitet; er sey am Don geboren, und in früher Jugend nach Preussen durch besondre Schicksale versetzt worden. Kriegs-Geschichte. I. S. 104.

net, daß es geschehen könne), um den Kampf zu vermeiden, rechtsab über Wezlar und Giesen Koblenz zu gewinnen versuchen dürfte. Also schlug auch er, um dem französischen Heere auf diesem Wege zuvorzukommen, dieselbe Richtung ein v); eben dahin wandte sich in gleichen Absichten vom großen Heere Wittgenstein: der Rest desselben, durch die Beschwerden des Zugs über das Thüringer Gebirg erschöpft, bezog für den Augenblick Erholungs-Quartiere. Auf diese Weise fand Napoleon auf seinem weitern Marsche keine andern Hindernisse, als die ihm die furchtbar zunehmende Erschöpfung seines Heeres, der böse Wille der Land-Bewohner, und die Kosaken-Schwärme entgegensetzten, die fortan ihm noch allein folgten, alles auffiengen, was sich vom Haupt-Heere zu entfernen wagte, bald die Seiten und bald den Rücken bedrohten, oder gar gleich einem Vortrab der französischen Armee vorauszogen. Das Wichtigste aber für den französischen Kaiser war, daß er jetzt das baierisch-österreichische Heer, wenn es sich ihm entgegenstellte, allein zu bekämpfen hoffen durfte: er war einer neuen Gefahr entgangen, der zwischen zwei Feuer zu gerathen, die ihm drohte, wenn ihm die Verbündeten, wie bisher, rasch auf dem Fusse nachfolgten w).

Es ward schon früher berichtet, daß gleich nach dem Vertrage von Ried die Baiern und Oester-

---

v) Kriegs-Geschichte. I. S. 109—112.

w) vgl. über den ganzen Rückzug Plotho. II. S. 428—448. Uebersicht. IV. S. 1—12.

Oesterreicher, die am Inn einander gegenüber standen, sich unter dem gemeinschaftlichen Ober-Befehle des Grafen von Wrede gegen den Rhein in Bewegung setzten. Am zwei und zwanzigsten Oktober erfuhr das vereinigte Heer in Ansbach die Völker-Schlacht von Leipzig, und eilte jetzt um so mehr, dem nach der Heimath eilenden Feinde zuvorzukommen, und so noch seinen Antheil an den Lorbeern dieses Feldzuges zu pflücken; nur nicht genug, um Napoleon in den Schluchten des Kinzig-Thales jenseits Gelnhausen zu begegnen, wo auch die entscheidendste Uebermacht der geringeren Zahl, von der Natur und Kunst unterstützt, hätte weichen müssen. Würzburg, ehemals Baiern unterthänig und auf dem Wege liegend, sollte erst erobert werden, und ward es auch, nachdem Beschiessung umsonst versucht und (weil man weder die Stadt zu Grunde richten, noch viel Zeit verlieren wollte) Sturm gedroht war. Die Franzosen zogen sich in die Festung. Darauf wandte sich der baierische Ober Feldherr gegen Hanau, wo er am acht und zwanzigsten eintraf. Noch war es vielleicht Zeit mit dem ganzen Heere bis Gelnhausen vorzudringen (durch eine kleinere Abtheilung ward es umsonst versucht): aber auch die Stellung bei Hanau schien vortheilhaft genug. Die Strasse, auf der Napoleon sich nähern mußte, führt mitten durch einen großen und dichten Wald; vor seinen Ausgängen stand das vereinigte Heer, so daß der Feind nicht ohne die größten Schwierigkeiten seine Massen entwickeln, und drängten ihm die Verbündeten im Rücken nach, leicht das Schicksal erfahren konnte, wie einst das österreichische Heer bei Hohenlin-

linden x). In der That wurden die Franzosen, indem sie aus dem Walde vorzudringen versuchten, zweimal zurückgeworfen *): da aber Napoleon keinen andern Gegner zu bekämpfen hatte, und ungehindert seine Massen an Reiterei und Geschütz auf einem Punkte zusammendrängte, gelang ihm, durch jene einen Augenblick die baierische Reiterei zurückzudrücken und indem er schnell

---

x) Das nicht Eintreffen sonst wohlbegründeter Voraussetzungen (durch die Entfernung ward Verständigung unmöglich) machte auf gleiche Weise die Absichten des großen verbündeten Haupt-Quartiers und des baierischen scheitern. Indem Wrede nicht bis Gelnhausen vordrang, wie man dort erwartete, ward der Zug auf Gießen fruchtlos; und indem die Verbündeten die Verfolgung aufgaben, entbehrte der Widerstand des baierisch-österreichischen Heeres, bei dem auf ihre Mitwirkung gerechnet ward, des gewünschten Erfolgs.

*) Die baierischen Kugeln schlugen in die Wipfel der Bäume und die herabstürzenden Aeste vermehrten die Gefahr. Eben gieng der Kaiser mit dem Herzog von Vicenza im Gespräche auf der Strasse hin und her, als eine Haubitze neben ihm in den Graben fiel. Sogleich stellte sich der Herzog zwischen Napoleon und die Gefahr, und das Gespräch dauerte fort als wenn nichts vorgefallen wäre. In ihrer Umgebung hatte man kaum Muth zu athmen! Glücklicher Weise wühlte sich die Haubitze in die Erde, ohne zu zerspringen. Fain. II. S. 409. f.

schnell mit überlegenem Geschütze nachrückte und einen Kartätschen Hagel über die baierischen Linien ausgoß, den Rückzug des vereinigten Heeres hinter die Kinzig zu erzwingen. Dadurch ermuntert, oder um seinen Marsch von Frankfurt noch mehr zu sichern, ließ er in der folgenden Nacht xx) Hanau beschiessen und die Lamboi-Brücke stürmen, hinter der die Baiern ihre neue Aufstellung genommen. Als erst die Stadt von diesen verlassen war, wurden die Angriffe immer heftiger, vielleicht, daß der französische Kaiser Hoffnung gefaßt hatte, hier durch einen entscheidenden Sieg den übeln Eindruck des Unglücks bei Leipzig zu verwischen und die Geschichte seines Rückzugs dadurch auszuschmücken. Lange und blutig schwankte den ganzen Tag hindurch das Gefecht hin und her, bis gegen Abend der Graf Wrede, des unentschiedenen Kampfes müde, beschloß, durch Wiedererstürmung von Hanau, dem Stützpunkte des Feindes, die Entscheidung herbeizuführen. Er selbst setzte sich an die Spitze von sechs österreichischen Schlacht-Haufen, sprang der Erste in den Graben, und warf die Franzosen stürmend aus der Stadt: indem er ihnen über die Kinzig-Brücke nachdrängte, ward er in der Mitte derselben schwer verwundet. Sofort übernahm der österreichische General Fresnel den Oberbefehl, und führte das Gefecht durch Erstürmung der Brücke und Zurückwerfung der Franzosen auf das rechte Ufer der Kinzig glücklich zu Ende. Vier Tage ward gekämpft; am heftigsten am dreisigsten und ein und dreisigsten Oktober; zuerst mit den Vortruppen, dann mit Na-

---

xx) In der Nacht vom 30. auf den 31.

Napoleon und seiner Nachhut. Zehntausend Gefangene, unter ihnen 5 Generale und 280 andre Befehlshaber und zwei Kanonen waren der Gewinn. Aber wohlfeil ward er nicht erkauft y), und den Marsch des französischen Heeres aufzuhalten, war bei aller Tapferkeit des Feldherrn und seines Heeres unmöglich z).

Napoleon zog auf Frankfurt. Dort, behauptete er, wäre es ihm, hätte er die Schlacht von Hanau nicht kämpfen müssen, möglich gewesen, sich wieder aufzustellen a). Aber auch so bedrohte er die Stadt mit einem Besuche. Davor bewahrte Frankfurt die Einsicht und Tapferkeit, mit welchen der Graf Rechberg (ihn hatte der baierische Ober-Feldherr von Aschaffenburg aus vorausgeschickt) die Main-Brücke und das linke

---

y) Der Verlust des verbündeten Heeres an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug 9063 Gemeine, und 174 Offiziere. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten ward auf 15,000 Mann angegeben.

z) Das vereinigte Heer betrug noch 36—40,000 Mann: das französische 60,000 darunter 12,000 Mann Reiterei. Plotho. II. 448—465. Uebersicht. IV. 12—27. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. S. 285. ff. Fain II. S. 404 liefert eine Darstellung der Schlacht von Hanau in seiner Manier (d. h. mehr poetisch als exakt), die sich mit den anderweitigen Darstellungen kaum vereinigen läßt.

a) s. die letzte Note i.

linke Ufer vertheidigte. Also zog Napoleon am ersten November auf der rechten Seite bis Mainz, wo er den Rhein mit seinem Heere überschritt: jedoch auch jetzt gab er das rechte Ufer nicht ganz auf, hielt Höchst am Main besetzt, und ließ vorwärts Kassel die Dörfer befestigen und Verschanzungen anlegen. Er wollte den Weg nach Deutschland sich immer offen erhalten. Das war nicht zu dulden. Als das große Heer heranKam (während Blücher auf Koblenz zog, wandte sich Schwarzenberg mit einem Theile seines Heeres über Fulda, mit dem andern Barclay de Tolly über Schweinfurt und Aschaffenburg nach Frankfurt), als die Kaiser von Rußland und Oesterreich am fünften und sechsten November eintrafen, war der erste Befehl, das rechte Rhein-Ufer vollends vom Feinde, bis auf die Festungs-Werke von Mainz zu säubern. So geschah es. Am neunten November ward Höchst gestürmt; und zu gleicher Zeit, was von Feinden noch diesseits Kassel in den Dörfern und Verschanzungen stand in die Vorfeste zurückgeworfen b).

Mit diesen Gefechten war der Feldzug diesseits des Rheins und Deutschlands Befreiung bb) vollendet. Diesen Erfolg verdankten die Fürsten nächst Gott ihrer Eintracht und der Tapferkeit ihrer Völker, nicht glücklichen Zufällen. Er hatte manchen schweren und blutigen Tag gekostet: aber

des

---

b) Plotho. II. 465—489. Uebersicht. IV. S. 28—35.

bb) So weit man damals Deutschland rechnete.

des Feindes Hartnäckigkeit gereichte selbst zum Vortheile. Sein wieder hergestelltes Heer war vernichtet, fruchtlos geopfert für Behauptung der Herrschaft über Deutschland; ein gleiches aus-zurüsten kaum möglich; zum erstenmale zeigte sich zum vollen Umsturze des Kolosses gegründete Hoffnung. Hätte Napoleon, Deutschland und seine Erwerbungen aufgebend, nur das vertheidigt, was ihm die Republik übertragen hatte; wer mag bestimmen, wie die Würfel gefallen wären! Und auch so schien Vorsicht räthlich. Die Heere der Verbündeten waren durch den Sieg selbst erschöpft und geschmolzen: die Hartnäckigkeit, mit der der Feind sich vertheidigte, hatte man so eben erfahren: Napoleons Genie schien im Unglücke um so mehr beachtungswerth, als dieses sonst schlummernde Kräfte im Menschen aufweckt: die Reihe von Festungen, die Frankreich gleich einer eisernen Mauer umgürten, erfordern einen langwierigen Festungs-Krieg, oder sehr zahlreiche Massen, wenn man sie verachtend in das Herz des Landes vordringen will: und selbst die noch ungewisse Gesinnung seiner Bewohner, deren National-Stolz und kriegerischer Geist mehr als einmal fremden Heeren verderblich geworden, war nicht zu übersehen, und machte nothwendig, auf alle Fälle gerüstet zu seyn. Darum ward von den verbündeten Fürsten der Plan des Feld-Marschals Blücher nicht genehmigt, der am liebsten, ohne einen Augenblick zu verlieren, den Krieg fortgesetzt, und ihn jenseits des Rheins getragen hätte *). Man wollte die Heere sich erho-

*) Kriegs-Geschichte. I. S. 112. ff.

erholen lassen, die Lücken ergänzen, und sich mit der ganzen Kraft Deutschlands verstärken. Vielleicht wirkten auch politische Interessen ein [denn der Uebergang über den Rhein konnte die Erhaltung einer Dynastie gefährden, deren Fall Oesterreich doch nicht gleichgültig seyn konnte] c), und auch die Hoffnungen durch einen Frieden zum Ziele zu gelangen, waren noch nicht ganz aufgegeben cc).

Indessen die Waffen am Rheine ruhten, ward der Krieg im Norden gegen Dänemark, im Westen durch einen Einfall in Holland und wieder die Festungen im Rücken der verbündeten Heere fortgeführt; um Napoleon seinen letzten Bunds-Genossen auf dem Kontinente zu entreissen, oder um sich des Landes zu bemächtigen, von dem aus Deutschland immer bedroht war, oder um vollends die Ketten zu zerbrechen, mit denen Napoleon bis zur Weichsel die Völkerschaften zu binden gehofft hatte.

Gleich nach der Schlacht von Leipzig war der Kron-Prinz von Schweden in das nord-westliche Deutschland aufgebrochen. Vor ihm her schon waren Streif-Schaaren gezogen; hatten den König von Westphalen zum andernmal verjagt,

---

c) Les voeux de l'Autriche sont en faveur d'une dynastie si intimement liée â la sienne Brief Metternichs bei Montholon. II. 420.

cc) vgl. über die beiden letzten Motive. Kriegs-Geschichte. II. S. 7. 11.

jagt, und Hannover befreit. Hier trennte sich der Kron-Prinz von den Preussen; diese wandten sich gegen Holland; er selbst mit seinen Schweden und russischer Hilfe schritt gegen Norden vor, weniger um Hamburg zu befreien, als in Hollstein das lange versprochene Norwegen, den Preis seiner Verbindung mit Rußland zu erobern. Dies ward ihm von Davoust selbst erleichtert. Ueber diesen Feldherrn waltete in diesem Feldzug ein unglückliches Schicksal: früher durch kriegerische Thaten berühmt und durch sie Herzog von Auerstädt und Fürst von Eckmühl, gebot er jetzt über ein bedeutendes Heer, ohne daß ihn gelang, irgend etwas, seines Namens oder seiner Kräfte würdiges zu vollbringen. Früher von der Mitwirkung zum großen Kriege an der Ober-Elbe durch das Unglück Oudinots und Neys abgehalten *), vermochte oder wagte er es nicht, nach dem Unglücke bei Leipzig dem Kron-Prinzen von Schweden im offenen Felde zu begegnen. Also, nachdem dieser, von Hannover aus vordringend, das linke Ufer der Elbe bis Kuxhaven hinab gereinigt hatte (Bremen war von Tettenborn schon früher überrascht worden), und nach Ueberschreitung des Flusses von Boizenburg vorrückte, gab er seine Stellung an der Steckeniz auf (so fest sie auch durch Natur und Kunst war), und überließ, vielleicht weil

er

---

s) Von dem Vorwurfe der Unthätigkeit, der in den Europ. Annal. 1815 II. S. 278 gegen ihn ausgesprochen ist, wissen selbst französische Schriftsteller z. B. Fain nichts, die alles hervorsuchen, um alle Schuld des Mißlingens von Napoleon abzuwälzen.

er den Dänen in Ernst oder Eifer der Mitwirkung mißtraute, über die Bille nach Hamburg zurückweichend, diese ihrem Schicksale. Dänemark selbst war weder im Stande, den Mächten, auf deren Beistand Schweden rechnen konnte, auf die Dauer zu widerstehen, noch selbst für den Augenblick gegen den Einfall, mit dem es bedroht war, genugsam gerüstet. 12,000 Mann, die unter dem Prinzen von Hessen bei Odelsloh standen, bildeten seine ganze Vertheidigung. Also nachdem diese durch den Fall Lübecks jeder Schutzwehr beraubt, und von Tettenborn und Dörrenberg, die über die Eider vorgedrungen, im Rücken bedroht waren, und nur mühsam und eilig nach Rendsburg sich zu retten vermocht hatten; ward, um nicht alles zu verlieren, am sechzehnten Dezember ein Waffenstillstand, und weil indessen nichts in der Lage der Dinge sich änderte, ohngefähr vier Wochen später ein Friede mit Schweden abgeschlossen d). Dänemark entsagte dem Bunde mit Frankreich, stellte zehntausend Mann zum Nord-Heere, und überließ gegen Schwedisch-Pommern und einen Theil der an England verlornen Kolonien und Inseln Norwegen an Schweden dd). Diese Uebereinkunft war

---

d) Plotho. II. 506—518. Der Feldzug. S. 199—202 und 212 ff. Uebersicht. IV. 39—52 und 1814. I. S. 129. ff.

dd) Der Friede ward am 14. Jan. zu Kiel zwischen Schweden und England auf der einen und Dänemark auf der andern Seite, und zwischen dieser Macht und Rußland den 8. Febr. zu Hannover abgeschlossen. Martens. Rec. T. V. Suppl. p. 666—683.

war mehr im Interesse Schwedens, als Europas und der Völker, die endlich einmal den ewigen Wechsel der Herrschaft, das willkührliche Zerreissen mehrhundertjähriger Bande, die schlimmste Folge der Revolution, beendigt wünschten.

Ganz andere Bedeutung für die gemeinsame Sache hatte Hollands Befreiung. Dieses Land und die Schweiz, in Frankreichs Händen, machten, daß selbst der Rhein aufhörte, für Deutschland eine Schutzwehr zu seyn: mehr als einmal waren von dort aus alle Anstrengungen unseres Vaterlandes überwältigt worden, und kein Heer am Rheine war für seine Seiten und seinen Rücken sicher, so lange es von jenen vorgerückten Festen aus konnte bedroht werden. Also schien ihr Besitz selbst eine der Vorbedingungen des weitern Vordringens nach Frankreich; und wie später gegen die Schweiz das große Heer selbst aufbrach, so jetzt schon gegen Holland ein *Theil* des Nord-Heeres. Von Bremen aus schickte Winzingerode Abtheilungen russischer leichter Reiterei gegen die nördlichen Provinzen: schon am zwölften November besetzten sie Zwoll, bald darauf Gröningen und Amersfort und schon am vier und zwanzigsten zogen Kosaken in Amsterdam ein. Zu gleicher Zeit rückte Bülow von Minden aus über Münster in das südliche Holland; erstürmte am drei und zwanzigsten November das starke Dösburg, bezwang wenige Tage darauf das gleichfalls befestigte Zütphen und noch in den letzten Tagen des Monats das weit wichtigere Arnheim. Die Franzosen waren weder auf einen solchen Einfall gefaßt, noch auf den Geist des Widerstandes, der in dem sonst

so

so ruhigen holländischen Volke selbst sich entwickelte; und wie dieser durch die Hoffnung fremden Beistandes genährt und befestigt ward, so erleichterte er hinwieder die Fortschritte der Preussen.

Es war, wie immer in Holland nach großen Unfällen, so nach dem größten von allen, stärker als je die alte Liebe zu dem Hause erwacht, unter dessen Leitung die Republik ihre Freiheit errungen hatte. Es ertönte wieder, selbst in den Ohren der Franzosen, zuerst in Amsterdam, das alte „Oranien für immer“; und die Menge zeigte sich geschmückt mit den Farben des vertriebenen Hauses: im Haag aber traten seine Freunde zusammen, ergriffen bei der allgemeinen Verwirrung und dem Schrecken der Franzosen die Zügel der Regierung, sagten dem Kaiser den Gehorsam auf, und erklärten sich selbst im Namen des Prinzen von Oranien zur Regentschaft. Was Wenige unternommen hatten, ward durch den Beifall der bedeutendsten Städte, ja des ganzen Volkes bestätigt. Abgeordnete eilten nach London, um den Prinzen in das Vaterland zurück zu rufen; und als er am dreißigsten November bei Scheweningen die Küste betreten hatte, ward er wenige Tage darauf von eben der Regentschaft zum Souverain von Holland ausgerufen. Sie sprach aus, was des Beifalls der verbündeten Mächte, besonders Englands und Preussens gewiß war, und dem Glücke Hollands zuträglicher schien, als jene alte Trennung der Gewalten zwischen der Republik und den Statthaltern, die Quelle ewigen Zwistes. Erkannte dies die Nation, oder die Veränderung

der

der Zeiten, Wilhelm der Erste übernahm ungehindert die Gewalt *). Um so rascher gieng, wo möglich, die Befreiung. Wo noch Franzosen in offenen Städten waren, zogen sie freiwillig ab; befestigte Städte, unter ihnen selbst das wichtige Breda, wurden nach kurzem Widerstande bezwungen, oder eingeschlossen. Auch die Engländer landeten jetzt (6ten Dezember), und reinigten das Maasland und Zeeland. Gegen Ende des Jahres besassen die Franzosen nur noch Delfzil am Ausfluße der Ems, das kleine Fort Naarden bei Amsterdam, an der Waal die Festungen Nimwegen, Gorkum und Herzogenbusch, an der Küste Bergen op Zomm, und Vliessingen auf der Insel Walchern **).

Ein nicht minder großer Vortheil, als aus der Befreiung Hollands, erwuchs den Verbündeten Mächten, der größte aber den schwerbedrückten Städtern selbst, aus der Ueberwältigung der festen Plätze, die Napoleon noch auf deutschem

---

*) Die Proklam. war vom 2. Dez. Ueber die Wiederherstellung des oranischen Hauses s. Geschiedenis der staats-omwenteling in Nederland, voorgevallen in het jaar achtienhondert dertien door Mr. Herman Boscha. Amsterd. 1814 auch in der Minerva 1816 II. und III. s. II. S. 381. ff. III. S. 146. ff.

**) Plotho. II. S. 518—528. Uebersicht. IV. S. 52-61. 1814. I. S. 113—118. vgl. Den Feldzug. S. 202—212 und S. 248—265.

schem Boden e), besonders von der Elbe bis zur Weichsel gehorchten. Dort gebot er über Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg und Hamburg; an der Oder über Stettin, Küstrin und Glogau; an der Weichsel über Danzig und noch in Polen über die kleinen Festungen von Zamosk und Modlin. Ihre Besatzungen, zum Theile ganze Heere zehrten an Deutschlands Mark, erinnerten immer an die Schmach fremder Herrschaft, entzogen den Verbündeten im Felde bedeutende Kräfte, und schienen selbst für die Sicherheit ihres Rückens nicht ohne Gefährde ee).

Vor allen andern Städten öffnete Dresden seine Thore, wie es denn mehr ein verschanztes Lager, als eine Festung war; doch nur, nachdem Stadt und Gegend furchtbares erduldet hatten.

---

e) Zwischen der Elbe und den Rhein besaß er noch Erfurt und die Festung von Würzburg.

ee) Wenigstens glaubte Napoleon, daß die beinahe 80,000 Mann, der Festungen im Elb-Thale, sich wohl hätten die Hand bieten und durchbrechen können, und tadelte ihre Unthätigkeit Fain. II. S. 400. ff. Aber es scheint doch, daß es ihren Führern mehr an günstiger Gelegenheit als an Muth und Unternehmungs-Geist fehlte. Wenigstens versuchte St. Cyr umsonst durchzubrechen: und Davoust war am 11. November nicht einmal mehr in der Lage, sich nach Holland zurückzuziehen, wohin ihn die Befehle Napoleons riefen. s. Memoire von Davoust. Europ. Ann. 1814. III. S. 415.

ten. Denn so lange die geringe Zahl der Belagerer dem Feinde noch aus den Thoren hervorzubrechen erlaubte, ward in regelmässiger Ordnung rings umher das Land ausgeplündert, der sparsame Rest der Vorräthe, welche die langen Einlagerungen nicht gar aufgezehrt, hinweggeführt, selbst von den Feldern die letzte Erndte weggenommen, und was sonst sich noch in den Häusern vorfinden mochte, der Plünderung überlassen. Ganze Dörfer standen von Menschen verlassen, ohne Dach, ohne Hausgeräthe, ohne Thüren: dagegen sah man in Dresden, selbst französische Offiziere, auf offener Strasse den Ertrag der Plünderung versteigern. Aber als am zwei und zwanzigsten Oktober Chasteller aus Böhmen neue Hilfe und bald darauf andre noch Klenau von Leipzig herbeiführte, als der Feind auf die Stadt sich beschränken mußte, da kamen Elend und Zerstörung erst im vollen Maße über Dresden selbst. Was der Vertheidigung der Mauern nachtheilig schien, die schönen Gärten und Anlagen ringsum, Land-Häuser, Mühlen und Schlösser wurden zerstört; und 30,000 Soldaten sollten nunmehr von den Bürgern ernährt werden, von denen nur wenige, selbst für ihr eigenes Bedürfniß, Vorräthe anzuschaffen vermocht hatten. Schon fehlten die nothwendigsten Dinge, oder wurden zu unerschwinglichen Preisen verkauft, sogar Salz und Holz; und stündlich stieg die Noth. Selbst St. Cyr erkannte, daß es unmöglich sey, auf die Dauer sich zu halten, oder nach dem Unglücke von Leipzig auf Ersatz zu rechnen: er versuchte, sich am sechsten November durchzuschlagen. Umsonst. Jetzt erreichte das Elend seinen höchsten Gipfel. Schon

hat-

hatten alle Einwohner den dritten Theil ihrer Vorräthe abliefern müssen: jetzt ward gewaltsam alles Mehl von den Stadt-Mühlen hinweggenommen; die meisten Bäcker schlossen ihre Läden, und wo noch Brod zu finden war, war es nicht für die armen Bürger; denn eher sollten alle verhungern, ehe ein Franzose Mangel litt. Man sah Unglückliche den weggeworfenen Abfall von Gemüsen aus den Gassen sammeln und verschlungen, oder an den Gerippen halbverfaulter Pferde auf den Strassen nagen. Seuchen nahmen überhand; ganze Häuser starben aus; und aus den Hospitälern wurden täglich an zweihundert Leichen weggeführt. Endlich entschloß sich St. Cyr — es war nothwendig, wollte er nicht sein eignes Heer zu Grunde richten — die Stadt zu übergeben (am 9. November): er erhielt mit seinen Truppen freien Abzug nach Frankreich, nur sollten sie vor der Stadt das Gewehr strecken und gegen die Verbündeten nicht mehr bis zur Auswechslung dienen. Schon hatten die letzten Franzosen Dresden verlassen (am 17. November), als die Nachricht der Verwerfung des Vertrages durch den Ober-Feldherrn Schwarzenberg alles mit neuen Schrecken erfüllte: St. Cyr sollte sich unbedingt ergeben, oder aufs neue die Vertheidigung Dresdens versuchen. Die Vorräthe, die er ausgeliefert, war man bereit, ihm wieder zu übergeben. Aber gerade die Unmöglichkeit längern Widerstandes hatte den französischen Marschal zum Vertrage bewogen; und jener war jetzt um so schwerer, als, wie man glaubte, viele Kriegs-Bedürfnisse wider die Verabredung waren heimlich vernichtet worden: St. Cyr mit seinem Heere wanderte in die Gefangen-

 schaft.

schaft. Jetzt erst konnte sich Dresden seiner Befreiung freuen: aber die Spuren des Erlittenen waren noch lange sichtbar eee).

Was diese Stadt erduldet hatte, das trugen mehr oder minder auch alle andere Städte, welche die Franzosen besetzt hielten; und die meisten weit länger. Am nächsten nach Dresden ward Stettin befreit; aber auch erst dann, als alle Hilfsmittel längerer Vertheidigung erschöpft waren. Vierzigtausend Thaler Kriegs-Steuer hatte jeder Monat der Stadt gekostet, die Umgebungen Stettins, von den Wällen herab zerstört, lagen in Schutt und Asche; die armen und verarmten Einwohner waren zum Auswandern gezwungen, und die Vermöglichen zurückbehalten, um zu zahlen. Erst nach achtmonatlicher Einschliessung zwang der Mangel an Lebensmittel den Befehlshaber Grandeau am zwei und zwanzigsten November zur Uebergabe *).

An demselben Tage fiel das kleine Zamosk, drei Tage darauf das bedeutendere Modlin mit großen Vorräthen an Geschütz und Schießbedarf **); aber bei weitem die wichtigste Eroberung war die von Danzig. Diese arme Stadt hatte vor Kurzem schon eine schwere Belagerung ertragen †); und seit dieser Zeit war ihr kein froher

---

eee) Darstellung. S. 155. ff. Plotho. II. 528—533. Uebersicht. IV. 61—65.

*) Manso. III. S. 246. f.

**) Plotho. II. S. 539. Uebersicht. IV. 78.

†) Th. XVIII. S. 171.

froher Augenblick geworden. Frei hieß sie [und das nur so lange, als es Napoleon gefiel] f); in der That aber stand sie unter dem Gebote der übermüthigen Befreier; ihre Forderungen erschöpften die Reichthümer, die Frucht langjährigen Fleisses; mit dem Handel verschwand die Haupt-Quelle des Erwerbes, und das Beispiel fremder Wohllust und Ueppigkeit vergiftete überdies die einfachen Sitten. Nun folgte eine zweite, noch furchtbarere Belagerung. Schon im Januar umschlossen die Russen die Stadt; aber noch beherrschten die Belagerten durch ihre Zahl und den unternehmenden Geist ihres Anführers Rapp im Umkreise einer Stunde die Gegend. Endlich im September, als die Uebergabe der Stadt vom Hunger zu erwarten [und doch herrschte er, und seine traurigen Begleiter, die Seuchen schon in Danzig] ff) allzuweitaussehend schien, ward beschlossen, offenbare Gewalt anzuwenden. Kühne und glückliche Angriffe warfen den Feind aus den Dorfschaften und Vorstädten in die Stadt. Die Wurfgeschütz-Betten näherten sich; und Danzig von einem Feuer-Regen übergossen und selbst von allen Wällen Feuer speiend gleich einem Vulkane *). Ein unersetzlicher Verlust ward dabei erlitten; die Magazine, in der Mitte der Stadt, auf den Speicher-Inseln aufgehäuft, loderten auf; und mit ihnen auch viel von dem geflüchteten Eigenthume der Bür-

---

f) Als er gegen Rußland zog, beschloß er Danzig zu inkorporiren. Rapp. Mem. 130. 132.

ff) Rapp. p. 212. 213.

*) Rapp. p. 277 sqq.

Bürger. Jetzt rückte die Gefahr immer näher. Am Olivaer-Thor war es gelungen Lauf-Gräben zu eröffnen; und troz des heftigsten Widerstandes und beständiger Kämpfe wurden sie bis zum Petershager Thore fortgeführt. Mehrere Werke mußten verlassen werden; und der wichtigsten eines, gerade weil hier Danzig am schwächsten war, der Bischofs-Berg, schien fast ganz im Schutte liegend, keinem Sturm widerstehen zu können. Dazu kam die Noth im Innern. Das Wenige, was von Vorräthen war gerettet worden, das Schlacht-Vieh der Bürger, und die Fülle ihrer Keller [worauf der Befehlshaber schon früher für die Besatzung Beschlag gelegt] **), alles bis auf die Hunde und Katzen war aufgezehrt: die erschöpften Truppen reichten, weder an Zahl noch Kraft, mehr zur Besetzung der weitläufigen Werke hin; die Baiern und Polen unter ihnen wollten, nach dem Beispiele ihres Vaterlandes, nicht mehr dienen †). In dieser Lage schloß Rapp am dreißigsten November eine Uebereinkunft, nach der Weichselmünde und der Hafen am vier und zwanzigsten Dezember, am vierzehnten Januar Danzig selbst sollte übergeben werden, für die Franzosen aber freier Abzug nach Frankreich bedungen ward. Diesen Vertrag genehmigte Kaiser Alexander eben so wenig, als Schwarzenberg den von Dresden; und wie auch in Danzig alle Mittel zum Widerstande erschöpft waren, so mußte auch Rapp, gleich St. Cyr sich die Gefangenschaft gefallen lassen. Eilf Monete

---

**) Rapp p. 228.

†) Rapp. p. 275.

nate hatte die Einschliessung gewährt; das Dominikaner Kloster, fünf Schiffswerfte, siebenzig Häuser lagen in Asche, an 1000 waren durch das Wurf-Geschütz ganz unbewohnbar; durch Auswanderung und Vertreibung, durch Hunger und Krankheiten waren die Bewohner von sechzig- auf dreizehntausend herabgesunken; und der Verlust der Stadt betrug, ohne die Einbussen der Einzelnen, in sieben Jahren des Leidens 40 Millionen Gulden g).

Fast zu gleicher Zeit ergab sich Torgau. Diese neue Festung ward halbzirkelförmig am linken Ufer der Elbe errichtet; ringsum Aussenwerke, unter ihnen als das bedeutendste das Fort Zinna. Auf dieses, fast der Mitte der Festung gegenüberliegend, gleichsam deren Schlüssel, und vom Hauptwalle in sehr geringer Entfernung, richtete Graf Tauenzien die ganze Kraft des Geschützes. Fast vierzehn Tage lang (vom 27. November bis 10. Dezember) ununterbrochen beschossen, ward es zur Ruine und vom Feinde als unhaltbar verlassen (am 11. Dezember.) Von dem an konnte sich auch die Festung nicht mehr auf die Dauer behaupten. In der That ward sie vom General Dutaillis (Graf Nar-

---

g) Die vollständigste und ergreifendste Schilderung des Unglückes von Danzig, s. in der schon angef. Schrift von Blech, die siebenjährigen Leiden Danzigs. 1815. I. II. Die Geschichte der Belagerung besonders in Rapp. Mem. Ch. XXXI. sqq. vgl. Plotho. II. S. 533. ff. Uebersicht. IV. S. 67. ff.

Narbonne, der erste Befehlshaber, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Greis war an den Folgen eines Sturzes vom Pferde gestorben) am sechs und zwanzigsten Dezember übergeben: die Besatzung, 10,000 Mann, unter ihnen 4000 Kranke, ward kriegsgefangen. In keiner andern Stadt hatten so verderbliche Seuchen gewüthet, als in Torgau; und selbst die Sieger mußten ihren Einzug noch bis zum zehnten Januar verzögern, um erst Vorkehrungen gegen die Heftigkeit des Uebels zu treffen h).

Bald darauf fiel auch die Stadt Erfurt in die Gewalt der Preussen i). Freilich zogen sich die Franzosen in die befestigten Schlösser auf dem Petersberg und in die Cyriaksburg zurück: aber der größte Theil der Belagerungs-Truppen konnte doch jetzt zu dem Dienst im offenen Felde verwandt werden k).

Unter allen überwältigten Festungen ward Wittenberg allein mit Sturm genommen l). Diesen nicht bedeutenden Plaz hatte Napoleon, als den Schlüssel zu Berlin, so viel er konnte, ver-

---

h) Plotho. II. S. 540—545. Uebersicht. IV. 72. ff.

i) Der Vertrag ward am 20. Dez. abgeschlossen. Die Uebergabe erfolgte am 6. Januar 1814.

k) Plotho. II. 550. ff.

l) Fast alle übrigen obengenannten Festungen wurden erst kurz vor dem Sturze Napoleons oder zufolge desselben übergeben.

verstärkt. Zweimal, nach der Schlacht von Groß-Görschen und Dennewiz, war von den Preussen, ihn zu überrumpeln, umsonst versucht worden: und auch später begnügten sie sich mit der Einschliessung, bis nach der Eroberung von Torgau Tauenzien mit seinem Belagerungs-Heer herbeikam. Sofort eröffnete er die Lauf-Gräben: und nachdem er zwölf Tage lang die Stadt und die Wälle fast ununterbrochen Tag und Nacht, und den Mauern immer näher rückend beschossen hatte, schien endlich der Sturm auf die zum Theil zerstörten Werke nicht mehr mißlingen zu können. Die Aufforderung zur Ergebung lehnte der feindliche Feldherr Lapoype ab; der Sturm geschah, und gelang. Aus der Festung, wohin die Besatzung sich geworfen hatte, den Widerstand noch länger fortzusetzen, gab der Befehlshaber auf, als Tauenzien, Alles dem Schwerte Preis geben zu wollen drohte; er überließ sich ohne Bedingung den Siegern, ein Mann, wie es schien, mehr tollkühn als tapfer, und hart gegen die Bürger, deren Verwünschungen ihm folgten m). Das arme Wittenberg bot einen er-

---

m) Das Beschiessen währte vom 30. Dez. bis zum 12. Jan. 1814. In der Mitternachts-Stunde dieses Tages geschah der Sturm. Der Verf. hat diese Belagerung, obgleich sie erst nach dem Rhein-Uebergange erfolgte, hier erzählt, weil sie mit zu denen gehört, deren frühere Beendigung die Kräfte der Allirten verstärkte, und der Zeit nach mit den übrigen schon vor dem Rhein-Uebergange genommenen Städten fast zusammenfällt. Die Geschichte der Belagerung bei Plotho I. 72. II. 307. III.

erschütternden Anblick dar. Ueber zweihundert Häuser der Vorstädte lagen im Schutt; in der Stadt dreisig. Die Schloß-Kirche, ein ehrwürdiges Gebäude, an das sich die Erinnerungen von Jahrhunderten knüpften, war in ein Block-Haus verwandelt und der schöne Thurm durch Brand-Kugeln zerstört. Eine Stunde im Umkreise erblickte man von den Wällen herab, nur eine Einöde, so war alles zerstört, was der Fleiß der Menschen und die Natur geschaffen hatte, Häuser, Gärten, Bäume, Pflanzungen, alles bis auf den niedrigsten Strauch n).

Wenn durch den Fall so vieler Festungen die Streitkräfte der Verbündeten einen nicht unbedeutenden Zuwachs an Truppen erhielten, die jene indessen beschäftigt hatten; so ward ihre Macht in dieser Zeit auch durch dasjenige Deutschland verstärkt, das bis jetzt noch den Fahnen Napoleons gefolgt war. Nicht nur die Fürsten traten dem Bunde gegen Frankreich bei, die der Kaiser der Franzosen ihrer Länder beraubt hatte, sondern auch die Fürsten des Rhein-Bundes *), und

---

505. ff. und in den Beilagen das Tagebuch der Belagerung. S. 124. ff. Uebersicht. IV. S. 76. ff.

n) S. Maaß: die schrecklichen Drangsale Wittenbergs 1813 und 1814. Jen. Lit. Zeit. Intell. Bl. S. 73. 129. 225.

*) Was von Truppen des Rhein-Bundes sich nicht in Leipzig schon ergeben hatte, ward von Napoleon vollends auf seinem Zuge nach dem Rhein entlassen.

und wie jene die Vertreibung der Franzosen benützten, um sich wieder in den Besitz der Rechte zu setzen, denen sie nie entsagt hatten, so verliessen diese eine Verbindung, die keinen Schutz mehr zu gewähren vermochte, und selbst etwas ganz anders geworden war, als sie ursprünglich seyn sollte. Unter jenen waren die Kurfürsten von Hannover und Hessen, die Herzoge von Braunschweig und Oldenburg o): dagegen verschwand das Königreich Westphalen mit seinem Könige, spurlos *); und Niemand ward unter größerem Frohlocken empfangen, als der greise Kurfürst von Hessen, den seine Unterthanen unter Freuden-Thränen auf ihren Schultern in das Schloß

---

o) Am 21. Oktober entfloh der König von Westphalen zum zweitenmale; am 30. hielt der Kur-Prinz seinen Einzug in Kassel, und den 21. Nov. der Kurfürst. Den 2. Nov. ergriffen die Verbündeten Besitz von Hannover für den König von England; und den 4. kam sein fünfter Sohn, der Herzog von Kumberland in Hannover an. Um dieselbe Zeit hatte auch der Herzog von Braunschweig von seinem Lande Besitz ergreiffen lassen; seinen Einzug hielt er aber erst am 23. Dez. Und am 27. Nov. kehrte auch der Herzog von Oldenburg aus Rußland in sein Land zurück. Schoell. X. S. 334.

*) So auch das Großherzogthum Berg, daß man unter französischer vormundschaftlicher Verwaltung stehend, fast schon zu Frankreich rechnen konnte.

Schloß seiner Väter trugen p). Von diesen wurden vier ausgeschlossen, der König von Sachsen, der als Gefangener in Berlin lebte, der Großherzog von Frankfurt, der sich schon früher in sein Bisthum nach Konstanz begeben hatte, und freiwillig einer Herrschaft entsagte, die ihm die Verbündeten kaum würden länger vergönnt haben q); und die Fürsten von Isenburg und Leien, von denen jener wegen seiner allzu großen Anhänglichkeit an Napoleon, dieser wegen gar zu geringer Macht der Aufnahme in den Bund unwerth schien r). Alle andern schlossen ihren Frieden mit den Verbündeten ohngefähr auf dieselbe Bedingungen wie Baiern s). Weder mach-

ten

---

p) Russel Reise durch Deutschland I. 367. f.

q) Die zum Theil sich widersprechende Angaben über Dalberg s. in seiner Biographie. Zeitgenossen. VI. 3. S. 169. f. u. Schoell. X. 347.

r) Schoell. X. 343.

s) Der Beitritt von Würtemberg geschah zu Fulda am 2. Nov., von Baden zu Frankfurt am 20. Nov., von Hessen-Kassel den 2. Dez. gleichfalls zu Frankfurt. Martens. Rec. T. V. Suppl. p. 643. 649. 651. Der von Sachsen-Weimar den 1. Nov., von Darmstadt den 2. zu Dornigheim und von Nassau am 3. Schoell. X. 336. Allen ward eine Bedingung gemacht (die sich nicht im Vertrage mit Baiern fand), daß sie sich den Einrichtungen fügen wollten, die zur Erhaltung der Unabhängigkeit u. Freiheit Deutschlands würden für nothwendig erachtet werden. vgl. Schmid, der deutsche Bund. I. 1. S. 96. ff.

ten die Umstände Ausnahmen räthlich *); noch waren denen besonders viel vorzuwerfen, die als die Schwächsten zuerst einer Verbindung sich gefügt hatten, der sich im Laufe der Zeit die Stärksten kaum entziehen konnten. Auf diese Weise ward der Rhein-Bund in der That aufgelöst; aber seine förmliche Auflösung geschah erst in dem Frieden zu Paris.

Diese leichte Versöhnung der verbündeten Mächte mit dem ehemaligen Bunds-Genossen Napoleons fand, als in einer Zeit ungeheurer Aufregung und gränzenloser Erbitterung gegen Frankreich viele Widersacher. In der That waren selbst die Monarchen Rußlands und Preussens im Anfange des Krieges übereingekommen, jeden deutschen Fürsten, der in einer bestimmten Zeit nicht gegen Frankreich sich erhebe, mit dem Verluste seiner Staaten zu bedrohen. Fünf Gouverneuren wollten sie die Verwaltung alles Landes von Sachsen bis Holland auf ihre Rechnung vertrauen, und mit den Völkern den Kampf gegen Napoleon fortführen t). Die Ausfüh-

---

*) Der Unterschied, den die Verbündeten zwischen dem Könige von Sachsen und den Fürsten Süd-Deutschlands machten, mochte sich auch darauf gründen, daß jener schon beim Anfange des Krieges einer bereiten Hilfe, der Heere von Rußland und Preussen gewiß war, die Fürsten Süd-Deutschlands bei früherer Erklärung sich der ganzen Rache Napoleons vertheidigungslos blosgestellt hätten: das entscheidende aber waren Rußlands Absichten auf Polen. Gagern Politik. II. S. 32.

t) Vertrag von Breslau vom 19. März 1813. Martens. Rec. T. V. Supp. p. 564. sqq.

führung ward gleich anfangs durch das Unglück von Lützen und Bautzen unmöglich; und als nach dem Waffenstillstande Oesterreich dem Bunde beitrat, schien das, was in der Größe der Gefahr sich zur Selbsterhaltung empfehlen mochte, weder länger nothwendig, noch war über solche Maßregeln mit Oesterreich eine Uebereinkunft getroffen, noch schienen sie den Gesinnungen und Interessen Oesterreichs angemessen. Schon die Berechtigung jedes der Verbündeten, neue Glieder des Bundes aufzunehmen u), ward ein großes Hinderniß in Ausführung der früheren Pläne. Nichts desto weniger geschahen im Geiste derselben den großen Mächten neue Vorschläge bei ihrer Vereinigung zu Frankfurt. Es ward ihnen gerathen, alle Fürsten des Rhein-Bundes, oder wenigstens die ersten Theilnehmer an demselben (man nannte sie die Urheber) einstweilen der Regierung ihrer Länder zu entsetzen und diese einer gemeinschaftlichen von den Siegern anzuordnenden Verwaltung zu unterwerfen; oder wollte man, milder gesinnt, ihnen, und vielleicht besser noch, ihren deutscher gesinnten Kron-Prinzen, die Regierung lassen, so sollten sie wenigstens unter die Befehle dieser Verwaltung gestellt werden. Die Rathgeber erwarteten von dieser Maßregel zugleich die Entwicklung und weitere Ausbildung eines deutschen, volksthümlichen Sinnes, wie man es nannte, und für die künftige Verfassung und politische Einheit Deutschlands die beßten Folgen v). Indessen stunden

der

---

u) s. oben S. 120. N. i.

v) Die (halboffizielle Manso III. 235. z.)

der Vollziehung solcher Pläne schon die Verträge mit den mächtigsten Fürsten des Rhein-Bundes, mit Baiern und Würtemberg, entgegen *): und in einem Augenblicke, wo es der Wiederherstellung des alten Rechts, uud der mildern Formen des alten europäischen Gemeinwesens galt, mochten Maßregeln, die an die Härte der Napoleon'schen Staats-Kunst erinnern konnten, weder des Beifalls von Europa gewiß seyn, und am wenigsten sich der Zustimmung jener Völ-

---

Schrift: Die Central-Verwaltung der Verbündeten unter dem Freiherrn von Stein 1814. S. 20. ff.

*) vgl. Kriegs-Geschichte II. S. 3. ff., wo zugleich sehr gut gezeigt ist, daß man nicht daran denken konnte, Veränderungen in den einzelnen Verfassungen vorzunehmen, oder das, was vor dem Rhein-Bunde war, wieder herzustellen: denn es bedurfte zum Kriege gegen Frankreich der größten Kraft und der größten Schnelligkeit: jener, weil man nicht wußte, ob man nicht die ganze Nation werde bekämpfen müssen, dieser, um der Vollendung der neuen Rüstungen Napoleons zuvorzukommen: zur schnellen Entwicklung großer Streitmassen aber war die kräftige Mitwirkung der deutschen Fürsten und eben darum ungestörte Einigkeit mit ihnen, somit Achtung ihres Besitz-Standes, nothwendig. Mit dem alten Reich (und der Herstellung der Mediatisirten) hätte man auch das alte Reichs-Heer wieder erhalten, von dem kein Feldherr der Verbündeten etwas wissen wollte.

Völkerschaften erfreuen, deren Regierungen bedroht waren w).

So blieb der Wirkungs-Kreis der gemeinschaftlichen Verwaltung, welche die verbündeten Mächte für die eroberten Länder zu bestellen für nothwendig fanden, auf die der französischen Prinzen und jener vier deutschen Fürsten beschränkt, denen die Aufnahme in den Bund versagt ward, immer mit Ausnahme der Länder, die den von Napoleon entsetzten Fürsten gehorcht hatten. Dazu kam noch die Entschädigung des Prinzen von Oranien, auf die er, wieder in sein väterliches Erbe eingesetzt, den Rechts-Anspruch verloren. Ein Bezirk umfaßte das Königreich Sachsen, unter Leitung des russischen Fürsten Repnin, zwei andre die Groß-Herzogthümer von Frankfurt und Berg; die übrigen Landstriche waren entweder diesen, oder dem Gouverneur des preussischen Westphalen auf Rechnung der Verbündeten untergeordnet x). An der Spitze des Ganzen stand der Freiherr von Stein; derselbe, der nach dem Unglücke bei Jena die Angelegenheiten Preussens geleitet hatte, darauf von Napoleon geächtet, eine Zuflucht in Oesterreich gefunden, und seit dem Jahre 1812 an der Seite Alexanders mit immer gleichem Eifer gegen die

---

w) Wenn sie gleich verworfen wurden, so wirkte doch der Geist, in dem sie gemacht und der Welt dargelegt wurden, noch lange fort; und dient zur Erklärung mancher spätern Erscheinungen.

x) Central-Verwaltung. S. 26. ff.

die französische Weltherrschaft und für Deutschlands Unabhängigkeit thätig war y). Unter ihm sorgte für die Landes-Bewaffnung der preussische Oberst Rühle von Lilienstern z). Ueberhaupt ward der Central-Verwaltung zur Aufgabe gemacht Entwicklung der Streitkräfte der deutschen Völkerschaften, Sorge für Unterhaltung der vordringenden Heere und Verwaltung der Geld-Beträge und Leistungen in Natur, denen jeder Staat zu diesen Zwecken sich unterziehen sollte a). Läugnen läßt sich nicht, daß der rasche Gang der Verwaltung im viel-herrischen Deutschland durch die abgeschlossenen Verträge gehemmt ward; und auch als später ihr Wirkungs-Kreis bei dem Vordringen der Heere über einen großen Theil von Frankreich sich erweiterte b), legte ihr die Ungefügigkeit der höhern französischen Beamten, welche entflohen und ihre Papiere verbargen oder verbrannten, und selbst

---

y) Central-Verwaltung. S. 9. ff.

z) Central-Verwaltung. S. 39.

a) Central-Verwaltung. S. 5. Die in dieser Beziehung getroffenen Einrichtungen, geschlossenen Verträge und ergangenen Beschlüsse s. Ebenda in den Beilagen S. 89. ff. so wie in Martens. T. V. Suppl. p. 615. sqq.

b) Es bestanden zuletzt 12 große Verwaltungs-Bezirke, jeder unter einem General-Gouverneur, unter der Central-Verwaltung. Schoell. X. 417.

selbst die Gesinnung des Volks vielfache Hindernisse in den Weg c).

Indessen schien es einen Augenblick, als wenn alle die großen Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges überflüssig werden könnten. Es waren neue Friedens-Unterhandlungen angeknüpft worden, und zwar von den Verbündeten selbst. Der österreichische Staats-Kanzlar hatte mit Zustimmung der Minister von Rußland und Preussen dem Grafen St. Aignan, französischen Gesandten bei den sächsischen Höfen *) einen Entwurf zum Frieden mitgetheilt. Frankreich solle seine natürlichen Gränzen den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen behalten, dagegen auf Deutschland, Spanien, Italien und Holland verzichten: sobald es diese Bedingungen angenommen, werde ein Ort am rechten Rhein-Ufer zu den weitern Verhandlungen bestimmt werden d). Die Antwort des französischen Ministers war ausweichend und unbestimmt: Mannheim wählte er zum Congreß-Ort und den Herzog von Vicenza benannte er als Gesandten Frankreichs: im übrigen versicherte

---

c) Central-Verwaltung. S. 76. ff. Als man zu Vesoul mit Beschlag gelegtes Staats-Eigenthum z. B. Holz versteigern wollte, und den Preis auf die Hälfte des Markt-Preises herabsetzte, fand sich dennoch kein Käufer.

*) Er war zu Weimar gefangen worden; und wurde jetzt in Freiheit gesetzt.

d) Diese Vorschläge geschahen am 10. November. Montholon. II. p. 347.

cherte er nur, daß die Basis der Unabhängigkeit der Völker in Beziehung auf Land und Meer immer ein Gegenstand der Wünsche des Kaisers gewesen sey e). Mit Recht erwiederte der Fürst von Metternich *): Frankreich habe die Friedens-Basis nicht anerkannt, und ehe dies geschehen sey, könne von weitern Unterhandlungen nicht die Rede seyn: dem Kongreß-Ort trat er bey f). Während dessen war eine Veränderung in Frankreich eingetreten; der Herzog von Vicenza erhielt die Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten die der Herzog von Bassano geleitet hatte g); und der nahm endlich am zweiten Dezember die vorgeschlagenen Friedens-Bedingungen an h). Es war zu spät, und die Antwort des österreichischen Ministers eben so ausweichend, als die erste des französischen gewesen war i).

Glaub-

---

e) Am 16. Nov. Montholon. II. p. 349.

*) Dazu hatte ihn der Kaiser von Oesterreich erhoben. Schoell. X. p. 369.

f) Den 25. Nov. Montholon. II. p. 355.

g) Fain Beiträge zur Geschichte des Sturzes der Regierung Napoleons: übers. von Dr. Schütze 1825. S. 7. ff.

h) Montholon. II. p. 359.

i) Die Antwort vom 10. lautete: die Kaiser und Könige würden mit ihren Verbündeten Rücksprache nehmen, und hofften in kurzem mit dem Herzoge das Nähere verabreden zu können. Montholon. II. p. 360.

Glaubten die Verbündeten in dem Zaudern Napoleons einen Wink zu erblicken, daß sie seine Nachgiebigkeit nur von der Gewalt ihrer Waffen erwarten dürften, oder überzeugten sie sich, daß Napoleon selbst an der Spitze Frankreichs in seinen natürlichen Gränzen noch allzumächtig sey; es war fortan weder von einer Versammlung zu Mannheim, noch von der Frankfurter Friedens-Basis mehr die Rede, und der politische Gang der Verbündeten, richtete sich allein nach dem Erfolge ihrer Waffen k).

Noch

---

k) Worte der Konferenz von Chatillon vom 17. Febr. 1814. Montholon. II. 436. Wenn man bedenkt, daß bei Entwerfung des Friedens-Projektes zu Frankfurt allein der englische Minister des Aeussern nicht Theil nahm Montholon. II. 354, und liest, welches Gewicht Metternich selbst in einem Schreiben vom 8. März 1814 der Stimme Englands, als einzigen Besitzer aller Kompensationen für die von Frankreich zu machenden Abtretungen, beilegt Montholon II. 413, (vgl. Ebenda. S. 412) so wird man auf den Gedanken geführt, daß England auf die Beseitigung der Frankfurter Friedens-Basis besondern Einfluß hatte. vgl. Fain Beiträge S. 11. und Wilson a. a. O. Europ. Annal. 1818. I. S. 43. Auch Preussens Politik war, wie es scheint, immer für die Fortsetzung des Krieges, und für Benützung des Waffenglücks (bis zur Entthronung Napoleons) vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 30. 31.

Noch war die beifällige Antwort des französischen Ministers nicht an die Verbündeten gelangt, als diese, im Glauben, daß doch nur Krieg zum Ziele führen könne, der Welt und Frankreich die Gesinnungen in denen sie ihn fortführen würden, öffentlich darzulegen für zweckmässig erachteten: vielleicht auch, um in Erinnerung des Feldzuges in die Champagne, Napoleon jeden Vorwand zu nehmen, durch den er die ganze Nation gegen sie aufzuregen und zu bewaffnen vermöchte. Durch eine Reihe von Siegen bis an den Rhein geführt, und mit der ganzen Macht Deutschlands verstärkt, so lautete die Erklärung der Verbündeten, hätten sie sich begnügt, Frieden anzubieten. Frankreich solle eine größere Ausdehnung behalten, als es je unter seinen Königen besessen habe; denn ein tapferes Volk sinke deswegen nicht herab, weil es Unfälle erfahren. Sie wünschten Frankreich groß und stark, denn es sey eine Haupt-Grundlage des europäischen Staaten-Bundes; glücklich, denn ein großes Volk sey nur dann ruhig, wenn es auch glücklich sey; überhaupt führten sie nicht gegen Frankreich Krieg, sondern nur gegen die Herrschaft, die Napoleon so lange zu seines Volkes und Europens Unglück auffer den Gränzen seines Reichs geübt habe. Wiederherstellung des verlornen Gleichgewichtes, und Sicherung der Völker für die Zukunft gegen solche Leiden, als diese seit zwanzig Jahren hatten erdulden müssen, das sey der einzige Zweck des Krieges 1).

Diese

---

1) s. die Erklärung vom 1. Dez. in Voß Zeiten. XXXVII. S. 443. f.

Diese Erklärung, obgleich in Frankreich unterdrückt, war dennoch nach Paris gelangt, und diente die friedlichen Gesinnungen derer zu bestärken, die schon lange im Stillen die Kriege des Ehrgeizes verdammten. So fand Napoleon im Innern selbst einen Widerstand, auf den er nach den langjährigen Beweisen unbedingten Gehorsams nicht vorbereitet war. Er hatte den gesetzgebenden Körper einberufen, und diesem und dem Senate die gepflogenen Friedens-Unterhandlungen vorgelegt: er hoffte, durch diese Auktoritäten selbst, die ganze Nation zum Volks-Kriege fortzureissen m). Aber selbst der Senat zeigte weniger Eifer, als er sonst in seine Aeusserungen zu legen gewohnt war. Zwar lobte er die Mässigung mit der Napoleon die Friedens-Unterhandlungen angenommen, billigte die Vertheidigungs-Maßregeln: aber er erklärte auch den Frieden für den Wunsch Frankreichs und das Bedürfniß der Menschlichkeit. Wenn der Feind bei seiner Weigerung verharrt, fügte er bei, nun so werden wir für das Vaterland kämpfen zwischen den Gräbern unserer Väter und den Wiegen unserer Kinder. Weit entschiedener und heftiger war die Sprache im gesetzgebenden Körper. Hier äusserten sich Lainé und Raynouard, zwei seiner Berichts-Erstatter, ganz im Geiste der verbündeten Mächte, und deckten ohne Scheu die ganze innere Lage Frankreichs

---

m) Er hoffte, daß ein Ehrenschrei zu den Waffen rufen würde. Fain Beiträge. S. 18. Eine schöne Verzweiflung konnte uns noch helfen. Ebenda. S. 16. vgl. Norvins Portefeuille (übers. v. Knapp). S. 590.

reichs auf. Nur die Erhaltung der Unverletzbarkeit des französischen Gebietes, sagten sie, könne die Fortsetzung des Krieges rechtfertigen: sie sey nicht bedroht, der Friede, den die Verbündeten vorgeschlagen nicht entehrend. Die Pyrenäen, die Alpen, der Rhein umschlössen ein unermeßliches Gebiet; nicht immer hätten alle darin enthaltenen Provinzen zu dem Reiche der drei Lilien gehört, und dennoch habe Frankreichs alte Königs-Krone unter allen Diademen Europens hervorgestrahlt durch Ruhm und Majestät. Nur auf sich selbst wünsche man Frankreich beschränkt; nur jene Ausbrüche ehrsüchtiger Thätigkeit zurückgehalten, durch die ganz Europa seit zwanzig Jahren verwirrt worden. Auch Frankreichs Elend fordre den Frieden: es sey auf den höchsten Punkt gestiegen: kein Franzose sey, der nicht an seinem Vermögen oder in seiner Familie einen grausamen Verlust erlitten durch die ewigen Kriege und die drückenden Gesetze: seit zwei Jahren sey es dahin gekommen, daß dreimal in jedem Jahre eine Menschen-Aerndte in Frankreich gehalten werde: ob denn die Thränen der Mutter und der Angstschweiß der Völker auch zum Eigenthume der Könige gehöre? Anstatt zur Fortsetzung des Krieges zu ermuntern, solle man den Kaiser zur Handhabung der Gesetze auffordern, welche dem Einzelnen die Freiheit und die Sicherheit des Eigenthums und der Nation die Ausübung ihrer politischen Rechte verbürgten n).

In

---

n) s. die angef. Verhandlungen und Reden in Voß Zeit. XXXVII. 110. ff. vgl. übrigens den zum Theil abweichenden Bericht in Beauchamp, histoire de la campagne de 1814. 1815. I. 363. ff.

In dieser Lage der Dinge löste Napoleon den gesetzgebenden Körper auf. Ich habe Euch berufen, sprach er um Trost und Hilfe zu finden, und Ihr unterstützt den Fremden; anstatt zu vereinigen, entzweiet Ihr. Habt Ihr vergessen, daß in der Monarchie der Thron und die Person des Monarchen eins sind? Was ist der Thron? Ein Stück Holz mit Sammet überzogen: in der monarchischen Sprache bin ich der Thron. Ihr beruft Euch auf das Volk: ihr seyd nicht dessen Stellvertreter, sondern nur Abgeordnete der Bezirke: der wahre Stellvertreter des Volkes bin ich, und man kann mich nicht angreifen, ohne die Nation selbst anzugreifen. Wenn auch einige Mißbräuche eingerissen sind, so ist jetzt nicht an der Zeit, mir darüber Vorwürfe zu machen, während 200,000 Kosaken unsere Gränzen überschreiten: es ist nicht an der Zeit, über individuelle Sicherheiten und Freiheiten zu streiten, während die politische Freiheit, die National-Unabhängigkeit bedroht ist. Eure Ideologen verlangen Bürgschaften gegen die Gewalt; in diesem Augenblicke verlangt sie Frankreich nur gegen den Feind. Ich werde ihn aufsuchen und schlagen: in drei Monaten sollt Ihr Friede haben, oder ich will untergehen. Verlangt Frankreich eine andere Verfassung, so werde ich sagen, sucht Euch einen andern Herrn! Ich stehe nur darum an der Spitze der Nation, weil die Verfassung, wie sie jetzt ist, für mich paßt. Uebrigens bedarf Frankreich meiner mehr, als ich seiner. Ihr seyd von Leuten hingerissen worden, die England zugethan sind; und

Eurer Berichts-Erstatter Lainé ist ein Verräther o).

So ward der innere Zwiespalt Frankreichs offenbar; und versprach einen minder schweren Kampf und einen früheren Sieg. Aber es bedurfte solcher Ermunterung nicht einmal, um allen Völkern, besonders Deutschlands, die Fortsetzung des Krieges wünschenswerth zu machen. Ohnedies hatte der Aufenthalt am Rheine der Ungeduld schon zu lange gewährt. Die einen wollten Rache, die andern Demüthigung Frankreichs, manche rechneten sogar auf Napoleons Sturz. Der alte Ruhm französischer Bildung und eines gewissen Ehrgefühls, das auch den geringsten in Frankreichs Heeren beseele, das Vorurtheil, daß der Franzose doch am Ende noch der erträglichste Feind sey, hatte sich verloren. Der ununterbrochene Krieg hatte die Herzen verwildert, und seit nach dem Unglücke in Rußland alles aufgenommen ward, um die ungeheuren Lücken zu ergänzen, und selbst Galeeren-Sklaven unter den kaiserlichen Adlern dienten, bezeichneten Gräuel und Verwüstung die Lager und die Züge der französischen Heere p). Was davon die verbündeten Krieger selbst sahen, was von den Leiden der befreiten Städte durch Deutschland erscholl, forderte zur Ver-

---

o) Den 31. Dez. Voß Zeit. XXXVII. S. 131. f. Fain Beiträge. S. 21. f. Beauchamp. I. 371.

p) Manso. III. S. 235. f.

Vergeltung auf q). Auch schien jetzt die Zeit gekommen, was Frankreich in Jahrhunderten vom deutschen Reiche abgerissen hatte, wieder zurück

---

q) Mir stand vorm Blick als letztes Ziel
Der doppelte Triumph:
Das Räuberneſt (Paris) der Flamme Spiel,
Des Räubers Haupt vom Rumph!
Rückert's Kranz der Zeit. II. S. 68. (aus des heimkehrenden Kriegers Schmachlied): Ebenda S. 123 (aus dem Zeitungsleſer):
O noch iſt vieles zu rächen,
Wenn ihr alles rächen wollt;
Tauſend offne Wunden ſprechen,
Die ihr Alle hören ſollt.
Danzig das in Trümmern lieget,
Dresdens arge Ungebühr,
Hamburg deſſen Aſche flieget —
Deutſche was nehmt ihr dafür?
Und du Ruſſe mußt dich ſchämen,
Wenn für Moskaus Flammenkranz
Du Paris nicht ſelbſt willſt nehmen,
Oder mindſtens Orleanz.
Hundert Parallel Stellen finden ſich im Rheinischen Merkur, und in Arndts Flugſchriften aus jener Periode (von denen der Verf. einen ganzen Band vor ſich liegen hat). Dieſe Schriften muß man leſen, um den Grad der Erbitterung und des Haſſes zu begreifen, der damals nicht nur gegen Napoleon, ſondern gegen Frankreich und gegen alles Franzöſiſche, ſelbſt in höheren Klaſſen der Geſellſchaft herrſchte. Sie hatten in ihrer Zeit eine große Wirkung: aber als hiſtoriſche Quellen ſind ſie nur mit Vorſicht zu benützen.

zurück zu erobern, und so, wie man glaubte, Deutchland am sichersten gegen neue Einfälle zu schützen. Andere, in Erwägung der Hartnäckigkeit und der Ehrsucht Napoleons, sahen nur in seinem Sturze die Möglichkeit eines dauerhaften Friedens qq). Und was sich in Frankreich so eben zugetragen hatte *), diente zur Rechtfertigung der kühnsten Gedanken. Daß sie in Erfüllung giengen, das bewirkte nur Napolevn selbst.

Drittes

---

qq) vgl. die letzte N. k.

*) Ueber den Eindruck, den das Verfahren Napoleons gegen den gesetzgebenden Körper machte vgl. de Pradt Recit historique sur la restauration de la rojautè en france 1816. p. 33. 34.

Drittes Kapitel.

Ausgang des Befreiungs-Krieges. Uebergang der Verbündeten über den Rhein. Anfang der Unterhandlungen zu Chatillon. Treffen bei Brienne und Schlacht bei la Rothiere. Trennung des schlesischen und des großen Heeres. Unfälle des erstern bei Champaubert, Montmirail, Vaucchamp und Etoges; des letztern bei Nangis und Montereau. Fortgang der Unterhandlungen zu Chatillon. Wiedervereinigung beider Heere, und Rückzug der großen Armee nach Chaumont. Waffenstillstands-Unterhandlungen zu Luzygni. Abermaliger Marsch Blüchers auf Paris; Uebergang über die Marne und Zug gegen die Aisne. Wiedervordringen der großen Armee: Gefechte bei Bar und la Ferté sur Aube. Schlachten von Craonne und Laon zwischen Napoleon und Blücher. Rückkehr jenes gegen die große Armee. Gefecht bei Rheims. Schlacht bei Arcis. Abbruch der Verhandlungen zu Chatillon. Wiedervereinigung des schlesischen und großen Heeres: Marsch Napoleons nach St. Dizier und der Verbündeten auf Paris. Einnahme der Stadt. Napoleons Abdankung und Rückkehr Ludwigs des XVIII. Schicksal der Festungen in Deutschland und endliche Befreiung Hamburgs. Der Friede von Paris. Betrachtungen über den Einfluß des Rhein-Bundes auf die Folge-Zeit.

Gegen Ende des Dezembers waren die Rüstungen der Verbündeten genugsam vollendet, — wenn gleich manches erschöpfte deutsche Land die versprochene Hilfe noch nicht gestellt hatte —

um

um den Feldzug wieder eröffnen zu können r). Dazu lud auch die Milde des Wetters ein, und die Hoffnung, Napoleon noch in der Mitte seiner Vorbereitungen zu überraschen*). Die Eintheilung in drei große Heere unter Schwarzenberg, Blücher und dem Kron-Prinzen von Schweden blieb; jedes aus Truppen verschiedener Mächte gebildet, entweder um Nacheiferung zu erwecken, oder möglichen Verlust gleichmässiger zu vertheilen **). Auch die Monarchen folgten den Heeren, weil sie die Wichtigkeit ihrer Gegenwart in schwierigen Lagen, und für schnelle Entschlüsse in entscheidenden Momenten erkannten. Den Oberbefehl behielt der Fürst Schwarzenberg: er konnte in keinen würdigern Händen seyn. Wenige Feldherrn in Europa hatten mehr Einsicht in die Besorgung der Einzelnheiten einer großen Armee: thätig, voll Muth, scharfsinnig in seinen Berechnungen und von pünktlicher Bestimmtheit

---

r) Uebersicht. 1814. I. S. 15. ff. Die Vorwürfe, welche in der Central-Verwaltung S. 52 ff. der Lauheit einzelner deutscher Staaten gemacht werden sind bestritten in Voß Zeiten. XL. S. 373. ff. Auch in der Kriegs-Geschichte II. S. 5 ist der Eifer gerühmt, mit dem sich jung und alt zu den Waffen drängte. Wie auch durch kleine Umstände die Schnelligkeit der Rüstungen gehemmt werden konnte, s. bei Gagern Politik. II. S. 2. f.

*) Daß dieser Zweck erreicht ward, darüber s. Montholon. II. 300.

**) Ueber die Nachtheile so zusammengesetzter Heere, besonders für die Kriegs-Zucht vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 91.

heit in seinen Befehlen verband er mit diesen Eigenschaften eine Ruhe, einen so sanften Karakter, und solche Feinheit der Formen, daß er zur Ober-Anführung in einem solchen Kriege wie geschaffen, und als das erste Band nie gestörter Einigkeit unter den Verbündeten erschien s).

Napoleon indessen sah eine Hoffnung nach der andern schwinden. Seine Lage verschlimmerten die Ereignisse in Westen, wie er denn selbst, zu spät, Spanien als die erste Ursache seines Falles erkannte t). Es verschlang ganze Heere, beschäftigte die beßten französischen Feldherrn, bot den Engländern einen bereiten Kriegs-Schauplatz dar, und führte den brittischen Feldherrn, den nie besiegten Wellington, zuerst unter den Feinden Napoleons auf Frankreichs alten Boden u). Umsonst erkannte endlich der Kaiser Ferdinand VII. als König von Spanien,

in

---

s) Proschek hat in seinen Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten von Schwarzenberg 1823 diesem Feldherrn ein schönes Denkmal gesetzt: aber das schönste Lob ist das der Feinde und Tadler vgl. Fain. II. S. 203 *.

t) Las Cases VI. 347 in den Berichtigungen. Die wahre Ursache lag aber darin, daß er, den Osten schon unterjochen wollte, während ihm der Westen noch den lebhaftesten Widerstand entgegensetzte. Wer zuviel will, vollbringt nichts.

u) Nach Erzwingung des Uebergangs über die Nive am 9. Dez. 1813. vgl. Rigel der Krieg in Spanien. III. S. 610. ff. vgl. Beauchamp. II. 133. ff.

in der Hoffnung, den Rücken sich frei zu machen, und Spanien und England zu entzweien v). Der Vertrag ward eben darum von der Regentschaft der spanischen Nation verworfen w). Napoleon mußte den doppelten Kampf an den Pyrenäen und am Rheine fortführen, während seine ganze vereinigte Kraft diesem kaum genügte. Nicht minder war Italien bedroht, weniger noch durch die Waffen Oesterreichs, als die Gesinnung des Königs von Neapel. Sobald Murat, begierig, den Schutz seiner Krone bei Oesterreich zu finden, den Napoleon nicht mehr so gut gewähren konnte, mit jener Macht sich verband x), war

---

v) Der Vertrag zwischen Napoleon und Ferdinand VII. ist vom 8. Dez. 1813. Martens. Rec. T. V. Suppl. p. 654. (Das hier angegebene Datum vom 11. Dez. ist falsch. Schoell. X. 329. N. r.) Auf die im Texte angegebene Absicht deuten Art. 6 und 7, nach denen Ferdinand sich verpflichtete, Spanien (namentlich auch Mahon und Ceuta) von den Engländern räumen zu machen und die Grundsätze über die Schiff-Fahrt der Neutralen zu vertheidigen, die England auf allen Meeren bekämpfte.

w) Nichts destoweniger wurden die spanischen Prinzen bald darauf ohne Bedingung ihrer Haft entlassen, weil doch die Behauptung Spaniens unmöglich war vgl. Schoell. X. p. 330.

x) Der Vertrag v. 11. Jan. 1814 in Martens. T. V. Suppl. p. 660.

war die Kraft des Vice-Königs von Italien gleichfalls gelähmt. Auch die stolzen Pläne durch den Papst die christliche Welt in geistlichen Angelegenheiten zu beherrschen, wie durch die Waffen in weltlichen y), schwanden jetzt in Nichts; aber, wenn Napoleon den ehrwürdigen Greis auch aus der Gefangenschaft los ließ, so geschah es nur, weil es nützlich schien zur Versöhnung der Gemüther, oder um zu verhüten, daß nicht eine andre Macht sich des Kirchen-Staates, als eines herrenlosen Landes bemächtige z). Hatte endlich der Kaiser der Franzosen gehofft, durch die Friedens-Unterhandlungen die Wieder-Eröffnung des Feldzuges hinaus zu schieben, so sah er jetzt auch diese Erwartung vereitelt. Noch war er zu einem Kampfe, wie er bevorstand, nicht gerüstet. Was die Pariser Blätter von den Schaaren von Truppen erzählten, die der Kaiser täglich mustere, hatte nur Täuschung zum Zwecke a); die Verstärkungen, die er dem italienischen Heere und dem gegen Spanien entzog, dienten nur ihn dort zu schwächen, ohne ihn gegen seine andern Feinde genugsam zu stärken; und die Heere, die von der

---

y) Montholon. I. p. 161. Las Cases. V. 258. 262.

z) Den 24. Jan. 1814 reiste Pius VII. von Fontainebleau ab. Schoell. X. 482. Der zweite im Texte angegebene Grund ist karakteristisch für Napoleons Politik: ihn enthält Fain Beiträge. S. 37. 38.

a) Fain Beiträge. S. 26.

der Gränze der Schweiz bis in die Sand-Ebnen Hollands den Rhein zu decken schienen, waren mehr berechnet, durch den Schein des Widerstandes zu schrecken, als fähig oder beauftragt ernsten Widerstand zu leisten b). Napoleon selbst hatte ihnen geboten, in dem Maße als die Verbündeten vordrängen zu weichen; die Champagne war zu ihrem gemeinschaftlichen Sammel-Platze bestimmt c). Die eine Hoffnung blieb ihm, wie vor dem bei Dresden, während die verbündeten Heere aus entgegengesetzten Richtungen und auf verschiedenen Wegen vordrangen, in den Mittel-Punkt ihrer Bewegungen sich zu stellen, und die noch vereinzelt zu überraschen, denen er sich vereinigt in offener Feld-Schlacht nicht gewachsen fühlte d). Dabei hatte er den Gedanken nicht aufgegeben, die ganze Nation zu bewaffnen e): was an Andern war bitter getadelt worden, schien löblich, sobald es zur eigenen Vertheidigung diente; und kein Mittel blieb unversucht, allen Haß und alle Leidenschaften in dem Volke aufzuregen f). Dreißigtausend Bürgern von Paris ward die Vertheidigung der Hauptstadt anvertraut; die zurückweichenden Feldherrn erhielten

---

b) Fain Beiträge. S. 3.

c) Fain Beiträge. S. 25.

d) Fain Beiträge. S 28.

e) Fain Beiträge. 26. 46.

f) vgl. Voß Zeit. XXXV. S. 433. ff. XXXVI. S. 239. ff.

ten Befehl, alle ermüdete und alle noch unbekleidete Soldaten in die Festungen zu werfen: aus diesen und den bewaffneten Volks-Haufen behielt sich Napoleon vor im Rücken der Verbündeten neue Heere zu bilden g), und auf diese Weise, in dem er seine Feinde selbst im Angesichte bekämpfte, ihnen zugleich auf ihren Rückzugs-Linien die größten Gefahren zu bereiten h). In der That war für die vordringenden Armeen im Falle eines Unglücks oder bei langer Dauer des Krieges von dem französischen Volks-Geiste alles zu fürchten; und hier wirkte Blüchers unternehmende Kühnheit, die schnellere Entscheidung herbeiführte, eben so glücklich, als die Besonnenheit, mit der die Monarchen vor dem Einbruche ihre Kräfte verstärkt hatten, wodurch ein entscheidender Unfall nicht so leicht möglich ward.

Indem die Verbündeten den Entschluß faßten, in das Herz von Frankreich vorzudringen (weil es nur so möglich schien, Napoleons Hartnäckigkeit zu brechen), beschlossen sie zugleich auf Oesterreichs Wunsch, ihre Richtung nach dem Süden zu nehmen. Auf diese Weise näherten sie sich dem österreichischen Heere in Italien und erleichterten, wie sie hofften, die Eroberung dieses Landes i). Dazu mußten sie das Gebiet der Schweiz betreten. Auch schien nothwendig, Napoleon die Pforten derselben zu verschliessen,

damit

---

g) Beauchamp, histoire I. 148. f.

h) Fain Beiträge. S. 25.

i) Kriegs-Geschichte. II. S. 9. 10.

damit er nicht, in vielleicht verzweifeltem Entschlusse aus ihnen hervorbrechend, den Krieg an die Donau versetze, während die verbündeten Heere in Frankreich kämpften k). Zwar hatten die Eidgenossen ihre Parteilosigkeit erklärt, und Frankreich sie anerkannt. Wie aber die Schweiz weder wahrhaft unabhängig, noch in der Lage war, ihre Neutralität zu behaupten, sobald sie zu verletzen, Napoleon nützlicher scheinen mochte; so hielten sich auch die Verbündeten nicht für verbunden, eine Parteilosigkeit anzuerkennen, die nur dem Feinde diente, ohne ihnen gleiche Sicherheit zu gewähren. Dies erklärten die Monarchen von Freiburg aus am ein und zwanzigsten Dezember l) der schweizerischen Eidgenossenschaft, und rückten in ihr Land. Es geschah durch die große Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg, die in einer langen Linie von Genf herab bis nach Söllingen bei Fort-Louis an Frankreichs Gränzen sich verbreitete m).

Die

---

k) Daß es auch solche Besorgnisse gab, darüber s. Kriegs-Geschichte a. a. O.

l) s. die Erklärung in der Uebersicht 1814. I. 38 und mit einem historischen Kommentare in den Mißhandlungen der Schweiz 1814. S. 5. ff.

m) Sie bestand aus acht Armee-Korps, unter dem Grafen Bubna, dem Grafen Gjulay, dem Fürsten Alois Lichtenstein, dem Grafen Colloredo, dem Erb-Prinzen von Hessen-Homburg, dem Grafen Wrede, dem Kron-Prinzen von Würtemberg und dem Grafen Wittgenstein.

Die äusserste Linke bildete Bubna; er überraschte Genf (am 30. Dezember), eines der Thore Frankreichs, und bemächtigte sich der Pässe über das Jura Gebirg; bei Söllingen bewirkte Wittgenstein seinen Uebergang über den Rhein; und zwischen diesen beiden Endpunkten überschritt sofort das ganze Heer die französische Gränze, und stand in den ersten Tagen des neuen Jahres auf feindlichem Boden. Straßburg, Hüningen, Besançon, und was sonst noch an Festungen diesen Theil von Frankreich schützt, überliessen die Verbündeten einzelnen Haufen zur Bewachung, und drangen schnell und unter geringem Widerstand vorwärts, theils nord-westlich, theils westlich, über Chalons an der Saone, Vesoul und Epinal, Paris, dem entscheidenden Ziele und der Vereinigung mit dem schlesischen Heere, entgegen n).

Der Feldmarschal Blücher hatte die Wahl, entweder, während die große Armee Napoleon auf sich zog, in seinem Rücken gerade auf Paris loszugehen, oder, jener sich nähernd, mit ihr gemeinschaftlich vorwärts zu dringen. Er entschloß sich zum letztern; theils wegen der geringen Zahl seines Heeres im Anfange des Feldzugs o), theils aus politischen Rücksichten. Er be-

---

In seinem vollen Bestande schätzte man das Heer auf 261,500 Mann. Plotho. III. Beilagen. S. 1—15.

n) Plotho. III. S. 17. ff. Uebersicht. 1814. I. S. 41—69.

o) Die schlesische Armee sollte bestehen aus den

besorgte, daß, wenn das große Heer vereinzelt irgend ein Unfall treffen sollte, dann leicht diejenigen, welche den Frieden wollten, das Uebergewicht erlangen könnten p): er aber gehörte zu denen die nur in dem Sturze Napoleons das Glück und den sichern Frieden Europens erblickten q). Es ward verabredet, daß gegen die Mitte des Januars Blücher zu Metz, die große Armee zu Langres eintreffen würde; zwischen der Marne und der Seine konnte sodann die Vereinigung geschehen. Zur Ausführung dieser Absichten schien aber dem preussischen Feldherrn auf gleiche Weise das tiefste Geheimniß und die größte Eile nöthig. Denn er fürchtete, Napoleon werde, sie errathend und zuvorkommend, sich zwischen jene furchtbare Reihe Festungen von der Mosel zur Maas werfen, wo es eben so schwer seyn würde, ihn in fast unangreifbaren Stellungen zur Schlacht zu zwingen, als wenig räthlich, ihn zurücklassend tiefer in Frankreich einzudringen. Also traf er scheinbar alle Vorbereitungen wie zu langer Winterrast und klagte laut

---

Truppen von York, Langeron, Sacken, Kleist, dem Kur-Prinzen von Hessen-Kassel, und dem Herzog von Koburg; zusammen 137,000 Mann: Plotho. III. Beil. S. 16—29. Allein da die beiden letzten Korps noch nicht ganz gebildet waren, Kleist noch bei Erfurt stand, und Langeron zur Blokade von Mainz zurückbleiben mußte, blieben nicht mehr als ohngefähr 50,000 Mann verfügbare Truppen übrig.

p) Kriegs-Geschichte. II. S. 13.

q) Kriegs-Geschichte. II. S. 30. 31.

laut über die erzwungene Unthätigkeit. Indessen bestimmte er in aller Stille die Mitternachts-Stunde des ein und dreisigsten Dezembers zum Uebergange über den Rhein, als die würdigste Feier des neu eintretenden Jahres. Er geschah an drei Orten, bei Mannheim von Sacken, bei Caub von Jork und bei Koblenz von Langeron. Dieser wandte sich sogleich zur Einschliessung von Mainz: mit den andern Truppen eilte Blücher, ohne großen Widerstand zu finden, schnell vorwärts, stand schon am achten Januar bei Saarbrück und am zwölften bei Metz, ohne Napoleon wie er besorgt hatte, zwischen den Mosel-Festungen zu finden r). Er überließ die Beobachtung dieser dem General Jork; mit dem Reste seines Heeres wandte er sich auf Nancy. Um dieselbe Zeit (17. Januar) war auch Schwarzenberg mit seinen Truppen bei Langres eingetroffen. Von dem an eilten beide Heere ihrer Vereinigung zwischen der Marne und Seine an der Aube entgegen: Schwarzenberg zog unter glücklichen Gefechten gegen die alte Garde unter dem Herzog von Treviso über Chaumont gegen Bar an der Aube: Blücher von Toul aus in zwei Heer-Säulen gegen Brienne; die eine, bei der er selbst

---

r) Ob der Kaiser den früher angezeigten Operations-Plan, die Vereinigung aller seiner Kräfte in der Champagne gleich anfangs beschlossen hatte, oder erst später beschloß, weil ihn die Ueberraschung hinderte, eine andre Stellung zu nehmen (und daß ihm das Vordringen der Allirten unerwartet kam, ist gewiß), wird sich schwer ausmachen lassen.

selbst war, folgte dem kürzesten Wege, die andre, um den Feind zu täuschen, gieng auf der großen Strasse nach Paris über Ligny und St. Dizier an der Marne, sich von da gleichfalls nach Brienne wendend. Am sechs und zwanzigsten Januar traf Blücher an diesem Orte ein s).

Auf die Nachricht von der wechselseitigen Annäherung der feindlichen Heere mußte endlich Napoleon Paris verlassen, wo er, als im Mittelpunkte aller Hilfs-Quellen, gerne so lange als möglich, ohne Rast, Tag und Nacht, mit Bildung eines neuen Heeres beschäftigt, verweilt hatte. Chalons an der Marne war seinen zurückweichenden Feldherrn zum Sammel-Platze angewiesen worden; eben dahin war schon alles vorausgeeilt, was an Verstärkungen sich herbeiziehen oder neu ausrüsten ließ. Ueber mehr als 70,000 Mann vermochte er noch nicht zu gebieten. Aber er mußte aufbrechen, wollte er anders noch seinen Plan ausführen und seine Gegner vereinzelt überraschen. Dem gemäß übertrug er der Kaiserin die Regentschaft mit großer Vollmacht (am 23. Januar), gesellte ihr Tags darauf den König Joseph als Statthalter des Reiches bei, verbrannte in der Nacht (als einer, der auf alles gefaßt ist) seine geheimsten Papiere, umarmte noch einmal (es war zum letztenmale) seine Gemahlin und seinen Sohn und verließ am fünf und zwanzigsten in der Frühe um drei Uhr

---

s) Kriegs-Geschichte. II. S. 12—23. Plotho. III. S. 43—96. Ueberficht. 1814. I. S. 69—78.

Uhr Paris, das er nie mehr als Sieger wiedersehen sollte. In Chalons traf er sein Heer. Er gab ihm, durch den Zug Blüchers verführt, die Richtung auf Vitry und St. Dizier, in der Hoffnung, die schlesische Armee noch an der Marne zu finden. Diese hatte sich schon nach der Aube gewandt. Eben dahin zog jetzt über Montier en Der der Napoleon; entweder um die Vereinigung mit der großen Armee, wo möglich, noch zu verhindern, oder wenigstens den kühnsten seiner Gegner die ersten Schläge fühlen zu lassen t).

Als der Feldmarschal den Anmarsch Napoleons erfuhr, fühlte er sich versucht, ihm zur Schlacht entgegen zu rücken. Er war durch aufgefangene Briefe unterrichtet, daß der Kaiser keineswegs noch seine ganze Macht vereinigt hatte. Indessen bedachte er, daß Schwarzenberg mit 100,000 Mann in der Nähe stand, Jork aber, der nach Zurücklassung kleinerer Haufen vor den Mosel-Festungen seinen Feldherrn nachgerückt war, schon bei St. Dizier sich befinden müsse; daß es unverzeihlich sey, in dem Augenblicke etwas auf das Spiel zu setzen, in dem die bevorstehende Vereinigung überwiegender Streit-Kräfte einen gewissen Sieg versprach. Er beschloß, in Brienne nur den Heer-Haufen von Sacken abzuwarten (er war gegen Lesmont vorangerückt), und dem Feinde es zu überlassen, ob er ihn angreifen wolle. Dieses geschah. Es war den neun und zwanzigsten gegen drei Uhr

Nach-

---

t) Fain Beiträge. S. 43—54.

Nachmittags, als Napoleon rechts und links an der Strasse von Montier en Der, mit Fußvolk und Kanonen, die ganze Reiterei auf seinem rechten Flügel, vorrückte. Eben traf der Heer-Haufen von Sacken in Brienne ein, zog durch die Stadt hindurch, und stellte sich hinter derselben auf: ihm folgte die Reiterei Blüchers, die den Marsch des Fußvolkes gedeckt hatte. Indessen hatte das Gefecht um Brienne fortgedauert; unentscheidend. Schon dunkelte es, und die Verbündeten hielten dafür, es sey alles beendigt, als Napoleon auf einmal mit seinem ganzen rechten Flügel aufs neue vor und hart an die Stadt drang. Diesen Augenblick benützte der Feldmarschal. Da der linke feindliche Flügel von aller Reiterei entblöst war, ließ er ihn von der Seinigen umgehen und überfallen. Ueberraschung und Dunkelheit erzeugten große Verwirrung; selbst bis zu Napoleon drang ein Haufe Kosaken, von denen einer zu seinen Füssen getödtet ward. Während der Zeit bestand Blücher eine nicht minder große Gefahr. Plänkler vom rechten französischen Flügel hatten sich um Brienne herum gezogen und den Ausgang nach Lesmont (man beachtete ihn nicht, weil durch ihn den ganzen Tag Truppen gezogen waren) unbesetzt gefunden; sie drangen in die Stadt. Eben war Blücher mit Gneisenau auf das Schloß geritten, um das Schlacht-Feld noch einmal zu übersehen; hätten sich die feindlichen Schützen nicht durch unzeitiges Schiessen verrathen, beide wären ohne Rettung gefangen worden. In diesem Augenblicke ward auch der General Sacken mit seinem Stabe in den Strassen der Stadt von Reiterei, die den Plänklern gefolgt war, umringt und beinahe gefangen. In

der

der Ueberraschung gieng ganz Brienne verloren. Da gebot Blücher, mehr um der Ehre als des Vortheils willen (denn sein Rückzug war schon beschlossen) die Franzosen wieder aus der Stadt hinaus zu werfen: bis um Mitternacht währte das Gefecht: Brienne stand in Flammen: aber im Schlosse behauptete sich der Feind. In ihm, dem Sitze einer Kriegs-Schule in den königlichen Zeiten, hatte Napoleon den ersten Unterricht in der Kunst erhalten, die ihn nachmals auf den Kaiser-Thron führte: er fand es halb verwüstet wieder u); ein Bild seiner Lage.

Der Feldmarschall Blücher hatte noch in der Nacht des Schlacht-Tages von Brienne seinen Rückzug auf Trannes genommen; er erwartete hier in einer festen Stellung, die Vereinigung mit dem großen Heere, das von Chaumont eilig heranrückte, und blieb im Besitze eines Passes, der ihn in jedem Augenblicke erlaubte, wieder zum Angriffe überzugehen v). Indessen schien es abermals zweifelhaft, ob nicht die wieder erneuerten Friedens-Unterhandlungen die ernsthafte Forsetzung des Krieges ganz überflüssig machen könnten. Denn kaum hatten die Verbündeten den Rhein überschritten, als der Herzog von Vicenza, gestützt auf die Annahme der Frankfurter Friedens-Basis, die Eröffnung eines Kongresses

---

u) Kriegs-Geschichte. II. S. 24—28. Fain Beiträge. S. 54-61. Plotho. III. S. 96-106. Uebersicht 1814. I. S. 87—90.

v) Kriegs-Geschichte. II. S. 28. 29.

greſſes aufs neue verlangte w); und in der That war dazu Chatillon an der Seine beſtimmt x) und der Anfang auf den dritten Februar feſtgeſetzt worden y). Von dem an wollten diejenigen, welche einen Frieden mit Napoleon wünſchten, um ſo weniger die raſche Fortſetzung des Kampfes, als glückliche Erfolge den Sturz des Kaiſers herbei zu führen drohten, den zu vermeiden in ihren Abſichten lag z): dagegen dran-

---

w) Er ſchrieb den 6. Januar: er ſey bereit ſich in das Haupt-Quartier der Verbündeten zu begeben. Montholon. II. 363.

x) Die erſte Antwort des Fürſten von Metternich vom 8. Jan. erhielt noch keine beſtimmte Erklärung Montholon II. p. 364; aber in dem Schreiben vom 14. Jan. ward Chatillon zum Kongreß-Orte beſtimmt. Montholon. II. 379.

y) Dies geſchah durch ein Schreiben vom 29. Jan. Montholon II. 379. Von der Baſis der Unterhandlungen war nicht die Rede; und am wenigſten von der zu Frankfurt. Als Geſandten Englands erſchienen die Lords Chatcart und Aberdeen und Sir Charles Steward; von Seiten Rußlands, Oeſterreichs und Preuſſens die Grafen Raſumovski, Stadion und der Freiherr von Humboldt. Schoell. X. 409. vgl. Montholon. II. p. 426.

z) Wie ernſthaft von der Abſetzung Napoleons die Rede war, ſieht man aus dem konfidentionellen Schreiben Metternichs vom 29. Januar: wenn Napoleon nicht Frieden mache,

drangen Alle, welche eben dieses Ereigniß als den Haupt-Zweck des Krieges betrachteten, an ihrer Spitze Blücher, auf rasche Benützung der Vortheile, welche den Verbündeten die Vereinigung ihrer Kräfte über Napoleon in seiner Stellung bei Brienne gewährte. Für diese Meinung entschied endlich die Lage des verbündeten Heeres selbst, das in dem magern Aube-Thale entweder zurückweichen mußte, oder weiter vorwärts dringen a).

Also erhielt Blücher den Auftrag zum Angriffe auf Brienne. Seinen Mittelpunkt bildeten die Heer-Theile von Gjulay, Sacken und dem Kron-Prinzen von Würtemberg; den rechten Flügel der Graf Wrede, den linken der Fürst Colloredo; weiter rechts stand Wittgenstein mit 16,000 Mann, und die vereinigten Garden als Vorbehalt zu Bar an der Aube: ein mächtiges Heer, nur daß der Vorbehalt vom Schlacht-Felde all zu entfernt aufgestellt, und die Truppen von Colloredo und Wittgenstein mehr zur Beobachtung des Feindes, als zu kräftiger Mitwirkung bestimmt waren b).

Was Napoleon entschied, die Schlacht bei ungleichen Kräften anzunehmen, ist ungewiß; vielleicht daß

---

heißt es darin, l'Empereur (Franz) deplorera le sort de sa fille, sans arreter sa marche. Montholon. II. p. 383.

a) Kriegs-Geschichte. II. S. 29—31.

b) Kriegs-Geschichte. II. S. 31—33.

daß er die Vereinigung der Macht seiner Gegner nicht kannte c), oder ward er in Brienne durch die verspätete Herstellung der Brücke von Lesmont festgehalten, über die sein Rückzug gieng d); vielleicht auch, daß er in der vorgerückten Stellung gerne so lange als möglich ausharrte, um der Stimme seines Unterhändlers bei den Friedens-Verhandlungen größeren Nachdruck zu geben, und als Blücher vordrang, durch den Enthusiasmus seiner Leib-Schaaren zur Schlacht hingerissen wurde e). Das Gefecht begann spät (erst gegen drei Uhr ward es allgemein), theils wegen Entfernung der Orte, von denen aus die verbündeten Truppen zur Schlacht auszogen, theils weil der aufgeweichte Lehmboden dem Vorrücken, besonders der Geschütze, große Hindernisse in den Weg legte. Desto tiefer erstreckte es sich, bei der Hartnäckigkeit, mit der beide Theile fochten, in die Nacht: denn der Ausgang der ersten Schlacht auf französischem Boden erschien als besonders wichtig durch seine Wirkung auf Belebung oder Abspannung des Muthes und als eine glückliche oder unglückliche Vorbedeutung für den Ausgang des ganzen Krieges.

Die Aufstellung Napoleons bei Brienne war durch Dörfer gedeckt, von denen la Rothiere und la Giebrie die wichtigsten waren.

Ge-

---

c) Kriegs-Geschichte. II. S. 35.

d) Nach Fain Beiträge. S. 62.

e) vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 35.

Gegen diese zog Sacken und der Kron-Prinz von Würtemberg; gegen Dienville, den Stützpunkt des rechten französchen Flügels Gjulay, und gegen Morvilliers auf den linken der Graf Wrede. Hier war der schwächste Punkt der feindlichen Schlacht-Ordnung. Am ersten erfüllte seine Aufgabe der Kron-Prinz von Würtemberg. Nachdem er den Wald von Eclance gesäubert hatte, stürmte er la Giebrie: aber die Behauptung des Ortes war schwerer als die Einnahme, und die ganze Heer-Säule schien in Gefahr zu schweben, bis in ihrer rechten die vereinigten Baiern und Oesterreicher Morvilliers wegnahmen, und Chaumenil stürmten, in ihrer linken aber Sacken gegen la Rothiere vordrang. Hier standen Napoleon und Blücher einander selbst gegenüber, und war der blutigste Kampf, bei dem jenem ein Pferd unter dem Leibe, an des andern Seite aber ein Kosak getötdet ward. Schon hatten die Russen das Dorf bis zur Kirche erobert, als Napoleon seine junge Garde selbst ins Gefecht führte: das Geschütz derselben, das in so vielen Schlachten entschieden hatte, rückte vor: die russische leichte Reiterei, die ihr entgegengieng, ward geworfen. Als aber die des Feindes in dem Eifer der Verfolgung, und im heftigen Schneegestöber, das sich erhoben, mitten in das Feuer des russischen Fußvolkes gerieth, und zurückprallend und in der Verwirrung aufs neue von den Russen geworfen, bis hinter Brienne zurückwich; da war der Augenblick gekommen, Napoleon eine entscheidende Niederlage beizubringen, hätte dem preussischen Feldherrn der Sturm erlaubt, den Gang des Gefechtes zu übersehen, und er ohne Zögern die ganze

Kraft

Kraft des nunmehr eingetroffenen Vorbehalts gegen la Rothiere gerichtet. Indessen erholte sich der Feind von der ersten Bestürzung; und bis Nachts 11 Uhr währte der hartnäckige Kampf, ehe Sacken Meister des Dorfes ward. Und auch dem Grafen Gjulay gelang es nicht früher, sich Dienvilles zu bemächtigen; während auf dem rechten Flügel noch um die Behauptung von Chaumenil und Morvilliers gekämpft ward. Um Mitternacht trat der Feind den Rückzug an. Vier bis fünftausend Mann hatten die Verbündeten verloren, die meisten der Heer-Theil von Sacken; dreitausend Gefangene und drei und siebzig Kanonen (viele, weil die grundlosen Wege sie nicht fortzubringen erlaubten) fielen in die Hände der Sieger. Es hatte sich gezeigt, daß das „Vorwärts“ des Marschals Blücher eben so kräftig sey, als alle Begeisterung, die Napoleon seinen Soldaten einzuflössen wußte f).

Nach der Schlacht von la Rothiere, trennten sich Blücher und Schwarzenberg wieder. Jener wandte sich gegen die Marne, um die Unternehmung Yorks auf Chalons zu unterstützen; dieser mit dem Heer-Theile von Colloredo, den Gar-

---

f) Ueber die Schlacht von la Rothiere geschlagen am 1. Febr. s. Plotho. III. 112—129. Kriegs-Geschichte. II. S. 34—38. Uebersicht 1814 I. 92—106 und über die Operationen Napoleons seit seiner Ankunft bei der Armee überhaupt vgl. noch Beauchamp, histoire I. 183—209 und die verschiedenen Bülletins. Ebenda. 408. ff.

Garden und Grenadieren gegen die Seine auf Troyes; Wrede, der Kron-Prinz von Würtemberg und Gjulay folgten Napoleon auf Lesmont, wohin er seinen Rückzug genommen; und der General Wittgenstein, am rechten Ufer der Aube vordringend, war bestimmt, zwischen dem großen und dem schlesischen Heere die Verbindung zu unterhalten. Dazu war ihm Seslawin, mit 12 Kosaken Regimentern beigegeben. Dieses Vorrücken in getheilten Massen machte die Unmöglichkeit, für ein so großes Heer auf einem Punkte Lebensmittel genug zu finden, nothwendig; ungefährlich schien es bei der Ueberlegenheit der Verbündeten an Reiterei, durch die unter allen Heer-Theilen der Zusammenhang beständig unterhalten werden konnte; und bei gleich wachsamen und einträchtigen Zusammenwirken Aller auch durch feindliche Ueberraschung für Keinen etwas zu besorgen. Dabei hatte der glückliche Ausgang der Schlacht von la Rothiere die Gemüther mit den größten Erwartungen erfüllt: weder York noch Wittgenstein, noch Colloredo, weder die Garden noch die Grenadiere hatten an jener Schlacht Theil genommen, und doch hatte Napoleon den Stoß nicht auszuhalten vermocht. Welche neue Kräfte stunden ihm denn zu Gebote, um der vereinigten Macht die Spitze zu bieten! Und nur sechs Tag-Märsche trennten noch von Paris g)! Und doch kamen die Verbündeten mitten in der Blüthe ihrer Hoffnungen in eine größere Gefahr, als sie noch während des ganzen Krieges bestanden hatten. War die Trennung des schlesischen Heeres und der großen

Armee

---

g) Kriegs-Geschichte. II. S. 40. 41.

Armee nach der Schlacht von la Rothiere in der That ein Fehler h); oder schadete nur das bedächtige Vorrücken Schwarzenbergs, welches Napoleon Zeit ließ, und das Zurückrufen aller Truppen über die Aube, wodurch Blüchers linke Seite blosgestellt ward i); war Eifersucht der Anführer im Spiele k); wirkte die Friedens-Partei ein, die gerne den Feldherrn geschwächt oder gedemüthigt wollte, der als der eifrigste Gegner des Friedens erschien l); oder triumphirte Napo-

---

h) Schoell sagt: On vouloit renouveller le manoeuvre, qui avoit fait gagner la bataille de Leipsic; mais on n'avoit pas comme alors une troisiéme armée, pour occuper le centre, et on laissa en consequence une trop grande distance entre les deux armées, parcequ'on s'etoit persuadé, que la qualité du terrain ne permettroit pas à Bonaparte de s'y placer. X. 389.

i) Kriegs-Geschichte. II. S. 41. 47. f.

k) Manso. III. S. 262. Aber der Fürst Schwarzenberg hatte so eben dem Marschal Blücher zur Schlacht von la Rothiere den größten Theil seines Heeres abgetreten, und so selbst zur Vermehrung seines Ruhmes beigetragen. Plotho. III. S. 110.

l) Man glaubte im schlesischen Heere, durch die Intriquen dieser Partei sey Blücher in den (folgenden) Schlachten bei Champaubert und Montmirail absichtlich verlassen worden Kriegs-Geschichte II. S. 70. Allein dieser Vermu-

Napoleon bloß durch kluge Benützung jener Zufälle und Fehler, die, wenn Viele durch Zeit und Raum getrennt, nach einem Plane handeln sollen, fast immer unvermeidlich sind, und jene Kunst schneller und wohlberechneter Bewegungen, der er seine schönsten Siege verdankte: drei Wochen nach der Schlacht von la Rothiere waren die Verbündeten in einer solchen Lage, daß sie trotz ihrer doppelt überlegenen Zahl durch einen eiligen Rückzug einer Schlacht ausweichen zu müssen glaubten, und selbst in einem Waffen-Stillstande Hilfe suchten. Der erste Schlag traf Blücher.

Da dieser erfahren hatte, Napoleon habe sich anstatt auf der geraden Strasse nach Paris von Lesmont aus über Piney nach Troyes gezogen, so faßte er Hoffnung, den Marschal Macdonald, der bei Chalons an der Marne stand, ganz vom Haupt-Heere, und verzögerte er seinen Rück-Marsch nach Paris, selbst von der Hauptstadt abzuschneiden. Dem gemäß richtete er seine Bewegungen ein. Während York, der am fünften Februar Chalons genommen hatte, dem Herzog von Tarent auf der großen Strasse nach Paris jenseits

---

thung fehlt es durchaus an Belegen. Uebrigens findet auch Beauchamp I. 237—241 in der Familien-Verbindung Napoleons mit Oesterreich, welche dieser Macht einen Frieden mit jenem wünschenswerther als seinen Sturz machte, die Ursache der Langsamkeit in den Bewegungen der großen Armee, von der bald die Rede seyn wird, und die allerdings schädlich genug ward.

seits der Marne nachfolgte, suchte Blücher die kleine über Montmirail diesseits des Flusses zu gewinnen, um bey la Ferté sous Jouarre, wo die erstere auf das linke Ufer herüberführt, dem Marschal zuvorzukommen. Am neunten Februar stand York auf jener bei Dormans; auf der kleinen Sacken bei Montmirail, weiter rückwärts bei Champaubert Alsufiew, und noch weiter zurück bei Bergeres Blücher, um die Truppen von Kleist und Kapzewitsch (vom Korps Langerons) zu erwarten, die, bei Erfurt und Mainz überflüssig geworden, schon ganz in der Nähe sich befanden. Er glaubte nichts für seine linke Seite besorgen zu müssen, da er sie durch Wittgenstein gesichert wähnte, und von der Seine her nichts sich ihm nahen konnte, ohne von den Schwärmen der Kosaken früh genug entdeckt zu werden; ja er hielt sich für um so sicherer, da er Napoleon schon ganz vom rechten Ufer jenes Flusses verdrängt glaubte. Denn da nach seiner Berechnung die drei Heer-Theile die dem Kaiser über Lesmont gefolgt waren, während er nach Troyes zog, ihm die gerade Strasse von Troyes nach Paris über Merry mußten abgewonnen haben; so schien es, Napoleon sey kein anderer Ausweg geblieben, als über Sens (an der Jonne) und Fontainebleau sich zurückzuziehen. Von allem dem, was Blücher nach der früheren Verabredung glaubte voraussetzen zu dürfen, war nichts geschehen. Weder Wittgenstein noch Seslawin standen mehr am rechten Ufer der Aube; der Fürst Schwarzenberg, anstatt, wie Blücher hoffte, seine ganze Stärke gegen die Linke Napoleons zu brauchen, zog vor, diesen in seiner rechten Seite

 zu

zu umgehen, und entfernte sich durch diese Richtung immer mehr vom schlesischen Heere m); überhaupt rückte er mit solcher Vorsicht vor [ward etwa von Napoleon selbst ein neuer Angriff besorgt?] n), daß er in vier Tagen (vom 3. — 7. Februar) mehr nicht als drei Meilen zurücklegte o). Auf diese Weise gewann Napoleon Zeit, von seiner ersten Bestürzung sich zu erholen.

In der That befand er sich zu Troyes in einer solchen Lage, daß nicht nur seine Feldherrn, sondern auch er selbst alles verloren glaubten. Hielt er es doch für nothwendig, seinem Bevollmächtigten auf dem Kongresse zu Chatillon [am 4. Februar hatten die Unterhandlungen begonnen] p) unbedingte Vollmacht zum Frieden zu ertheilen q). Die Nothwendigkeit

---

m) Vielleicht geschah es, um mit dem im südlichen Frankreich zurückgelassenen österreichischen Heere in Verbindung zu bleiben. Plotho. III. 195.

n) vgl. Fain Beiträge. S. 69. 70.

o) Plotho. III. 194. f. über das Ganze der Bewegungen seit der Schlacht bei la Rothiere. Kriegs-Geschichte. II. S. 42 — 49. Plotho. III. 129 — 140. S. 161 — 175. Uebersicht. 1814. II. 1 — 4. 13. 14.

p) Den 4. und 5. Februar waren die Präliminar-Konferenzen. Montholon. II. 426 — 429.

q) Der Brief des Herzogs von Bassano, durch den Napoleon an Caulincourt carte blanche ertheilte ist vom 5. Februar. Montholon. II. 390.

keit Troyes zu verlassen, sobald Schwarzenberg es ernstlich anzugreifen Miene machte, vermehrte die allgemeine Muthlosigkeit; und noch in Nogent r) erwartete alles den Feind in wenigen Tagen in Paris. Mit einemmale schien Napoleon ein neuer Glücks-Stern aufzugehen. Er hatte Nachrichten von dem raschen Vordringen Blüchers an der Marne erhalten: wenn er mit dieser Eile das Zögern Schwarzenbergs verglich und die Entfernung berechnete, die das schlesische und das große Heer von einander trennte, so faßte er Hoffnung, jenes zu überfallen, ehe dieses Hilfe bringen, oder ernste Gefahr für die Hauptstadt herbeiführen könnte. Zwar trennt die beiden großen Zugänge zu Paris, die Strasse an der Seine, die Napoleon inne hatte, und die an der Marne, auf der Blücher stand, eine weite Ebene, die Champagner Brie, ohne alle Strassen, und die in dieser Jahreszeit vollends unwegsam schien; aber eben die örtlichen Schwierigkeiten reizten Napoleon noch mehr zur Ausführung seines Planes, weil sie gerade dadurch, daß sie den Zugang zum Feinde erschwerten, dessen sorglose Sicherheit zu vermehren geschickt waren. Also ließ er Oudinot und Victor zurück, um die Uebergänge über die Seine bei Nogent und Bray zu bewachen, und Schwarzenberg, so lange möglich, aufzuhalten: er selbst zog die erste Abtheilung der spanischen Truppen an sich, die zur rechten Zeit eingetroffen war, und brach am neunten Februar nach Sezanne in Blüchers linke

r) Am 7. traf Napoleon daselbst ein; und an demselben Tage zogen die Oesterreicher in Troyes ein.

ke Seite auf. Am Abende desselben Tages war er nur noch vier Stunden von dem Gegner, den er überraschen wollte, entfernt s). Alles begünstigte ihn, die zerstreute Aufstellung des schlesischen Heeres (wie sie theils zur Verfolgung Macdonalds, theils um der Verpflegung willen nothwendig war), und der kühne Muth ihrer Führer.

Als Blücher am neunten Februar Abends durch einen Angriff polnischer Reiterei auf einen Theil der Truppen Alsufiews in Baye beunruhigt ward, ertheilte er an Sacken Befehl, den zehnten in Montmirail stehen zu bleiben, um die feindliche Bewegung von Sezanne her zu erforschen (denn nur von da konnte die polnische Reiterei gekommen seyn): werde er von Napoleon angegriffen, so solle er sich mit Jork über die Marne zurückziehen; erst dann, wenn er sich überzeuge, daß von Sezanne keine Gefahr drohe, habe er die Bewegung zur Abschneidung Macdonalds fortzusetzen. Dieser Befehl ward auch Jork zur Darnachachtung mitgetheilt. Sacken unternehmend, wie der Ober-Feldherr, und geneigter Gefahren aufzusuchen, als sie furchtsam vorauszusetzen, ließ melden, daß nichts zu fürchten sey; er selbst brach am zehnten zur Verfolgung Macdonalds gegen la Ferté sous Jouarre auf. Dadurch ward die Entfernung zwischen den einzelnen Theilen des schlesischen Heeres noch vermehrt, und Napoleon die Ausführung seiner Absichten erleichtert. Während Sacken einen Theil der Truppen Macdonalds bei la Ferté schlug, und bis Trilport verfolgte, wo sie die Brücke sprengten, und in

s) Fain Beiträge S. 66—79.

in der That so ein wünschenswerthes Resultat, die Trennung jenes Marschals von Napoleon erreichte; warf sich dieser mit ganzer Kraft auf Alsufiew in Champaubert, der, eines solchen Angriffes sich nicht versehend, von der Uebermacht erdrückt ward. Der Feind erbeutete 1500 Gefangene und neun Kanonen. Sofort ließ Napoleon Marmont bei Etoges zurück, um Blücher zu beobachten, er selbst machte sich zur Verfolgung Sackens auf. Noch stund es in dessen Gewalt, einem ungleichen Gefechte auszuweichen, wenn er bei la Ferté Brücken schlug, und den Fluß zwischen sich und dem Feinde brachte; auch Blüchers Rückzug nach Chalons stund nichts im Wege; und ungehindert konnte hinter der Marne die Vereinigung des ganzen Heeres geschehen. Sacken aber zog Napoleon selbst zur Schlacht entgegen. Als er am eilften erfahren hatte, daß der Feind Montmirail besetzt habe, wollte er, immer noch in der Ueberzeugung, daß keine große Macht im Anzuge sey, die Gelegenheit zu einem Siege nicht entschlüpfen lassen, und forderte York auf, an der Schlacht Theil zu nehmen. Dieser entweder vorsichtiger, oder weil er sich an seine Befehle hielt, oder abgeschreckt durch die Schwierigkeiten eines Marsches von Viffort aus, wo er stand, nach Montmirail, weigerte sich der Theilnahme: nichts desto weniger, als ihn die Lebhaftigkeit des Feuers bei Montmirail zugleich, daß dennoch der Angriff geschehen sey, und von der Heftigkeit des Gefechtes überzeugte, schickte er eine Abtheilung unter den General Pyrch zu Hilfe. Diese, die mit der größten Mühe nur eine Batterie durch die grundlo-

sen Wege zu führen vermocht hatte, rechtfertigte die Weigerung Jorks und rettete den Heer-Theil Sackens. Schon hatte dieser in dem Versuche den Feind in seiner linken Seite zu umgehen, alle seine Truppen ins Gefecht geführt, als Napoleon (denn er stand bei Montmirail) nun selbst zum Angriff schreitend, die junge Garde, der Sacken nichts mehr entgegenzusetzen hatte, gegen dessen Linke führte, die um so schwächer war, als der russische Feld-Herr seine volle Kraft auf seinen rechten Flügel übertragen hatte. Das ganze russische Korps war in der größten Gefahr, in die Schluchten des Petit Morin gedrängt zu werden, der das Schlacht-Feld begränzt. In diesem Augenblicke minderte der Angriff Pyrchs auf den rechten Flügel Napoleons den Andrang des Feindes, und verschaffte dem General Sacken Zeit, seinen Rückzug gegen Viffort anzutreten. Er geschah mit den größten Schwierigkeiten auf Wegen, wo die Reiterei sich vor das Geschütz spannen mußte, um es von der Stelle zu bringen; und auch am folgenden Tage noch bis zur Marne bei Chateau Tierry unter beständiger Verfolgung des Feindes, dessen geschickte Reiter-Bewegungen den Verlust stündlich vermehrten. Als endlich dieser Fluß (über den die Preussen die Brücke sogleich zerstörten) dem Nachdringen Napoleons ein Ziel setzte, hatten die vereinigten Heer-Theile von Jork und Sacken 7000 Mann und 10 Kanonen verloren.

Indessen brannte Blücher von Begierde, an einem Gefechte Theil zu nehmen, zu dem ihn der von Montmirail herschallende Kanonen-

Donner rief (Nachrichten von Sacken hatte er nicht); allein der Mangel an Reiterei nöthigte ihn stille zu stehen. Sobald aber am dreizehnten gegen Mittag einige Regimenter von Kleist's Reitern eingetroffen waren, setzte er sich in Bewegung. Zu Etoges leistete Marmont geringen Widerstand; aber wie sich Blücher am vierzehnten Montmirail näherte, überzeugte ihn schon bei Vauchamp die hartnäckige Vertheidigung des Feindes, darauf die Heftigkeit der Angriffe, zu denen er übergieng, von der Gegenwart Napoleons; und bald erfuhr der preussische Feldherr von Gefangenen, daß der Kaiser, nachdem er Jork und Sacken über die Marne getrieben, in Eilmärschen gegen ihn selbst zurückgekehrt sey. Dadurch war der Zweck des Marsches auf Montmirail schon erreicht, nämlich den Feind von Jork und Sacken abzuziehen, und Blücher beschloß um so mehr augenblicklichen Rückzug, als alles, was er an Truppen hatte versammeln können, 15,000 Mann nicht überstieg. Aber der Rückzug war schwer, besonders bei der Ueberlegenheit der französischen Reiterei. Während das Fußvolk den Russen und Preussen auf der Strasse nachfolgte, hatte ein Haufen von wenigstens 6000 Reitern ihre rechte Seite umgangen, und wandte sich, immer mit ihnen gleichmässig fortziehend, an Fromentieres vorbei nach der Ebene, die von Champaubert bis zum Walde von Etoges sich erstreckt. Indessen setzten die Verbündeten in beßter Haltung und von Blücher selbst ermuntert, nichts zu übereilen, langsam ihren Weg auf Champaubert fort, als sie über dieses Dorf hinausrückend, mit einemmale die ganze Größe der Gefahr übersahen.

Die

Die feindliche Reiterei hatte sich zwischen ihnen und dem Walde von Etoges, ihrer Rückzugs-Linie aufgestellt, und jetzt, auf dem geeigneten Boden eingetroffen, brach sie los, jagte den kleinen Haufen preussischer Reiterei vom Schlacht-Felde, und umringte das verlassene Fußvolk von allen Seiten. Eben dieses Umringen ward für die Eingeschlossenen ein Glück, weil es die Kraft der feindlichen Anfälle verminderte; um so eher ward es möglich sie abzuweisen. Der Marsch ward nicht unterbrochen. In dichten Haufen enggeschlossen, unter beständigem Wirbel der Trommeln, um die Bataillone zusammen zu halten, und nach allen Seiten sich vertheidigend strebten die Verbündeten vorwärts dem sichernden Walde zu: nur 1500 Schritte trennten sie noch von demselben; in einer halben Stunde war es dunkel. Das Alles diente den Muth zu erhöhen, den Niemand auch nur einen Augenblick verlor. Jetzt zerstreuten einige Geschütze von der reitenden Artillerie der Russen die feindlichen Haufen, die noch den Zugang zum Walde verwehrten: er war erreicht — nicht zwar ohne Verlust, aber doch ohne den, der zu fürchten stand, als Blücher, der Prinz August von Preussen, Gneisenau, Kleist, Ziethen und Kapzewitsch, so viele ruhmvolle Führer und ihr kleines, wenn gleich auserlesenes Heer in mitten der siegssichern feindlichen Reiter eingeschlossen waren. Die Nacht brach herein; und die größte Gefahr war überwunden; wenn gleich noch nicht alle. Denn einige Haufen feindlichen Fußvolks die einen Seiten-Weg durch das Gehölz von Etoges kannten, legten dem Nachtrab bei diesem Orte noch einen Hinterhalt, der neuen Verlust her-

bei-

beiführte. Endlich Nachts zehn Uhr erreichte Blücher die Stellung von Bergeres, und sammelte dort sein geschmolzenes Heer. Es fehlten 6000 Mann und sieben Kanonen. Blücher war nicht in der Lage, ein zweites ungleiches Gefecht zu bestehen. Also brach er noch vor Tage auf und erreichte am fünfzehnten um die Mittagsstunde Chalons. Dort war er sicher, bis York und Sacken Hilfe brachten, deren Vereinigung mit ihn um nichts mehr zu hindern vermochte. Aber Napoleon dachte nicht daran, die schlesische Armee weiter zu verfolgen; er glaubte sie genug geschwächt t), um sie längere Zeit nicht mehr fürchten zu dürfen, und wandte sich zur Ausführung andrer Absichten gegen das große Heer u).

Die-

---

t) Blücher berechnete den Verlust der 5 Tage (vom 10. — 14. Febr.) auf 14000 Mann und 27 Kanonen: Kriegsgeschichte. II. S. 66. In einem Schreiben Napoleons vom 17. Febr. an den Herzog von Vicenza ist dagegen von 30 — 40,000 Gefangenen, 200 Kanonen, der Vernichtungen mehreren Armeen der Rede — und das Alles, fast ohne einen Schuß zu thun. Montholon. II. 403. Es ist eine Eigenheit Napoleons (die auch in Norvius Portefeuille, und de Pradt's Gesandschafts-Bericht nur zu oft auffällt), daß er seine diplomatische Angenten eben so durch seine Berichte zu täuschen suchte, wie die Welt — oder war dies nur die Sprache, die sie führen sollten?

u) Kriegsgeschichte. II. S. 50—65. vgl. Plotho. III. 174—196. Uebersicht 1814. II. 16—25. Beauchamp I. 253—292. Fain. Beiträge S. 78—88.

Dieses setzte indessen nach der Einnahme von Troyes (am 3. Februar) und einigen Rast-Tagen, wenig besorgt, wie es schien, um das Schicksal des schlesischen Heeres, oder gleichzeitiges Zusammenwirken mit Blücher, seinen Weg in der einmal genommenen Richtung langsam fort; ein Theil der Armee an der Seine gegen Nogent, der andere weiter links gegen die Jonne auf Sens. Da trafen schon am eilften Nachmittags fünf Uhr die ersten Nachrichten von dem Umfalle bei Champaubert und der Gefahr des schlesischen Heeres ein. Sofort gewann Alles den Anschein der Eile. Den Garden ward geboten, sich bei Merry zu versammeln, um allenfalls über Plancy sich rechts in den Rücken Napoleons zu wenden; eben dahin sollten Wittgenstein und Wrede über Sezanne ziehen, nachdem sie schleunigst bei Nogent den Uebergang über die Seine erzwungen. In der That rechnete man immer im Haupt-Quartiere Blüchers auf Mitwirkung der großen Armee, entweder durch rasches Vordringen gegen Paris, oder durch einen Marsch in den Rücken Napoleons über Plancy, wo wie man wußte Wittgenstein früher eine Brücke geschlagen hatte: eine oder die andere Bewegung wäre entscheidend gewesen v). Allein keine von beiden ward ausgeführt. Stand das große Heer zu einem schnellen und kräftigen Vorrücken, in welcher Richtung immer, zu zerstreut w); leisteten die Marschäle Oudinot und Victor an der Seine zu hartnäckigen Widerstand, und fand man

Be-

---

v) Kriegsgeschichte. II. S. 53. 54.

w) Kriegsgeschichte. II. S. 65.

Bedenken, überhaupt und besonders solchen Gegnern gegenüber durch das Rechtsschieben des rechten Flügels den linken, der an der Jonne stand, zu verlassen; machte gerade der Unfall des schlesischen Heeres gegen alle Angriffs-Bewegungen mit vereinzelten Heer-Theilen besorgter: der erwähnte Befehl blieb ohne Folgen, und die große Armee verfolgte ungestört die einmal eingeschlagene Richtung. Also, nachdem Wrede und Wittgenstein bei Nogent den Uebergang über die Seine erzwungen hatten, zogen sie auf Provins und Nangis, der Kron-Prinz von Würtemberg von Sens auf Monterau, Colloredo am weitesten links auf Fontainebleau; die Grenadiere, so wie die Garden und Gjulay waren als Vorbehalt, jene bei Pont sur Jonne, diese auf dem Marsche gegen die Seine auf Bray, Nogent und Pont sur Seine. Erst als am Morgen des fünfzehnten Nachricht von dem Unglück einlief, welches Blüchern Tags vorher getroffen hatte, ward ernstlich daran gedacht, ihm zu Hilfe zu eilen. Eiligst sollten Wrede und Wittgenstein nach Sezanne aufbrechen, und das ganze Heer ihnen über Arcis nachfolgen. Aber schon war diese Bewegung überflüssig geworden. Noch in der Nacht desselben Tages meldete Blücher, daß Napoleon ihn zu verfolgen aufgegeben habe (gleich nach dem Gefechte bei Vauchamp hatte er den Rückmarsch angetreten), und warnte vor dessen Unternehmungen. In der That gedachte der Kaiser der Franzosen das große Heer eben so vereinzelt zu schlagen, wie es ihm mit dem schlesischen gelungen war. Dazu gebrauchte er jene Schnelligkeit, in der ihn noch kein Feldherr übertraf; schon am achten Tage, nachdem er seine Mar-

schäle verlassen (er hatte in dieser Zeit über dreissig Meilen zwischen der Marne und Seine durchflogen, drei Schlachten geliefert, und das linke Ufer jenes Flusses von Feinden gesäubert), am sechzehnten Februar stand er schon wieder, mit jenen vereinigt, bei Guignes gegen die Seine. Er fand die große Armee in der Stellung, die eben angedeutet worden x).

Gleich am Morgen nach seiner Ankunft gebot er den Angriff. Der erste Anfall traf den Vortrab des Grafen Wittgenstein unter dem General Pahlen bei Nangis. Zum Rückzuge gezwungen ward er während desselben von der feindlichen Reiterei durchbrochen, und mit Verlust von 2000 Mann und neun Kanonen in die Flucht gejagt. Darauf wurden die Baiern bei Villeneuve angegriffen, und Wrede genöthigt über die Seine nach Bray, wie Wittgenstein nach Nogent zurückzukehren. Napoleon klagte, daß viele Anführer, aus Unlust am Kriege, nachdem sie reich und geehrt geworden, bei weitem den rastlosen Eifer und die Selbstaufopferung nicht mehr bewiesen, die er von den alten Gefährten seiner Siege verlangte. Der Verlust der Baiern wäre weit größer geworden, hätte sich der General l'Heritier, Anführer der Dragoner, nicht verspätet und zur rechten Zeit eingehauen; und der sonst unermüdliche Marschal Victor, der noch am siebzehnten Abends die Brücke von Monterau hatte besetzen sollen, blieb aus Ermüdung bei

Sa=

---

x) Plotho. III. S. 139—161. Uebersicht 1814. II. 25—40. Beauchamp. I. 302—319.

Salins stehen. Am folgenden Tage kam Napoleon selbst herbei, um diesen wichtigen Punkt am Zusammenflusse der Jonne und Seine zu nehmen: er selbst richtete die Kanonen auf den Höhen von Sürville, und gebot ihr Abfeuern: denen, die für ihn fürchteten, antwortete er, die Kugel die ihn treffen solle, sey noch nicht gegossen. Endlich nach langem und tapfern Widerstande mußte der Kron-Prinz von Würtemberg der Ueberlegenheit des Feindes, besonders an Geschützen, weichen; und mit solcher Heftigkeit drängte dieser nach, daß die Sprengung der Brücke unmöglich ward. Mit einem Verluste von mehr als 3000 Mann geschah der Rückzug der Würtemberger auf Bray. Nach diesen Unfällen, der Folge zerstreuter Aufstellung, ward im Kriegs-Rathe der Verbündeten beschlossen, alle Gefechte abzubrechen, alle Truppen zurückzuziehen, und das ganze Heer weiter rückwärts bei Troyes zu vereinigen. Könne Blücher bis zum zwei und zwanzigsten oder drei und zwanzigsten Februar mit 30,000 Mann erscheinen, so wolle man eine allgemeine Schlacht in der Stellung von St. Parr annehmen. Blücher aber versprach am ein und zwanzigsten mit 53,000 Mann und 300 Kanonen bei Merry bereit zu seyn. Das allmählige Eintreffen der Truppen von Langeron und Kleist machte es möglich: und mit Erstaunen sah Napoleon schon wieder sich gegenüber einen Feind, den er vernichtet geglaubt oder gerühmt hatte y).

Die

---

y) Fain Beiträge S. 89—108. Plotho. III. 210—223. S. 258 ff. Uebersicht 1814. II. 40 ff. Kriegsgeschichte. II. S. 65. 66. Beauchamp. I. 319 ff.

Die bisher erzählten Ereignisse, welche Europa erschreckten, weil man Napoleons altes Glück wieder zurückgekehrt wähnte, wurden, weil sie ihm selbst gleiches Vertrauen, oder neue Pläne des Ehrgeizes einflößten, die Ursache seines Sturzes. Ein solcher Erfolg des Krieges hatte bisher mehr in den Wünschen Einzelner, als in den Verhältnissen gelegen: und selbst England, wenn es sich gleich der Prinzen des Bourbonischen Hauses bediente, um Napoleon zu schrecken, war noch immer bereit, mit ihm Frieden zu schliessen, wenn er sich nur zu mässigen wußte z). Zwar die Macht, die ihm die Verbündeten zu Prag und in den ersten Tagen der Unterhandlungen zu Frankfurt noch überlassen hätten, waren sie nicht mehr geneigt, ihm zuzugestehen, nachdem sie siegreich den Rhein überschritten, und die Waffen bis an das Herz Frankreichs getragen; aber Frankreich in seinen

---

z) Note Cannigs an die span. Regierung vom 25. März 1825 in der allg. Zeitung 1825. Beil. S. 1175. Das Gesagte wird auch bestätigt durch ein Schreiben Metternichs vom 8. März 1814 bei Montholon II. 412: und durch die Aeusserungen Castelreaghs im Unterhause, daß die Unterhandlungen zu Chatillon nicht wegen der Vorfälle zu Bordeaux (wo man sich zuerst für die Bourbons erklärt), sondern bloß darum abgebrochen worden seyen, weil sich die Verbündeten überzeugt, daß es Napoleon kein Ernst mit dem Frieden sey, sondern er nur Zeit gewinnen wolle. Minerva 1814. IV. S. 277. vgl. de Pradt Recit historique sur la restauration de la rojautè en France 1816. p. 65. N. 1.

seinen alten Gränzen konnte er immer behaupten, sobald er nur wollte a). Auch schien er anfangs nach dem Unglücke bei la Rothiere zur Nachgiebigkeit geneigt; und wie er selbst seinem Unterhändler unbedingte Vollmacht ertheilt hatte, so nahm auch dieser die von den Verbündeten vorgeschlagene Friedens-Basis an, und verstand sich sogar zur Auslieferung fester Plätze in den von Frankreich abzutretenden Ländern, wenn nur ein Waffenstillstand die unmittelbare Folge würde b). Indessen aber hatte sich mit den Erfolgen gegen Blücher alles geändert. Schon am Tage des Gefechts von Champaubert ließ Napoleon dem Herzog von Vicenza schreiben, daß eine glänzende Veränderung in seinen Verhältnissen eingetreten sey, und der Gesandte eine minder demüthige Stellung einnehmen solle, als bisher c); und als er die schlesische Armee über die Marne zurückgeworfen hatte, und bereit war, auf das große Heer zu fallen, am siebzehnten Februar, nahm er die unbedingte Vollmacht ganz zurück: denn da sie nur nothwendig gewesen sey, um die Haupt-Stadt zu retten d), der keine Gefahr mehr drohe,

so

a) In der Konferenz zu Chatillon vom 7. Febr. ward von den Verbündeten diese Friedens Basis, Frankreich in den Gränzen von 1792, vorgeschlagen. Montholon. II. p. 430 ff.

b) Schreiben Vicenza's an Metternich vom 9. Febr. Montholon. II. p. 398.

c) Am 10. Febr. Fain Beiträge S. 87.

d) Dieses Eingeständniß der Größe der Gefahr für die Hauptstadt nach der Schlacht von la

so sey sie überflüssig geworden e). Dies geschah an demselben Tage, an dem die Verbündeten, den Wünschen des französischen Abgeordneten zu entsprechen, den Entwurf zu Friedens-Präliminarien vorlegten, deren Unterzeichnung Frankreich dasselbe gewährte, was ein Waffenstillstand, ohne die Nachtheile desselben für die Verbündeten mit sich zu führen. Der Entwurf enthielt folgende Bedingungen: Frankreich sollte auf den Besizstand von 1792 zurückgeführt werden, Deutschland unabhängig, Holland vergrössert und vom oranischen Hause beherrscht, die Schweiz in ihren alten Gränzen frei, Spanien Ferdinand VII. zurückgegeben, Italien zwischen Oesterreich und unabhängige Staaten vertheilt; sogleich aber sollte Napoleon die festen Plätze in Deutschland und Italien und in Frankreich Hünningen, Belfort und Besançon den Verbündeten ausliefern, und, was den Mann, der bisher die Angelegenheiten Europens allein geordnet hatte, am tiefsten kränkte, er selbst an der künftigen Berathung über die Vertheilung der von ihm gemachten Abtretungen keinen Antheil haben f). Von der Annahme eines

---

Rothiere bezeichnet am beßten die ganze Hilflosigkeit der Lage Napoleons in jenem Augenblicke, und enthält die strengste Kritik der Langsamkeit in den Operationen des Haupt-Heeres nach jener Schlacht.

e) Montholon. II. 404. vgl. Fain Beiträge. S. 93.

f) Montholon. II. p. 438. sqq. vgl. Ebenda p. 420.

nes solchen Friedens war nicht mehr die Rede g); Napoleon wollte sich jetzt jeden einzelnen Punkt abhandeln lassen, und bestand unerschütterlich auf der Friedens-Basis von Frankfurt h), bis die Nachgiebigkeit, wie vormals zu Prag, endlich zu spät kam i). In diesem Augenblicke schien übrigens der

---

g) Man sagt, als Napoleon diese Friedes-Bedingungen mitgetheilt worden, habe er ausgerufen, er sey jetzt näher bei Wien, als die Oesterreicher bei Paris Hormayer III. S. 364. vgl. Norvins, Portefeuille v. 1813. übers. v. Knapp 1826. S. 210. Beauchamp II. 5. und in Tiedge's Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Kurland. 1823 S. 293 heißt es: Napoleon habe erklärt, er werde nicht eher Frieden machen, bis er München verbrannt habe. Beauchamp I. 42 läßt ihn dieses schon früher und bei einer andern Gelegenheit sagen.

h) Darauf zu bestehen ward Caulincourt schon im Schreiben vom 17. Febr. eingeschärft. Montholon. II. 404.

i) Napoleon in seiner Darstellung der Verhandlungen zu Chatillon Montholon II. 316 sqq. (der Verf. ist überall nur den Urkunden gefolgt), macht, um sich selbst zu rechtfertigen, den Verbündeten den Vorwurf, sie hätten den Frieden mit ihm nie aufrichtig gewollt, sonst würden sie ihn in der Zeit vom 5. — 17. Febr. geschlossen haben, in der sein Unterhändler carte blanche hatte. Man sieht aber aus der Darstellung im Texte, daß schon am 10. Febr.

der Schrecken, der sich des österreichischen Haupt-Quartiers bemächtigt hatte, die Hoffnungen Napoleons zu rechtfertigen, und diente dazu, ihn in seinen hochfliegenden Plänen zu bestärken.

Bei der großen Armee nämlich hatte man den Plan einer allgemeinen Schlacht, zu der Blücher

---

Caulincourt wieder die Hände gebunden waren. Fain Beiträge S. 81 und aus demselben läßt sich schlieſſen, daß dies schon am 8. geschehen sey a. a. O. S. 74—77. Auch sieht man aus dem Schreiben des Herzog v. Vicenza an Napoleon vom 6. Febr. daß er nie mit Bestimmtheit wußte, wie weit er gehen dürfe. Montholon. II. 398. Die Aufrichtigkeit der Allirten beweist der Umstand, daß sie die Friedens-Präliminarien, als ihnen das Glück lächelte, bis zum 19. März nicht mehr zurücknahmen. Pons de l'Herault (Congres de Chatillon) S. 10 ff. dagegen klagt Caulincourt an, weil er mit der carte blanche in Händen am 7. die Friedens-Basis nicht angenommen habe. Wozu aber würde die Annahme von Bedingungen geführt haben, die Napoleon schon am 8. nicht mehr wollte? Der Minister wußte besser, wie weit er bei einem Herrn gehen dürfe, der auch 4 Wochen später, nach neuen Unglücksfällen die Dauer jedes Zugeständnisses vom Erfolge seiner Waffen abhängig machte vgl. Schoell Recueil V. p. 120. Dasselbe gilt von der Konferenz am 17., als die Verbündeten die Präliminarien vorlegten; überdies waren Caulincourt da die Hände schon gebunden. s. Pons p. 30 und vgl. Fain Beiträge. S. 81.

Blücher war gerufen worden, schon wieder aufgegeben, und dachte nur noch an einen allgemeinen Rückzug. Diesen Entschluß schienen die übeln Nachrichten hervorgerufen zu haben, die in dieser Zeit von dem österreichischen Heere im Süden Frankreichs eingelaufen waren. Denn dort hatte das große Heer, als es in das Herz des französischen Reiches eindrang, einen Heer-Theil unter dem Grafen Bubna zurückgelassen, um die Schweiz zu decken, auf der, als ihrer Grundlage, alle Bewegungen der großen Armee beruhten. Dieser Heer-Theil, schon lange von Augereau, der bei Lyon einen Heer-Haufen sammelte, bedroht, ward jetzt von demselben, verstärkt durch 12,000 Mann, die aus Spanien eingetroffen waren, hart bedrängt. Schon war Chambery verloren; die Oesterreicher waren bis Nantua zurückgedrängt, und Genf in Gefahr. Es ward beschlossen Bubna den Heer-Theil von Colloredo eiligst zu Hilfe zu senden *); und war es nun, daß das Haupt-Heer sich jetzt nicht mehr stark genug glaubte, eine Schlacht zu bestehen [obgleich es mit dem schlesischen vereint das doppelte der Macht Napoleons zählte] k), oder überwog die Gefahr, die Schweiz zu verlieren, und allenfalls bei einem Rückzuge zwischen die Festungen an der Mosel und der Saar, in jene Land-

*) Auch der Fürst von Hessen-Homburg mit einem aus den Kontingenten der deutschen Fürsten gesammelten Heer-Theile erhielt diese Bestimmung.

k) 124,000 gegen 62,000. Kriegs-Geschichte. II. S. 70 *.

Landstriche gedrängt zu werden, in denen die Flamme des Volks-Aufstandes mit jedem Tage mehr um sich griff, jede andre Betrachtung; man hielt für nothwendig einer Schlacht auszuweichen und den bedrohten Gegenden sich mehr zu nähern l). Dies erfuhr der Marschal Blücher, der am ein und zwanzigsten Februar pünktlich bei Merry eingetroffen war, und umsonst den ganzen zwei und zwanzigsten hindurch den Plan zur Schlacht erwartet hatte, mit Erstaunen m); ja daß sogar der Fürst Wenzel Lichtenstein an Napoleon abgesandt worden sey, um einen Waffenstillstand nachzusuchen n). Sein Antrag, dem franzö-

---

l) Plotho. III. 227. 230 und 231. 254. ff. vgl. Uebersicht 1814. III. 2—6. Beauchamp. II. 14—17.

m) Kriegs-Geschichte. II. S. 67 — 69. Plotho. III. S. 262. f.

n) Plotho. III. 228. Nach Fain Beiträge S. 92 war schon am 17. der Graf von Paar mit einer ähnlichen Sendung bei den französischen Vorposten eingetroffen. Auf die Lichtensteins traten am 24. Februar Kommissarien aller kriegführenden Theile im Dorfe Luzigny zusammen, um den Waffenstillstand zu unterhandeln: aber er kam nicht zu Stande, wie es scheint aus zwei Grünben; einmal, weil Napoleon politische und militairische Gegenstände vermischte, und zu Luzigny das Belgien sich erhalten wöllte, das man ihm zu Chatillon verweigerte; zum andern, weil bald durch die Diversion Blüchers ein Waffenstillstand für die große Armee allen Werth verlor vgl. Fain Beiträge. S. 109. ff. 120—126. 156.

französischen Kaiser allein eine Schlacht liefern zu wollen, wenn ihm nur die große Armee die Reserve bilde, ward verweigert.

In dieser Lage sicherte die Kühnheit des Feldmarschals den Erfolg des Feldzugs. Er bedachte, daß wie die Verbündeten uneinig und ohne Vertrauen auf sich selbst seyen, ein allgemeiner Rückzug, wenn Napoleon rasch nachdringe, leicht bis zum Rheine führen könne. Dagegen belebte ihn die Hoffnung, wenn er sich wieder von Schwarzenberg trennte, und abermals eilig gegen Paris sich wendend, Napoleon von der Verfolgung des großen Heeres zur Rettung der Hauptstadt zurückriefe, daß dann dieses, wieder Zeit zur Besinnung gewinnend, auch wieder zu entschlosseneren Entwürfen übergehen werde. Also, nachdem er erforscht, daß die Monarchen, deren Heere er anführte, den Rückzug der schlesischen Armee nicht ausdrücklich befohlen, beschloß er wieder über die Aube zurück zu kehren, und auf dem geradesten Wege gegen Paris zu ziehen: nur verlangte er, die Truppen Winzingerodes und Bülows vom Nord-Heere mit sich vereinigen zu dürfen, von denen jener [sie waren durch andre Truppen in den Niederlanden abgelöst worden] *) Soissons mit Sturm erobert hatte **), dieser bei Laon erwartet ward.

Mit

---

*) Am 21. Jan. war der Herzog von Weimar schon mit dem dritten deutschen Bundes-Haufen aus sächsischen Völkern gebildet zu Arnheim eingetroffen. Plotho. III. 204. ff.

**) Am 14. Febr. aber am 19. hatte er es wie-

Mit ihnen verbunden, und alsdann an der Spitze von 100,000 Mann glaubte sich Blücher stark genug, allein der ganzen Macht Napoleons zu widerstehen. Diese Vereinigung aber fand um so weniger Bedenken, als von dem Kron-Prinzen von Schweden, der sich laut gegen den Uebergang über den Rhein, als einen Bruch der ältern Verträge mit Frankreich, erklärt, wenig Theilnahme zur Fortsetzung des Krieges erwartet ward o).

Sofort brach das schlesische Heer schon in der Nacht des drei und zwanzigsten auf; am folgenden Tage gieng es bei Anglure über die Aube, trieb über Sezanne den Marschal Marmont vor sich her (der an der Marne mit dem Marschal Mortier sich zu vereinigen eilte), stand am sechs und zwanzigsten schon bei la Ferté Gaucher, und am sieben und zwanzigsten bei la Ferté sous Jouarre im Besitze eines Uebergangs über die Marne; die Gefahr des Marsches über die Aube war überwunden, und Blücher im Stande, durch den Uebergang über die Marne sich der Verfolgung zu entziehen, und durch Vereinigung mit Winzingerode und Bülow an der Aisne Napoleon selbst furchtbar zu machen p). Und jetzt war auch der Zweck der gan-

---

der verlassen. Plotho. III. 202. f. Ueber den ganzen Zug von Bülow und Winzingerode vgl. Beauchamp. II. 40. ff.

o) Kriegs-Geschichte. II. S. 12.

p) Kriegs-Geschichte. II. S. 69 — 80. Plotho. III. 264—272.

ganzen Bewegung Blüchers schon erreicht. Napoleon, der das große Heer mit voller Macht rasch verfolgt hatte, war durch die größere Gefahr für seine Hauptstadt gegen Blücher abgerufen worden; und Schwarzenberg, auf seinem Rückzuge schon bis Bar sur Aube gedrängt, und auf dem Wege nach Chaumont, vielleicht nach Langres, fand sich nach Napoleons Entfernung stark genug, einzuhalten, ja wieder zum Angriffe überzugehen. Als dieser Entschluß bei dem Heer-Theile des Grafen Wrede bekannt ward (er deckte den Rückzug), riefen alle Truppen ein frohes Hurrah, wirbelten alle Trommeln, ertönten alle Trompeten; so schmerzlich war den Soldaten [wie den Monarchen] q) der Rückzug gewesen. Schon am folgenden Tage (den 27. Februar), kehrten Wrede und Wittgenstein zum Angriffe auf Bar sur Aube zurück. Marschal Oudinot in einer vortheilhaften Stellung im Besitze der Stadt und der Höhen, die jene beherrschen, leistete fast den ganzen Tag hindurch hartnäckigen Widerstand, so daß man schon an der Einnahme Bars verzweifelte, als ein Haufe Russen im kühnen Anfalle die Höhen erklimmte und die Baiern sich den Weg in die Stadt mit dem Bajonette eröffneten. Nicht minder unglücklich war Macdonald (ihn nebst Oudinot hatte Napoleon zur Verfolgung des großen Heeres zurückgelassen) am acht und zwanzigsten bei la Ferté an der Aube, wo er die Verschanzungen, in denen er die Verbündeten aufzuhalten gedachte, an die Truppen von Gjulay

---

q) Kriegs-Geschichte. II. S. 69.

lay und den Kron-Prinzen von Würtemberg verlor. Von dem an wichen die französischen Marschäle unter fast beständigen Gefechten, nicht ohne rühmlichen Widerstand, doch täglich weiter zurück. Am vierten März räumten sie Troyes; am siebenten giengen sie bei Nogent über die Seine, und zogen sich weiter auf Provins. Ihnen rückte das Haupt-Heer nach; der Kron-Prinz von Würtemberg aber mit Gjulay links gegen Sens, ohne auf einen Feind zu treffen. Am neunten stund die große Armee ohngefähr wieder in derselben Aufstellung an der Seine und der Jonne, die sie schon vier Wochen früher inne gehabt hatte r). Jetzt aber trat von neuem ein Stillstand in ihren Bewegungen ein: vielleicht, daß man im österreichischen Haupt-Quartiere genug gethan glaubte, um Napoleon zu dem Frieden, den man immer noch hoffte, und mit ihm wollte, zu bewegen, dagegen besorgte, ein zu rasches Vordringen gegen Paris könne eine Katastrophe herbeiführen, die nicht im Interesse Oesterreichs lag s). Ueberdies mochte die Un-

---

r) Plotho. III. 226—256. Uebersicht 1814. II. 49—83. Beauchamp. II. 81—96.

s) Diese Vermuthung wird bestärkt, wenn man bedenkt, daß gerade in dieser Zeit dem französischen Unterhändler zu Chatillon ein Termin zu seiner Erklärung über die Friedens-Präliminarien war gesetzt worden; und daß der Kaiser Franz seinen Schwieger-Sohn erst dann seinem Schicksale ganz überließ, als die Antwort nicht genügend ausfiel. Und von den-

Unthätigkeit des großen Heeres um so gefahrloser erscheinen, als Blücher jetzt allein stark genug war, Napoleon zu widerstehen.

Jener Feldherr, nachdem er durch Tettenborn erfahren hatte, daß der französische Kaiser gegen ihn über Sezanne im Anzuge sey, (am 28. Februar) gab die Verfolgung der Marschäle auf, und setzte sich in Bereitschaft, je nach den Umständen Napoleon noch vor der Vereinigung mit diesen ein Treffen zu liefern, oder wenn dies unmöglich wäre, ihn wenigstens durch weiteres Zurückweichen gegen die Aisne mehr und mehr vom großem Heere zu entfernen und diesem dadurch freieren Spielraum zu verschaffen. Die Ausführung des ersten Gedanken ward schon darum unmöglich, weil Blücher dazu die Mitwirkung, wenigstens von einem Theile des Nord-Heeres, bedurfte, dessen Eintreffen zur rechten Zeit sich nicht mit Gewißheit erwarten ließ. Denn Bülow t), und Winzingerode waren eben (am 2. März) mit der Wiedereinnahme von Soissons beschäftigt, die, weil sie noch ungewiß war, keine sichere Berechnung ihrer Ankunft erlaubte. Also beschloß der Feldmarschal durch weiteren Rückzug mit ihnen die Vereinigung zu suchen, entweder bei Soissons, wenn inzwischen diese

---

Bruche der Unterhandlungen von Chatillon an gieng auch die große Armee wieder zu neuer Thätigkeit über.

t) Bülow hatte auf dem Marsche am 28. Febr. la Ferre mit ungeheuren Kriegs-Vorräthen weggenommen. Plotho. III. 206.

diese Stadt genommen wäre, oder sonst jenseits der Aisne über Bailly, oder über Fismes und Berry au Bac Zu diesem Zwecke brach er am dritten März Mittags von Oulchy le Chateau auf; und wandte sich, als er auf dem Marsche die Nachricht von der Einnahme Soissons erhielt, gegen diese Stadt. Es war für das schlesische Heer ein erfreuliches Ereigniß, nicht als hätte irgend etwas die Vereinigung mit dem Nord-Heere über Bailly oder Berry au Bac verhindern können u), sondern weil die Vereinigung auf dem kürzesten Wege für die ermüdeten Truppen am wünschenswerthesten war v). So stand Blücher am vierten März an der Spitze eines größeren Heeres, als er bis jetzt angeführt w), Truppen, die entweder jede Art von Mühseligkeit, Alles zu ertragen, schon gelehrt oder gerade die größere Schonung, der sie sich jetzt erfreut x), zur Ertragung der Beschwerden gestärkt hatte. Aber der Eifer war bei Vielen nicht mehr der alte: man fragte sich, ob denn die

---

u) Die Behauptung Napoleons, daß ohne die Einnahme von Soissons das schlesische Heer an dessen Mauern von ihm wäre erdrückt worden, ist ohne Grund vgl. Fain Beiträge. S. 140—142. Auch Beauchamp. II. 56. f. spricht den alten Zeitungs-Nachrichten nach.

v) Kriegs-Geschichte. II. S. 80—88. vgl. Plotho. III. S. 272—284.

w) 109,000 Mann.

x) Wie die Truppen Bülows und Winzingerodes.

die Preussen und die Russen Alles allein zu thun bestimmt seyen? y).

An demselben Tage, an dem die Vereinigung des schlesischen und des Nord-Heeres geschah, traf Napoleon in Fismes ein. Dort verließ er, noch mehr aufgereizt durch die allgemeine Erbitterung über die ungewohnten Leiden des Krieges (bisher hatten die Franzosen sie nur zu Andern gebracht) die Dekrete, welche den Eifer zur Volks-Bewaffnung, die schon lange in seinen Wünschen lag, vollends entflammen sollten. Er erkannte, daß seine Heere allein nicht stark genug seyen, denen von ganz Europa zu widerstehen. Also gebot er, daß, wo immer der Feind erschiene, jeder Franzose zu den Waffen greifen solle; und da die Verbündeten die Bauern, die sich in ihrem Rücken bewaffnet, mit Erschiessen bedroht, so wurde Wiedervergeltung an den Gefangenen anbefohlen. Zugleich sprach er gegen jeden Maire, oder Beamten, der anstatt den Aufschwung seiner Untergebenen aufzuregen, diese herabstimmen würde, die Strafe eines Verräthers aus *). In der That begünstigte die Art, wie die Verbündeten den Krieg mit großen Heeren im engen Raume, unter beständigen Gefechten und Märschen und ohne Magazine führten, die Absichten Napoleons. Der Feldherr, der nicht einmal das Eigenthum der Armee gegen Gewalt schützen konnte z), ver-

---

y) Kriegs-Geschichte. II. 93. 94.

*) Die Dekrete bei Beauchamp. I. 538. 539.

z) Zu Chalons lag Hafer für die sämmtlichen

vermochte noch weniger das Eigenthum der Einwohner gegen den hungernden und abgerissenen Soldaten in Schutz zu nehmen: wenn die Truppen in der Beiwacht froren, verschwand mehr als einmal in einer Nacht ein ganzes Dorf, bei dem sie im Lager gestanden a); und Ruinen der Städte bezeichneten den Weg, den die Heere genommen. Es war schon hie und da so weit gekommen, daß, wie zu Chateau Tierry, selbst Weiber verwundete Feinde in den Fluß warfen b). Noch schreckte indessen die Gewaltsamkeit der Maßregel die Einbildungskraft der weichlicheren und reicheren Städter zurück; und auf dem Lande war die Bewaffnung ohne Zusammenhang c). Aber zu fürchten stand doch, daß die Zeit, welche jeden Keim zur Reife bringt, und die zunehmende Verzweiflung das am Ende bewirken werde, was ohne Triebfedern der Begeisterung oder der Noth, bloße Befehle nie vermögen. Darum wünschte Blücher ein schnelleres Ende des Krieges; und an ihm lag nicht, wenn es verzögert ward.

Als

Pferde der Armee auf 10 Tage. Ein ganzes Bataillon ward beordert, bei der Vertheiluug Wache zu halten. In 2 Tagen war das Magazin mit Gewalt geleert. Kriegs-Geschichte. II. S. 91.

a) Kriegs-Geschichte. II. 91. 92.

b) Fain Beiträge. S. 84.

c) vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 89—92. Fain Beiträge. S. 144—147.

Als Napoleon von Fismes aus über Berry au Bac und Corbeny gegen den linken Flügel des schlesischen Heeres vordrang, noch ehe er den andern Theil seiner Truppen die Marschäle Mortier und Marmont, die Blücher früher gegen Meaux gedrängt cc), mit seiner Haupt-Macht verbunden hatte; faßte dieser die Hoffnung, noch ehe diese Vereinigung geschehen könne, dem Kaiser selbst eine Niederlage beizubringen. Zu dem Zwecke gedachte er zuerst, dem Feinde selbst aus seiner Aufstellung zwischen Soissons und Craonne zur Schlacht entgegen zurücken. Unglücklicherweise war der Wald zwischen dem letztern Orte und Corbeny, dessen er zu seiner Entwicklung bedurfte, vernachlässigt und von Napoleon schon besetzt worden. Nunmehr blieb ihm nichts anders übrig, als den Angriff zu erwarten. Allein die Aufstellung seines Heeres auf der schmalen Hoch-Ebne bei Craonne, obgleich ungemein stark zur Vertheidigung, erlaubte ihm nicht, von der Waffe, in der er überlegen war d), der Reiterei, Gebrauch zu machen, und war überhaupt geschickter zur Abwehrung als Ausführung entscheidender Anfälle. Darum beschloß er, während er den vordringenden Feind durch die natürlichen Hindernisse und den lebhaftesten Widerstand im Gefechte festhielte, auf einem andern Punkte, durch Um-

cc) Sie waren, wie Blücher zurückwich vorgedrungen; und richteten anfangs ihre Angriffe gegen Soissons, bis sie Napoleon zur Vereinigung mit ihm abrief.

d) Er hatte 20,000 Mann Reiterei.

Umgehung und einen Angriff im Rücken, die Entscheidung herbeizuführen. Zu diesem Zwecke wurden dem Feldherrn Winzingerode 10,000 Mann Reiterei überwiesen. War es Mangel an Eifer, oder wurden die Absichten des Feldmarschals falsch aufgefaßt, oder traf Winzingerode, um sie auszuführen, nur unpassende Verfügungen; die ganze Umgehung ward vereitelt und unmöglich. Unter diesen Umständen erschien auch das Gefecht nutzlos, das indessen Sacken auf den Höhen von Craonne gegen den Kaiser unterhalten hatte; und wenn es ihm auch keine Gefahr brachte, so konnte es doch auch zu keinem Resultate führen. Also befahl Blücher den Kampf abzubrechen e), und (nun unbekümmert darum, ob auch Napoleon seine ganze Macht vereinige) allen seinen Truppen ihre Richtung nach der Ebene von Laon zu nehmen, wo er in einer für die Zusammensetzung seines Heeres besonders günstigen Gegend die entscheidende Schlacht zu schlagen beschloß f).

Am neunten März rückte Napoleon heran; in zwei Heer-Säulen; die linke und stärkste, bei der der Kaiser selbst sich befand, auf der Strasse von Soissons, die rechte unter Marmonts Anführung auf der von Rheims. Blücher

---

e) Er kostete dem einen und dem andern Theile an 4000 Mann.

f) Ueber die Ereignisse vom 6. und 7. März. Kriegs-Geschichte. II. S. 94 — 104. Plotho. III. S. 284—291. Beauchamp. II. p. 61—66.

cher hielt mit den Truppen Bülows den Berg besetzt, auf dem, in mitten der Ebne, Laon liegt; den rechten Flügel bildete Winzingerode, den linken Jork und Kleist; als Vorbehalt hinter Laon standen Langeron und Sacken. Man war erstaunt, daß der Feind seinen ersten Angriff gegen den rechten Flügel entwickelte, wo er die meisten örtlichen Hindernisse fand, und vermuthete, daß dies nur zum Scheine geschehe, als in der That Marmont gegen den linken losbrach. Doch ward nirgendwo das Gefecht ernsthaft: Napoleon wollte, wie es scheint, nur die Stellung seines Gegners erforschen, und die Punkte einnehmen, von denen aus er am folgenden Tage die Schlacht am geschicktesten eröffnen konnte. Eben darauf, daß der Feind die Entscheidung jetzt schon weder wollte, noch erwartete, baute Blücher seinen Plan. Indem er gegen den feindlichen Mittelpunkt vordrang und den linken Flügel zu umgehen Miene machte, auf diese Weise Napoleon im Gefecht festhielt und seine Aufmerksamkeit ablenkte, gebot er Langeron und Sacken sich hinter die Truppen von Jork und Kleist zu ziehen, diesen selbst aber im Augenblicke, in dem der Vorbehalt eintreffe, es möge Tag oder Nacht seyn, über den rechten Flügel der Franzosen herzufallen. Schon war volle Dunkelheit hereingebrochen; das Gefecht hatte überall aufgehört und die Truppen Marmonts richteten sich zur Beiwacht ein; als mit einemmale die Preussen auf sie einstürmten, links eine Säule unter dem Prinzen Wilhelm, die andre rechts unter Kleist, mit dem Bajonette in der Hand und ohne einen Schuß zu thun (damit sie sich nicht verriethen), zugleich fiel ih-

nen die Reiterei unter Ziethen in Seite und Rücken. Widerstand leistete der überraschte Feind fast keinen, und suchte seine Rettung nur in eiliger Flucht. Mit Aufopferung von noch nicht dreihundert Mann an Todten und Verwundeten wurden über fünfzig Kanonen erbeutet, alle Munitions-Wagen und so viele Gefangene, daß Niemand sich mit ihrer Bewachung mehr befassen mochte. Am Morgen waren noch 2000 übrig g).

Diese Niederlage schien auch den Untergang der andern feindlichen Heer-Säule nach sich ziehen zu müssen, die nun der weit überlegenen Macht der Verbündeten auf keine Weise mehr gewachsen war; und schon waren die Verfügungen getroffen, um ihr den Rückzug abzuschneiden. In der Nacht (vom 9. auf den 10.) erkrankte Blücher; und, wie er die Seele des Heeres war, geriethen die Bewegungen *ins* Stocken. Eben dieses Ereigniß, zum Theile auch politische Rücksichten h) und dann die Ungewiß-

---

g) Kriegs-Geschichte. II. S. 104 — 110. Plotho. III. 291 — 298. Beauchamp. 70. ff.

h) Der Kron-Prinz von Schweden war (nach dem Frieden mit Dänemark) endlich bis Lüttich gekommen, von wo er nicht weiter vorrücken wollte, er hatte sogar in den ehemals preussischen Provinzen, die wieder an Preussen zurückfallen sollten, Cleve, Berg u. s. w. Landwehren zu errichten verboten: es sey gegen die Traktaten mit Frankreich, namentlich

gewißheit über die Absichten Napoleons wurden Ursache, daß das schlesische Heer nach der Schlacht von Laon die Schnelligkeit in seinen Unternehmungen nicht entwickelte, die man sonst an demselben zu bewundern gewohnt war i).

Napoleon, da er nicht angegriffen ward, blieb am zehnten in seiner Stellung stehen, ja er selbst schien sogar zum Angriffe übergehen zu wollen, weniger, weil er etwas auszurichten

Hoff-

---

gegen die Abtretung des linken Rhein-Ufers. Blücher glaubte, die höchste Vorsicht anwenden, und für alle Fälle sich bereit halten zu müssen Kriegs-Geschichte II. S. 116. 117. Fain Beiträge S. 158 sagt: Bernadotte rückte mit Widerwillen über den Rhein vor; das Mißtrauen, womit Rußland und Preussen ihn seit einiger Zeit ermüdeten, trug noch mehr dazu bei, französische Gefühle in ihm zu erwecken. Was Fain weiter erzählt, daß der Kron-Prinz durch die Schnelligkeit der Ereignisse hingerissen, Winzingerode und Bülow zu Hilfe gesandt (die Monarchen, denen die Truppen gehörten, geboten es, und Bülow mußte sich fast mit Gewalt losreissen), so wie, daß die Vereinigung bei Laon geschehen sey (sie geschah schon bei Soissons) ist falsch. Uebrigens ist gewiß, daß seit der Abweichung von den Frankfurter Propositionen die Ansichten und die Wirksamkeit des Kron-Prinzen nicht mehr mit den Verbündeten übereinstimmten.

i) Kriegs-Geschichte. II. S. 111—117. 121.

Hoffnung hatte, als um den Rückzug, der unvermeidlich geworden war, zu verdecken. Er trat ihn nach Soissons an, das von Blücher als er gegen Laon zog, war verlassen worden. Hier erfuhr er, das St. Priest mit Hilfe eines preussischen Heer-Haufens, der vom Rheine gekommen war, Rheims am zwölften März genommen habe. Die Gelegenheit, diesen Feld-Herrn, der entfernt vom Haupt-Heere stand, vereinzelt zu überfallen, war viel zu schön, als daß sie Napoleon hätte versäumen sollen, der eines Sieges bedurfte, um nach dem Unfalle bei Laon den Muth der Nation, von der er allein noch Rettung erwartete, wieder aufzurichten. Zugleich näherte er sich durch einen Marsch auf Rheims seinen Festungen, von denen er allein noch Verstärkung für sein geschmolzenes Heer erwarten durfte. Also brach er am dreizehnten auf, und überraschte noch an demselben Abend St. Priest, der, sich ganz sicher wähnend, ein Fest veranstaltet hatte: der Feldherr ward verwundet, und starb am folgenden Tage, sein Korps zerstreut. Napoleon rühmte, daß dieselbe Batterie, durch die Moreau bei Dresden verwundet worden, den Grafen von St. Priest, gleichfalls einen gebornen Franzosen, getödtet habe: auch die Ankunft von 6000 Mann Verstärkungen aus den festen Plätzen vermehrte noch seine Freude. Sofort ließ er Marmont auf's neue gegen Berry au Bac vorrücken, so daß Blücher einen Augenblick glaubte, Napoleon werde noch einmal gegen ihn ziehen. Aber dieser war schon entschlossen, zu versuchen, ob ihm das Glück mehr im Kampfe gegen das große Heer wohlwolle, als gegen das schlesische. Nachdem

dem er seinen Truppen zwei Tage Ruhe in Rheims vergönnt hatte, brach er auf; und über Epernay und Fere Champinoise ziehend ließ er am neunzehnten bei Plancy zum Uebergange über die Aube Brücken schlagen k). Indessen aber hatte sich sein Schicksal schon entschieden; es war schon längst entschieden, sobald nur die Verschiedenheit der politischen Absichten die Verbündeten nicht verhinderte, ihre weit überlegene Macht in vollkommener Uebereinstimmung zu gebrauchen. Und diese Uebereinstimmung führte nunmehr Napoleon selbst durch seine Forderungen auf dem Kongresse von Chatillon herbei.

Es ist schon erzählt worden, welche Bedingungen des Friedens am siebzehnten Februar vorzulegen den Verbündeten gefiel. Wie damals das Glück Napoleons war, und wie er während der ganzen Unterhandlungen darauf ausgieng, Zeit zu gewinnen, und in jeder Lage von dem Erfolge seiner Waffen einen neuen Umschwung der Dinge erwartete, so beeilte er sich auch jetzt nicht, über jene Bedingungen eine Erklärung abzugeben. Man sieht nirgendwo, daß der Herzog von Vicenza seit dem siebzehnten Februar andere Befehle erhalten habe, als jenen allgemeinen, auf der Frankfurter Friedens-Basis zu beste-

---

k) Kriegs-Geschichte. II. S. 117 — 121. Plotho. III. S. 298. ff. 350. ff. Fain Beiträge 161. ff. Beauchamp. II. 104. ff. und über das Ganze der Operationen des schlesischen Heeres seit dem Uebergang über die Marne vgl. Uebersicht 1814. III. 84—96.

bestehen l). Unter diesen Umständen erklärten die Verbündeten in der Sitzung vom acht und zwanzigsten Februar: wenn sie bis zum zehnten März (über diesen Termin verständigten sie sich, als genügend, mit dem französischen Gesandten) keine Antwort erhalten würden, oder eine, die mit der vorgeschlagenen Friedens-Basis nicht übereinstimme, sie ihre Sendung als beendigt betrachten müßten: ausdrücklich fügte der österreichische Abgeordnete bei, es würde dann das Schicksal der Waffen allein entscheiden m). Alles lud den Kaiser zur Nachgiebigkeit ein. Der Staats-Rath, dem er die Friedens-Basis n) zur Prüfung vorgelegt, hatte sich für die Annahme erklärt o): der Herzog von Vicenza rieth in wiederholten Schreiben p) zum Abschlusse eines auf sie gegründeten Friedens: es sey zu fürchten, daß der rechte Augenblick, wie zu Prag entschlüpfe; selbst der Thron des Kaisers sey in Gefahr q): und noch eindringlicher stellte ihm die-

---

l) s. oben S. 307.

m) Montholon. II. p. 445. sqq.

n) Vom 7. Febr. die Präliminarien vom 17. sind nur die weitere Ausführung.

o) Fain Beiträge. S. 92. 93.

p) Schreiben vom 5. und 6. März bei Montholon. II. 406. 408.

q) Das ist im Wesentlichen der (wörtliche) Inhalt der angef. Schreiben. Man vergleiche damit was darüber Pons de l'Herault a. a. O. p. 41 sagt. Diese Stelle allein

dieses der Fürst Metternich, der Minister des einzigen Fürsten vor, auf den er noch rechnen konnte r). Nichts, nicht einmal die erneuerte und

---

schon muß das größte Mißtrauen gegen die Sachkenntniß oder die Aufrichtigkeit dieses Schriftstellers erwecken.

r) Metternich schrieb den 8. März: le ministre actuel (von England) est asséz fort, pour pouvoir vouloir la paix. Si elle n'est pas faite dans ce moment, nulle autre occasion ne se présentera plus, dans laquelle il puisse être permis, à un ministre anglois, de proposer même une négociation; le triomphe des partisans de la guérre à extinction contre l'empereur des francois sera assuré Montholon. II. p. 412. Vergleicht man diese Stelle mit dem, was bisher an verschiedenen Orten gesagt worden, so ergibt sich über den Stand der Parteien, daß Oesterreich und England (dieses mehr nach Oesterreichs als nach seinen eignen Wünschen vgl. de Pradt, Recit p. 46, und Castelreaghs Rede im Parlament Minerva 1814. III. 275. 276) mit Napoleon einen Frieden schliessen wollten, Preussen aber und Rußland la guérre à l'extinction vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 92. „Der Kaiser Alexander war der Fels geworden, um den sich alles sammelte, was die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Krieges und der Entthronung Bonapartes begriffen hatte.“ Uebrigens konnte sich Napoleon über Oesterreich nicht beklagen: es hatte alles gethan, ihn zu warnen (man s.

und engere Verbindung, in die um diese Zeit wider ihn die vier großen Mächte *) traten **), machte Eindruck s). Dem angenommenen Sy=

steme

---

auſſer diesem Schreiben auch Montholon. II. 382. 417); und verließ ihn erst dann, als es unverkennbar war, daß mit ihm kein Frieden zu schlieſſen sey.

*) Oesterreich, Rußland, England und Preussen.

**) Am 1. März zu Chaumont 1814. Martens. T. V. Suppl. p. 683. Sie verpflichteten sich, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis sie einen Frieden erzwungen hätten, unter dessen Schutz die Rechte und Freiheiten aller Völker wiederhergestellt und gesichert würden. Das Bündniß lautet auf 20 Jahre. Was Beauchamp II. 101 bemerkt, daß Napoleon von diesem Vertrage erst nach Auflösung des Kongresses von Chatillon Kenntniß erhalten habe, ist nicht wahrscheinlich.

s) Montholon enthält die Antwort Napoleons auf die Schreiben Caulincourts nicht. Pons de l'Herault a. a. O. führt eine vom 8. März an p. 43—45. Sie enthält im wesentlichen: die verlangte Abtretung Belgiens und des linken Rhein=Ufers sey nur der Allirten erstes Wort, aber noch kein Ultimatum; das müsse man vorerst kennen, damit man nicht mehr abtrete, als die Allirten selbst ernstlich wollten. Caulincourt solle die Frankfurter=Basis als erstes Wort entgegensetzen; auch das sey noch nicht sein Ultimatum. Holländisch Brabant, Wesel, Kassel, Kehl, Mainz könn=

steme gemäß, Zeit zu gewinnen, war die Antwort, die der französische Gesandte am zehnten März ertheilte, ausweichend, geschickter, eine Erörterung über die einzelnen von den Verbündeten vorgeschlagenen Punkte, deren Prüfung sie enthielt, herbeizuführen, als den Entschluß des Kaisers kennen zu lernen t). Mit Recht erwiderten die Gesandten der vier großen Mächte am dreizehnten März: diese Antwort sey nicht genügend; der Herzog solle sich bis zum Abende desselben Tages erklären, ob er den Friedens-Entwurf annehmen wolle, oder verwerfen, oder einen Gegenentwurf vorlegen: zum Abgeben seiner weitern Erklärung seyen ihm dann noch vier und zwanzig Stunden gestattet. Jetzt war keine Zeit mehr zu zögern. Noch am Abende des dreizehnten

---

ten gleich abgetreten werden, wenn dadurch ein Friede zu erhalten sey: weitere Forderungen seyen zu discutiren. Das Schreiben schließt: Vous irez verbalement aussi en avant, que vous le jugerez convenable; et quand vous serez parvenu à avoir un ultimatum positif, vous vous trouverez dans le cas, d'en rêférer à votre gouvernement pour recevoir ses derniers ordres. Und dieses Schreiben betrachtet Pons als eine neue carte blanche, und macht dem Herzoge Vorwürfe, daß er nicht abgeschlossen habe. Und doch war er nur berechtigt, verbalement so weit zu gehen, als die Umstände es forderten, und sollte über das ultimatum ausdrücklich berichten!

t) Montholon. II. p. 448.

ten machte Caulincourt den Verbündeten zu wissen, daß er einen Gegenentwurf vorlegen wolle u); und am fünfzehnten des Morgens übergab er ihn. Er verlangte nichts weniger als die Alpen und den Rhein zur Gränze Frankreichs, Italien bis an die Etsch mit den jonischen Inseln für den Prinzen Eugen, Lucca und Piombino für die Prinzessin Elise, Berg für den Groß-Herzog von Berg, Neufchatel für Berthier, und das Groß-Herzogthum Warschau für den König von Sachsen: dagegen entsagte er auf Holland, das Protektorat über den Rhein-Bund, die Mediation in der Schweiz, auf Spanien und Italien v). Dieser Entwurf eines Frie-

---

u) Montholon. II. p. 461. sqq.

v) Montholon. II. p. 466. sqq. Pons de l'Herault p. 52. sqq. wirft Caulincourt vor, er habe durch Vorlegung dieser Bedingungen dem Willen des Kaisers zuwidergehandelt, und den Frieden erschwert. Allein 1) ist dies nicht anzunehmen bei einem Unterhändler, der selbst Nachgiebigkeit und den Frieden so dringend empfohlen hatte; 2) spricht Napoleon selbst bei Montholon nirgend einen Tadel dieser Bedingungen aus; im Gegentheil heißt es bei diesem II. 321 ausdrücklich: des instructions furent expediés au duc de Vicence pour la rédaction du contre-projet; 3) steht der Auktorität von Pons die von Fain entgegen, der den Herzog von jeder Uebertretung seiner Vollmachten freispricht. Beiträge S. 173; 4) führt Pons selbst keinen Grund für seine Meinung an, als

Friedens ließ in Napoleons Hand eine weit größere Macht, als mit dem Gleichgewichte Europa's verträglich war; er behauptete alle die Angriffs-Punkte, die ihn schon einmal in den Stand gesetzt hatten, fast den ganzen Welt-Theil umzukehren; die Besitzungen, die Mitgliedern seiner Familie vorbehalten wurden, waren so gut, wie in seiner Gewalt. Solche Bedingungen entsprachen auf keine Weise denen, die die verbündeten Mächte am siebzehnten Februar vorgelegt; und wie sie nur unter Voraussetzung einer mit denselben übereinstimmenden Antwort zweimal (am 28. Februar und 13. März) die Unterhandlungen verlängert, so konnten sie sie jetzt allerdings durch die französische Regierung als abgebrochen betrachten. In der That ward, bei dem Geiste des Kabinets der Tuillerien, ihre

---

die Worte der Instruktion Napoleons, que quant à l'état de possession en Allemagne, il ne s'en melerait point. Und doch habe der Herzog für Sachsen und alle kleine Fürsten Deutschlands stipulirt! Aber liegt Warschau in Deutschland? Und ist das übrige der Behauptung nicht im geraden Widerspruche mit den angeführten Bedingungen? Die Stipulationen für die Mitglieder der kaiserl. Familie selbst waren ganz in Napoleons Geist, wenn man sie gleich nach dem Schreiben vom 8. März noch nicht als sein letztes Wort betrachten konnte. Uebrigens mußte schon die Verweigerung Belgiens und des linken Rhein-Ufers (und davon wollte Napoleon nach seiner letzten Instruktion durchaus noch nichts wissen) zum Abbruche der Unterhandlungen führen.

re Fortsetzung nutzlos und für die Verbündeten selbst bedenklich w). Dies erklärten sie am achtzehnten März, und setzten ausdrücklich bei, daß sie den Krieg nicht gegen Frankreich fortführten, sonden nur gegen die Ansprüche Napoleons x). An dieser Entschliessung konnte dasjenige durchaus nichts ändern, was Caulincourt am folgenden Tage in einem nicht versöhnernderem Geiste, sondern allein zur Rechtfertigung seines Entwurfes beibrachte: die Erklärung, daß er seine Sendung nicht als beendigt betrachte, daß er neue Befehle erwarte, das Verlangen, daß auch die Gesandten der verbündeten Mächte neue Instruktionen von ihren Höfen einholen sollten, mußte, wenn diese darauf eingiengen, nur neue Verzögerungen herbeiführen, ohne daß sich nach allem, was seit dem siebenten Februar geschehen war, ein genügendes Resultat erwarten ließ *).

Also

---

w) Compromettantes pour les alliés, lautet der Ausdruck, für den unsre Sprache kein genau bezeichnendes Wort hat.

x) Montholon. II. p. 475. sqq.

*) Und dies um so weniger, als Metternich am 18. März (zum letztenmale) auf das ernstlichste gewarnt hatte. Nos voeux, schrieb er, sont en faveur d'une dynastie, si intimement liée à la sienne (de l'autriche) — l'empereur (Franz) aime sa fille, et il la voit exposée à des nouvelles inquiétudes, et elles ne pourront qu'augmenter — si les conditions du contreprojet sont l'ultimatum de l'empereur, toute paix est impossible — il y aura des attaques très-

Also begnügten sich jene, zu erwidern, daß ihre Vollmachten erloschen seyen: es liege ihnen ob, in das Haupt-Quartier zurückzukehren y). Die Unterhandlungen waren geschlossen z).

Auf diese Weise nahm der Kongreß von Chatillon ein Ende, wie der zu Prag, ohne Erfolg, weil Napoleon auch jetzt nicht, so wenig als damals, seine Begierde nach Herrschaft zu mäßi-

---

personelles contre l'empereur Napoleon, qu'on ne plus maitre d'arrêter — je ferai tout ce, que je pourrai pour retenir lord Castelreagh quelques jors. Ce ministre parti, on ne fera plus la paix. Montholon. II. 417—420.

y) Montholon. II. p. 480—488.

z) Nach de Pradt, récit historique p. 43. erfolgte der Schluß der Unterhandlungen schon am 15. eben so nach Schoell. X. p. 409. Allein die Unterhandlungen dauerten bis zum 19. Eben so enthält die Erklärung der Verbündeten über den Abbruch der Unterhandlungen bei de Pradt, récit p. 79. das datum 16. April ausgefertigt zu Chatillon fur Seine (was an sich unmöglich ist): das wahre datum ist der 25. März, der Ausfertigungs-Ort Vitry. Martens. T. V. Suppl. p. 688. sqq. Die Verbündeten erliessen die Erklärung, als sie nach Paris zu ziehen sich entschlossen; und der Schluß derselben sollte, wie es scheint, die Nation auf die Regierungs-Veränderung vorbereiten.

mässigen verstand a). Ob die Unterhandlungen einen andern Ausgang gewonnen hätten, wären dem Herzog von Vicenza die letzten Befehle Napoleons, die er von Rheims am siebzehnten März ausfertigte, zur rechten Zeit zugekommen b), ist zu bezweifeln. Zwar ermächtigte der Kaiser seinen Gesandten zu jedem Zugeständnisse, das unvermeidlich sey, um die Unterhandlungen im Gange zu erhalten; und setzte nur zwei unerläßliche Bedingungen des Friedens fest, unmittelbare Räumung des französischen Gebietes und Auswechslung aller Gefangenen c): allein das Geheimniß dieser Nachgiebigkeit ist offenbar geworden. Napoleon wollte sich den Kongreß nur als offene Pforte zur Versöhnung für den äussersten Fall aufbewahren,

und

---

a) Pons de l'Herault sagt p. 67. Le duc de Vicence n'a pas signé la paix, parce qu'il n'a pas voulu la signer: dies ist das Resultat seiner Schrift, und um es zu erweisen, rekapitulirt er kurz alle die Vorwürfe, die durch die bisherige Darstellung schon widerlegt wurden. Der Verfasser wünscht nicht, daß Herr Pons das Werk, von dem die vorliegende Schrift ein Fragment (das Buch VII.) ist, herausgeben möchte: die Geschichte würde dabei nichts gewinnen. Die französische politisch-historische Literatur ist ohnedies reich genug an Deklamationen.

b) Der Herzog erhielt sie erst am 21. März. Pons de l'Herault. p. 72—74.

c) Montholon. II. 413.

und rechnete, während er die Verhandlungen hinzuziehen gedachte, auf neue Wechselfälle des Glückes d). Und diese Hoffnung auf neue Siege war es auch allein, die ihn den Frieden so lange zu verzögern bewog, bis ihn abzuschliessen zu spät war, und nicht der Gedanke, daß er wohl berechtigt sey, seine Eroberungen abzutreten, keines-

---

d) Schon das Begleitungs-Schreiben des Herzog von Bassano vom 17. März läßt die Absichten Napoleons wieder zweifelhaft; und ob es gleich von der Nothwendigkeit der Zugeständnisse, um einen Bruch zu verhüten, spricht, scheint es doch immer noch den Entwurf vom 17. Febr. einer Diskussion unterwerfen zu wollen, und schiebt die einfache Anerkennung seiner Haupt-Sätze hinaus. Montholon. II. p. 414. Vollends klar macht die Sache ein neues Schreiben des Herzog von Bassano vom 19. März, welches von den Verbündeten aufgefangen ward. Es sagt: L'empereur desire, que vous ne preniez aucun engagement positif à l'égard de tout ce qui concerne la remise des forteresses d'Anvers, de Majence, et d'Alexandrie, si vous etez obligé de consentir à leur cession, son intention étant, même dans le cas on il auroit ratifié le traité, de se régler sur les circonstances militaires; attendez jusqu'au dernier moment u. s. w. Schoell. Recueil. V. p. 120. Das Original dieses Briefes enthält die Staats-Kanzlei zu Wien. Schoell. abregé. X. p. 413. Dies einzige Aktenstück enthält die vollständigste Wiederlegung der Schrift von Pons.

keineswegs aber die der Republik e): sonst hätte er weder nach dem Unglücke von la Rothiere eine unbedingte Vollmacht ausstellen, noch nach dem Bruche der Unterhandlungen von Chatillon ihre Wieder-Eröffnung auf jede Bedingung suchen dürfen f).

So

---

e) Diesen Grund seiner Weigerung führt er selbst in der Darstellung der Unterhandlungen von Chatillon bei Montholon II. 320 an. Schon den 19. Febr. schrieb er an Vicenza: Le système, de ramener la france à ses anciennes frontières est inséparable du retablissement des Bourbons, parcequ'eux *seuls* pourroient offrir une garantie du maintien de ce système; avec tout autre la paix sur une telle base seroit impossible et ne pourroit pas durer. Im Falle die Allirten auf dieser Bedingung bestünden, erklärte er sich zu einem von den dreien fest entschlossen (la resolution est immuable), entweder zu schlagen und zu siegen, oder zu schlagen und glorreich zu sterben, oder abzudanken. Montholon. II. 372. Aber dieses Schreiben war darauf berechnet, ein ostensibles zu seyn; und Napoleon selbst fand das vierte, das Nachgeben, doch am Ende nicht ganz unzulässig.

f) vgl. die beiden Schreiben des Herzogs von Vicenza an den Fürsten von Metternich vom 25. März bei Montholon. II. 423. 424. Sie kamen zu spät: die Unterhandlungen blieben geschlossen. Eben diese gedoppelte Nachgiebigkeit widerlegt, was Las Cases VII. 43 über die Beweggründe Napoleons zur Nichtannahme

So mußten also die Waffen jetzt wieder allein entscheiden; und die Uebereinstimmung der Ansichten, welche der fruchtlose Ausgang des neuen Friedens-Versuches bewirkte, führte um so schneller zum Ziele.

Wir haben Napoleon bei Plancy verlassen, im Begriffe über die Aube zu setzen. Er hoffte in den Rücken der großen Armee zu fallen, ihren Nachtrab über den Haufen zu werfen, die Vorräthe aller Art, die großen Heeres-Zügen zu folgen pflegen, wegzunehmen, und so zugleich die Verbündeten in Verwirrung zu bringen und zu einem eiligen Rückzug zu bewegen g). Schwarzenberg, als er Kunde von der Annäherung des Fein-

---

des Ultimatum der Allirten beibringt; nämlich die Besorgniß des Kaisers, daß die Intriquen der Verbündeten in dem für Frankreich schmachvollen Frieden das bewirken würden, was ihre Waffen im Kriege angefangen hatten, und am Ende doch sein Sturz gewiß sey. — Es ist merkwürdig, daß hier Napoleon von einem Ultimatum redet (nämlich den Präliminarien vom 17. Febr.) da Pons gerade darauf besonders Gewicht legt, daß der Kaiser das Ultimatum der Verbündeten noch nicht gekannt habe. — Ueberall bei Montholon, bei Las Cases, wo der Kaiser selbst spricht, sagt er unumwunden, daß er den Frieden nicht gewollt habe (wenigstens nicht zur rechten Zeit).

g) Fain Beiträge. S. 168. 169.

Feindes erhielt, war noch ohngefähr in derselben Stellung, die er am neunten März inne hatte: sofort änderte er ab, was er auf die erste Nachricht von der Schlacht bei Laon über weiteres Vordringen wider die ihm entgegenstehenden Marschäle angeordnet, und gab Befehle zum Zusammenziehen seines Heeres, um Napoleon selbst zur Schlacht zu begegnen; anfangs bei Bar sur Aube, weil man glaubte, der Feind werde seine Richtung auf Brienne nehmen, dann aber, als dessen Marsch auf Plancy bekannt ward, weiter vorwärts gegen Arcis h). Bei diesem Orte stiessen am zwanzigsten beide Heere auf einander; Napoleon unerwartet, der immer noch in der Hoffnung, den Verbündeten die rechte Seite abzugewinnen und ihnen in den Rücken zu fallen, von Plancy aus sich die Aube aufwärts gewandt hatte, und jetzt auf einen vereinzelten Haufen zu treffen vermeinte i). Aber auch der Kron-Prinz von Würtemberg, der an der Spitze des linken Flügels (er begriff beinahe zwei Drittheile des ganzen Heeres) in der Gegend von Plancy anzugreifen beauftragt war, verfehlte den Feind fast ganz, und kam nur mit einem kleinen Haufen zum Gefechte, während der Feldmarschal *) Graf Wrede mit dem sechsten

---

h) Plotho. III. 302—325. Uebersicht 1814. II. 97—109. Kriegs-Geschichte. II. 127. Das Zusammenziehen der Truppen geschah am 17. und 18.

i) Fain Beiträge S. 176. 177.

*) Dazu hatte ihn sein König am Tage der Schlacht von Arcis ernannt. B. R. Blatt. 1814. S. 641.

ten Heer-Theile, von russischen und preussischen Garden unterstützt, bei Arcis den Kampf von Mittag bis Mitternacht unterhielt. Er drehte sich meistens um das Dorf Torcy, das fünfmal angegriffen, erobert und wieder verloren ward: Arcis selbst gerieth in Flammen. Aber aus seiner Stellung zu verdrängen vermochten die Verbündeten Napoleon nicht, so wenig als dieser weiter vorwärts dringen konnte k). Das Gefecht war unentscheidend, wenn gleich heftig genug. Napoleon selbst ward in den Wirbel der Reiterei-Angriffe verwickelt, und mußte den Degen zur Hand nehmen, um sich herauszureissen. Eine Haubizen-Kugel fiel zu den Füssen seines Pferdes nieder: er erwartete den Schlag und verschwand bald in einer Wolke von Rauch und Staub. Man glaubte ihn verloren. Er stand wieder auf, warf sich auf ein andres Pferd, und stellte sich von Neuem unter das Feuer der Batterien. Der Tod wollte ihn nicht l).

In der Nacht bereitete Schwarzenberg alles zur entscheidenden Schlacht auf den folgenden Tag vor. Er zog die entfernten Haufen näher heran und gebot dem linken Flügel mehr rechts zu rücken. Im Besitze der Hügel, welche die Ebene von Arcis begränzen, wollte er Napoleon

auf

k) Plotho III. S. 323—335. Uebersicht 1814. II. 110 ff.

l) Fain Beiträge S. 178. f. Beauchamp. II. 230—234.

auf diese vorrücken lassen; dann sollten alle Heer-Theile auf ein gegebenes Zeichen mit einemmale von den Höhen herabsteigen, und von allen Seiten in einer Richtung nach dem Mittelpunkte vordringend die Schlacht entscheiden. Schon stand das französische Heer vor Arcis in Schlacht-Ordnung; die Augen beider Heer-Führer ruhten nachdenklich auf einander; von Augenblick zu Augenblick erwartete man das Zeichen zur Schlacht: da löste sich unvermuthet die feindliche Schlacht-Linie auf, große Heeres-Massen kehrten über die Aube zurück, und stiegen jenseits die Hügel hinan, wie es schien, in der Richtung nach Vitry. Nur der Marschal Oudinot blieb zurück. Indem er Arcis den ganzen Tag hindurch mit großer Tapferkeit vertheidigte, und auch am folgenden Tage noch am rechten Ufer der Aube sich hielt, verschaffte er dem Kaiser Zeit zur Ausführung seiner Absichten, und erschwerte den Verbündeten, sie zu entdecken. Erst in der Nacht auf den drei und zwanzigsten folgte er dem Haupt-Heere über Sommepuis nach m).

Napoleon, indem er sich entschloß, der Schlacht auszuweichen n), hatte einen Plan entworfen,

---

m) Der Gewinn der beiden Tage vom 20. und 21. war für die Verbündeten 2700 Gefangene und 7 Kanonen. Plotho III. 330—335. 341. Uebersicht 1814. II. S. 114 ff.

n) Nach der Darstellung Plothos faßte Napoleon diesen Entschluß erst am 21., als alles schon zur Schlacht bereitet war; nach Fain Beiträge S. 179 aber schon nach dem Gefechte am

worfen, der, so gewagt er auch war, doch in seiner Lage allein noch, wie es schien, Rettung bringen konnte. Keinem der ihm entgegenstehenden Heere für sich allein gewachsen, und noch weniger im Stande ihre Vereinigung und ihren Marsch auf Paris zu verhindern [den er unter allen Dingen am meisten fürchtete] *), gedachte er, die Verbündeten aus der Nähe seiner Hauptstadt zu entfernen, wenn er ihnen durch Verlegung des Kriegs-Schauplatzes in eine andre Gegend Besorgnisse für ihre eigne Sicherheit erweckte. Also beschloß er, nach dem Rhein zu sich zu wenden, in der Erwartung, daß ihm jene aus Furcht, ihre Verbindung mit Deutschland zu verlieren, eilig nachfolgen würden. Die geheimen Einverständnisse mit den Befehlshabern der rückwärts gelegenen festen Plätze, deren Besatzungen auf ein bestimmtes Zeichen in das Feld rücken sollten, die Kenntniß von der Neigung zum Aufstande in Lothringen, im Elsaß und in der Frei-

---

20. als er die Ueberlegenheit der Verbündeten erkannte, und aus Besorgniß vor der Annäherung des schlesischen Heeres. Beauchamp II. 235 f. stimmt mit Plotho überein.

*) Daß diese Furcht auf Napoleons Entschluß einwirkte (wenn gleich seine Anhänger es nicht zugestehen) sieht man aus einem aufgefangenen Schreiben des Polizei-Ministers, worin dieser meldet; daß er für die Ruhe der Hauptstadt nicht gut stehen könne, wenn der Kriegs-Schauplatz nicht aus ihrer Nähe entfernt würde. Kriegs-Geschichte II. S. 124. *.

Frei-Grafschaft und der Fortschritte desselben, gaben Hoffnung, hier eine Macht zu versammeln, die es möglich machte, den an der Seine und Aube verlornen Feldzug an der Maas und Mosel mit neuer Kraft und besserem Glücke wieder zu eröffnen o).

Schwarzenberg, den Abmarsch des Feindes für einen gewöhnlichen Rückzug nehmend, dachte nur darauf, ihn zu verfolgen; und selbst die Verfolgung geschah ohne Nachdruck, weil die Ungewißheit, wohin sich Napoleon gewendet, ob auf Vitry, auf Chalons, oder gar auf Montmirail die Bewegungen unsicher machte. Erst am drei und zwanzigsten belehrte ein Gefecht, daß der Russe Oscherofsky bei Sommepuis mit der feindlichen Nachhut bestanden, aufgefangene Briefschaften, und besonders ein Brief des Kaisers an seine Gemahlin *) den österreichischen Ober-Befehlshaber von der Richtung des feindlichen Zuges und von den Absichten Napoleons. Und fast gleichzeitig mit dieser wichtigen Entdeckung erfreute eine andre Nachricht: die Vereinigung mit dem schlesischen Heere, die Schwarzen-

---

o) Plotho III. 333. Uebersicht 1814. II. 116. Fain Beiträge. S. 181. vgl. 169. Las Cases VII. 151. Ueber den Aufstand insbesondere s. Plotho a. a. O. 303 f. Uebersicht a. a. O. 70 f. Fain Beiträge S. 151. besonders Beauchamp. II. 248 ff.

*) Er schrieb darin, daß er sich nach St. Dizier gewandt, um den Feind aus der Nähe von Paris zu entfernen.

zenberg vor Ergreifung aller andern Maßregeln beabsichtigte, war an demselben Tage hergestellt worden p). Blücher selbst hatte sich auf die Nachricht von dem Abzuge Napoleons von Rheims von der Aisne her dazu in Bewegung gesetzt. York und Kleist standen am drei und zwanzigsten im Chateau Thierry q); Blücher mit dem Haupt-Heere in Rheims, seine Vor-Truppen in Chalons, und Winzingerode, dem mit 8000 Reitern die Verfolgung und Ausspähung Napoleons besonders aufgetragen war, in Vitry. Es waren seine Kosaken, die den Brief des französischen Kaisers auffiengen, durch den Blücher früher noch als Schwarzenberg von den Absichten des Feindes unterrichtet, und sofort seine Bewegung zu beschleunigen angetrieben ward. Zu Poivre war durch den Vortrab Winzingerodes und die Reiterei des Grafen Pahlen, der an der Spitze des großen Heeres zog, die Vereinigung geschehen qq).

Ueber die weiter zu ergreifenden Maßregeln, hatten die Verbündeten die Wahl, entweder Napoleon zu folgen (was er wünschte), oder ihn nicht beachtend, nach Paris zu ziehen

---

p) Plotho III. 335—348.

q) Sie hatten die Truppen von Marmont und Mortier, die der Kaiser dem schlesischen Heere gegenüber zurückgelassen hatte, dort über die Marne gedrängt.

qq) Kriegs-Geschichte. II. S. 122 ff. vgl. Plotho. III. S. 360 ff. und 343.

hen (was er gerade durch die Seiten-Bewegung gegen den Rhein verhüten wollte). Das Letztere ward beschlossen r): nur Winzingerode erhielt den Auftrag, Napoleon über St. Dizier nachzufolgen, und, indem er die Meinung verbreitete, das ganze Heer schliesse sich ihm an, diesem Zeit zu einem Vorsprung zu gewinnen. Wenn es im allgemeinen Regel der Klugheit ist, das zu thun, was der Feind am meisten verhindern will, so erscheint der Entschluß der Verbündeten schon dadurch gerechtfertigt. Die Kühnheit desselben ward nach dem Gelingen hoch gepriesen. In der That gab das verbündete Heer seine Verbindungs-Linie willkührlich auf; der Marsch gieng durch ein erschöpftes Land; Paris selbst, das Ziel desselben, war eine Stadt, die, wenn sie widerstehen wollte, allein ein ganzes Heer beschäftigen konnte; der Aufstand ringsum stieg mit jedem Tage s), und konnte, besonders in den östlichen Provinzen, wo ihn indessen schon nur die größte Strenge niederhielt t), durch die An-

---

r) Nach Plotho III. S. 343 vgl. mit S. 371 könnte man schliessen, daß der erste Gedanke war, Napoleon zu folgen. Allein s. die Kriegs-Geschichte II. S. 125: und die Gründe die am 24. den Ausschlag geben konnten, waren auch schon am 23. vorhanden.

s) Ueber die Zunahme desselben in der Campagne vgl. auffer dem, was früher schon S. 318. 342. o bemerkt ward, noch Voß Zeiten. XXXIX. S. 355 f.

t) Es war Befehl, jeden Landmann, der mit

Annäherung Napoleons zu einem furchtbaren Brande im Rücken der Verbündeten ausschlagen *); sogar Italien, [wo der König von Neapel nur ein unsicherer Freund war] **), selbst Wien u), schien nicht ausser der Berechnung eines Feindes zu liegen, der alles wagte, um alles zu gewinnen v). Auf der andern Seite ließ sich erwarten, daß das Vorrücken der Verbündeten, Napoleon, der sie gegen den Rhein hatte locken wollen, selbst wieder nach der Hauptstadt zu ziehen werde w). Geheime Einverständnisse, die sie dort

---

den Waffen ergriffen ward, zu erschiessen und alle Dörfer zu verbrennen, die sich zum Widerstande anschickten. Plotho. III. S. 304.

*) Plotho. III. S. 371. 372.

**) Vignolles in den Europ. Annal. 1819. II. S. 8. 19. vgl. de Pradt Recit. p. 52. N. 1. Las Cases VII. S. 151.

u) Las Cases a. a. O.

v) vgl. Fain Beiträge. S. 163.

w) Wenn gleich Las Cases VII. 151 und Fain Beiträge S. 181. S. 190 f. versichern, daß die Operation Napoleons in der Richtung gegen den Rhein ernstlich gewesen sey, so glaubt der Verf. doch immer noch, daß sie nur zum Zwecke hatte, die Verbündeten oder wenigstens das große Heer (wodurch er freiere Hand gegen das schlesische erhalten hätte) zu einem Rückmarsche und zu falschen Maßregeln zu verleiten. Sobald sie dies nicht erreichte, ward sie als nutzlos aufgegeben. Selbst das Ge-

dort mit einer mächtigen Partei unterhielten x), entfernten die Gefahr, heftigen Widerstandes, und gaben Hoffnung Napoleons Macht gerade in ihrer Grundlage zu zerbrechen. Wenn je, so schien dazu der rechte Augenblick jetzt gekommen, wo die verbündeten Waffen, wie an der Marne und Aube, so an der Rhone und Garonne triumphir-

---

ständniß Fains, daß Napoleon auf eine Weise manöuvriren wollte, um sich immer den Rückweg nach Paris am linken Ufer der Seine offen zu erhalten, ist ein Beleg; abgesehen davon, daß er, sobald die Absicht, die Verbündeten aus der Nähe von Paris zu entfernen mißlungen war, den ganzen Plan aufgab. vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 139. 140.

x) Daß (seit dem Abbrechen der Unterhandlungen zu Chatillon) Verbindungen mit einer Partei in Paris bestanden, bezeugt auch Castlereagh in der schon angef. Parlaments-Rede Minerva 1814. III. S. 277. 278. An der Spitze derselben stand der Fürst Talleyrand: ausser diesem nennen die einen die Grafen von Bournonville und Jaucourt Manso III. S. 278. g: andre den Herzog von Dalberg und de Pradt de Pradt Recit p. 31. Nach demselben p. 68 wohnte auch der Baron Louis der Konferenz in Paris bei, in der die letzten Entschlüsse in Betreff Napoleons gefaßt wurden. Der Baron Vitrolles war der Erste, der zu den verbündeten Souverainen durchdrang, und ihnen zugleich bestimmtere Kenntniß von der innern Lage Frankreichs gab, und das Haus Bourbon reklamirte.

umphirten. Dort hatte Augerau der Ueberlegenheit Bubna's (seit die Verstärkungen eingetroffen waren) weichen müssen, und anstatt Genf zu nehmen, Lyon verloren y); hier war Ludwig XVIII. in Bordeaux zum Könige ausgerufen worden und Wellington mit seinem siegreichen Heere im Vordringen von den Ufern des Adour gegen Toulouse z). Von allen Seiten wälzten sich zahlreiche Schaaren immer tiefer in Frankreichs Herz; mit jedem Tage erhoben die Freunde des vertriebenen Königs-Geschlechts mehr ihr Haupt; Paris, das die ganze Revolution gemacht hatte, schien den Ausschlag geben zu müssen. Daß hier die Gegner Napoleons nur auf den Beistand der Verbündeten harrten, um sich öffentlich wider ihn zu erklären, dies entschied den Entschluß der Monarchen a).

Am fünf und zwanzigsten März belehrte eine öffentliche Erklärung der Verbündeten die Franzosen über den Abbruch der Unterhandlungen zu Chatillon, stellte die Ehrsucht ihrer Regierung als die einzige Ursache des Unglücks von Frankreich und Europa, und als ein unüberwindliches Hinderniß jedes dauerhaften Friedens dar, und forderte den gesammten National-Willen auf, jener ein Ziel zu setzen b). An demselben

---

y) Plotho. III. 371. Fain Beiträge. S. 166.

z) Rigel. III. 629. ff. Beauchamp. II. 188. ff.

a) vgl. Plotho. III. 272.

b) Martens. T. V. Suppl. 688. Betrachtet man diesen Aufruf; dann den Schwarzenbergs

selben Tage setzten sich die Heere in Bewegung: das schlesische von Chalons aus in der Strasse auf Vertus; die große Armee von Vitry in der

auf

---

an die Bewohner von Paris vor der Einnahme, in dem er ihnen das Beispiel von Bordeaux aufstellt, und sie auffordert, sich über Einführung einer Regierung zu erklären, die Frankreich und Europa versöhnen könne de Prad Recit p. 87; endlich was bisher über die Gesinnungen Rußlands, Preussens und besonders Englands (aus den Briefen des Fürsten Metternich) erzählt ward: so muß man annehmen, daß jetzt schon die Entfernung Napoleons vom Throne beschlossen war: nur wollte man die Bourbons nicht ohne eine Aeusserung des National-Willens zurückrufen, damit sie nicht als aufgedrungen erschienen. In der That sagt auch Canning (in dem schon angef. Schreiben an die spanische Regierung), daß nachdem Bonaparte schon bei Seite gesetzt worden, unter den Verbündeten die Rede davon war, einen andern als einen Bourbon auf den Thron zu setzen (wahrscheinlich, weil man besorgte, daß jenen die Nation zu sehr entgegen sey). Allg. Zeitung 1825. Beil. S. 1175. Dagegen erzählt de Pradt Recit p. 64. sqq.: in der Konferenz zwischen den verbündeten Monarchen, ihren Stellvertretern und den Häuptern der Gegenpartei Napoleons nach der Einnahme von Paris sey noch die dreifache Frage aufgeworfen worden, ob man Friede mit Napoleon schliessen solle, und nur gegen ihn jede Sicherheit nehmen, oder eine Regentschaft ernennen, oder die Bourbons zurückführen. Der

auf Sezanne c). Widerstand war keiner, als den (verhältnißmässig) schwache Heer-Haufen leisteten, die, in der Absicht Napoleon sich anzuschliessen, mitten unter die Heere der Verbündeten geriethen, deren Entschluß sie weder ahndeten, noch in der Erfüllung aufzuhalten stark genug waren: so Marmont und Mortier, die, Napoleon zu folgen beauftragt, nach dem Uebergange über die Marne, sich erst auf Chalons, und als sie dessen Besetzung durch die Preussen erfuhren, auf Vitry wandten, und die Generale Pactod und Amey, die von Paris Kriegs-Vorräthe und bewaffnete National-Garden in der Strasse von Montmirail herbei führten. Jene stiessen bei Soud St. Croix auf die Vorhut des großen Heeres, russische und würtembergische Reiterei; in den Seiten umgangen setzten sie sich wieder auf den Höhen von Sommesous; aber

---

Verf. kann sich die Wiedereröffnung der Berathung über schon beschlossene Dinge nur daraus erklären, daß die Verbündeten jeden Schein vermeiden wollten, als sey die Veränderung in der Regierung Frankreichs nicht Ausfluß des französischen National-Willens allein.

c) Der österr. Kaiser, damals noch zu Bar sur Aube, begab sich, von dem Marsche auf Paris und dem Zuge Napoleons (der auch ihn bedrohte) unterrichtet, weiter zurück nach Dijon in die Nähe des süd-östlichen Heeres Plotho. III. 344. Schwarzenberg hatte freie Vollmacht seines Herren, in Uebereinstimmung mit den Verbündeten zu handeln de Pradt Recit p. 63.

aber immer heftiger, nun auch von österreichischen Reitern angefallen, und erkennend, welche Uebermacht sie bekämpfe, wichen sie weiter zurück auf Conantray, und, in zunehmender Unordnung, mit Verlust vieler Kanonen und ganzer Heer-Haufen, die abgeschnitten wurden, auf Fere Champinoise, endlich in der Nacht auf Sezanne d). Noch unglücklicher war das Schicksal von Pactod und Amey. Eben war der Vortrab des schlesischen Heeres bei Bierges am Soude Bach eingetroffen, als jene links im Marsche von Trecon auf Ville Senaux entdeckt wurden. Von Reiterei angefallen verloren sie hier schon die Vorräthe von Geschützbedarf, Brod und Mehl, die sie Napoleon zuführen sollten; das Fußvolk aber, in fünf Vierecken aufgestellt und mit fünfzehn Kanonen versehen, zog sich querfeldein Fere Champinoise zu in solcher Ordnung zurück, daß weder die Reiter, die sie verfolgten, noch die, welche Blücher vorausschickte, um sie aufzuhalten, ihnen etwas anzuhaben vermochten. So kamen sie bei Fere Champinoise in

---

d) In der Kriegs-Geschichte II. S. 131 ist bemerkt, daß die Marschäle noch bei la Ferté Gaucher (wo sie auf die Truppen von Jork und Kleist stiessen, die ihnen über die Marne nachgefolgt waren) hätten vernichtet werden können, hätte es jenen nicht an Reiterei gefehlt, und wäre die große Armee rasch nachgefolgt. Die Reiterei der preussischen Heer-Theile unter Ziethen hatte schon bei Sezanne Jagd auf die Marmonts gemacht, und die Flüchtigen gegen Coulommiers verfolgt.

in dem Augenblicke an, als die Monarchen eintrafen, um von einer Anhöhe den Rückzug Marmonts und Mortiers zu beobachten. Jene, die verfolgende russische Reiterei für Feinde nehmend, liessen sie beschiessen, was diese erwiderte. Zum Glücke erkannten beide Theile bald ihren Irrthum, und nun waren die Feinde verloren. Zwei Vierecke, die sich von den andern getrennt, um dem Geschütz-Feuer auszuweichen, wurden zuerst überwältigt: die andern, in eines geworfen, setzten ihren Marsch fort, und obgleich von zwei Seiten mit Kartätschen beschossen, von dreien durch Reiterei angegriffen, schlugen sie alle Anfälle ab, bis endlich einem russischen Jäger-Regimente von dem Korps Langerons einzudringen gelang. Der ganze Heer-Haufe ward gefangen e).

Von dem an setzten die Verbündeten ihren Marsch ganz ungestört fort, das schlesische Heer über Montmirail und la Ferté sous Jouarre, die große Armee über Ferté Gaucher und Coulommiers, während die Trümmer der Heer-Theile von Marmont und Mortier in größter Eile, und mehr südlich über Charenton Paris zu erreichen

sich

---

e) Kriegs-Geschichte. II. 127. ff. Plotho. III. 374. ff. vgl. Uebersicht 1814. II. 128. f. Beauchamp. II. 261. ff. Der Gesammt-Verlust der Franzosen an diesem Tage (besonders bei Fere Champinoise, wornach die Gefechte genannt werden) wird auf 80 Kanonen, 200 Munitions-Wagen, 9 Generale und 10,000 andre Gefangene berechnet.

sich bestrebten. Am neun und zwanzigsten März trafen Schwarzenberg und Blücher vor Paris ein; der Wiege des Krieges und dem Ziele so großer Anstrengungen, die, wie man hoffte, hier endlich ihr Ende finden sollten f). In dieser Stadt war große Verwirrung. Seit acht Tagen fehlten alle Nachrichten von dem Kaiser; und seine Entfernung nach St. Dizier hatte jede Hoffnung, unterstützt zu werden, verscheucht. Die Abreise der Kaiserin und ihres Sohnes g) vermehrte noch die Muthlosigkeit unter dem Heere wie bei den Bürgern; und in Folge dieses Aufbruchs, der die Minister und vornehmsten Beamten mit sich fortriß, ward die Rathlosigkeit allgemein h). Das Schicksal, und die racheathmenden Deputationen der Städte, die der Kriegs-Schauplatz geworden waren, hatten die Pariser nur erschreckt; und jene zahlreiche Partei, welche schon längst den Frieden wollte, trug gewiß nichts dazu bei, den Gemüthern neuen Aufschwung zu geben i). Unter diesen Umstän-

den

---

f) vgl. den Aufruf Schwarzenbergs an das Heer vom 23. März bei Plotho. III. 348.

g) Sie erfolgte am 28. März: am 1. April traf die Kaiserin in Blois ein. Ueber ihren Aufenthalt daselbst s. La Régence à Blois, ou le dernier moment du Gouvernement impérial Paris 1814: auch in den Europ. Annal. 1814. IV. 249. ff.

h) Fain Beiträge. S. 197.

i) vgl. Fain Beiträge. S. 146. Dies ist das Einzige, was sich über Einwirkung einer Na-

den leistete Paris nicht den Widerstand, den es bei der Zahl seiner bewaffneten und waffenfähigen Bewohner, und obgleich unbefestigt, doch durch örtliche Vortheile, durch vorliegende Höhen, Dörfer und Gehölze beschützt, hätte leisten können k).

Die

---

poleon feindseligen Partei auf die Uebergabe von Paris sagen läßt. Von Verrätherei, deren Daseyn man behauptet hat vgl. Manso III. S. 281 n, ist keine Spur vorhanden. Die Truppen schlugen sich mit großer Tapferkeit; und die Kapitulation hatte Joseph, der General-Lieutenant des Kaisers, selbst befohlen. Fain Beiträge. S. 199. Doch findet sich auch bei diesem eine Berufung auf die Worte de Pradt's Recit p. 55: der Feind war vor Paris, und die Annäherung dieses bedeutenden Moments hatte uns nicht schlafend gefunden. Allein sie beziehen sich nach dem Zusammenhange auf etwas ganz anders, als wohin sie Fain zu deuten scheint, und die geschwäzige Eitelkeit jenes Verfassers hätte gewiß nichts verborgen, wenn er etwas zu verbergen gehabt hätte. Die von Fain selbst angegebenen Umstände und die Ueberlegenheit der Verbündeten erklären die schnelle Uebergabe schon genugsam.

k) vgl. Plotho. III. S. 402. 405. Ueber den Rest des Zugs nach Paris überhaupt. Plotho. III. 380 — 402. Uebersicht. 1814. II. 130 — 133.

Die Vertheidigung der Stadt beruhte auf Behauptung der Höhen von Romainville und Belleville, und des Montmartres, von denen aus sie beherrscht wird. Gegen jene wandte sich das große Heer, gegen diesen das schlesische. Noch aber war nicht Alles zum allgemeinen Angriffe vorbereitet, als die Franzosen (so kühn war ihre Vertheidigung) selbst durch ihr Vordringen auf Romainville und Pantin das Gefecht eröffneten. Hier entspann sich der blutigste Kampf, der alle Kräfte, selbst die der Garden in Anspruch nahm. Lange schwankte das Gefecht unentschieden und kostete das Blut vieler Tapfern, als die preussische Fuß-Garde endlich den Sieg gewann, das feindliche Geschütz auf der Anhöhe von St. Gervais wegnahm und den Weg zu den Thoren von Paris eröffnete. Während dessen hatte der Kron-Prinz von Würtemberg mit der andern Heer-Säule auf dem linken Flügel den Wald von Vincennes besetzt, das Dorf St. Maur erstürmt, und durch sein Vorrücken die Kräfte des Feindes getheilt. Von neuem erfolgte allgemeines Vordringen; Oesterreicher und Russen, Preussen und Würtemberger kämpften um den Preis der Tapferkeit, und wie verzweifelt auch der Widerstand des Feindes war, so ward er doch aus den Dörfern vertrieben, von der Höhe von Romainville herabgeworfen und auf der von Belleville bedroht. Auf der andern Seite kämpfte Blücher mit den Truppen von York und Kleist, anfangs ungünstig gegen überlegenes Geschütz, um das Dorf la Vilette und die Meierei von Rouvroy, während Langeron über la Chapelle den Montmartre zu bestürmen heranzog. Schon waren zehn russische Regimenter

ter unter furchtbarem Kugel-Regen auf die Hälfte des Berges vorgedrungen, als Boten meldeten: die französischen Marschäle hätten gegen die Räumung der Höhen von Belleville und des Montmartres einen zweistündigen Waffenstillstand erhalten, um über die Uebergabe von Paris zu unterhandeln. Es war nicht möglich einzuhalten, oder umzukehren. Also ward der Berg vollends erstürmt; und der Feind mit dem Bajonette überwältigt. Abermals achtzig Kanonen hatte dieser Tag den Franzosen gekostet; viele tapfere Leute (wenn gleich, da sie geschützter standen, weniger als den Verbündeten); und alle Bollwerke rings um Paris. Es schien unmöglich, die Stadt länger zu halten 1).

In der Nacht schlossen die Marschäle einen Vertrag über die Räumung von Paris m): sie versprachen den ein und dreisigsten Morgens sieben Uhr abzuziehen, und überliessen die Stadt mit ihren Vorräthen und Vorraths-Häusern den Verbündeten, ohne alle Bedingung. Sie fand den sichersten Schutz in der Großmuth der Monarchen, die sich vorgenommen hatten, nicht Frankreich, sondern die Gemüther der Franzosen zu erobern. Um eilf Uhr hielten Alexander und Frie-

---

1) Ueber die Schlacht unter den Mauern von Paris vom 30. März s. Plotho. III. S. 400. Uebersicht. II. S. 133. ff. Kriegs-Geschichte. II. 132—138. Beauchamp. II. 306. ff.

m) Martens. T. V. Suppl. p. 693.

Friedrich Wilhelm ihren Einzug, umgeben von ihren ruhmvollen Feldherrn, an der Spitze ihrer siegreichen Truppen; ein begeisterndes Schauspiel für diese selbst, die jetzt erst die Schmach von Wien und Berlin, von Madrid und Moskau gerochen glaubten; ermunternd für diejenigen, welche die Wiederherstellung des alten Herrscher-Stamms wollten [und in der That wurden die Monarchen von solchen mit lautem Zujauchzen empfangen; sie strömten mit weißen Fahnen und Cocarden geschmückt herbei; Weiber trugen Lilien und schwenkten aus den Fenstern weiße Tücher] n); aber schmerzlich und kränkend für die Freunde Napoleons und Alle, deren Stolz den Gedanken besiegt zu seyn und den Anblick der Fremden in Frankreichs Hauptstadt nicht ertragen konnte. Und doch ward keine andre von Napoleon mit solcher Milde behandelt, wie Paris von den verbündeten Monarchen; mit Einlagerungen so ganz, mit Brandschatzung soviel möglich verschont; in keiner alles so vermieden, was den Ueberwundenen die Uebermacht des Siegers hätte fühlbar machen können. Man glaubte, daß, wenn der Friede dauerhaft seyn solle, der Krieg schon im Kriege aufhören müsse o).

In-

---

n) Darauf beschränkt sich, was Plotho. III. 419 von dem Jubel der Franzosen erzählt vgl. de Pradt Recit p. 58. 59. Pompöser lautet die Schilderung von Beauchamp II. 356 ff. sie sagt aber im Grunde auch nicht mehr.

o) Plotho. III. 417. f. Uebersicht 1814. II. 136. ff.

Indessen war Napoleon mit seinem Haupt-Quartiere bis Doulevent vorgerückt: die Flügel seines Heeres dehnten sich, der eine gegen Bar sur Aube, der andere gegen St. Dizier aus, bereit, sowohl auf den Strassen von Lothringen, als auf denen von Burgund, oder auch auf Paris am linken Ufer der Seine vorzugehen, je nachdem es die Umstände erforderten. Die Reiterei des Generals Piré hatte sogar Chaumont schon erreicht und die Strasse nach Langres abgeschnitten p). Wo Soldaten des kaiserlichen Heeres erschienen, auf die bloße Nachricht ihrer Annäherung, erhob sich überall das Landvolk: Eilboten, Gepäck, Geschütz, Zufuhren jeder Art, Spitäler und Magazine wurden weggenommen; der Graf von Artois, der zu Nancy sich befand, um Frankreich an den Gedanken der Rückkehr des Bourbon'schen Hauses zu gewöhnen, war dort, wie eingeschlossen; der Kron-Prinz von Schweden, der eben dorthin gekommen war, um zu den verbündeten Monarchen sich zu begeben, mußte nach Lüttich zurück; bedeutende Personen wurden gefangeu q); der Schrecken verbreitete sich

---

p) Fain Beiträge. S. 184.

q) Unter ihnen der Baron von Wessenberg, österreichischer Gesandter in England. Napoleon schickte ihn mit einem vertraulichen Auftrag für den Kaiser Franz ab: allein der war bis nach Dijon gekommen, und Wessenberg traf ihn gar nicht, vor der Entscheidung in Paris. Ueber den Inhalt des Auftrages ist nichts bekannt worden, und der Verfasser kann sich nicht überzeugen, daß er jetzt noch hätte zum Zwecke führen können vgl. Fain Beiträge. S. 103. f.

sich bis zum Rhein r). Das Alles hatten die Verbündeten vorausgesehen; aber sich auch überzeugt, daß die Entscheidung in Paris sey.

Winzingerode auf seiner Seite that, was er vermochte, um seine Aufgabe zu lösen, und Napoleon über die Absichten der Monarchen zu täuschen. Rasch drang er dem französischen Heere nach, als würde er von der ganzen Macht der Verbündeten unterstützt; zwang die Nachhut der Feinde durch die Heftigkeit seines Angriffes St. Dizier zu verlassen (am 25. März) und bestellte hier Wohnungen für Alexander und Friedrich Wilhelm, als seyen Schwarzenberg und Blücher im Anzuge. Auf diese Nachricht, und in der Hoffnung von der Zuversicht, mit der Winzingerode vorrückte, Vortheil zu ziehen, kehrte Napoleon mit seinem ganzen Heere am folgenden Tage noch einmal von Doulevent zurück. Der russische Feldherr, der nur den Nachtrab des Feindes zu verfolgen glaubte, ward in ein Gefecht, mit dessen ganzer Macht verwickelt. Immer entwickelten sich neue Massen, Fußvolk, Reiterei, überlegenes Geschütz: durch die Furth von Valkour drangen Sebastiani und Milhaut mit ihren Reitern über die Marne; St. Dizier gieng nach langem Widerstande verloren, und Winzingerode ward gegen Bar sur Ornain, wie Tettenborn gegen Vitry gedrängt s).

Von

---

r) Plotho. III. 371. f. Kriegs-Geschichte. II. 140. f.

s) Plotho. III. 382. 388. f. Uebersicht 1814. II. S. 145. f. Fain Beiträge. S. 184. f.

Von den Verwundeten in diesem Gefechte erfuhr Napoleon zuerst, daß ihm nur eine Abtheilung des schlesischen Heeres entgegenstand: was aus Blücher, was aus Schwarzenberg geworden sey, wußte er noch nicht. Entweder um sich Gewißheit zu verschaffen oder im Glauben, das Haupt-Heer bei Vitry zu finden, drang er am sieben und zwanzigsten gegen diese Stadt vor: und hier erfuhr er die ganze Gefahr seiner Lage, den Unfall von Marmont und Mortier, die Vernichtung der Abtheilung von Pactod und den Marsch der vereinigten Heere auf Paris t). Eine Hoffnung hielt ihn noch aufrecht, daß Paris sich einige Tage vertheidigen, und ihm Zeit verschaffen werde, sein Heer unter den Kanonen des Montmartre zu versammeln, und dort persönlich den Frieden zu unterhandeln u). Dazu war

---

t) Fain Beiträge. S. 185. ff.

u) Fain Beiträge. S. 191. 192. Eben derselbe sagt a. a. O. in einer andern Stelle: nur die Rücksicht auf die Gefahren von Paris, die Furcht als hart und willkührlich zu erscheinen, habe Napoleon von dem Zuge nach dem Rheine abgeleitet: er glaubt, Napoleon hätte ihn fortsetzen sollen, und dieser hat sich auch später in gleichem Geiste geäussert vgl. die schon angef. Stelle bei Las Cases VII. 151. Allein was konnte er von einem Kriege erwarten, den er, nach seiner Absetzung, nur als Abentheurer fortgeführt hätte, selbst im Falle er des Heeres versichert gewesen wäre? Der Verf. ist der Ueberzeugung, daß eben die Furcht vor dieser Absetzung Napoleon gegen Paris zurückgeführt

war keine Zeit zu verlieren. Noch an demselben Tage setzte er sein Heer wieder rückwärts gegen Doulevent in Bewegung, um die Strasse an der Seine zu gewinnen, da ihm die verbündeten Heere die an der Marne verschlossen. Am neun und zwanzigsten in der Nacht erreichte er mit dem Heere Troyes. Noch zog er an der Spitze desselben bis Villeneuve sur Vannes. Als er die Strasse sicher fand, eilte er in größter Schnelligkeit voraus, er selbst trieb die Postillione zu immer größerer Eile an: Abends sechs Uhr war er zu Fromenteau, nur noch fünf Stunden von Paris. Eben wollte er wieder die Pferde wechseln, als er den Waffenstillstand erfuhr. In diesem entscheidenden Momente schickte er den Herzog von Vicenza nach Paris: er selbst brachte die Nacht in ängstlicher Erwartung zu; nur der Fluß trennte ihn von den Wacht-Feuern der Verbündeten; zwei Post-Chaisen, einige Diener bildeten sein ganzes Gefolge. Um vier Uhr schickte der Herzog Botschaft: alles sey verloren; die Kapitulation abgeschlossen; am folgenden Morgen der Einzug der Verbündeten. Sogleich gebot Napoleon seinen Wagen umzuwenden: in Fon-

---

habe, und nichts anders; so wie er schon an einem andern Orte bemerkt hat, daß er die ganze Bewegung gegen den Rhein nicht als ernstlich, sondern als eine bloße Diversion betrachte. Selbst was Fain bei einer andern Gelegenheit S. 229. f. von der geheimen Abneigung Napoleons, nach seiner Absetzung den Krieg noch als bloßer General fortzusetzen, erzählt, bestätigt diese Ansicht.

Fontainebleau stieg er ab, sein Heer zu erwarten v).

Sein Schicksal entschied sich schnell. Noch am Tage des Einzuges in Paris erklärte der Kaiser Alexander für sich und seine Verbündete w): sie würden weder mit Napoleon, noch mit Jemanden von seinem Hause ferner unterhandeln x). Die Unverletzlichkeit des alten Frankreichs erkannten sie an; und gewährleisteten im Voraus die Verfassung, die das französische Volk sich geben würde. Sie luden den Senat ein, vorläufig eine Regierung anzuordnen, und jene vorzubereiten y). Diese Erklärung, die auf die Vor-

---

v) Fain Beiträge. S. 192—201.

w) Nach de Pradt Recit p. 64 sqq. gieng jene Berathung voraus, von der schon früher die Rede war; sie konnte zum Zwecke haben, die Verbündeten von den Absichten und Hilfs-Mitteln der Partei-Häupter vollends zu unterrichten.

x) Nach den Worten dieser öffentlichen, an den Mauern von Paris, angeschlagenen Erklärung muß man bezweifeln, was Fain Beiträge S. 212 mit Beauchamp (wahrscheinlich nach II. S. 442 ff.) erzählt: daß auch jetzt noch Hoffnung vorhanden gewesen sey, dem Sohne Napoleons unter einer Regentschaft das Reich zu erhalten. Er scheint die Vereitlung dieser Hoffnung der Weigerung Napoleons zuzuschreiben, sogleich auf die Krone zu entsagen.

y) de Pradt Recit. p. 92. vgl. 70.

Vorneigung der Monarchen für die Bourbons zu deuten schien, gab den Anhängern des vertriebenen Königs-Geschlechts vollends das Uebergewicht z); andre gewann die Hoffnung, daß der Friede Frankreichs unter den Bourbons auf Bedingungen abgeschlossen werden könne, die man Napoleon nie zugestanden haben würde a); selbst der National-Stolz fand in der Zurückrufung der Bourbons Etwas, was den unerträglichen Gedanken an die Eroberung milderte, und, die vorher Sieger waren, erschienen jetzt nur als Gehilfen zu den Absichten und zur Befreiung Frankreichs b). Dazu kam die Ehrfurcht der Franzosen vor der Macht, und der Reiz, der für die meisten Menschen, und besonders für dieses Volk in der Veränderung liegt. Was die Verbündeten wünschten, geschah durch Frankreich selbst; und das war gewiß der sicherste und löblichste Weg, es zu vollziehen. Und zwar erhob der Rath des Bezirkes der Seine zuerst seine Stimme, sagte Napoleon den Gehorsam auf, und erklärte laut seine Wünsche für Ludwig XVIII. c). An demselben Tage wählte der Senat eine

---

z) Daß die Verbündeten (bei ihrem Einzuge) weiße Binden (als ein Erkennungs-Zeichen) trugen, war schon als ein Zeichen ihres Rojalism angesehen worden, und hatte die Partei der Bourbons sehr verstärkt de Pradt p. 59. 60.

a) Dies war in der angef. Erklärung versichert vgl. de Pradt Recit. p. 72.

b) Fain Beiträge. S. 209. 210.

c) Am 1. April de Pradt. p. 94. sqq.

eine vorläufige Regierung d); am folgenden Tage entsetzte er, in Kraft des Rechtes bei allen unvorhergesehenen Fällen, die Volks-Gewalt zu ersetzen e), den Kaiser des Throns, erklärte das Erbrecht seines Hauses als erloschen, und entband das Heer seines Eides. Nur dem Vaterlande sollte es dienen; und dieses retten durch Beendigung des Krieges f).

Noch aber stund Napoleon an der Spitze dieses Heeres; und es war nothwendig, Maßregeln auf alle Fälle, selbst auf den eines Angriffs zu nehmen g). In der That schien es, daß er den Gedanken noch nicht aufgegeben hatte, das Aeusserste für Behauptung seiner Krone zu versuchen. Er gebot bei Fontainebleau über 50,000 Mann; die 50,000 des Marschals Soult unter den Mauern von Toulouse; die 15,000, die Suchet aus Catalonien zurück brachte; die 30,000 des Prinzen Eugen; die 15,000 der Augereau'schen Armee, die der Verlust von Lyon in die Sevennen gedrängt hatte; die vielen Besatzungen in den festen Plätzen; die Armee des General Maison in den Niederlanden,

das

---

d) de Pradt. p. 98. sqq.

e) Fain Beiträge. S. 210. Beauchamp. II. 411. f.

f) Hierüber, so wie über das Ganze vgl. Beauchamp. II. p. 389. sqq.

g) Ueber die Stellung des verbündeten Heeres Plotho. III. 323. ff. vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 143. ff.

das waren nicht unwichtige Stützpunkte, nach welchen hin Napoleon mit dem, was er um Fontainebleau versammelt, sich bewegen, und Frankreichs Elend und das Blutvergiessen noch verlängern konnte. Er sprach davon, nach der Loire zu ziehen h); als letzten Zufluchts-Ort dachte er an Italien, seine erste Eroberung i). Aber er war der Treue des Heeres schon nicht mehr sicher. Längst hatten die hohen Anführer, die alten Genossen seiner Siege, den Frieden gewünscht, den nur seine Hartnäckigkeit verzögerte; jetzt erschreckte jeden, der sein Vaterland liebte, der Gedanke eines Bürger-Krieges; wer Reichthümer und Ehren zu verlieren hatte, erblickte in der Fortsetzung des Kampfes neben dem Unglücke Frankreichs auch noch das seiner Familie k). Selbst auf die Treue der Menge, über welche die Gewohnheit des Gehorsams am meisten vermag, und auf jene jungen Offiziere, die noch erst ihr Glück zu machen hatten, ließ sich nicht mit Sicherheit bauen, wenn es auch Napoleon hätte über sich gewinnen können, verlassen von den alten Gefährten seiner Kriege, von denen, die ihm

auf

---

h) Fain Beiträge. S. 224. f.

i) Fain Beiträge. S. 229.

k) Fain Beiträge. S. 213. f. S. 225. f. Was sonst Beauchamp. II. 428 über die Sprache sagt, die sich gegen Napoleon seine alten Kriegs-Gefährten sollen erlaubt haben; so wird jetzt daran wohl Niemand mehr glauben vgl. übrigens Fleury de Chaboulon. Memoires sur 1815. I. 207.

auf den Thron erhoben, von Allem, was neben ihm in Frankreich groß und berühmt war, gleich einem der Rotten-Führer des Mittel-Alters seine Laufbahn aufs neue zu beginnen l). Das Beispiel des Heeres von Marmont bewies, daß der Soldat auch noch auf andre Stimmen höre, als die seines Kaisers. Dieser Marschal trennte sich, getreu dem Befehle des Senats m), von den kaiserlichen Fahnen, zog mitten durch die Reihen der Verbündeten, die ihn als Freund empfiengen, und wandte sich, seine Sache von der Napoleons trennend, dem er Leben und Freiheit ausbedungen hatte, über Versailles nach der Normandie n). Dieses Beispiel blieb (wie fast kei-

---

1) Den Einfluß dieser Betrachtungen erkennt Fain an, wenn er gleich glaubt, daß die Menge Napoleon gefolgt wäre, wenn er es verlangt hätte. S. 229. ff. Ebenso Arnault, Napoleons Leben (in der Uebers.) III. 178. 179. vgl. jedoch S. 175.

m) Marmont hatte die Schlacht bei Laon verloren, und Napoleon ihm darüber Vorwürfe gemacht, die vielleicht zu tief in das Herz des Marschals eindrangen Fain Beiträge 163. De Pradt Recit p. 72 erzählt: Dès, que nous fûmes sortis du conseil, nous travaillâmes à nous assurer d'un des Généraux les plus influans, et nous dèpechâmes vers lui. Man bezieht dies auf Marmont. Wie viel diese Umstände neben dem Allgemeinen der Lage Frankreichs auf den Marschal Einfluß hatten, wagt der Verf. nicht zu entscheiden.

n) Plotho. III. 430. 433. Beauchamp. II. 435.

keines in der Welt, im Guten und im Bösen) ohne Wirkung o). Mit dem Heere schwand aber die Grundlage von Napoleons Macht, und mit der Veränderung der Gesinnungen um ihn auch seine Thatkraft: denn wie das Glück und der Beifall das Gemüth des Menschen erheben, so schwächt auch das wankende Vertrauen und der schwankende Glauben Andrer das eigne Selbst-Vertrauen p). Unter diesen Umständen, nachdem die Monarchen eine bedingte Verzichtleistung auf den

---

o) Der Entschluß Marmonts trug unstreitig dazu bei, die Unterhandlung mit Napoleon zu erleichtern und zu beschleunigen. Wenn aber Fain Beiträge S. 223 (vgl. Arnault III. 159) ihm zuschreibt, daß die Verbündeten die Abdankung für des Kaisers Person allein zurückwiesen, so irrt er offenbar. Die Beseitigung seiner ganzen Familie war schon früher beschlossen: und Fain selbst lehrt, daß Napoleon auch auf die übrigen Heer-Führer zur Fortsetzung des Krieges nicht zählen konnte (vgl. Arnault III. 175.ff.) Eben dieser Umstand macht denn auch wenig glaubwürdig, was Napoleon selbst Montholon II. 40 sagt: daß nur der Abfall Marmonts ihn gehindert habe, nach Paris zu ziehen und die Verbündeten zur (unvermeidlichen) Räumung der Hauptstadt zu zwingen. Der franz. Stolz möchte die Welt glauben machen, daß Frankreich nicht durch fremde Waffen, sondern nur durch einheimische Verrätherei besiegt worden.

p) Der Verf. glaubt, daß die im Texte angegebenen Verhältnisse die Unthätigkeit Napoleons hinlänglich erklären, ohne daß man nöthig hat, sie aus einem krankhaften Zustande abzuleiten s. Manso III. 287 u. Europ. Annal. 1814. III. S. 295.

den Thron zu Gunsten Napoleons II. zurückgewiesen hatten q) (weder war sie mit den öffentlichen Erklärungen der Verbündeten, noch mit der Sicherheit Europa's verträglich, und der Senat hatte schon die Wiederkehr der Bourbon's ausgesprochen), also, nachdem die Hoffnung des Kaisers war vereitelt worden, auf diese Weise den Weg zum Throne sich offen zu erhalten, entsagte er unbedingt für sich und seine Kinder auf Italien und Frankreich, da, wie er beisetzte, die verbündeten Mächte verkündet hätten, daß er das einzige Hinderniß des Friedens von Europa sey, und es kein Opfer gebe, selbst das des Lebens nicht, das er dem Wohle Frankreichs zu bringen sich nicht bereit fühle r). Für jene Kronen, und für die Herrschaft über Europa, die ihm nicht einmal mehr zu genügen schien, nahm er s) die kleine Insel Elba, jährlich zwei Mil-

---

q) Sie war vom 4. April. Fain Beiträge. S. 215. f.

r) Den 11. April. Fain Beiträge. S. 231.

s) Fain sagt Beiträge S. 233 ff.: Napoleon habe diesem Vertrage, der seine künftige Existenz festsetzte, aufs äusserste widerstrebt, seine Genehmigung verweigert, einen Versuch, sich selbst zu tödten, gemacht, und erst, nachdem dieser mißlungen, dies als einen Fingerzeig der Vorsehung nehmend, sich in deren Willen ergeben und unterzeichnet. Allein einmal setzt Fain jenen Versuch zum Selbstmorde in die Nacht vom 12. auf den 13. April; und am 12. hatte Napoleon den Vertrag schon ratifizirt: zum andern begreift man nicht, wozu Napoleon die Abdankungs-Urkunde ausstellte,

Millionen, und den Schein des Kaiserthums, nämlich den Titel eines Kaisers und eine Leibwache von vierhundert Mann t). Indem er diesen Vertrag unterzeichnete, gab er den Umständen nach, aber nicht die Hoffnung auf, nach Frankreich in günstigeren Zeiten zurückzukehren und seinen kaiserlichen Thron wieder einzunehmen u).

Auf

---

wenn nicht, um die Vortheile zu erlangen, deren Gegenbedingung sie war vgl. das Schreiben von Castlereagh an Lord Bathurst bei Las Cases. VII. S. 171. Zugleich sieht man aus diesem Schreiben die Gründe, welche die Verbündeten bewogen, gegen Napoleon so liberal zu seyn; sie waren erfreut, ohne neues Blutvergiessen zu enden, und die Wortführer Frankreichs betrachteten diese Liberalität als ein Mittel, um das Heer zu gewinnen, damit es in einer Stimmung zu den Bourbons übergehe, die erlaube, von ihm Gebrauch zu machen. Arnault folgt übrigens auch hier Fain; nur erzählt er die Sache noch romantischer. III. 195. ff.

t) vgl. über das bisher erzählte Beauchamp. II. 420. sqq. Die Urkunden, die sich auf Napoleons Abdankung beziehen, sind auch gesammelt bei Voß Zeit. XXXVIII. S. 116. ff. 289. ff. XXXIX. S. 55. ff. Den Vertrag, der Napoleons und seiner Familie künftiges Schicksal festsetzte vom 11. April, ratifizirt von Napoleon am 12. s. auch in Martens Rec. T. V. Suppl. 695—702.

u) vgl. Las Cases. III. 48. V. 273.

Auf diese Weise, und so tief stürzte der Kaiser der Franzosen, von einer Höhe, zu der sich vor ihm, besonders aus so geringem Anfange, nie noch ein Mensch in Europa erhoben hatte; und das nicht auf einmal und nicht durch ein unvermeidliches Verhängniß, sondern stufenweise und nur darum, weil er, langes Glück und Gesetze vorzuschreiben, gewohnt den Gedanken, der Nothwendigkeit zu weichen, wie sehr ihn die Umstände auch aufdringen mochten, doch immer als unerträglich oder wenigstens als noch unzeitig zurückwies; ein Mann, allen Zeiten bewunderungswürdig als Feldherr, rastlos thätig als Fürst, groß und prächtig in allen Unternehmungen, unerschütterlich beharrlich in ihrer Ausführung, so wie in allen Dingen, von unbezähmbarer Begierde nach Gewalt, und dadurch Urheber des Unglücks, von Europa, von Frankreich, und seiner selbst; ein erschütterndes Beispiel des Wechsels menschlicher Dinge, und wie kein Sterblicher, wie hoch ihn auch das Glück erhoben, vor seinem Ende glücklich zu preisen sey.

Mit Napoleon stürzte sein Haus, dessen Pfeiler nur er war, und mit seiner Gewalt endete der Krieg, den nur er verlängert hatte. Schon an demselben Tage, an dem er die Abdankung unterzeichnet, kamen auf die Nachrichten von Paris die Feldherrn Augerau und Serrant mit dem Prinzen von Hessen-Homburg und Bubna über einen Waffenstillstand überein, und beruhigten so das süd-östliche Frankreich v).

Um

v) Plotho. III. 463.

Um dieselbe Zeit beendigten auch in den Niederlanden der Großherzog von Weimar und der General Maison einen Krieg w), der sicher früher und mit einem ganz andern Erfolge für die Verbündeten beendigt worden wäre, hätte der Kron-Prinz von Schweden nach dem Frieden mit Dänemark seine Macht gegen Frankreich gebrauchen wollen x). Indessen hatte der Marschal Soult dem englischen Feldherrn unter den Mauern von Toulouse noch eine Schlacht geliefert (am 10. April); fruchtlos vergossenes Blut, da auch ein Sieg nichts mehr in dem Schicksale Napoleons hätte verändern können. Aber die Waffen legte der Marschal nicht eher nieder, bis ihn die Abdankung des Kaisers der Treue entband y). Auch in Italien harrte der Prinz Eugen mit einer Ergebenheit gegen Napoleon aus, die ihm die Achtung der Verbündeten eben so gut erwarb, als seine Kriegs-Kenntniß und der Muth, mit dem er seine Vertheidigung geführt hatte. Jetzt gab er der Nothwendigkeit nach z), und verließ ein Land, dessen Krone er durch die Liebe des Volkes und die Gunst Kaiser Alexanders zu erhalten, sich umsonst geschmeis

---

w) Den Vertrag vom 12. April s. bei Martens T. V. Suppl. p. 703.

x) Manso. III. S. 289.

y) Den 18. April. Rigel. III. 643. vgl. Beauchamp. II. 476. ff.

z) Durch den Vertrag vom 16. April. Martens. T. V. Suppl. p. 713. sqq.

schmeichelt hatte a). Was sonst die Franzosen noch jenseits der Alpen besassen, ward von ihnen nach der Uebereinkunft mit dem Prinzen Borghese verlassen b). Ueber die Räumung der Festungen aber, die Frankreich noch auser seinen alten Gränzen gehorchten, kamen die Verbündeten mit dem Grafen von Artois als Stell-Vertreter des Königs überein c). Das Schicksal dieser festen Plätze, was Deutschland betrifft, verdient noch einige Erwähnung.

Nur zwei derselben wurden noch vor der Abdankung Napoleons vertragsmässig übergeben, Küstrin, nach mehr als einjähriger Vertheidigung, durch Uebereinkunft vom siebenten März d), und Glogau am zehnten April e). Diese Stadt gehört zu denen, auf welchen alle Drangsale einer langen Belagerung am schwersten lasteten. An dritthalbtausend Menschen wurden aus ihren Wohnungen verdrängt; viele auf freiem Felde oder im Krankenhause dem Tode geopfert; Hunger

---

a) Prinz Eugen und sein Hof, nach dem Französischen von Belmont 1824. S. 153. ff.

b) Vom 27. April. Martens. T. V. Suppl. p. 716. sqq.

c) Den 23. April. Martens. T. V. Suppl. p. 706. ff.

d) Plotho. III. 502. Uebersicht 1814. III. 81.

e) Plotho. III. 503. ff. Uebersicht 1814. III. S. 82. f.

ger und Krankheiten wurden für die Einwohner noch gefährlichere Feinde, als die Belagerer für die Besatzung f). In den übrigen festen Plätzen vermochte selbst die Nachricht von dem Sturze des Kaisers den Widerstand der Befehlshaber nicht zu brechen, entweder weil sie der Nachricht mißtrauten, oder immer noch an eine abermalige Veränderung der Dinge glaubten (ward doch zu Landau noch am achtzehnten April auf die Abgeordneten Ludwigs XVIII. geschossen), oder der Kriegs-Pflicht gemäß hielten, den ihnen anvertrauten Posten nicht ohne Befehle der neuen Regierung zu verlassen. Man mag die Härte der französischen Befehlshaber in Deutschlands Städten anklagen (manches machten die Umstände nothwendig), manchmal ihre Erpressungen, öfters ihre Schwelgerei: ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit als Krieger ist über jeden Tadel erhaben. Und wenn man bedenkt, daß sie zur Behauptung von Eroberungen thaten und wagten, wozu in den voraus gegangenen Kriegen mit Frankreich viele Deutsche weder die Ehre, noch die Pflicht zur Vertheidigung des eignen Vaterlandes hatte antreiben können, so kann man sich eines schmerzlichen Gefühles nicht erwehren.

Unter diesen Festungen ward zuerst Landau übergeben, eines der Bollwerke Deutschlands am Rheine g); darauf Kehl, dessen sich Napoleon als

---

f) Dieterich Groß-Glogaus Schicksal 1806-1814. 1815.

g) Am 28. April. Plotho. III. 488.

als einer immer offenen Pforte in unser Vaterland bemächtigt h); zwei Tage später das mächtige Mainz, einer der Schlüssel des alten Reiches, den wir nie hätten verlieren sollen i): am spätesten vom General Turreau der Marienberg bei Würzburg k). Unter den preussischen Festungen ergab sich zuerst das starke Wesel l); am vierzehnten May versprach der Graf Lemarrois die Uebergabe von Magdeburg. Diese Festung barg in sich ein ganzes Heer. Lange noch werden die Dörfer ringsum von den Ausfällen und Erpressungen der Besatzung, so wie die Bürger von den Einlagerungen und erzwungenen Anlehen, von den Muthwillen und Trotze der fremden Soldaten zu erzählen wissen, die am wenigsten einer Stadt wohlwollten, die im Herzen immer dem alten Königs-Hause ergeben blieb. Es war ein froher Tag, als am vier und zwanzigsten May nach siebenjähriger Unterdrückung Graf Tauenzien seinen Einzug hielt m). Und schon früher hatte d'Alton auf dem Petersberg und der Ciriaksburg bei Erfurt die weiße Fahne

---

h) Den 2. May. Plotho. III. 487.

i) Am 4. May. Plotho. III. 485.

k) Den 21. May. Plotho. III. 499.

l) Den 6. May. Plotho. III. 498. Uebersicht 1814. III. 73.

m) Plotho. III. 508. ff. Uebersicht 1814. III. 84. ff. Magdeburg während der Blokade 1814.

Fahne aufgesteckt, und die Schlösser den Preussen überliefert n).

Endlich schlug auch für Hamburg die Stunde der Befreiung. Was hatte nicht diese Stadt seit einem Jahre gelitten: und nicht für das Vaterland, sondern fremdes Interesse; nicht für den angebornen, sondern für einen gewaltsam aufgedrungenen Herrn! Die herrlichen Gärten, Anlagen und Landhäuser ringsum, die Frucht und der Lohn durch langjährigen Fleiß begründeten Wohlstandes, waren zerstört, um, wie man sagte, die Festung zu sichern; die Bank, der selbst das Völker-Recht Unverletzlichkeit zusicherte, geplündert; 25,000 Familien mitten im strengsten Winter um der Ersparung der Lebens-Mittel willen vertrieben; die beßten Bürger, die am Aufstande Theil genommen, geächtet und ihres Vermögens beraubt; die zurückgebliebenen von einer arglistigen Polizei umgeben und in stäter Besorgniß für Eigenthum und Sicherheit. Wenn Davoust wie er selbst versichert o), nichts that, um den Schrecken seines Namens der vor ihm hergieng, zu zerstören, um durch Furcht vor seiner Strenge der Strenge selbst überhoben zu seyn, so bewies er doch in Hamburg, daß auch in Handlungen Härte und schonungslose Gewalt für sein Gefühl nichts Verletzen-

---

n) Am 16. May. Plotho. III. 500. ff. Uebersicht 1814. III. S. 100.

o) In seiner Rechtfertigung gegen den König von Frankreich. Europ. Annal. 1814. III. S. 418.

letzendes habe p). Der Mensch war in ihm im Soldaten und Diener eines selbst schonungslosen Herren untergegangen. Aber seinem Kaiser erhielt er Hamburg in einer schwierigen Lage, mitten unter einer unzufriedenen Bevölkerung, die sein Heer um das dreifache überstieg, abgeschnitten vom Vaterlande und ohne Hoffnung des Entsatzes, gegen alle Gewalt [durch welche Beningsen q) nichts vermochte,] und wich, selbst nach dem Falle seines Herrn, erst dem Befehle der neuen Regierung r). Am ein und dreissigsten May feierte Hamburg den Einzug der Russen und mit ihm die Wiederkehr vieler Verbannter und Ausgewanderter, und der Freiheit, die sich nie mit militairischer Herrschaft verträgt.

In=

---

p) Gerade seine Rechtfertigungs=Schrift ist dafür ein Beleg s. diese in den Europ. Annal. 1814. III. 404. ff. IV. 54. ff. 189. ff. Ueber die Leiden Hamburgs s. Ebendaselbst. III. 133. ff. IV. 253. ff. so wie Nemesis IV. 2. 190. ff. u. die schon angef. Schrift: Hamburgs ausserordentliche Begebenheiten 1814.

q) Er hatte seit dem Ende des Jahrs 1813 mit einem Theile des polnischen Heeres die Belagerung übernommen.

r) Am 12. May löste ihn der General Girard als Befehlshaber ab s. noch über die Belagerung Plotho III. 515. ff. Uebersicht 1814. III. 91. ff.

Indessen war Ludwig XVIII. auf den Thron seiner Väter zurückgekehrt, und mit ihm der Friedens-Vertrag abgeschlossen worden, der den Grund zur Wiederherstellung und Sicherung der europäischen Staaten-Gesellschaft legen und so endlich einmal das Band eines dauerhaften Friedens knüpfen sollte. Die verbündeten Monarchen unterhandelten ihn in demselben Geiste der Versöhnlichkeit und Großmuth, mit der sie auch Napoleon Bedingungen zugestanden, die er nie einem der von ihm verdrängten Fürsten bewilligt hatte. Sie warfen einen Schleier über das Vergangene, in der Hoffnung, daß auch die Franzosen ihre stolzen Ansprüche vergessen würden, und entsagten der Entschädigung, damit diese desto leichter der Herrschaft entsagten. Zufrieden mit dem Titel Befreier wollten sie nicht Eroberer seyn, und liessen Frankreich grösser als es unter seinen alten Königen gewesen war, treu dem gegebenen Versprechen, und im Glauben, Volk und Heer würden Ludwig dem XVIII., dem sie die Schonung verdankten, um so dankbarer seyn. Sie beachteten weniger, daß der Stolz die Großmuth als Schwäche betrachtet, und daß diejenigen, denen sie die Demüthigung nicht ersparen konnten, ein geringerer Verlust eben nicht versöhnen werde. Und auch so war dieser groß genug um einem stolzen Volke unerträglich zu scheinen.

Frankreich verlor Alles, was es jenseits des Rheins in Deutschland unter verschiedenen Titeln befessen hatte, entweder als Theil des französischen Reiches, wie die Seeküsten, deren sich Napoleon im Jahre 1810 bemächtigt, oder

als

als Erbgut von Prinzen des kaiserlichen Hauses wie Westphalen, und die Groß-Herzogthümer Berg und Frankfurt, nicht minder die Rechte des Protektorats; jenseits der Alpen, was von der Schweiz war abgerissen worden; Savoyen, und Piemont, Genua mit seinem Küstenlande, Lucca, Parma, Piacenza und das schöne Toskana, den Kirchenstaat, mit Rom, der zweiten Hauptstadt des Reichs (alles unmittelbare Besitzungen), und das italienische Königreich, das noch die ganze Halbinsel zu umfassen bestimmt war; zudem das Recht der Vermittlung in der Schweiz und die illyrischen Provinzen, die Beute des Krieges vom Jahre 1809; diesseits des Rheins das sogenannte linke Rhein-Ufer, mit dessen Verluste im Lüneviller Frieden die Auflösung des deutschen Reiches begann; die Belgischen Niederlande; und endlich das ehemalige Königreich Holland. Frankreich kehrte in die Gränzen vom ersten Januar des Jahres 1792 zurück; nur daß es Avignon und Venaissin behielt, alte Besitzungen des Papstes; die ehemals zum deutschen Reiche gehörigen Enclaven seines Gebietes; und noch an den Gränzen von Belgien, Deutschland und Italien einige Vergrösserung s), zusammen einen Gewinn von 150 Geviertmeilen und 450,000 Seelen t). Die Schweiz selbst sollte in Zukunft wieder frei und unabhängig seyn, wie vor dem; eben so die Staaten Deutschlands, und diese überdies in

einem

---

s) Das Genauere im Art. III. des Friedens-Schlusses.

t) Schoell. X. 489.

einen Staaten-Bund u) zu einem politischen Ganzen vereinigt werden; Holland, vergrößert unter das oranische Haus zurückkehren; und Italien mit Ausnahme dessen, was von ehemaligem Besitzthume wieder an Oesterreich zurückfiele, aus unabhängigen Staaten bestehen; die Insel Malta aber England verbleiben. Dagegen erhielt Frankreich von Schweden die Insel Guadeloupe zurück, von Portugal das ehemals französische Guyana, von England alle die Pflanz-Oerter, Fischereien, Niederlassungen und Ansiedelungen, die es an dem obgenannten Tage besessen hatte, nur mit Ausnahme der Inseln Tabago, St. Lucca und Isle de France, überdies die Zusicherung, bei seinem Handel nach Ostindien gleich den von England am meisten begünstigten Völkern behandelt zu werden. Auch das ehemals spanische Domingo, das die Republick im Frieden zu Basel erworben hatte, gab England zurück, unter der Bedingung, daß es Ludwig XVIII. wieder an Spanien überlasse. Ueber die Schiffe und die zur Ausrüstung derselben bestimmten Geschütze und andre Vorräthe in den abzutretenden Seeplätzen (nur nicht in denen, die vor dem drei und zwanzigsten April erobert worden, oder Holland gehörten) ward bestimmt, daß zwei Drittheile Frankreich verbleiben, und nur ein Drittheil denen ausgeliefert werden sollte, denen die Plätze zufielen. Das war großmüthig; aber noch großmüthiger der Verzicht der verbündeten Monarchen, auf alle die Summen, die Frankreich in den langwierigen, meist durch erzwungene Lieferungen und Brand-

---

u) Lien fédératif. Art. VI.

Brandschatzungen geführten Kriegen seit dem Jahre 1792 aus ihren Ländern gezogen hatte; nur was Einzelne oder Privat-Gesellschaften aus vertragsmässigen Lieferungen oder sonstigen rechtlichen Verpflichtungen ansprechen konnten, ward diesen, und die Prüfung solcher Ansprüche gemeinschaftlichen Bevollmächtigten vorbehalten. Die Herausgabe der Karten, Plane und Urkunden jeder Art mit den abzutretenden Ländern, die Zurückerstattung der aus denselben in französische Kassen geflossenen Bürgschaften und andrer niedergelegten Gelder, das Versprechen der Amnestie für ihre Bewohner und die Festsetzung ihres Auswanderungs-Rechtes, die Uebernahme der auf sie aufgenommenen Schulden durch die neuen Herren, das sind Bedingungen, die der Pariser Friede mit den meisten andern gemein hat. Was sonst zur Vervollständigung desselben, oder zur Wiederherstellung Europens nothwendig seyn mochte, namentlich zur Sicherung der freien Schiffahrt auf den Rhein, die alle betheiligten Mächte als Grundsatz anerkannten, das ward einem allgemeinen Kongresse vorbehalten, der in zwei Monaten zu Wien sich versammeln sollte. So lautete im wesentlichen der Friedens-Schluß v), den Deutschland und Frankreich fast mit gleicher Unzufriedenheit aufnahm, jenes, weil man die gerechtesten Ansprüche auf Ersatz und

---

v) Abgeschlossen zu Paris am 30. May 1814, zwischen Frankreich auf der einen, und England, Oesterreich, Rußland und Preussen auf der andern Seite bei Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 1. sqq. mit einem Commentar bei Schoell. X. p. 485. sqq.

und Vergeltung vernachlässigt, dieses weil man die Nation für das gestraft wähnte, was dem Kaiser allein zur Last falle; und wie die Mehrzahl des deutschen Volkes die Rücksichten der Großmuth und Mässigung, von denen die Monarchen sich hatten leiten lassen, anzuerkennen wenig geneigt war, so erschien den Franzosen das Recht des Sieges, dem sie doch allein ihre Eroberungen verdankten, gegen sie selbst angewandt, nur als ungerechter Mißbrauch der Gewalt.

Für Deutschland im Ganzen ward jener Artikel des Friedens-Schlusses der wichtigste, der zugleich seine Freiheit und für die Zukunft die Form seiner politischen Gestaltung bestimmte. Durch ihn ward der Rhein-Bund, der in der That schon nicht mehr bestand, auch förmlich aufgelöst; zur Freude der Völker, denen er nicht viel mehr gebracht, als Vergrösserung der Lasten und Verminderung ihrer Freiheiten, und ohne Bedauern der Fürsten, da die wichtigste Frucht desselben, die Souverainität, durch besondre Verträge gerettet war, und der Schützer schon angefangen hatte, in einen Herrn sich umzuwandeln. Aber mit dem Rhein-Bunde hörten darum nicht auch seine Wirkungen auf; denn unmöglich ist es, daß einmal geschehene ungeschehen zu machen, und die Folgen einer That-Sache (die in der Verkettung der menschlichen Dinge selbst wieder zu Ursachen werden) wirken immer noch lange fort, wenn sie gleich selbst nicht mehr besteht w).

Auch

---

w) Das erkannte man auch im deutschen Bunde:

Auch zeigte sich der Einfluß des Rheinbundes schon im Pariser Frieden durch die Anordnung der Form eines Staaten-Bundes für Deutschland, weil jede andre politische Form mit der Souverainität, die jener begründet, unverträglich schien *). Eben diese Souverainität blieb, so wie für die Gestaltung unseres Vaterlandes im Ganzen, eben so folgenreich für die innere Einrichtung der einzelnen Staaten, besonders nach den Begriffen, die sich unter dem Einflusse und nach dem Muster Frankreichs gebildet. Denn, wie sich die meisten deutschen Staats-Männer im Geiste Friedrichs des II. und des letzten Kaisers Josephs immer schon mehr zu einer mechanischen Ansicht des Staates hingeneigt, die kein andres Prinzip des Lebens und der Bewegung in der bürgerlichen Gesellschaft anerkennt, als die Regierung von oben **);

so

---

s. den ersten Geschäfts-Vortrag des österreichischen Präsidial-Gesandten in der Bundes-Tags-Protokolle. I. 52.

*) vgl. Klüber, Uebers. der diplom. Verhandlungen des Wiener Kongresses 1816. S. 123.

**) Mit dieser Ansicht hieng die Richtung auf Gleichförmigkeit in den Staats-Einrichtungen zusammen, weil diese die Thätigkeit der Regierung, die Alles allein thun sollte, zu erleichtern schien; wobei der Einfluß der herrschenden Theorien über eine gewisse ideelle Vollkommenheit, der alles Bestehende weichen müsse, nicht verkannt wird vgl. Eichhorn deutsche Staats- und Rechts-Geschichte 1823. IV.

so empfahl sich dieser Gedanke vollends durch das Beispiel jenes mächtigen und vorherrschenden Reiches, in dem die Mechanik einer solchen Staats-Verwaltung zur größten Vollkommenheit gebracht schien x). Daraus entsprang eine bis zu unsern Tagen fühlbare Veränderlichkeit der Maßregeln, weil, wo die Regierung alles ist, mit ihren stets wechselnden Organen auch die Ansichten wechseln; und eine Gewalt der Beamten über deren Willkühr und schonungsloses Eingreifen

---

S. 708. ff. Wie diese Richtung auf Gleichförmigkeit auch schon bei Joseph II. vorherrschend war, darüber s. Ebenda. S. 717. ff. Ueber Friedrichs II. Ansicht vom Staate vgl. Heeren Geschichte des europ. Staaten-Systems 1822. II. S. 83. Nr. 32. 33, und was Savigny vom Berufe unserer Zeit für Gesetzgebung 1814 S. 87 f. von seiner Absicht bei Einführung des Landrechtes sagt.

x) vgl. Stael-Hollstein, über die Verfassung u. s. w. Englands (Uebers. von Scheidler) 1825 S. 127 ff., der treffend genug den Gegensatz schildert, den hierin Frankreich bilden, wo Alles von der Regierung ausgeht, und England, wo man jene kaum bemerkt, und das Volk im eigentlichen Sinne sich selber regirt. Freilich läßt sich so etwas nicht durch Befehle machen: das ist auch nicht die Klage, sondern daß man die noch vorhandenen Elemente selbstständigen Lebens vollends zerstörte. Das Beßte über die innere Verwaltung Großbrittaniens enthält übrigens von Vincke in seiner unter diesem Titel 1815 erschienenen Schrift.

sen oft Klage geführt ward y). Denn eine Zeit beständiger Umwälzungen, der die Bereitwilligkeit des Gehorsams statt jeder andern Empfehlung diente, und fast ununterbrochene Kriege, die von selbst die Gewalt der Beamten erweitern und sie genau zu bewachen oft unmöglich machten, hatten Gebrechen herbeigeführt, die nicht gerade von jenem Systeme der Verwaltung unzertrennlich sind. Staaten, willkührlich und gewaltsam aus verschiedenartigen Bestandtheilen gebildet, wie die des Rhein-Bundes, mochten, besonders anfangs, die Einheit Kraft und stäte Einwirkung der Regierung nicht entbehren, die da Alles seyn mußte, wo jedes andre Band und gemeinsame Lebens-Element fehlte; aber gewiß ist, daß, so lange die Unfähigkeit der Verwalteten als Grund gilt, sie in allen Dingen unter beständiger Vormundschaft zu halten, sie nie lernen werden, in irgend einer Sache ohne diese sich zu behelfen.

Nicht minder behauptete die neubegründete Souverainität auf die wechselseitigen Beziehungen der einzelnen deutschen Staaten zu einander ihren Einfluß, und blieb, theils weil sie neue Interessen geschaffen hatte, theils weil es würdig schien nach dem Beispiele großer Staaten in allen Dingen für sich zu seyn, nach Auflösung des Rhein-Bundes, wie in demselben, das Prinzip der Trennung und Isolirung. Oft ward dies

---

y) vgl. Thibaut, über die Nothwendigkeit eines allgemeinen bürgerlichen Rechtes für Deutschland (in seinen civilistischen Abhandlungen) 1814. S. 450.

dies beklagt, besonders für das Gedeihen des Handels und der Betriebsamkeit im Großen (die ohne einen weiten einheimischen Markt immer zufällig ist, und in kleinern Staaten nicht einmal durch Verbote wirksam geschützt wird); aber auch in politischer und moralischer Rücksicht. Darum wünschten wohlgesinnte Männer als Gegengewicht, und als neues Band innigerer und festerer Wiedervereinigung Deutschlands die Einführung eines allgemeinen Gesetz-Buches z); wogegen Andre dasselbe Ziel durch fortschreitende wissenschaftliche Bearbeitung der gemeinen Rechte römischen und deutschen Ursprungs sicherer erreichen zu können glaubten a). Allein der erste Wunsch schien eben bei der bestehenden Trennung allzuschwer auszuführen, wenigstens ward nirgend wo daran gedacht; und wenn auch in Deutschland die Gültigkeit eines allen gemeinsamen Rechtes zum Beßten der Einheit und der Wis-

---

z) Thibaut a. a. O. S. 412 wollte zu dem Zwecke ein neues Gesetzbuch; Schmid, Teutschlands Wiedergeburt 1814. S. 135. Einführung des österreichischen.

a) v. Savigny a. a. O. S. 161. Den Gedanken desselben, Gebrechen des bestehenden Rechts-Systems, durch eine ähnliche Einrichtung, wie die der Edikte der Prätoren bei den Römern zu verbessern a. a. O. S. 17 hat weiter ausgeführt Schrader, die prätorischen Edikte der Römer 1816 und in spezieller Anwendung auf Würtemberg: Ist die Abfassung eines Civil-Gesetz-Buches f. W. zu wünschen? 1821.

Wissenschaft b) noch anerkannt ward c), so konnte dies doch nicht allen Bedürfnissen abhelfen. Es blieb das Verlangen nach allgemeinen Gesetz-Büchern in den einzelnen Staaten, das sich, besonders in der Zeit des Rhein-Bundes, mehr ausgebildet hatte, theils im Gegensatze mit dem fremden sich eindrängenden Rechte d), theils weil in den aus vielen sonst selbstständigen Ländern nunmehr vereinigten Staaten die Menge e) und

---

b) Unter den Motiven, in Oesterreich neben dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch (eingeführt 1811 Eichhorn IV. S. 745) auch noch römisches Recht zu lehren, war, daß das bisherige gemeine Recht (und besonders der römische Theil desselben) zu jeder positiven Rechts-Wissenschaft in einem ähnlichen Verhältnisse stehe, wie die alten Sprachen zur allgemeinen Bildung: nämlich, als das eigentliche gelehrte Element, wodurch die Jurisprudenz zur Wissenschaft werde. v. Heß encycl. method. Einleitung in das jur. polit. Studium 1813. §. 16. vgl. Savigny a. a. O. 141.

c) Bundes-Tags-Protok. B. III. S. 211. III. Nr. 7. vgl. Dresch öffentl. Recht des deutschen Bundes 1820. S. 158. N. g.

d) Unter den Staaten des Rhein-Bundes, in denen der Code Napoleon eingeführt worden war, ward er nach der Auflösung jenes nur noch in Baden beibehalten. Eichhorn. IV. 745.

e) Nach Gönner und Schmidtlein Jahrbücher II. S. 7. §. 8. zählte Baiern im Jahre 1819

und die Mannichfaltigkeit der statutarischen Rechte auf Vermehrung der Streitigkeiten von unverkennbar nachtheiligem Einflusse schien f). Die Nothwendigkeit eines gleichförmigen gerichtlichen Verfahrens und gleichförmiger Strafen läugnete Niemand; und was Baiern in der letzten Beziehung durch sein neues Gesetzbuch g) leistete, ward auch in andern Ländern anerkannt h).

Auf die juristische Literatur Deutschlands ward der Einfluß Frankreichs durch den Rhein-Bund, der uns das fremde Recht gebracht, nicht eben erfreulich i), wenn gleich mit diesem selbst vor-

---

auser den Quellen des gemeinen Rechts und den französischen Gesetzen noch 50 verschiedene Landes-Gesetzgebungen; von denen selbst wieder mehrere aus einer ganzen Reihe von Gesetzen bestehen.

f) s. Gönner, Commentar zum Gesetze vom 22. Jul. 1819 u. s. w. LVII. und vgl. den schon angef. Aufsatz in den Jahrbüchern B. II. Uebersicht der in Baiern geltenden Gesetze.

g) Eingeführt durch das Publikations-Patent vom 16. May 1813: es hob 5 verschiedene, bis dorthin gültige, Straf-Gesetzbücher auf vgl. Gönner und Schmidtlein Jahrbücher der Gesetzgebung. II. S. 3. §. 4.

h) Eichhorn. IV. S. 757. N. f. Oersted, Ausführl. Prüfung des neuen Entwurfs zu einem Straf-Gesetzbuche für Baiern u. s. w. 1823. S. 1. f.

i) vgl. Savigny a. a. O. S. 148. Eichhorn. IV. 683. Thibaut in den Heidelberger Jahr-Büchern a. m. O.

vorübergehend: und vielleicht hat sich gerade im Gegensatze mit jenen, nur auf das Bedürfniß des Augenblickes gerichteten, Bestrebungen, die vorzugsweise gelehrte Richtung der historischen Rechts-Schule mehr und mehr ausgebildet. Auch das öffentliche Recht blieb von der allgemeinen Umwälzung nicht unberührt; und wenn in den Verhältnissen der Unterthanen zu ihren Fürsten nach der Rechts-Lehre sowohl, als der Uebung die Vollgewalt der Souverainität an die Stelle festbestimmter Rechte trat k), so ward die Welt, was Beziehungen eines Volkes zum andern angeht, sogar mit einem neuen Systeme beglückt. Denn hatte man bis jetzt das Bestehen und das Wohl der europäischen Staaten-Gesellschaft auf die Freiheit und Unabhängigkeit Aller gebaut, so sollte eben diese nunmehr eine Quelle beständiger Kriege und das erste Hinderniß fortschreitender Entwicklung seyn. Daß alle unter dem überwiegenden Einflusse eines Einzigen stehen, wie die Planeten unter den der Sonne, um die sie sich drehen, darauf ward versichert, beruhe das Glück Europens; und das sogenannte Völker-Recht müsse dem Willen und dem Gesetze eines überlegenen Geistes weichen l). Aber der bewaffnete Widerspruch des einigen Europas hat es vor diesem Glücke bewahrt.

Bei

---

k) vgl. Eichhorn. IV. S. 723.

l) Statt vieler s. Zinserling, le systeme fédératif des Anciens mis en parallèle avec celui des modernes 1809. vgl. das Gravidations- und Gleichgewichts-System in der Politik. Minerva. 1807. I. 377.

Bei Anordnung der Beziehungen des Staates zur Kirche verfuhr schon Kaiser Joseph m) nach Grundsätzen, die, wenn die Unterordnung der einen Gesellschaft unter die andre in Frage steht, eher diese als jene unterwerfen. In der Auflösung aller alten Verhältnisse, in der Fülle der Gewalt, die der Rhein-Bund gewährte, und als erst der Papst Napoleons Gefangener ward, hinderte die Fürsten nichts, das Beispiel der österreichischen Reformen mehr oder minder nachzuahmen. In der That ward die Gewalt und das Recht der Hierarchie und ihrer Diener nur auf das Geistliche beschränkt, und auch über dieses, bei Berührung bürgerlicher Interessen, wie in dem Gottes-Dienste und der Kirchen-Zucht, so wie über die Einhaltung jener Schranke, dem Staate die Aufsicht vorbehalten n). Man gieng weiter, und trennte hie und da nach dem Beispiele der französischen Gesetzgebung o) den Christen ganz vom Bürger, so, daß wenn Jemand nur in dieser Eigenschaft dem Gesetze gemäß sich benahm, das Kirchliche seinem Gewissen allein überlassen blieb. Wie aber jede Idee oder That-Sache, die in die Welt eintritt, nicht bloß in der Art wirksam wird, daß sie das Bestehende sich unterwirft und nach sich umbildet, sondern auch, auf noch kräftige Lebens-Elemente stossend,

diese

---

m) Eichhorn. IV. S. 733. ff.

n) z. B. Baier. Religions-Edikt vom Jahr 1809 im Reg. Bl. 1809. S. 897. ff.

o) z. B. im Eherechte Code Napoleon Art. 144—311.

diese zu lebhafterer Gegenwirkung aufregt; so kam es dahin, daß, nachdem man die Geltung der geistlichen Gewalt allein dem Glauben eines Jeden überlassen, und ihr den Beistand des Staates entzogen hatte, für sie in unsern Tagen, wie in denen ihres alten Glanzes, nicht bloß unbedingt über die Gewissen, sondern selbst über den Staat wieder die Herrschaft in Anspruch genommen ward p).

Sprache, Sitten und Kultur Deutschlands wurden von der Herrschaft der Franzosen weniger berührt, als man nach dem hätte erwarten sollen, was diesem Volke theils wirkliche Vorzüge, theils die Mode, besonders unter den höheren Klassen der Gesellschaft, schon früher gewonnen hatte: die Zeit überwiegenden politischen Einflusses währte nicht lange genug, und gerade der Anschein fremder Gewalt widerstrebte der Masse und dem Kerne der Nation. Dies zeigte sich selbst im Königreiche Westphalen, das für Deutschland die Pflanz-Schule des Fremden werden sollte: nur der Hof war französisch mitten unter einer deutschen Nation q). Entwickelte sich doch während dieser Zeit ein glühender Eifer für das in seiner Wurzel ächt deutsche in Poesie und Kunst, ja für eine ganz abgeschlossene Volksthümlichkeit, wie dies Alles, kaum daß die frem-

---

p) vgl. Hermes XXVI. 1. S. 1. ff. und die dort aufgeführten Schriften.

q) s. Beiträge zur Karakteristik des ehem. Königreichs Westphalen in der Minerva 1814. III. S. 1. ff.

fremden Bande gelöst waren, überraschend und oft sonderbar genug hervorbrach r).

So gestaltet und gesinnt, mit diesen Richtungen und Eindrücken, mit einem Hof-Glanze und einer Heeres-Macht, die man zur Zeit des alten Reiches nicht kannte, aber die neugewonnene Souverainität und politische Bedeutung zu erfordern schien, giengen die deutschen Staaten aus dem Rhein-Bunde in die neue Form des deutschen Bundes über.

---

r) Ein Theil dieser Richtung war schon in Jahn, das deutsche Volksthum 1810 angedeutet: wie denn dieser Mann auch auf die Gesinnung der preussischen Jugend bei dem Ausbruche des Befreiungs-Krieges sicher von großem Einflusse war.

Verbesserungen und Zusätze.

S. 7 N. h setze bei: Für ein solches Einverständniß spricht auch, was Norvins, Portefeuille von 1813 (übersetzt von Knapp, 1826) S. 103 von einem Schreiben des Kaisers von Oesterreich an den König von Preussen, im Dezember 1812 erlassen, erzählt.

S. 17 Z. 12 st. Tschnernitschew l. Tschernitschev.

S. 25 Z. 8 von unten st. Herr l. Heer.

S. 32 Z. 3 v. u. st. Tilsiter-Frieder l. Tilsiter Frieden.

S. 37 Z. 3 v. u. st. Varenhagen l. Varrenhagen.

S. 38 Z. 9 st. Tapferkreit l. Tapferkeit.

S. 52 N. x setze bei: Aus dem bei Norvins S. 76. ff. enthaltenen Schreiben des Papstes vom 24. März 1813 sieht man, daß der Papst ausser der zu frühen Publikation der (allerdings von ihm am 25. Jan. 1813 unterzeichneten) Artikel, die mehr ein Traktat

zur

S. 299 Z. 10 v. u. st. Norvius l. Norvins.
S. 299 Z. 9 v. u. st. Gesandschaft l. Gesandtschaft.
S. 299 Z. 8 v. u. st. Angenten l. Agenten.
S. 328 **. Wenn Arnault in seinen Angaben nicht so erstaunlich ungenau wäre, so könnte man mehr Werth darauf legen, daß er III. 95 versichert, Napoleon habe schon am 5. März zu Fismes den Vertrag von Chaumont erfahren.
S. 333 Z. 7 v. u. st. Ausfertigungs-Ort l. Ausfertigungs-Ort.
S. 343 Z. 7 st. im l. in.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dresch, Leonhard <<von>>,

Geschichte Deutschlands seit der Stiftung des Rheinbundes

Bd.: 1,3 = Buch 1, Abth. 3

Ulm 1826

Bibl.Mont. 2713 a-25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10720929-9
VD18 90041313-001